Leopold des Grossen Röm. Käysers

wunderwürdiges Leben und Thaten/

aus geheimen nachrichten eröffnet.

Anderer Theil

In dem vorhergehenden theil haben wir gesehen / wer der grosse Leopold seiner person nach gewesen sey / und es wäre unbillig / von eines printzen thaten zu reden / dessen neigung man noch nicht erkannt. Ob es schon wider die möglichkeit / daß man in einer geschicht alle ursachen des unternommenen vorhabens ergründen kan / so äussert sich doch dieses viel leichter / wann man weiß / von wem / aus was neigungen / und durch was art / solche ausgeführet worden. GOtt lenckt zwar grosser printzen hertzen alleine / und ihr thun ist wie der magnet-nadel bewegung / so sich nicht von der leitung ihres pols abwenden kan. Jedennoch ist ausser allen zweiffel gesetzt / daß die regenten / wie andere menschen / ihren freyen willen behalten / und nach dessen eingebung / die vorkommenden angelegenheiten bewerckstelligen. Wiewohl wir nun zwar ein grosses theil der begebnüsse unsers tugendhafften Käysers / der besondern fügnüß GOttes zurechnen / welcher wunder zu thun pfleget / wann der menschen kräffte aufhören / und sich nicht allezeit daran bindet / was der ordentliche lauff der uns bekannten na-

Zur erklärung eines printzens thaten / gehört die wissenschafft seiner neigungen.

tur erfordert/so werden sich doch auch viel sachen hervor thun / die also aus dem gemüthe und aus der neigung des monarchens entstanden / und welche GOtt endlich durch ein wunder-werck über aller menschen vermuthen zu Oesterreichs nutzen ausgeführet. Von den thaten der jugend unsers printzen etwas weiters zu melden / halte ich für gantz unnöthig. Dann entweder es ist schon in dem vorhergehenden theil so viel erwiesen worden / daß man sich aus seinen ersten begebenheiten in das künfftige etwas grosses zu versprechen hatte / oder es wäre wider die wohlanständigkeit / alle schul-streiche der monarchen zu helden-thaten zu machen. Solchem nach wenden wir uns zu denen zeiten / da die veränderung der käyserlichen succeßion / printz Leopolden aus der gethanen geistlichen widmung vorzohe / und ihn / nebst der kirche / auch land und leute zur hoffnung vorstellete.

Ferdinandus IV stirbt.

Der regierende Käyser Ferdinand der III war an dem hof bißanhero vor eine untergehende sonne gehalten worden / und deßwegen hatte man Ferdinand den IV schon in den gedancken auf den thron gesetzt / und jedermann suchte sich durch dieses neue licht einen glantz zu schaffen. Alleine die vorsehung GOttes machte gantz andere schlüsse / als die menschen sich eingebildet / und ehe sie sichs vermutheten / ward der kränckliche Käyser / durch den tod eines frischen und starcken sohns / in seinem lebenslauff übereilet. Nemlich an. 1654, als der ertz-hertzog Leopold in das

vier-

vierzehende jahr getretten / bekam der röm. könig bey schon ziemlich erwachsenen jahren die kinds-blattern/welche desto gefährlicher/ iemehr der patient jahre auf sich hat/ solche auszustehen. Weil man aber vor kranckheit / welche so lang bey dem printzen aussen blieb / und solcher / wie man sagt / kein mensch entgehen kan / schon längst besorgt gewest / war der Käyser anfangs/ weil sie sich absonderlich wohl anliessen/ fast erfreut / daß sie endlich erschienen und nicht bey grösserem alter gefährlicher wurden. Alleine die liebe der käyserlichen eltern / das wünschen der unterthanen/ und die vorsorge der erfahrensten medicorum kunte nichts beytragen / diesem gekrönten haupte das leben zu erlängern. Die kranckheit wurde bey ihm gegen alle vorsorge gefährlich / und endlich am 9 jul. tödlich. Allwo nemlich der könig in dem ein und zwantzigsten jahre seines alters den geist aufgab. An eben selbigem tage um mittagszeit liesse sich ein ungewöhnlicher hellglåntzender stern am himmel sehen / welches vor ein besonderes meteoron gehalten ward/und kunte es vielleicht die bedeutung haben/daß himmel und erde/jener am Ferdinando/ diese am Leopolden ietzt einen neuen stern haben sollte.

Dieser zufall bestürtzte den gantzen hof/ absonderlich aber den ohne dem kräncklichen Käyser/und es hätte wenig gemangelt / daß er nicht seinem ältesten sohn vor betrübniß gefolgt/wenn ihn nicht die hoffnung des jüngern zurück gehalten/

ten/ und in diesem schmertz wiederum aufgericht.

Leopold wird aus dem geistl. stand auf den thron gezogen.

Also nun fiele die folge der succeßion so vieler königreiche und länder/ auf den ertz-hertzog Leopolden welchen man vorhin zu dem geistlichen stand gewidmet/ und in welcher entfernung von dem regiment/ er gleichwohl den sichersten grund seiner künfftigen grossen und vortrefflichen herrschafft gelegt. Denn die ausübung der gottesfurcht und die eindrückung der göttlichen betrachtung bey einen printzen/ist ohnfehlbahr dasjenige/ so ihn würdig macht kronen zu tragen/ und geschickt reiche zu beherrschen und zu vermehren. Ertz-hertzog Leopolden hatte bißanhero fast der gantze hof verlassen/ weil er sich selbst entschlossen der welt abschied zu geben/ und sich dem geistlichen stande zu widmen. In einem tage aber wurde er die erhaltung der monarchie und die anbetung aller derjenigen die sich mehr um seinen bruder als um ihn bekümmert.

Ist unter 8 brüdern der einzige so succedirt

Ferdinand der III hatte mit drey gemahlinnen acht printzẽ/unter diesen wurde Leopold von der versehung Gottes/ als ein anderer David in dem hause Isai/ alleine des reichs werth geschätzt/ und die andern printzen musten nicht einmahl leben/ da dieser sich auf den gipffel der irrdischen höhe des röm. throns schwunge. Seine brüder waren von der ersten gemahlin des Käysers/ Maria Anna/ könig Philipps in Spanien tochter/ Ferdinand/ unter den röm. königen der IV, ertz-hertzog Philipp/ ertz-hertzog

Augustin

Augustin/und ertz-hertzog Maximilian Thomas. Aus des Käysers anderer gemahlin Maria Leopoldina / ertz-hertzogs Leopold zu Inspruck tochter / ertz-hertzog Ferdiand Carl / und ertz-hertzog Carl Joseph; aus des Käysers dritten gemahlin Eleonoren / hertzogs Carls zu Mantua tochter/ertz-hertzog Ferdinand Ludewig: diese alle aber starben vor seiner erhebung zur käyserlichen krone / ausser Carl Joseph teutschmeister und bischof zu Passau und Olmütz / welcher an. 1649 gebohren/ und an. 1664 verschieden.

Leopold wird regent in Oesterreich.

Weil nun der Käyser sahe / wie sehr sein sonst mit printzen gesegnetes hauß zusammen gienge/ ließ er seine erste sorge seyn/ diesen eintzigen trost seines alters u. seiner erb-folge/dergestalt zu den künfftigen regimente zu disponiren / damit er selbiges mit eben einer solchen geschicklichkeit / als er in den geistlichen stande bezeiget/übernehmen könte. Er erklärte ihn also zum allerersten zum regenten des ertz-hertzogthums Oesterreich/ weßwegen er ihm den 26 jan. oder 14 jan 1655 von den sämmtlichen ständen die erb-huldigung abstatten ließ. Als zu dieser solennität der ertz-hertzogliche hut von dem kloster Neuburg/ wo er bewahrlich aufbehalten wird/nach Wien gefühet wurde/ schwebten einige adler über der kutsche / worinnen man die ertzhertzogliche kleinodien führte/ und begleiteten selbige biß nach Wien. Gleichsam zur vorbedeutung / daß dieser neue ertz-hertzog bald auch den römischen adler zu seinem glücklichen zeichen haben sollte. Der actus berührter

Besondere begebenheit dabey.

berührter huldigung ward übrigens mit folgendem gepränge vollbracht.

Die proceßion geschahe aus der kåyserl. burg in S. Stephans dom-kirche/ und giengen von denen 18 österreichischen stådten und mårckten/ die bürger-meister/ richter/ und der rath der stadt Wien voran: Dann folgten die hof-bediente/ die kåyserl. råthe und ministri/und andedere cavalliers/auch die kåyserl.und ertz-hertzogl. edel-knaben.

2 Kamen der erb-küchen-meister/ erb-müntz-meister/ und erb-silber-cåmmerer.

3 Der erb-jågermeister/Hans Albrecht/ graf von Sintzendorff/ welcher ein jåger-horn am hals truge/ und einen englischen hund an der hand führte/ kostbar in grün gekleidet.

4 Der erb-hof-meister/ Johann Frantz Trautson/ graf zu Falckenstein/ mit dem stab/ und vor ihm her der österreichische herold in seinem gewöhnlichen aufzug/ ein weisses ståblein über sich haltend.

5 Trug graf Breuner/ österreichischer erb-cåmmerer/ den scepter.

5 Graf Bucheim/ erb-truchses/ den reichs-apffel.

7 Julius/ graf von Hardeck/ erb-mund-schenck/ die ertz-hertzogl. mütze.

8 Hans Reichard/ graf von Stahrenberg/ an statt des åltesten printzens von Eggenberg/ als erb-marschall/ mit dem blosen schwerdt zu pferde.

9 Kam

9 Kam der ertzhertzog Leopold in höchst-kostbahrer / mit vielen kleinodien gezierten kleidung / auf einem pferd/von gleichem kostbahren zeuge/ und ward zur seiten zu fusse von dem erb-stallmeister Frantz Albrecht / graf von Harrach begleitet.

10 Der obriste hof-marschall/Friedrich Wilhelm/graf von Stahrenberg/gleichfalls mit dem blosen schwerdt zu pferde.

11 Der Käyser Ferdinandus III auf seinem prächtigen leib-wagen gantz allein/welchem ein theil der garde folgte.

Nächst an der kirche / empfieng die sämtliche clerisey den Käyser/und den ertz-hertzog/in pontificalibus, und führten die bischöffe/der wienerische und neustadtische / dieselben in die kirche / da der obriste hof-marschall / mit dem blosen schwerdt / vor ihnen hergieng.

In der kirche ward ein jeder / wie auch die erb-ämtern / in seinen stand gewiesen / und das hohe amt gehalten / da der bischoff zu Neustadt/ und der probst von S. Pölten/ als erb-capellan/ jenen vorgiengen / und dem Käyser / nebst dem ertz-hertzog/das heil. evangelium und den pacem reicheten.

Nach vollendeten sacris, gieng die proceßion in voriger ordnung wieder nach hof / und geschahe mit denen canonen die erste salve.

In der burg waren in der ritter-stuben zween throne aufgeschlagen; vornen auf dem mit goldstück bekleideten thron / unter einem dergleichen bal-

baldachin saß der Käyser / und etwas unterhalb / zwischen beyden fenstern / auf einem mit roth und silber-stück überzogenen thron mit dergleichen himmel / der ertz-hertzog.

Dem Käyser zur rechten stund der obriste hof-marschall / und zu der lincken Matthias / freyherr von Goldeck / hof-cantzler / und dem ertz-hertzog zur rechten der erb-marschall / und nach ihm die erb-ämter / welche die kleinodien in der procession getragen / alsdenn der herold gegen dem Käyser über.

Bemeldter hof-cantzler thate eine zierliche rede an die anwesende stände / und deducirte die ursachen der vorhabenden huldigung / worauf der land-marschall allerunterthänigst antwortete / und ihrer allerseitige willfährigkeit versicherte.

Folgends erhobe sich der ertz-hertzog aus dem thron / bedanckte sich mit niedergebogenen knien gegen den Käyser / und versicherte ihn aller söhnlichen liebe und schuldigen gehorsams / nemlich wie er nichts ohne dessen befehl und willen thun wolte. Darnach versprach er denen ständen alle ertz-hertzogl. gnade / und manutenenz ihrer alten hergebrachten freyheiten / recht und gerechtigkeiten.

Nach diesem lase der hof-cantzler die huldigungs-formul mit lauter stimme ab / welche die drey stände / prälaten / herren und ritterschafft / von wort zu wort nachsprachen. Der vierdte

stand

stand aber legte den huldigungs-eyd mit aufhebung dreyer finger ab.

So bald solches geschehen/ ward die ertz-hertzogliche urkunde/ wegen confirmation derer stände freyheit auf pergament/ und mit anhangendem grossen insiegel/ dem land-marschall eingehändiget. Alsdann wurden allerseits gegenwärtige stände zum hand-kuß von dem ertzhertzog gnädigst gelassen.

Hierauf erfolgte in obiger ordnung die proceßion in die hof-kirche/woselbst man das Te Deum musicirte/ nach welchem die zweyte canonaden von denen bastions geschahe.

Endlich hielt der Käyser und der ertz-hertzog in der ritter-stuben das mittag-mahl/ da zum drittenmal die salve aus stücken geschahe.

Zeit währender tafel/ dieneten die erb-ämter: der obgenannte erb-truchses trug die speisen auf/ der probst von S. Pölten/ erb-capellan/ sprach das benedicite, der erb-silber-kämmerer setzte die speisen auf die tafel/ der erb-mundschenck überreichte das trinck-geschirr. Die stände speiseten gleichfalls in der käyserl. burg/ oben in andern gemächern/ unter trompeten- und paucken-schall.

Unter währender tafel warff der erb-müntzmeister/ Conrad freyherr von Richthausen/ die auf solchen österreichischen erb-huldigungs-actum geprägte müntze aus: Auf derselben rechten seite stund des ertz-hertzogs erwähltes

symbolum / wie solches zu anfang des ersten theils in kupffer gestochen zu sehen/auch in selbem theil selbst aufs genauste beschrieben worden / wobey die gewöhnliche worte: CONSILIO ET INDVSTRIA.

Auf der andern seite der medaille präsentirte sich die ertzhertzogliche mütze zwischen zween lorbeer-zweigen/ und darunter diese worte:

LEOPOLDO IGNATIO ARCHIDVCI AVSTRIAE HOMAGIVM PRAESTATVR XXVI JANVAR. M DC LV.

Wird zum könig in Ungarn gekrönt.

Nach diesen vollbrachten solennitäten resolvirte sich Käyser Ferdinand Leopoldo auch die ungarische krone aufzusetzen. Reisete derowegen den 2 maji bemeldten 1655ten jahres mit ihm auf den ungarischen land-tag nach Preßburg/ allwo sie den 3 maji von denen land-ständen in die 5000 starck sehr prächtig eingeholet worden/ und als daselbst den 9 maji ertz-hertzog Leopold vom Käyser Ferdinand das güldne vlies solenniter empfangen hatte / ward er den 6 (16) junii von denen sämtlichen ständen zum könig in Ungarn erwählet / und darauf den 27 ejusd. prächtig gekrönet/ davon der eigentliche verlauff dieser.

Ungarischer krönungs-actus.

Nachdem die ungarischen stände in grosser menge auf der grünen stube / und die grafschafften im landhauß zusammen gekommen / schickten sie etliche deputirte zu dem Käyser auf

das schloß / und liesen bey demselben unterthänigst anbringen: weil sie entschlossen wären einen ungarischen könig zu wählen / ob der Käyser gnädigst genehm halten wolte / daß sie dessen sohn den durchlauchtigsten ertz-hertzog Leopold hierzu ersuchten. Als sie nun von dem Käyser so fort die gnädigste erlaubniß bekommen / verfügten sie sich auch zu dem ertz-hertzog Leopold / und erkundigten sich: Ob er solche königliche würde anzunehmen gnädigst gesonnen wäre? Wie sie auch hier keine abschlägliche antwort bekamen / begaben sie sich wieder zu denen landständen/umb denenselben von ihrer glücklichen expedition die gebührende nachricht zu ertheilen. Worauf die stände und die gespanschafften zusammen traten / und einmüthig rufften: Vivat Leopoldus Vngariæ Rex: Sodann man die stücken von wällen und thürnen loßbrannte/und solches so wohl dem Käyser als dem ertz-hertzog andeutete. Den sonntag als den 27 dieses geschahe die königliche krönung in der kirche zu S. Martin / allwo vor dem altar im chor ein thron 2 staffeln hoch mit rothem sammet und güldenem stück überzogen mit dergleichen himmel / zur rechten seiten aber der käyserliche thron mit 3 staffeln aufgerichtet war. Als der Käyser und der erwehlte könig Leopold in die kirche kamen / verfügte sich der nuntius apostolicus, die abgesandten und anwesende ritter des güldnen vlies / in ihre zubereiteten stühle / und ward die krone / scepter / reichs-apffel / und S. Stephans

X 2 schwerdt

schwerdt von denen herren so sie getragen/ auf den altar geleget; die zehen haupt-fahnen aber von Ungarn/ Dalmatien/ Croatien/ Sclavonien/ Bosnien/ Servien/ Bulgarien/ Cumanien/ Gallicien und Lodomerien/ zu beyden seiten des altars gestellet/ und das hohe amt von dem ertz-bischoff von Gran angefangen. Nach dessen endigung ward der könig zum grossen altar geführet/ und ihme durch den ertz-bischoff S. Stephans schwerdt umgegürtet/ welches der könig auszog/ etlichemal bloß über den altar schwung/ und wieder einsteckte. Der palatinus trat hierauf auf die obere staffel des hohen altars/ und fragte das volck zu dreyen malen: ob sie den durchlauchtigsten ertz-hertzog von Oesterreich Leopold zu ihrem könige haben wolten? Und als dieses mit einem einmüthigen ja beantwortet worden/ nahm der ertz-bischoff die krone von dem altar/ setzte sie/ mit hülffe der übrigen infulirten bischöffe/ unter denen gebräuchlichen gebeten/ Leopoldo auf/ gab ihm den scepter und reichs-apffel in die hände/ und führte ihn nebst denen andern wieder auf den königlichen thron. Bey endigung dieses actus ward das Te Deum unter einer herrlichen music und lösung der canonen gesungen/ und ritte darnach der neugekrönte könig vor das Michaelis-thor/ und schwur/ auf einer dazu aufgerichteten bühne/ einen eyd/ daß er denen ungarischen ständen ihre privilegien/ freyheiten/ und immunitäten handhaben wolte. Von dannen galop-

galoppirte der könig auf den Königsberg / that vier creutz-streiche gegen die vier theile der welt / und kehrte dann wieder nach Preßburg zurücke. Es trug sich hierbey zu / daß als dieser 15 jährige printz an besagten ort ritt / er die bey sich habenden minister fragte / wo der weg in die Türckey hinginge? welche frage alle bewunderten. Es hat sich aber in den folgenden zeiten gewiesen / daß er um diesen weg / wo er hernach so viel sieges-kräntze sammeln solte / bey zeiten bekümmert zu seyn / ursache gehabt. Als endlich den 1 julii der ungarische land-tag zu ende gelauffen / ist den folgenden tag der Käyser / nebst dem könig Leopold von Preßburg aufgebrochen / und den 7 dito wiederum in Wien angelanget.

Merckwürdig ist / daß als dem bassa von Ofen per deputatos hinterbracht worden / wie Leopold zum könig in Ungarn sey gekrönet worden / ließ er sich den kopf verbinden / legte sich ins bette / und gab also denen deputirten audientz. Als diese nun gefraget: Weswegen er sich übel befände? gab er zur antwort: Ihr habt einen könig bekommen / der bey seiner krönung solche grausame streiche geführet / daß mir mein kopff verwundet worden. Dieser hohn aber ist denen Türcken theuer zu stehen kommen. Denn noch von keinem könig in Ungarn hat die Pforte nachdrücklichere haupt-wunden / als eben von unserm Leopold empfangen / daß also dieser wahnwitzige gleichsam wider willen seinem vaterlande zum unglücklichen propheten worden.

Besondere begebenheit mit dem bassa zu Ofen.

Im nächst-folgenden jahre 1656 wurde Leopold den 14 sept. zum könig in Böhmen in Prag gekrönet / und sahe sich also den weg zu dem käyserlichen throne ziemlich gebahnet / wiewohl es ihm doch noch sehr schwehr gemachet worden/ehe er denselben besteigen konte / wie in dem folgenden soll erwehnt werden.

König Leopolds krönung in Prag.

Die böhmische krönung verrichtete der cardinal und ertz-bischoff zu Prag Harrach / welcher auch an. 1627 Ferdinandum III, an. 1646 Ferdinandum IV, und kurtz vor gegenwärtiger krönung den 11 sept. an. 1656 Eleonoram von Mantua gekrönet hatte / daß er also / welches ein sehr rares exempel / die ehre gehabt zu unterschiedener zeit drey könige und eine königin mit denen insignien des königreichs zu zieren. Im übrigen ist das decret der reichs-stände des königreichs Böhmens den 12 septembr. promulgirt worden; Den 13 legten die drey stände des königreichs in der land-stuben dem könig Leopoldo den eyd der treu ab / in welcher nebst Leopoldo / dem geschworen wurde / selbst der Käyser Ferdinandus zugegen. Es war aber die land- und convent-stube / wie bey solchen solennitäten gewöhnlich / mit einer estrade und spalieren / von rothem tuch gezieret. Am 14 septembr. welcher tag der erhöhung des creutzes Christi gewidmet / wurde die öffentliche krönung Leopolds des ersten vollzogen, Bey frühem tage wurden die bürger der dreyfachen stadt durch den trommel-schlag zusammen beruffen/und erschien ein

ein jedweder bey ſeiner fahne. Die ſtadt-garniſon zohe mit denen zuſammen gekommenen bürgern der ſtadt Prag in die königliche burg. Die thore wurden alle verſchloſſen / ausgenommen eines / wo man diejenigen einließ / ſo zu des Käyſers dienſtē gehörten. Die ſtände des königreichs / und die abgeſandten der provintzen giengen mit denen inſignien ihres amts in die reichs-convent-ſtuben. Nachdem alle ſtände des königreichs beyſammen waren / erklärete der burggraf des königreichs / daß der allerdurchlauchtigſte Leopold / welcher ihnen von ihrem allergnädigſten Käyſer und könig wäre ernennet worden / nach art der vorfahren ſolle gekrönt werden: Wann nun jemand hierwider ſprechen wolte / der ſolle jetzt reden / hernach aber ſchweigen. Da alle ſtände einmüthig zuſammen rufften / daß ſie keinen andern könig verlangten als Leopold den I, welchem ſie langes leben von Gott wünſchten / ſo giengen ſie aus der reichs-convent-ſtube in die haupt-kirche des heil. Veits / allwo noch alles von der krönung der königin ausgezieret war / dasjenige aber ſo von der groſſen menge der leute verderbt / oder durch anrühren ſeinen glantz verlohren / wiederum aufgericht und verneuret worden. In des hertzogs und märtyrers Wenceslai capelle / wurden die königliche ornamenta geſehen / welche man ſchon zur krönung des königs Leopolds beygeſchafft. Die ſtände von denen geiſtlichen / denen das creutz Chriſti vorgetragen wurde / giengen im

weiſſen

weissen habit baar und baar. Unter diesen waren die canonici / die präpositi / die infulirten äbte / die bischöffe von Olmütz und Breßlau / und endlich der cardinal Harrach / der haupt-stadt Prag und des königreichs Böhmen primas. Da diese in der haupt-kirche in dem ihnen zubereiteten ort warteten / gienge der vice-roy des königreichs Böhmen / welchen sie burggraf nennen / mit einer grossen anzahl vornehmer herren / in die königliche burg / den könig zur krönung in die kirche zu begleiten. Woraus sie ihn mit grossem proceß begleiteten / und nachdem sie dem Käyser / der Käyserin und dem könig ihre reverentz gemacht / durch die auf beyden seiten in waffen stehende bürgerschafft und garnison in die haupt-kirche des h. Veits führeten. Die abgesandten giengen vorher; denen folgete der kleinere / der neue / und der grössere rath der stadt Prag; nach diesen die ritterschafft von Böhmen / die baronen / und was unter der suite des Käysers / der Käyserin / des königs und des ertzhertzogs war. Alle vornehme bedienten des königreichs erwarteten den ankommenden könig vor der thür der kirche und invitirten ihn in die capelle des h. Wenceslai / allwo ihm der ertzcämmerer des königreichs / sein ungarisches kleid / so er an hatte / ab / und den königlichen böhmischen habit anzog / so gantz von purpur / und dicht von gold ist. Neben dem altar war ein königl. thron aufgerichtet / worauf der könig aus der capell Wenceslai mit dem königlichen ornament

ment angethan/ geführet wurde. Voran giengen die optimates; vor der capell/ aus welcher er gieng/ wartete der ertz-bischoff mit der clerisey/ und gab dem König den seegen. Hierauf liessen sich die trompeten und heerpaucken hören/ und kam der ertz-bischoff mit der clerisey wieder/ und trat auf den grossen altar/ deme folgeten die stände; des königreichs truchses trug ein überguldenes/ so dann trug der oberste mund-schenck ein silbernes/ und sein collega ein mit silber ausgeziertes gefäß mit wein/ das scepter führete der unter-cämmerer und carlsteinische castellan/ so erster notarius des königreichs. Diesen folgete mit dem guldenen reichs-apffel der oberste richter/ und giengen ihme zur seiten der oberste cantzler/ und der oberste schloß-hauptmann. Der stadthalter des königreichs Böhmen/ oder der oberste burg-hauptmann zu Prag trug die königliche krone/ den begleitete zur rechten seiten des königreichs ober-hofmeister/ so einen schwartzen stab in der hand hatte; zur lincken der oberste cämmerer des königreichs/ welcher den purpur/ womit sich der könig bedeckt/ trug. Der könig wurde mit blossem haupt zwischē dem bischoff von Olmütz und dem bischoff von Breßlau auf den königlichen thron geführt/ allwo er den durch den ertz-bischoff ihme angewünschten seegen und glück kniend anhörte. Unterdessen stunden zur rechten diejenigen so die königl. insingnien getragen/ welche solche/ nachdem der ertz-bischoff das gebet geendiget/

und der könig sich wieder aufgerichtet/ durch des ertz-bischoffs hand auf den altar legten. Indem dieses verrichtet wurde / that der bischoff von Olmütz an die umstehenden eine rede/ hernach wurde der könig vor dem altar von dem ertz-bischoff gekrönt zu werden geführet. Hierauf fielen sie alle auf die knie und rufften GOtt um seinen beystand mit anstimmung der litaney an. Die magnates des königreichs stunden nach geendigtem gesang auf/und die zwey oben benannten bischöffe führten den könig an den neben dem königlichen thron zu bereiteten ort; allwo er wieder kniend von dem ertz-bischoff gefragt wurde : **Ob er aus treuem gemüthe den catholischen und römischen glauben erhalten/ und ihn durch christliche tugenden befördern wolle?** Welches er beständig zu halten versprach. Der ertz-bischof fragte ihn weiter und sagte: **Will dann eure königliche majestät das von himmel ihnen aufgetragene regiment des königreichs Böhmen nach art der vorfahren antretten/ und es wie selbige also gerecht verwalten?** Der könig sagte hierauf : **Mit Gottes hülffe will ich solches thun/ und verspreche auch daß ich mit Gottes willen auf alle art und weise werde darnach streben/ solches thun zu kōñen.** Nachdem nun dieses also versprochen/ ward eine meß gehalten/ so mit einer music angefangen wurde; der könig stieg auf den thron/ und setzte sich nieder; zur

rechten

rechten stelleten sich der bischoff von Olmütz/ der burggraf und oberst-hofmeister und die meisten magnaten von Böhmen. Zur lincken der bischoff von Breßlau / der ertz-cämmerer / die herolde und zwey marschälle der hof- und der land-marschall. Als die music geendiget/ und die collecten von dem ertz-bischoff vor dem altar abgesungen worden / sung der oberste diaconus die epistel. Der diaconus der das evangelium sollte singen/ wartete / biß der könig von dem burggraf / und denen zweyen bischöffen zu dem ertz-bischoff geführt wurde/ allwo er/ nachdem das evangelien-buch hergebracht ward / in böhmischer sprache den eyd ablegte: **Das er allen ständen nach art seiner vorfahren alles gerecht / gütig / und gnädig halten wolle.** Und damit der eyd desto kräfftiger gehalten würde / lasen der ertz-bischoff uñ die bischöffe einige darzu verfertigte gebete ab. Nachdem dieses geschehen/ entblöste der könig seinen rechten arm / und ließ solchen nebst der brust und schulderblättern/ von dem ertz-bischoff einsalben. Nach der salbung umgürtete ihn der ertz-bischoff mit dem schwerdt des h. Wenceslai. Den ring steckt er ihn an den vordersten finger der rechten hand; das scepter gab er ihme in die rechte hand / den guldenen apffel aber in die lincke / und fügte bey iedweden das gewöhnliche gebet bey. Mit diesem königlichen zierath stieg Leopold auf den thron / der burggraf aber redete das volck in böhmischer sprache dreymahl an/ und fragte es: **Ob es diesem kö-**

nig

nig wollte gehorchen / seinem befehl nachkommen / und daß er die krone des königreichs bekäme / bewilligte? Worauf es dreymahl antwortete: wir wollen. Dann fragte er auch wiederum den könig: Ob er diesem volck wolle vorstehen / und ihr regiment nach art der vorfahren gottseelig und gerecht führen? Worauf Leopold antwortete: Ich will. Nach diesem wurde ihme von dem ertz-bischoff die königliche krone aufgesetzet. Die bischöffe folgten dem gekrönten könig / der hinter den altar ging / nach / und wischten mit einem weissen tuch das noch vorhandene öl an seinem arm / brust / und schulder-blättern ab / und zohen ihme die kleider wieder recht an. Nachdem dieses geschehen / sang der diaconus nach gewöhnlicher art das evangelium folgends hinaus / uñ der ertz-bischoff fieng darauf das symbolum nicenum an. Da es nun in dem siengen zu dē offerterio kam / ward der könig von dem thron geruffen / und gieng er / zwischen zweyen ständen zu dem altar; nachdem er von dem truchseß und mund-schenck zwey stück brod und zwey geschirr mit wein bekam / reichte er solches dem ertz-bischof über den altar. Der ertz-bischoff fuhr hierauf in der consecration fort / und reichte dem neuen könig kniend das heilige abendmahl unter einer gestalt / wobey der burggraf und des königreichs oberster hofmeister dem könig das tuch vorhielten. Nach verrichtetem gebet wurde dem volck aus der kirchen zu gehen befohlen /

und

und der könig/nachdem er etliche auserlesen/davon einer nach dem andern vor ihm niederkniete/ schlug er sie mit dem schwerdt des H. Wenceslai zu rittern. Als dieses verrichtet/ wurden unter trompeten- und paucken-schall die stücke gelöst/ und bezeugete iedermann grosse freude. Bald darauf da sie durch eben diesen weg als sie in die kirche gegangen/ wieder zurück in die königliche burg gekehret/ wurden unter die grosse menge volcks/so auf beyden seiten gestandē/viele güldene und silberne müntze geworffen. Bey dem mittag-mahl/ so aus dreyzehen tafeln bestand/ wurde unter den pöbel so bey der königlichen burg war/brod ausgetheilet/wobey auch roth uñ weisser wein in überfluß sprang. Nach geendigter tafel zu vesper/ gieng der könig in die geheime cantzeley des königreichs/ und wurd ihme allda der königliche ornat/ welchen er in der kirchen empfangen hatte/ abgezogen. Diese insignien des königreichs werden von denen ständen des reichs in der capell des heiligen Wenceslai beständig aufbehalten. Also wurde der tag mit jedermanns freude und vergnügung geendiget/ und sämmtliche herrschafften begaben sich hierauf vergnügt wieder nach Wien.

König Leopold hat innerhalb zwey jahren alle erbländer des ertz-hauses übernommen. Nemlich/ an. 1655 das ertz-hertzogthum Oesterreich mit seinen zugehörigen provintzen/ und an. 1656 die beyden königreiche Ungarn und Böhmen. So bald als die böhmische reisse vorbey/

ließ

ließ Ferdinand der III seine erste sorge seyn/Leopolden auch die dritte und höchste krone denen beyden zuzufügen/ weßwegen er nicht alleine in dem jahr 1656, sondern auch zu anfang des 1657sten jahrs diese sache bey denen chur-fürsten auf das beste vorstellen ließ. Und es ist kein zweiffel/ es würde der Käyser/ gleichwie mit Ferdinand dem IV geschehen/ gar bald zu stande kommen seyn/ angesehen man hier eben so wenig einzuwerffen/ als das vorige mahl: alleine dieses gute vornehmen unterbrach des Käysers kranckheit/welche ihm den 2 apr. besagten 1657sten jahres/ die zeitliche königreiche nahm/ und ihn der ewigen glückseeligkeit einverleibet/ welches an demjenigen tag/welcher von der kirchen dem h. Francisco de Paulo gewiedmet ist/ geschahe. Das gantze reich/ absonderlich aber die österreichischen länder/ und der hinterlassene könig bezeugten hierüber einen empfindlichen schmertz/ dann es war ein printz aus dem hauß Oesterreich gestorben/ das ist/ ein Käyser/ welcher gerecht/ sanfftmüthig und keusch war/ auch übrigens alle diejenigen qvalitäten besaß/ so einen monarchen glücklich/ beliebt und gloriös machen können. Seine tapfferkeit absonderlich war nicht alleine groß und ohne nachlaß/ sondern auch sieghafft und überwindend; dann seinem glücklichen commando ist es zuzuschreiben/ daß die damahls zu siegen gewohnten Schweden an. 1634 bey Nördlingen eine solche niederlage erlitten/ dergleichen sie weder vor noch nach de-

Käyser Ferdinand III stirbt.

nen

nen käyserlichen beygebracht. Welche victorie allein genug ist/mehr als einen helden damit auszuzieren/ und die doch bloß der glückseeligkeit und tapfferkeit unsers Käysers zuzuschreiben. Aber alle diese käyserlichen prärogativen sind dieser weit nach zu setzen/ daß er Leopoldi des grossen vater/ worinnen er diesen theil des vollkommenen glücks geniesset/ daß ihm die gantze welt in der erde danckt/ einen solchen printzen gezeugt zu haben/ welcher ihn und alle andere monarchen unsrer zeit an vollkommenheit des glücks/ und der göttlichen geseegneten beystimmungen übertrifft. Ob zwar die erbfolge sogleich auf König Leopolden fiel/so nahm sich doch Leopold Wilhelm/ ertz-hertzog und vetter des jungen königes in gewisser masse der vormundschafft an/ welchen auch der junge könig in seinen weissen consiliis mit gröstem vergnügen zu folgen pflegte.

Es wird ein wahltag nach Franckfurth ausgeschrieben

Ehe noch Leopold Käyser ward/ nahm er sich schon des reichs als ein vater an/ daß er seine erste sorge seyn ließ/ die teutsche reichs-krone auf seinem gloriösen haupte zu befestigen/ weil doch niemand anders in Europa mehr würdiger als er darzu kunte erfunden werden. Diese grosse gedancken hegte er in dem siebenzehenden jahre seines alters/ dann so viel zeit hatte er auf sich/ als Käyser Ferdinand dieses zeitliche seegnete. Die chur-fürsten sahen wohl/ daß ein neues haupt dem käyserthum müste vorgestellet werden/und also schriebe Mayntz den 4, 14 aug. 1657

einen wahl-tag noch Franckfurth aus/ wohin denn alle potentaten von Europa ihre gesandten schickten. Von dem röm. Pabst Alexander dem VII erschienen der nuntius Felice/ ertz-bischof von Consentia; könig Philipp der IV in Spanien schickte den grafen Pennaranda und den bischoff von Trani dahin; Ludewig der XIV könig in Franckreich hatte den hertzog und marschall de Grammond und den marqvis de Lyonne dahin beordnet/welche noch eher als der spanische botschaffter erschienen. Des königs von Ungarn und Böhmen und ertz-hertzogs von Oesterreich/ ich meyne unsers Leopolds/dahin abgefertigte ministri/ waren der fürst Wenceslaus Eusebius von Lobkowitz/ österreichischer kriegs-präsident/ graf Ernst von Oettingen. Nechst diesen fande sich auch ein schwedischer/ savoyscher/und vieler andern printzen ministrir daselbst ein. Die chur-fürsten erschienen anfangs auch nur in ihren gesandten/ biß sie mit dem anhebenden 1658sten jahre nach und nach in person ankamen. Welches denn folgende waren; Johann Philipp gebohrner von Schönborn/ chur-fürst von Maintz/ welcher zwar schon den 17 aug. 1657 als reichs-cantzler in dem wahl-ort angelanget; Carolus Caspar gebohrner von Leyen/ chur-fürst von Trier; Maximilian Henrich aus dem hause Bayern/ chur-fürst von Cölln; Johann George chur-fürst von Sachsen; und Carl Ludewig chur-fürst zu Pfaltz; Bayern und Brandenburg erschienen

nen

nen gar nicht in person / der erste schickte seinen plenipotentiarium graf Hermann Egon von Fürstenberg/und der andere printz Moritzen von Nassau.

Es ist nicht leicht eine wahl in Teutschland geschehen / welche anfangs mehr schwierigkeit vor denjenigen/ auf welchen sie doch hernach ausgeschlagen/gezeigt/und bey welcher alle andere europäische potentaten mehr intriguen gemacht. Selbst die disposition der chur-fürsten war anfangs so widrig/ daß vor könig Leopolden gantz und gar keine hoffnung übrig zu seyn schiene; Die drey geistlichen chur-fürsten Mayntz/Trier/ und Cölln / waren gäntzlich von Franckreich eingenommen / dann ihre nahe nachbarschafft hatte diesem schlauen hofe gelegenheit gegeben/sie in seyn güldenes garn zu bringen / daher sie auch hernach den rheinischen bund machten / welcher gantz Teutschland nicht viel gutes angethan/wovon in dem nachgehenden mehr meldung geschehen soll. Der chur-fürst von Bayern hatte eine savoyische prinzeßin. Weil nun dieses hauß damals gegen Spanien und Oesterreich in krieg verwickelt war / nahm auch dieser chur-fürst seines schwagers parthey / und schiene / wo nicht gäntzlich vor Franckreich / dennoch schlechterdings nicht vor Oesterreich portirt zu seyn. Chur-pfaltz war zwar gantz nicht frantzösisch; Alleine die von dem hause Oesterreich in dem 30 jährigen krieg empfangene wunden/und die entnommene Ober-Pfaltz / war noch so frisch in diesem

Die wahl scheint anfangs nicht vor Leopolden.

gemüthe / daß er sich leicht erfreute / gelegenheit zu finden / Oesterreich verdruß thun zu können / zumahlen ihm Osterreich nur neulich noch gegen Brandenburg beyzustehen abgeschlagen / ihn auch nicht in die alliantz gegen Schweden vor Polen / worzu er sich selbst angebothen / einnehmen wollen / wiewohl er sich dennoch zuletzt auf Oesterreichs seite lencken ließ / wie wir hernach hören werden. Chur-Sachsen und Brandenburg waren die eintzigen / so das wohl des römischen reiches mit offenen augen ansahen / und sich durch die frantzösische vorstellungen schlechterdings nicht verblenden liessen / dahero sie gleich anfangs den schluß faßten / könig Leopolden / es koste auch was es wolle / auf den käyserlichen thron zu setzen. Weil nun diese beyden chur-fürsten der protestirenden religion zugethan / deßgleichen auch Pfaltz / welches am ersten mit von der andern seite zu der österreichischen übertrat / so ist es höchst merckwürdig / daß die urheber von Leopolds wahl / und diejenigen chur-fürsten so es am getreusten mit ihm gemeynet / einer andern religion / als er / zugethan gewesen / da ihn hingegen seine eigene glaubens-genossen auf das hefftigste verfolgt.

Die evangelischen chur-fürsten / sind Leopolden zugethan / und der grund seiner wahl.

Der erste competent der sich nebst könig Leopolden zu der römischen krone angab / war Ludwig der XIV, könig in Franckreich. Ein printz von zwantzig jahren / welcher die staats-klugheit unter Mazarins direction gelernt / der mächtig von kräfften / und bißhero glücklich in seinen aus-

Ludewig der XIV Leopolds competent.

führung-

führungen war. Er hatte nebst seinen zwey verschmitzten zu Franckfurth befindlichen abgesandten / Mayntz / Trier / und Cölln auf seiner seite / welche alles mögliche anwendeten / Teutschland zu bereden / was man vor einen grossen vortheil in dieser wahl haben würde / und daß sich die Teutschē durch ihn kein frembdes ober-häupt vorstellten / weil die Frantzosen nichts anders als eine abstammung der Teutschen wären ; Absonderlich ließ sich der cöllnische minister Fürstenberg die sache höchst-angelegen seyn / und that sein äusserstes / Teutschland das gifft in güldenen schalen einzuflösen. So sehr als man sich aber hierbey bemühete / und so sehr als man frantzösischer seite glaubte Oesterreich durch böse räncke überlegen zu seyn / wolte es doch mit diesem vorschlag nicht klappen / und die dem reiche getreue chur-fürsten sahen wohl / daß Teutschland durch diese wahl nichts anders als ein accessorium von Franckreich / und die reichs-fürsten frantzösische sclaven werden würden. Also war diß das erste mahl / daß Ludewig der XIV Leopolden den rücken kehren muste. Damit die frantzöschen intriguen bey diesem negotio desto nachdrücklicher seyn möchten / proponirten die frantzösischen gesandten / man solte auf diesem congreß die friedens-handlung zwischen Franckreich und Spanien vornehmen / nur damit sie das werck in die länge ziehen möchten. Allein der päbstliche nuntius widersetzte sich und sagte : man wäre hier einen Käyser zu wehlen. Auch schickte Penneranda / so noch zu Prag war / seinen

Frantzösischer anschlag das werck zu verzögern.

nen mitgesandten eilig nach Franckfurth/ und versicherte/ daß er von seinem principal keine instruction einen frieden zu tractiren hätte.

Franckreichs argumenta Oesterreich auszuschliessen

Ob nun zwar Franckreich gäntzlich von aller hoffnung ausgeschlossen war/ die teutsche krone zu überkommen/ wolte es doch noch nicht die sache verlohren geben/ Oesterreich davon auszuschliessen. Es ließ denen chur-fürsten vorstellen/ wie gefährlich es wäre/ die käyserliche dignität gleichsam in einer familie erblich zu machen/ absonderlich da diese von solcher macht/ daß sie mit der zeit gantz Teutschland verschlingen/ und um seine freyheit bringen könte. Diese gefahr wäre um so viel desto grösser/ gewisser/ und unausbleiblicher/ je mehr Oesterreichs länder gleichsam an das hertz von Teutschland stiessen/ und mit seiner grösten macht/ denen mächtigsten chur-fürsten auf dem halse läge. Franckreich warnte sie hierüber/ nicht allein deßwegen weil er nichts mehr wünschte/ als daß die teutsche freyheit ungekränckt bleiben möchte/ sondern auch wegen der nachbarschafft/ welche bey sogestalten sachen/ nicht allzu friedlich könte gehalten werden/ da doch des königes zu gerechtigkeit und zu frieden geneigtes gemüthe nichts anders verlangte/ als mit seinen lieben nachbarn in einigkeit und friedlicher verständniß unverrückt zu bleiben. Was nun die frantzös. und andere abgesandten könig Leopold zu schaden trachteten/ suchte der päbstliche nuntius/ der spanische ambassadeur und österreichische abgesand-

sandten wieder gut zu machen. Sie stellten Teutschlands wahrhafftes interesse vor / welches alleine in dieser wahl konte behauptet werden. Man kennte die friedfertigkeit des hauses Oesterreichs schon von langen zeiten/und absonderlich besässe dieser printz eine solche aufrichtige gottesfurcht/durchgängige gerechtigkeit/und beständige güte / daß man sich nicht einmahl eines bösen gedancken / zu geschweigen einer bösen that zu besorgen. Was Franckreich im schilde führte / wüste man durch so viel ungerechte kriege/ die es mit dem reich geführt / und durch die es nichts anders gesucht / als Teutschland zu einer frantzösischen provintz zu machen. Diese vorstellungen brauchten wenig oratorische zierathen. Die wohl-gesinnten chur-fürsten hatten diese wahrheit schon lange gefaßt / und suchten nichts mehr/ als wie sie selbige zu des reichs gröstem aufnehmen behaupten könten.

Hierauf besonne sich Franckreich auf einen andern rang; weil es sahe / daß die Teutschen vor dem frantzösischen geblüth einē abscheu hatten / und wenn sie auch keine andere bewegung fänden Oesterreich zu erwehlen / der haß gegen das burbonische hauß ursach genug wär/ dieses auszuschliessen; präsentirte es denen chur-fürsten einen neuen reichs-candidaten / und meynte es würde nunmehro keine mühe mehr geben Oesterreich zurück zu stossen. Dieses war der chur-fürst von Bayern / Ferdinand Maria; Aber diese rechnung ware so gar unvernünfftig ohne den

Franckreich schlägt chur Bayern zum käyser vor.

den wirth gemacht / daß sie auch nicht einmahl wusten/ ob der chur-fürst gesinnet wäre diese dignität anzunehmen. Damit dieses vornehmen desto heimlicher tractirt würde/schickte Mazarin erst einen musicanten Ato Melani von Pistoia nach München / welcher der chur-fürstin diese vorstellung thun muste/ und viel auszurichten vermeynte/ weil er vordem bey dem chur-fürsten in diensten und gnaden gestanden. Als aber dem chur-fürsten besagter vorschlag zugemuthet ward / bekannt er frey / daß sich das vermögen seiner länder nicht so weit extendirte / diese grosse last über sich zu nehmen. Des chur-fürstens premier-minister graf Kurtz war ein aufrichtiger Teutscher/ und wolte sich durch alle frantzösische bestechungen durchaus nicht abhalten lassen/ seinem herrn die warheit vorzustellen/ die auch bey dem obschon ziemlich frantzösisch geneigten printzen sehr wohl verfieng. Der cöllnische minister der graf von Fürstenberg gieng deßwegen selbst nach München / und muste die gehörige vorstellung thun. Diesem folgte auch der frantzösische ambassadeur der hertzog von Grammond nach / und weil sich der chur-fürst entschuldigte/ daß seine revenuen den käyserlichen staat nicht ertragen würden / both er ihm im nahmen seines königs jährlich drey millionen an / welche pension er ihm den käyserlichen splendeur zu führen jährlich so lange zahlen wolte / biß er ihn durch zuwendung der abgezwackten österreichischen provintzen in stand gesetzt/sich selbst helffen zu

Franckreich biethet Bayern ein stipendium an den käyserlichen staat zu führen.

zu können/ wie er deñ auch bey dem erſten reichs-tage verſchaffen wolte/ daß man die Römer-monathe augirte/und ſie zu ſeinem unterhalt anwendete. Hat man wohl jemahls was abſcheulichers als dieſes gehöret/ daß Teutſchland in einer ſolchen ſchlechten verfaſſung ſeyn ſeyn ſoll/ daß auch ein anderer auswärtiger hochmüthiger könig/einem Kayſer zu ſeinen unterhalt ein ſtipendium anbiethen darff? Der chur-fürſt von Bayern hatte ſelbſt einen abſcheu vor dieſem antrag/ und zeigte ſich um ſo viel deſto weniger geneigt dem frantzöſiſchen vorbringen ein gehör zu geben/ ungeachtet er am gewiſſeſten zu der krone gelangen können/ weil die vier ſtimmen Mayntz/ Trier/ Cölln und Pfaltz/ von Franckreich gewonnen zu ſeyn ſchienen/ und ſich Bayern durch ſein eigenes votum den ausſchlag geben können.

Indeſſen wurde die parthey von dem könig Leopold nicht ſtärcker/ und damit Franckreich könig Leopolds perſon/ Teutſchland auf andere wege verhaßt machen möchte/ brauchte es ſich der ſavoyiſchen und ſchwediſchen vorſtellung. Der könig in Schweden Carl Guſtav hatte mit Polen krieg/ und könig Caſimirn vom land und leute vertrieben/ daher ſich Oeſterreich genüßiget geſehen mit Polen in alliantz zu tretten/ und die ſchwediſche nachbarſchafft von ſich abzuhalten. Wie denn auch noch deßwegen der vorige Käyſer Ferdinand anordnung gemacht/ mit einer armee gegen Schweden zu gehen/ ſo Leopold her- *Savoyen und Schweden proteſtiren gegen könig Leopolden.*

nach bewerckstelliget. Dieses stellete Schweden dem reiche in den nachdrücklichsten terminis vor / und versicherte / daß wo die chur-fürsten könig Leopold erwehleten / das reich ohnfehlbahr mit Schweden in einen krieg würde verwickelt werden. Dieses ware nun ein ziemliches argument / dann die Teutschen hatten des dreyßig-jährigen kriegs noch nicht vergessen / und kunten sich kaum einbilden / daß die Schweden so leichtlich zu schlagen wären / als sie es hernach vom Brandenburg gelernt.

Savoysche remonstration. Auf der andern seite muste der savoyische abgesandte / Oesterreich gleichsam bey dem reiche verklagen / und demselben vorstellen / wie übel es thäte / daß es denjenigen zu seinem ober-haupt erheben wollte / welcher nebst seinen vorfahren Savoyen so viel ungerechtigkeit erwiesen. Es bestund aber dieses gantze vorgeben in folgenden ; Nemlich wie Franckreich gegen Spanien in Italien gebrochen / meynte es seine parthie nicht besser zu treffen / als wenn es Savoyen mit in seine alliantz brächte. Also ward von diesen beyden printzen Spanien und Mayland bekriegt ; hingegen hatte der hertzog von Mantua die spanische parthie angenommen. Der Käyser Ferdinand judicirte von der ungerechtigkeit dieses kriegs mit unpartheyischen augen / und damit er Savoyen einen verdruß thun möchte / favorisirte er Mantua gegen diesen printzen in allen stücken dergestalt / daß auch dieses das reichs-vicariat in Italien zu Savoyens präjudiz erhielt

hielt/ un̄ sich auch dessen anmassete/ gegen welches sich hernach die chur-fürsten setzten / und zeit währenden interregni durch ein churfürstliches conclusum es dem hertzog von Savoyen wieder zusprachen/ welches conclusum hernach der erwehlte Käyser Leopold in seiner capitulation art. 5. confirmiren müssen. Doch dieses savoyische vorgeben kunte eben so wenig ausrichten als das schwedische / und die sachen blieben allezeit in statu quo, ohne daß sie sich vor Franckreich verbessern / noch vor Oesterreich verschlimmern wollen.

Es besonne sich auch Franckreich noch auf einen streich. Weil die chur-fürsten mehr und mehr österreichisch zu werden schienen/ meynte es durch Oesterreich selbst / Oesterreich einen streich beyzubringen / wodurch es zugleich sein vorhaben mit Bayern zu bedecken und geheim zu halten/ suchte. Nemlich es stellete denen chur-fürsten vor; weil man ja in der wahl von keinem teutschen fürsten abweichen wollte/ und doch wegen eines und des andern bedencken trüge / so wäre es sehr gut / daß man die gedancken auf den ertz-hertzogen und teutschmeister Leopold Wilhelm / könig Leopolds vetter lenckte. Es wäre dieser Ferdinandi III bruder/ ein printz von reiffen jahren / welcher schon durch rühmliche verwaltung der Niederlande eine solche käntniß der regierungs-last zu wegen gebracht / daß man sich von ihm alles dasjenige/ was ein weisser und vernünfftiger monarch besitzen sollte/ ver- Franckr. schlägt den ertz-hertzog zum Käyser vor.

sprechen könte / da hingegen könig Leopold/ dessen vormund er selbst gewest / von solchen zarten jahren/ daß man ohnmöglich noch einen reiffen verstand zu der regierung von ihm zu hoffen hätte. Aber auch hierbey kam man gar leicht hinter die frantzösische staats-streiche / dann es suchte hierdurch nichts anders anders als zwischen dem österreichischen hauß selbst ein mißtrauen zu stifften/und nachdem/wenn es auch sein ernst gewest/so ware Leopold Wilhelm schon ein betagter printz / welcher durch einen baldverhofften tod den käyserlichen thron zu einer neuen vacantz bringen dörffte / worinnen Franckreich seine intriguen/ welche ihm dißmahls gemißglückt/vom neuen spielen können. Endlich suchte es auch durch diesen scheinbahren vortrag / wenn er ja fehl schlagen sollte / einige zeit zu gewinnen / damit es auf neue ränge könnte bedacht seyn. Dieses ward nun/ wie gesagt/von theils chur-fürsten eben wie die vorigen angenommen ; theils aber als die drey geistlichen die da Franckreich anhungen / meynten es noch vor thunlicher zu halten / als könig Leopolden die käyserliche krone aufzusetzen. Als dem ertz-hertzog der frantzösische vorschlag zu wissen gemacht ward / leinte er solchen nicht allein mit der grösten bescheidenheit ab / sondern eröffnete ihn auch dem könig Leopold / dem er übrigens auf das möglichste beystand.

Pfaltz wird

Die österreichischen minister/welche schon eine gute parthey an Sachsen und Brandenburg

vor

vor sich hatten / säumten indessen nicht entweder ihrer feinde fallstricke zu vernichten / oder durch gewinnung der übrigen chur-fürsten sich einen gewissen weg zu bahnen / worinnen ihnen der päbstliche nuntius und der spanische ambassadeur getreulich beystanden. Endlich ließ sich chur-pfaltz durch den fürsten von Lobkowitz und den grafen von Oettingē durch viele nützliche vorstellungen einnehmen / dergestalt daß er sich eben wie Sachsen und Brandenburg vor könig Leopolden declarirte. Es geschahe solches aus haß gegen Bayern. Denn dieses hatte ihm das vicariat vor dem maule weggenommen / also war es Pfaltz unerträglich / wie Franckreich Bayern die krone anboth. Dieser gelegenheit bedienten sich die österreichischen ministri / die den chur-fürsten in dieser bewegung endlich gewonnen / daß er einen alten haß durch einen neuen austilgen ließ. Hierdurch hatte der könig vier stimmen im collegio / weil er als böhmischer könig sich selbst das wort zu geben befugt war. Der spanische ambassadeur Pennaranda hatte indessen sein negotium bey Chur-Mayntz / und wie er ein sehr insinuanter minister / wuste er bey dem ertz-bischoff seine person dergestalt beliebt zu machen / daß er sich endlich überreden ließ / die frantzösische parthey fahren zu lassen / wornach es dann gar leichte war / ihn dahin zu bringen / daß er endlich die entschliessung faßte / könig Leopolden sein votum zu geben. Hierdurch nun war die sache vor unsern printzen gehoben / und die meh-

vor Oesterreich gewonnen.

Deßgleichen Mayntz.

mehresten stimmen hatten sich schon erklähret; daß demnach die andern mit allen ihren einwendungen nichts auszurichten vermochten.

Chur-Mayntz fieng hierauf an sehr eyferig die österreichische parthey zu nehmen / daß er auch auf demonstration des päbstlichen nuncii / dieses dem pabst in einem schreiben versicherte. Worüber ihn aber die Frantzosen mit schwerdt und feuer betroheten. Er rieth absonderlich denen käyserlichen ministern: Weil doch schon die mehresten stimmen vorhanden/möchten sie könig Leopolden vermögen ohne zeit-verlust nach Franckfurt zu kommen / und durch persöhnliche gegenwart die übrigen gemüther vollend zu gewinnen.

Letzter frantzös. ansatz.

Da nun schon die Frantzosen das spiel verlohren gaben / wolte doch Fürstenberg noch eines wagen / und brachte wieder die ersten friedens-propositiones auf die bahn. Worwider aber der päbstliche nuncius allen gesandten eine schrifft communiciren ließ/ worinnen er versicherte/daß des gr. von Fürstenberg vorschlag von leuten herrührte / welche gerne die wahl biß auf den frühling verschoben sähen / weil dieses die bequemste zeit solche mit waffen zu stöhren. Er verlangte im nahmen ihrer päbstlichen heiligkeit nichts anders als die beschleunigung der käyserlichen wahl / als woran die ruhe von gantz Europa hinge.

Käyser Leopold komt nach Franckfurt.

Inzwischen begab sich könig Leopold den 29 jan. auf den weg / und hielt nebst ertz-hertzog Leopold Wilhelm seinem vetter an. 1658 den 9 oder 19 mertz allda seinen prächtigen einzug/

einzug / wobey absonderlich beobachtet wurde / daß er biß funffzehen hundert pferde in seiner suite bey sich hatte / ungeachtet die güldene bulla nicht mehr erlaubet / als daß ein chur-fürst bey zwey hundert bey sich haben dörffe.

Hier wuchs nun die österreichische parthie von tag zu tage und die frantzösische wurde umb so viel desto beschämter / je mehr sie sich mühe gegeben / dieses zu hintertreiben / und war es keine geringe vorbedeutung / wie wenig der könig in Franckreich künfftig hin gegen diesen neuen monarchen ausrichten würde.

Der Frantzosen intriguen bey der wahl-capitulation.

Indessen hörten die frantzösischen intriguen noch nicht auf; dann nachdem die vota der chur-fürsten endlich wegen dieser wahl einstimmig / gab es ein neues negotium, wohinein die Frantzosen ihre ungewaschene hände zu mengen suchten. Nemlich es war die käyserliche wahl-capitulation / welche man vor der krönung dem neu-erwehlten vorzuhalten pfleget / und nach deren reguln er seine regierung einzurichten hat. Es wenden hierbey die chur-fürsten allen fleiß an / sich dergestalt wohl vorzusehen / damit der neu-erwehlte Käyser in künfftiger regierung nicht etwa die teutsche freyheit unterdrücken möchte. Bey der jetzigen capitulation wurde dieser punct von denen Frantzosen auf das hefftigste getrieben / und machten sie hundert vorstellungen / die chur-fürsten solten bey obschwebender gefahr / ihrer freyheit ja nichts vergeben / sondern sich in einen stand setzen / wobey sie nichts zu fürchten hät-

hätten. Sie verlangten/die chur-fürsten solten hinein setzen / wenn der Kayser etwas dagegen handelte / und nach dreymahliger erinnerung nicht abstünde/ solten sie befugt seyn einen andern Käyser zu wehlen. Auch sorgten sie vor den ertz-hertzog von Savoyen darinne/und was dergleichen mehr. Hierdurch kam es nun wiederum zu einer verzögerung/ welches etliche zeit wegnahm.

Ob könig Leopold ein absehen auf die spanische krone gehabt.

Es geben hierbey einige vor/ ob habe Leopold währender zeit der wahl auf die spanische succession einige reflexion gemacht / weil ihm könig Philipp seine älteste tochter Maria Theresia und zugleich die spanische monarchie angetragen / im fall er ohne männliche erben abgehen würde/ dahero man also mit fleiß durch die finger gesehen / daß sich die wahl verzögert / damit der könig zuvor wissen könte / ob die königin in Spanien / welche sich damahls schwanger befand / einen printzen oder printzeßin zur welt bringen würde / weswegen sich auch Mayntz nicht eher vor Oesterreich erklährte / biß die geburth des spanischen printzen der sache den ausschlag gegeben. Es ist zwar wohl glaublich / daß die verdrießlichkeit / welche der könig bey der wahl zuvor sahe/ ihm die gedancken beybringen konte/die sichere succeßion der spanischen monarchie dieser schweren und dabey ledigen wahl vorzuziehen. Ob aber die vereinigung der spanischen und österreichischen kräffte / welche dadurch wäre gemacht worden / nicht gantz Europa in noch gröſ-

grösseres auffsehen gebracht / und ihm dadurch ein noch schwehreres negotium auf den halß gezogen / wird wohl niemand in abrede seyn. Daß dahero unter diesen zweyen schwehren sachen dennoch die käyserliche wahl das leichtste und vorträglichste vor ihn gewesen. Wie sehr es ihm wegen des kayserthums mag ein ernst gewesen seyn / kan man auch fast aus denen sinnebildern / welche damahls die österreichische infanterie in ihren fahnen führte / schliessen / und wird absonderlich eine bemerckt / worinnen diese worte: Aut coronam ; aut bellum, aut mortem. **Entweder die crone / oder den krieg / oder den tod.**

Als die wahl-capitulation von denen chur-fürsten zu stande gebracht / wobey / wie bekannt / der chur-fürst oder könig in Böhmen damahls gantz und gar kein votum zu geben hatte / weil er auch weder sitz noch stimm auf dem reichs-tag genoß / welches sich doch künfftig ohnfehlbahr anders zeigen wird / weil er bey der introduction der hannoverischen chur in das chur-fürstliche collegium / zugleich votum und sessionem bekommen: Nach verfertigung der capitulation / sag ich / ward selbige könig Leopolden überreicht / damit er sich ersehen möchte / wie er sie zu halten vermeynte. Dieses gab aber wieder von neuen eine schwierigkeit / und kunte sich der könig anfangs schlechter dings nicht entschliessen / solche harte puncta zu unterschreiben. Und wie er auch schon in der zartesten jugend sehr gewissenhafft

Die capitulation komt Leopolden hart vor.

hafft war/meynte er sein gewissen damit zu beschweren/ wenn er sich zu so vielen harten einschrenckungen beqvemte.

Der königlichen minister berathschlagung wegen der capitulation.

Er überlegte dieses nicht alleine/ sondern wollt auch/daß sein gantzer geheimer rath welchen er mit gebracht/seine meynung hierüber ertheilte. Es bestande aber dieses erleuchtete ministerium in folgenden personen. **Graf Johann Ferdinand von Porcia oberst-hofmeister; Ferdinand graf von Curz; der fürst von Auersperg: der fürst von Lobkowitz kriegs-präsident; der graf von Schwartzenberg; Ernst graf von Oettingen; Johann graf von Nostitz/ oberster cantzler von Böhmen; der graf von Stahrenberg oberst-hof-marschall; und der wegen seiner grossen experientz und geschicklichkeit berühmte geheime rath Vollmar.**

Des Käysers erste minister und hofbedienten.

Es ist aus diesen zugleiche zu erlernen/aus welchen ministris der erste hof unsers Käysers bestanden; es wird mir anbey erlaubet seyn/ daß ich die sache in etwas unterbreche/ und auch die übrigen cavalliers so damahls in des Käysers diensten gestanden und mir bekannt worden/mit anfüge. Von cavalliers mit dem güldenen schlüssel waren folgende mit zu Franckfurth/ als der graf Joseph Rabbatta/ graf Hubert Tschernin/ graf Wilhelm von Oettingen/ graf Frantz Augustin von Wallenstein/ graf Hanß Carl Portia/ graf Hanß Balthaser von Hoyes/ graf Ludwig Coloredo/ graf Montecucçoli/ graf von Altheim/

graf

graf ernst von Molar / graf Joachim Slabata / graf Frantz Christoph Isterle / graf Frantz Ernst von Paar / graf Michael von Thun / graf Frantz Adam von Losenstein / der hof-cantzler / graf Joachim von Sintzendorff / graf Adam Mathias von Trautmansdorff / ober-hof-marschall in Böhmen / die zwey leib-wacht-hauptleute / marggraf Leopold von Baaden / und graf Friedrich von Fürstenberg / und dann der obrist-stallmeister / graf Gundtacher von Dietrichstein. Nachdem / wie gesagt / der geheimte rath diese wichtige sache lange betrachtet / meynten sie / daß der Käyser die capitulation / wie hart sie auch wäre / mit gutem gewissen unterschreiben könte / weil seine aufrichtige intention bloß dahin gienge / nichts zu thun / als was zu des reichs aufnehmen und vortheil gereichte. Es hat ein gewisser autor D. M. G. P. Käyser Leopolds leben in spanischer sprache beschrieben / welches an. 1696 zu Mayland in fol. gedruckt worden; dieser hat in dem 1. Tom. cap. 3. p. 39. so viel specialia von diesem negotio der capitulation / daß ich mich nicht entbrechen kan / seine eigene worte hier einzurücken.

Vida de Leopoldo, escrita por D. M. G. P.

Leyò el Rey Leopoldo todos los articulos, en que imponian severas leyes, los Electores, ad futuro Emperador, y duros grillos a su soberania: y haciendo sele horrorosa tanta limitacion, quedò su real, y generoso animo suspenso, pata la determinacion; però como su inteligente Consejo le advirtiò discreto, que no axaba la Magestad un de-

Eines Spaniers erzehlung von dem capitulations-negotio.

creto apaſſionado, ni ſer ley lo que noſe fundaba en la juſticia, ſe ſerenò Leopoldo con la madura reflexion, que hizo, no ſer los Electores, los que hauian dictado tan ſeveros articulos, ſino ſer ſolo el reſiduo de la rabia Franceſa, que viendo tan malograda ſu cabiloſa negociacion, deſaogaba ſu airado encono, con coattar la libertad, al venidero Ceſar.

Docta, y maturamente, aconſe jaban al Rey Leopoldo, los primeros Mouiles de ſu Monarquia, y Conſejo, no deuer atender a otro objeto, que al unico de la eleccion, y al logro de eſta importante pretenſion. Eran las inteligencias, que componian eſta venerable, y experta Gerarquia: todos ſujetos conſumados en el arte de aconſejar, y dirigir, un recto, juſto, y politico gouierno: decretaron unanimes, que ſu Mageſtad admitiera guſtoſo las Capitulaciones, fundados en la madura conſideracion, de no dar ſoſpecha a los Electores, de diſguſtado, pues eſte era peligtoſo pretexto, para los Enemigos del Leopoldo: que ſin duda, ſe asſirian de qualquiera, aunque leve razon, para formar un monte de cabiloſos repatos; y quando no pudieran lograr, el romper totalmente las medidas, que el Electoral Colegio hauia yà tomado; a lo menos, las diferirian, con el aparente zelo, de inſinuar a los Principes del Imperio, ſe precaucionaſen, y aſeguraſen; mejor de un pretendiente que antes de aſcender al Throno, daua yà indicios de no obedecer a las leyes de Imperio.

Re-

Reparaban tambien, que (teniendo los articulos algunas clausulas equivocas) se podian interpretar despues favorablemente, y datles aquel sentido mas conveniente, util, y favorable a la mente del Cesar venidero, y al beneficio del Imperio: Fuera de que el tiempo, los successos, las guerras, y demas acidentes, de que se conpone esta maquina volubre del Vniverso, y de las Monarquias: daria ocasion oportuna, para desistir de lo decretado; siendo pension de las cosas humanas, la fallibilidad caduca, y la mudanza continua. Ser el principal, y capital punto, el de la eleccion, de que absolutamente pendia el establecimiento, o reforma de las leyes; deviendo ser el Emperador prudente, sauio, y arbitro absoluto de las fortunas del gouierno: principalmente con la buena opinion, que se tenia de las elevadas prendas del Rey Leopoldo: dotado de un genio tan natural a gouernar benignamente sus Vasallos, que se podia esperar que su suaue, y dulce proceder, obligaria a ellos, yà los Principes de Imperio, a condescender a todo lo que decretaria, tan justo, y santo Dominante.

Asentia, y aprobaba, tan acertados Consejos, el serenissimo Archiduque Guillelmo, Tio de la Magestad de Leopoldo; y como en la breuedad de la determinacion, consistia el anhelado logro de la eleccion: hizo participar brevemente el Rey a los Electores, que convenia en guardar religiosamente los Capitulos referidos: considerandulos, dictados solamente para el bien del Imperio: y por-

que el curioso Lector, quede entera mente informado de su contenido los daremos a su noticia, lo mas sucintament, que serâ posible. Das ist:

Leopold las alle diese articul/ worinnen die „chur-fürsten dem künfftigen Käyser strenge ge„setze vorlegten/ und seine suverainität mit ge„nauen schrancken umschlossen. Da ihm nun „eine solche schmählerung sehr entsetzlich vor„kam/ wuste er nicht zu was er sich entschliessen „solte; Als ihm aber sein geheimer rath vor„stellete/ daß ein paßionirter schluß keine maje„stät binden könte/ und daß diß kein gesetze wä„re/ welches sich nicht auf die gerechtigkeit „gründete/ erhohlte sich der könig wieder/ und „machte diese reiffe überlegung/daß diese strenge „articul nicht die chur-fürsten verfasset hätten/ „sondern daß es eine überbleibung der frantzösi„schen boßheit wäre/ dann da diese nation gese„hen/ daß all ihr vornehmen vergebens/ hätte „sie des zukünfftigen Kaysers gewalt durch ihre „räncke einzuschrencken gesucht.

„Es riethen dem könig seine vornehmsten mi„nister und geheime räthe/er solle auf nichts als „das object seiner vorstehenden wahl/ und den „ausgang dieses vorhabens bedacht seyn. Es „bestand aber dieses consilium aus solchen vor„trefflichen ministren/ welche alle die erfahren„heit der welt erlernet/ und ein politisches gou„verno zu regieren sich geschickt befanden. Sie „waren darinnen sämtlich einstimmig/ Ih„ro Majestät solten die capitulation mit freuden

an-

annehmen/und diß aus folgender überlegung / „
damit denen chur=fürsten kein argwohn gege= „
ben würde / als wenn er deßwegen mißver= „
gnügt wäre / dann dieses könte denen feinden „
des königes zu einem gefährlichen prätext anlaß „
geben / zumahlen sie auch ausser allem zweiffel „
die geringsten sachen angreiffen würden nach= „
theilige vorstellungen daraus zu machen. Weil „
sie der chur=fürsten entschliessungen nicht zu un= „
terbrechen vermöchten/ würden sie zum wenig= „
sten nicht ermangeln die sache mit dem schein: „
es solten sich die chur=fürsten des reichs vor ei= „
nem prätendenten hüten / welcher / ehe er auf „
den thron stiege/ so viel anzeigen gäbe / daß er „
denen gesetzen des reichs nicht gehorchen wolle/ „
auf das längste zu verzögern.

Sie gaben dabey zu bedencken / daß da ei= „
nige der articuln der capitulation / zweydeuti= „
ge clausuln hättē/ so könten solche hernach favo- „
rable ausgelegt/und ihnen ein solcher verstand/ „
welcher dem zukünfftigen Käyser und zur wohl= „
farth des reichs nützlich / verständig und favo= „
rabel wäre / gegeben werde. Ubrigens würde „
die zeit / der ausschlag der sachen/ der krieg und „
andere zufälle/ von welchen dingen die gantze „
welt / und also auch diese monarchie bestünde/ „
eine bequeme gelegenheit geben / von dem was „
decretiret wäre/ abzustehen. Dann die mensch= „
lichen sachen wären denen fehlern und verän= „
derungen unterworffen. Des königes haupt= „
absehen wäre die wahl / wovon sowohl die be= „

„stätigung als veränderung der gesetze depen„dirte. Ein kluger und weiser Käyser müste „schlechterdings der schiedsmann seines glücks „und seiner regierung seyn / und dieses könte „hier desto leichter geschehen / da man so gute „meynungen von könig Leopolds eigenschafft „hätte / welcher mit so viel gütigkeit seine vasal„len zu regieren pflegt. Daher zu hoffen / daß „sein gelindes verfahren die fürsten und stände „des reichs / alles dasjenige was ein so gerech„ter und heiliger printz geböte / einzugehen ver„binden würde. Der ertz-hertzog Leopold Wil„helm / könig Leopolds vetter / billigte diesen guten „rath. Und weil demnach an besagter ent„schliessung das gewünschte verlangen der ele„ction beruhete / so ließ der könig denen chur„fürsten mit kurtzen zu entbiethen: Daß er die „oben berührten puncta der capitulation / indem „er solche alleine zu der wohlfahrt des reichs di„ctirt zu seyn hielte / heilig zu halten / gesonnen „wäre / und eingienge.

Anmerckung über den spanischen autor.

Ich warne hier den leser / daß er die beygefügten worte des spanischen autoris mit keiner andern intention lesen möge / als zu erkennen / daß der printz welcher durch den Spanier beschrieben worden / gewissenhaffter als die feder / so ihn beschrieben; dann es finden sich so viele nachtheilige sachen in diesen worten / daß die folgende regierung unsers Käysers gewiesen / es sey nimmermehr seine intention gewesen auf solche manier mit der vorgeschriebenen capitulation un-

umzugehen / noch solche als das heiligste gesetze des reichs zu interpretiren / und hat man sich billig zu verwundern / daß manchmahl leuten die beschreibung grosser printzen aufgetragen werdẽ / welche so wenig die wahrheit / als ihre helden zu schonen wissen. Dann daß dieser mensch auf befehl / und publica autoritate geschrieben / wird derjenige / so das buch gesehen / in keinen zweiffel ziehen / welches man also zu ehren unsers grossen monarchens hier zu erinnern nicht umgang nehmen können.

Weil es übrigens allhier gelegenheit ist / von derjenigen obliegenheit zu reden / so ein könig / die vorgeschriebene gesetze zu halten / auf sich hat / so ist kein zweiffel / und kommt denen gesetzen der natur gantz gemäß / daß man auch wider die vorgeschriebene gesetze etwas gutes und zuläßliches thun könne. Es ist demnach gewiß / daß die angenommenen gesetze zu deren genauesten beobachtung antreiben; Alleine das wohl der republic und dessen wahrhafftes interesse ist viel verbindlicher. Alle menschliche zufälle und casus kan niemand in ein gesetz fassen; wenn sich nun deren einer ereignet / welcher / wann er nach denen vorgeschriebenen gesetzen beobachtet würde / der republic schaden und untergang nach sich zöhe / so ist es billig die gesetze zu brechen / und die republic durch eine gerechte ungerechtigkeit zu salviren. Das höchste gesetz / so wir in der natur und welt haben / ist dieses: Salus reipublicæ suprema lex esto: Das wohl der republic ist

Wie weit die capitulation einen könig vinculire.

das gröste geboth. Weñ nun die geschriebenen gesetze / welche nur zerstümmelte auslegungen dieses grossen ungeschriebenen sind / etwas enthalten / so diesem in seinem vorbringenden casu und zufall zu wider / so könnnen sie ohnfehlbahr mit gutem gewissen gebrochen / und dadurch der entzweck des grossen allgemeinen und natürlichen gesetzes beobachtet werden. Damit dieser klährer wird / will ich ein exempel geben: Es kommt öffters/daß ein commandirender general von seinem printzen/ der sein oberstes haupt/ und dessen unterthan er hingegen ist/befehl bekommt/ auf keine weise mit dem feind zu schlagen. Der fürst/ so diesen befehl giebet / kan nicht alle zufälle/ welche dem general vorstossen können / seinen feind mit vortheile anzugreiffen und zu unterdrücken / absehen; Wenn nun der general dergleichen ergreifft und mit sicherheit ausführet / wodurch der republic gemeines beste befördert / und die besorgende unterdrückung von dem feinde verhindert wird / wer wolte so unvernünfftig seyn / und sagen daß er gesündigt / wenn er die feinde geschlagen? Man hat deßwegen krieg geführt/den feind von den gräntzen des reichs abzuhalten; Ist nun dieses durch einen verbottenen aber doch ordentlichen und sichren actum geschehen/ so hat der general/so solches gethan/nicht die vorgeschriebene gesetze gebrochen / sondern vielmehr beobachtet. Wir finden in dieser lebens-beschreibung ein exempel an dem vortrefflichen general dem printz Eugenio bey der

schlacht

schlacht vor Centa / von welchen in den folgenden wird gehandelt werden. Kan nun dieses ein general thun / der doch nichts anders als seines printzens unterthan / warum solte nicht ein printz / der der höchste in der republic / dem das wohl des gemeinen wesens auf seine seele und seligkeit anbefohlen / etwas so wider seiner untergebenen vorgeschriebene gesetze ist / thun können; wenn er nur deren erhaltung und wohlfarth damit befördert? Es läst sich auch zum beweiß dieses / ein argument aus der käyserlichen capitulation selbst nehmen / wenn wir anders selbige mit vernunfft und ohne paßion auslegen wollen. In dem articulo 10 sowohl der leopoldinischen als josephinischen stehet: **Der Kayser soll kein bündniß / ohne der chur-fürsten / fürsten und stände bewilligung machen. Erforderte aber** publica salus & utilitas **mehre beschleunigung / so solte der Käyser nur der sieben chur-fürsten einwilligung / biß man zu einer allgemeinen reichs-verwilligung kommen kan / erlangen.** Aus diesem argumento necessitatis urgentis erfordert die identitas rationis unstreitig / daß wenn die noth auch so groß / daß der Käyser nach art dieses articuls die chur-fürsten ohnmöglich zu convociren vermag / er zur erhaltung des reichs alleine entweder bündnisse schliessen / oder sonst was / welches in denen reichs-gesetzen verbothen / vornehmen mag / **biß man erst zu der chur-fürsten / und sodann zu einer all-**

gemeinen reichs-versammlung gelangen kan. Denn damit keine unordnung gegen die gesetze/ durch dergleichen ausnahme entstehen möchte/ ist es billig/ daß ein printz bey einem jedweden gegen die grund-reguln der republic verrichteten actu, seine rechtfertigung öffentlich thue/ auf daß er hernach auch öffentlich von allen getreuen unterthanen/ das davor gehörige lob empfienge/wenn das absehen zu ihrem besten abgezielet und ausgeführet worden.

Die reichs-fürsten und Mantua protestiren gegen die capitulation.

Es machte sonst besagte wahl-capitulation eben so viel auffsehens bey den teutschen reichs-fürsten/ als bey Oesterreich selbst. Sie hatten denen chur-fürsten viel monita überreichet/die sie mit hinein geruckt haben wolten. Aber selbige hatten gar wenig reflexion darauf gemacht/ und bey vielen articuln gleich das contrarium gesetzt/ daher sich die fürstlichen gesandten auf dem damahls gehaltenen deputations-tage zu Franckfurth und Mayntz hefftig beschwereten. Nicht weniger protestirte auch der mantuanische gesandte gegen den 4ten articul/ weil sich der Käyser krafft dessen verbinden muste/ den chieraschischen frieden zu observiren/ und Savoyen mit der ihme zukommenden portion von Montferat zu belehnen.

König Leopold wird zum Käyser erwehlet.

Solchem nach nun war die capitulation vom könig Leopolden angenommen/ worauf er den 8 oder 18 juli an. 1658 in dem conclavi der S. Bartholomæi-kirche zu Franckfurth von denen sämtlichen chur-fürsten zum röm. Käyser erwehlet ward.

ward. Weil er bey der wahl als könig und chur-fürst in Böhmen in person erschien / gab er sich selbst das votum / welches eine sache / so vor ihm schon viele gethan / und ist absonderlich das exempel des Käyser Sigismundi von allen historicis bemerckt. Der frantzösische und schwedische gesandten waren über diese wahl so mißvergnügt / daß als sie an dem wahl-tag wie alle fremden aus der stadt musten / sie hernach gar nicht wieder / zum grösten vergnügen aller aufrichtigen Teutschen / hinein verlangeten. Also ward das röm. reich wieder mit einem allerdurchlauchtigsten ober-haupt versehen / nachdem selbiges ein jahr und drey monat ein interregnum erduldet. Man hat in Teutschland niemahls was vor so gefährlich gehalten / als die die unglückliche zeit der zwischen-regierung / und eben aus der ursach ist Leopoldi wahl so viel schwierigkeit unterworffen gewesen. Wenn sie bey lebzeiten Ferdinandi III wäre vorgenommen worden / würde das reich / wenn es noch ein haupt gehabt / viel einstimmiger und leichter in denen entschliessungen gewest seyn. Es haben auf dieses grosse punctum fatale sämtliche chur-fürsten die reiffste reflexion zu machen / dann es ist ohnfehlbahr gewiß / wo anders der form unsrer republic ein unglück und veränderung zustossen sollte welches GOtt in gnaden abwenden wolle / es sonder zweiffel zur zeit eines interregni geschehen wird. Welchem übel man aber mit

beſtän-

beständiger erwehlung eines röm. königs leichte vorkommen kan.

Käyser Leopold wird gekrönt.

Nachdem nun also könig Leopold die capitulation angenommen / er hierauf erwehlet / und selbige beschworen worden/gieng den 21 jul. oder 1 august. die käyserliche krönung vor sich; Es geschahe solche eben wie die wahl zu Franckfurth/ dann weil Aachen dazumahl gantz abgebrannt war/ so konte die krönung daselbst / nicht wie sonst der güldenen bulla gemäß/füglich vollbracht werden. Es ist hier nicht nöthig / alle die dabey beobachtete ceremonien anzuführen/ dann die krönung eines Käysers ist in Teutschland und in der gantzen übrigen welt zur genüge bekannt. Nur ist dieses dabey zu mercken / daß der ertz-bischoff und chur-fürst von Cölln Maximilian Heinrich die salbung / welches der höchste actus der krönung / und worinnen eben die krönung bestehet / verrichtete. Wiewohl der chur-fürst von Mayntz hefftig dawider protestirte / und vorgab / daß die güldene bulle / worauf sich Cölln in dieser function gründet / ihm solche nur so ferne verstattete / wenn die krönung zu Aachen/ als welcher ort in seiner diöcös gelegen/ verrichtet würde / angesehen kein ertz-bischoff in des andern diöcös eingriff thun könnte / nun aber gehörte Franckfurth in die mayntzische diöcös / und also müste auch die salbung von Mayntz verrichtet werden. Alleine Cölln obtinirte / für dieses mahl und ward zwischen ihm und dem ertz-bischoff chur-fürsten von Mayntz/

den

den 15/25 jun. ein vergleich geschlossen/krafft dessen beyden chur-fürsten / iedem in seinem ertz-bistum und dessen bezirck / die würde und das amt/ einen Käyser zu krönen / oder vielmehr zu salben/ zukommen sollt ; daferne aber ausserhalb dieser beyden obgedachten ertz-bisthümer die krönung geschehen würde/ sollte dieselbe von beyden chur-fürsten wechsels-weise verrichtet werden. Sonst ist diese Käyser-wahl gantz Teutschland höchst-angenehm gewesen/ denn dieses printzens tugenden / waren jedermann schon so bekannt/ daß man unter ihm eine glückselige regierung hoffte. Unter so vielen tausend glückwünschungen / welche dißfalls von getreuen patrioten ausgedrückt worden / ist absonderlich das chronicon nicht zu übergehen / welches zu Augspurg das jahr dieser glücklichen krönung celebrirte / und in folgenden worten bestund: Vergleich zwischen Mayntz und Cölln der krönung halber.

Lætare patrIa
LeopoLDVS I
IMperat.

Der Käyser empfing hierauf die huldigung von der stadt Franckfurth / und trat den 29 julii (8 augusti) in begleitung vieler vornehmen herren seine reise nach Nürnberg an.

Als hiervon zu Nürnberg gewisse nachricht eingelauffen / hat der rath nicht allein die neuverfertigte ehren-pforten unter der vestung / sondern auch zwischen derselben / und der fleisch- Der Käyser reist durch Nürnberg.

brü-

brücken drey absonderliche festonen oder wällische gebäude aufrichten/ ingleichen die bürger und landschafft zu roß und fuß aufbiethen/ zu denen vorigen noch mehr stücken aufführen/ auch ihrer käyserlichen majestät zu unterthänigstem respect und ehren in vielen andern dingen gute anordnung machen lassen. Als man nun den 6/16 august. den Käyser erwartet/ sind die bürger compagnien zu fuß/ neben den bewehrten handwercks-gesellen von dem spittler-thor an/ biß an die brücke zu beyden seiten (ohne diejenigen/ welche in denen vorstädten/ aussenwercken/ und thoren die wacht gehalten/) unter 24 fähnlein in die 5000 starck/ in ordnung gestellet/ die reuterey aber mit blancken harnischen/ rothen scherpen/ auch roth und weissen federn und livreen ansehnlich ausstaffiret/ bey 600 mann/ auf ein stück wegs hinaus geführet worden. Gegen abend kam der Käyser an/ und ward von denen ältesten des raths/ so wohl ausserhalb der stadt/ als bey präsentirung der schlüssel unter dem thore unterthänigst/ wie nicht weniger mit anziehung aller glocken/ und dreyfacher lösung der stücke bewillkommet. Der Käyser ritte in die stadt unter einem himmel/ welchen sechs herren des raths trugen/ er paßirte die festonen und ehren-pforten/ worauf eine liebliche music zu hören war/ und ward in der burg nochmahls demüthigst empfangen/ und mit einem von 1000 gold-gülden angefüllten pocal/ nebst 12 wannen fische/ 5 wägen mit wein/ und so viel mit haber

be-

beschencket. Den 7/17 august. ward die huldigungs-pflicht abgeleget / wornach der Käyser das zeughauß / die heiligthümer und andere raritäten besahe. Auf der bibliothec bezeugte er sich insonderheit vergnügt. Der bibliothecarius der gelehrte Dillher empfing ihn mit einigen lateinischen versen / welche er sehr gnädig annahm. Wornach er alles auf das genaueste durchsahe und sich absonderlich über dieses gelehrten mannes erfahrenheit in der hebräischen und griegischen sprache verwunderte. Diese verwunderung ist desto merckwürdiger / weil es der erste evangelische geistliche / welchen er die zeit seines lebens gesprochen. Er ließ ihm hierauf etliche griegische müntzen reichen / welche auch erwehnter Dillher zum höchsten vergnügen erklährte / worbey der ertz-hertzog Leopold Wilhelm versicherte / der Käyser habe wegen der hebräischen sprache / welche Dillher inner 6 stunden / einen zu lesen und zu schreiben / zu lehren versprochen / ein besonderes vergnügen spühren lassen / und sich erklähret / wenn er zeit übrig / wollte er in eigener person den versuch thun. Worauf Dillher versichert / das er solches dem Käyser wegen seiner schon erlangter grossen erudition in drey stunden beyzubringen gedächte. Es hat sich aber keine gelegenheit finden wollen / solches vorzunehmē. Weil sich dieses der Käyser gegen den ertz-hertzog aparte vernehmen lassen / ist die antwort aus dem Virgilio / so der ertz-hertzog darauf gegeben / und schon in dem ersten theile

Der Käyser besiehet die bibliothec in Nürnberg.

an-

angezogen worden / auch ausser der wissenschafft deß nürenbergs. bibliothecarii gewest / welcher sonst von allen diesen eine eigene epistel an Jacob Wellern geschrieben / so in vieler gelehrten händen/aber von diesen nichts gedencket. Die hochachtung/ so sonst der Käyser vor Dillherren getast/ bezeugte eine grosse und kostbare guldene kette / die er ihm zu einem käyserlichen genadenzeichen geben ließ. Hierauf reisete er den 9/19 augusti unter dreyfacher lösung des geschützes und begleitung der ältesten herren/ und der nürnbergischen reuterey wiederum ab nach Augspurg.

Reist durch Augspurg.

Das nacht-lager hielt der Käyser zu Roth vier meilen von Nürnberg / und langte den 12/22 augusti zu Augspurg an. Man holte ihn sehr prächtig ein / unter dem Wertachbrügger-thor präsentirte ihm der ältere stadt-pfleger die schlüssel/von da ward er unter einem himmel/welchen acht herren des raths trugen / in die thum-kirche geführet/ und so dann ferner in das gräfl. fuggerische hauß auf den wein-marckt begleitet. Den 13/23 nahm der Käyser die huldigung von dem rath und bürgerschafft / und ward mit einem zierlichen silberwerck von hundert marck / in der form eines runden tisches / von 15 in einander stossenden schalen / in deren mitte Hercules an seiner kolbe einen beutel mit 600 neugeprägten ducaten hangen hatte / beschencket. Nachdem der Käyser das rathhauß / den einlaß / und die wasser-kunst besichtiget / ist er den 15/25 augusti

unter

unter dreyfacher lösung der stücken / und der im gewehr stehenden bürgerschafft von dar nach München / wohin ihn der chur-fürst eingeladen / aufgebrochen.

Auf der Lech-brücken / ließ der chur-fürst in Bayern den Käyser durch den grafen von Wolffeck / und den grafen von Dauring bewillkommen / er selbst der churfürst / ritte mit seinem bruder / nebst vielen cavalieren den 16/26 aug. dem Käyser entgegen / und empfieng ihn zu Paßrig / eine meile von München. Nachdem sie in einem wald unter aufgeschlagenen gezelten gespeiset / ward der einzug mit 50 kutschen in München gehalten / welcher sehr prächtig würde gewesen seyn / wann nicht ein gehlinger platz-regen alle gemachte anstalten verhindert. Nach abgelegten visiten / ward der Käyser neun tage lang mit aufzügen / thurniren / balleten / comödien / jagden / und andern lustbarkeiten unterhalten / worauf er den 25 aug. (4 septembr.) von München nach Lintz / unter lösung 150 stücken / abreisete. Zu Lintz empfieng er den 6/16 septembr. die huldigung / und langte darnach den 1 octobr. unter einem prächtigen einzug glücklich wieder in Wien an. Divertirt sich zu München.

Solcher gestalt betrat unser höchstes suveraines haupt den ersten thron der christenheit und der übrigen gantzen welt / nemlich der röm. teutschen monarchie. Wiewohl ich hier eine historie und kein jus publicum schreibe / so zwingen mich doch die worte / die ich hier geredet / daß ich Was Teutschland vor eine regierungsform habe.

ich auf ihre rechtfertigung gedencken muß / denn die menge der publicisten in Teutschland / welche / nach anmerckung des Monzambano / sich biß zur überlast und eckel vermehret / haben so diverse und wunderbahre gedancken von der forme unsers teutschen reichs / daß sie kaum wissen / ob sie selbiges eine monarchie nennen sollen / und wo dieser unzuläßliche fehler einriß / würde man unser geheiligtes ober-haupte / nicht des geringsten theils seiner ihm zukommenden ehre berauben. Ja wenn diese leute endlich gestehen / daß das römische reich eine monarchie / so martern sie sich dabey mit einer sogenannten distinction / und wissen nicht ob sie es eine monarchiam limitatam, das ist eine monarchie derer macht durch vorgeschriebene gesetze eingeschrenckt ist / oder eine monarchiam mixtam, welche nemlich mit einem theil der aristocratie vermischt / nennen sollen. Alleine dieses sind unnütze schul-worte / und wenn wir es genau betrachten / kommt es auf eines hinaus. Denn das gesetze so die monarchische gewalt limitiret / muß nothwendig den abgenommenen theil der gewalt jemand anders zuschlagen; empfahen ihn nun die optimates, so wird ein imperium aristocratico-monarchicum, wie sie es nennen / daraus. Nimmt ihn aber das gantze volck zu sich / so ist es ein imperium democratico-monarchicum. Also nun den schluß zu machen / so komt aus dieser wort-differentz nur dieses eintzige heraus: daß es monarchias limitatas gebe; Indem wir

aus

aus vorerwehnten limitatum & mixtum imperium, vor eines anzunehmen haben. Es fragt sich aber hier / was ist unser Teutschland / und der darinnen herrschende Käyser? Welche frage ich mit dieser wohlbedachten antwort erläutere / daß er der **höchste printz des teutschen gemeinen wesens / dessen gewalt und untergebene monarchie eben so groß und ungemischt als keine andere in der welt. Daß also Teutschland eine wahrhaffte monarchie / und dessen monarch ein suveränes und ungebundenes ober-haupt / welches eben so viel gewalt als der allersuveränste könig der welt.** Diese worte werden viele runtzeln aufziehen / ich hoffe sie aber dergestalt zu justificiren / daß niemand was darwider wird reden können. Der gantze fehler / wodurch bißanhero so viele publicisten seyn verführet worden / bestehet darinnen / daß sie sich eingebildet; es gäbe auch unter denen regulären ober-herrschafften limitirte und nicht limitirte oder absolute monarchien / da doch eine absoluta monarchia eine corrupta species der ober-herrschafft / und schlechter dings nichts anders als eine tyrannis kan genennet werden. Die exempel / womit sie sich verführen lassen / haben sie nicht genug ergründet: denn wenn sie sagen / Dänemarck / welches ohnfehlbahr das absolutste königreich in Europa / sey eine monarchia absoluta, und Teutschland hingegen eine monarchia limitata, weil in dem ersten keine reich-gesetze / in diesem

aber eine sogenannte capitulation/so des Kaysers gewalt einschliesset / so wissen sie noch nicht was lex non scripta regis sey/ wodurch alle reguläre uñ vernünfftige reiche civilisirter völcker / monarchiæ limitatæ sind. Dieses nicht geschriebene gesetz ist das gesetz der natur / welches alle könige einschränckt / nichts anders / als was mit dem wohl des volcks überein kommt / zu thun / oder wo sie was gegen dasselbe handeln / vor GOTT und denen sie rechenschafft zu geben haben / verantwortlich zu werden. Solcher gestalt nun ist der Kayser nicht mehr gebunden als der könig in Dänemarck / welcher doch keine capitulation vor sich hat / dann das gesetze der natur zwingt diesen eben so sehr / als den Kayser die capitulation / nichts zu begehen / welches gegen die vernünfftige freyheit seiner unterthanen ; denn dieses ist der menschen höchstes gut / welches sie in keiner aufgetragenen ober-herrschafft vergeben / oder nur vergeben können / denn wann sie es auch vergäben / so wären sie als menschen zu halten so etwas im wahnwitz gethan / gegen welchen actum sie hernach billig zu restituiren wären. Zwar kan man nur hier einwenden / daß nichts desto weniger ein grosser unterscheid sey zwischen einer monarchiam per legem naturalem non scriptam , und einer monarchiam per legem scriptam limitatam. Denn das natürliche gesetze bindet dem könig nur überhaupt und indeterminate dasjenige so zu des volcks wohl gereichet/ein; hingegen eine geschriebene

bene capitulation / wie z. e. unsers glorwürdigsten Leopolds capitulation ist / determinirt gewisse casus / worinnen die ober-herrliche gewalt sich nicht extendiren solte. Dieses ist die warheit / und allerdings ist eine solche capitulation heilig zu halten / aber durchaus nicht heiliger als das gesetze der natur selbst / welches ungeschrieben ist / dergestalt / daß wenn ein solches geschriebene gesetze zur zeit der noth nicht könte observiret werden / so bleibt lex naturalis die öberste capitulation / und der monarch kan eine solche geschriebene capitulation mit fug brechen / damit er nemlich das volck in seinem stand und freyheit erhalte; wie ich dieses schon in dem vorhergehenden beobachtet. Daß also eine solche geschriebene capitulation noch weniger / als die verbindlichkeit / die zum exempel der könig in Dänemarck gegen den legem naturalem non scriptam, hat / den er nimmermehr brechen kan; denn bricht er ihn / so ist sein regnum keine monarchie mehr / wie aus denen principiis politicis bekannt. Aus diesen erhellets nun sonnen-klar / daß eine geschriebene capitulation nicht mehr als eine ungeschriebene oder der lex naturalis verbindet / und daß unser grosser Käyser eben so ein absoluter monarch als der könig in Dänemarck / das Reich aber eben eine solche absolute monarchie als das dähnische. Es kan noch ein grosser einwurff gegen meine meynung gemacht werden / wenn man mir nemlich die grosse macht der teutschen fürsten vorhielte / denn jemehr diesen

an gewalt zugienge / fiele hingegen dem obersten monarchen ab / und also wäre selbiger nicht so souverain als ein anderer. Alleine es ist unbegreifflich / daß ein feudum / wie der teutschen fürsten jurisdiction ist / der obersten majestät einen abbruch thun könte; diese bleibet vielmehr in ihrer unzerbrüchlichen gantzen grösse / dergestalt daß auch ein solcher printz ungeachtet aller seiner potestät / die ihm concediret / gegen den Käyser als seinen obersten lehns-herrn eine felonie begehen kan / worauf ihn dieser nicht nur von land und leuten verjagt / und seinen leib auf das schmählichste / wie den geringsten bauer / vogelfrey macht / wie wir noch zuletzt an dem exempel des gewesenen chur-fürstens von Bayern und hertzogs von Mantua gesehen. Wer wolte also nun läugnen / daß der so dieses thun kan nicht die höchste / gröste / und gäntzeste majestät oder suveränität besitzen solte.

Staats-interesse der europäischen printzen bey antritt der käyserl. regierung.

Ehe wir den Käyser in seinen staats-geschäfften betrachten / ist es nöthig zu erwegen / in was für einer beschaffenheit sich gantz Europa befunden / als er zur regierung gekommen / was er für printzen zu nachbarn gehabt / und in was für interesse er mit diesen gestanden. Den römischen päbstlichen thron hatte Alexander VII schon von anno 1657 beschritten / und führte noch 8 jahr nach des Käysers wahl die geistliche regierung. Dieses war ein gütiger printz / welcher die frömmigkeit unsers Käysers dergestalt hochhielt / daß er ihm auch gegen die ottomanni-

sche

sche Pforte / ansehnliche hülffe an grossen wechseln leistete/und also hatte Oesterreich an diesem orte nichts zuthun / als die gute vertraulichkeit zu unterhalten / welches desto leichter war / je mehr Franckreich hernach mit dem päbstlichen stuhl broulirte und so gar Avignon einzog. Derjenige nachbar/auf welchen Oesterreich das meiste absehen zu richten hat/ ist die ottomannische Pforte. Dieselbe beherrschte dazumahl Muhamedes IV schon in die zehn jahr/ ein printz welcher sowohl verstand als hochmuth hatte / seinen nachbar stetig in allarm zu halten. Also war auch Leopold kaum zur regierung gekommen/da er schon alle hände voll mit ihm zu thun kriegte/ und dieses continuirte so lang / biß er endlich/ nachdem er an. 1683 den frieden vom neuen gebrochen/sich vor dem siegenden Leopold/ von seinen ungeduldigen unterthanen an. 1687 in das gefängniß muste werffen lassen. Gegen occident regierte Ludwig der XIV, welcher 1652 majorenn erkläret wurde / und mit dem gescheuten Mazarin die von dem Richelieu projectirte grösse der frantzösischen monarchie auszuführen suchte. Er war mit dem könig in Spanien eben in einem krieg verwickelt / und also suchte er bey Leopolds wahl/ die er sich selbst zuzuwenden gedacht / durch seinen gesandten so viel hindernüsse zu machen / als der spanische gesandte solche beförderte. An diesem kriege konte unser Käyser nicht anders/ als theil haben/ doch währete diese unruhe nicht lang / weil an. 1659 der pyrenäische

friede selbige hinlegte. In Spanien regirte Philippus IV, von 1621 an/ welcher/ wie schon gesagt/ blut und freundschafft mit unserm Käyser gemein hatte. Engeland hatte/ wie unser Käyser zur regierung kam/ keinen könig/ sondern tyrannen/ der sich dieser königreiche protector nennete. Ausser dem/ daß ihm kein monarch in der welt gut seyn könte/ war er dem Käyser und dem hause Oesterreich/ desto mehr zuwider/ nachdem er 1655 mit Franckreich wider Spanien ein bündniß gemachet. Holland besorgte seine freyheit nicht mehr gegen Spanien/ sondern Franckreich/ und also suchte es nunmehro österreichs freundschafft und protection. In Norden/ wo Oesterreich ja so viel theil zu haben scheinet/ als an keinem orte in der welt/ sahe es für den Käyser um diese zeit am bedencklichsten aus: der neue könig in Schweden Carl Gustav/ so anno 1654 die krone empfangen/ war in Polen eingebrochen/ und setzte Oesterreichs nachbarschafft durch sein glücke in unruhe. Johann Casimir/ der Polen könig/ so den thron von an. 1649 besessen/ nahm seine zuflucht zu dem Käyser/ aber dessen eigenes intresse erforderte/ auch ihm ungebeten beyzustehen. Der könig in Dänemarck Fridericus III, so gleichfalls anno 1648 den thron bestiegen/ hat zwar eben das desseinge habt/ war aber dabey so unglücklich worden/ daß er bey nahe daß gantze königreich verlohre. Wie er nun mit dem käyser ein interesse hatte/ so vermehrte er die zahl dererjenigen/ deren sich Oester-

reich

reich nothwendig annehmen muſte. Die teutſchen fürſten waren zwar bey anfang der regierung ziemlich ruhig / aber von Franckreich und Schweden gegen den Käyſer ſo aufachtſam gemacht / daß er ſich für ihre vorſicht als für einem feind in acht zu nehmen hatte. In Italien war das intereſſe der fürſten gegen Oeſterreich / weil Franckreich in Mayland und Neapolis dieſem printzen vieles nachdencken verurſachte / ohne daß Savoyen und Modena die frantzöſiſche partie hielten: hingegen muſte ſich Venedig deſto mehr um Oeſterreichs beyſtand und aßiſtentz gegen den Türcken bekümmern / angeſehen dieſer ſchon von einigen jahren her / die republic mit dem candiſchen kriege beunruhigte. Alſo nun überhaupt die ſache anzuſehen / befand ſich der Käyſer abſonderlich an dreyen orten bey antritt ſeiner regierung betreten. Für dem Türcken hatte er ſich höchſtens in acht zu nehmen / Franckreichs progreſſen gegen Spanien muſten unterbrochen ſeyn / wenn anders Oeſterreich nicht ſelbſt dabey leiden wollte / die nordiſchen affairen aber waren ihm am nächſten / und giengen ihm alſo auch am meiſten zu hertzen. Solchem nach werden wir nun in dem künfftigen ſehen / wie unſers Käyſers regierungs-geſchicklichkeit das groſſe welt-theatrum in eine neue verwandlung gebracht.

Defenſiv-allianz einiger teutſchen fürſten.

Die reichs-deputation / welche ſchon zu Ferdinandi III zeiten angeſtellet worden / und ſich wehrender wahl nach Mayntz retiriret / ward

 wider

wider den willen des Käysers fortgesetzet. Denn weil einige stände des reichs in sorgen stunden/ die Spanier möchten bey dem Käyser zuwege bringen/ daß er ihnen wider §. 13. der capitulation einige truppen gegen Franckreich überliesse / dadurch man leicht anlaß zu einem neuen kriege geben könte / oder weil man muthmassete/ es würde sich das hauß Oesterreich in die polnische und schwedische streitigkeiten mit Brandenburg mit einmischen / daß also ein und anderer stand des reichs gar leicht durch durchmärsche und einquartierung könte zu schaden kommen / so schlossen die drey chur-fürsten von Mayntz/ Trier und Cölln / der bischoff zu Münster / der könig in Schweden / als hertzog zu Bremen und Vehrden / und herr zu Wißmar/ wie auch Pfaltz-Neuburg und die lüneburgischen häusser/nebst Hessen-Cassel und unterschiedene andere stände den 4/ 14 augusti 1658 zu Franckfurth eine defensiv-alliantz/ welche der rheinische bund genennet ward und wovon schon oben meldung geschehen / daß er bloß durch der Frantzosen räncke / da sie gesehen daß Leopolds wahl nicht zu hintertreiben/zusammen gebracht ward und das absehen hatte/ sich wider alle gewalt/ einquartierung/ durchzüge/u. s. w. zu beschützen/ in welche alliantz auch der könig in Franckreich den 5/15 augusti durch einen absonderlichen receß mit aufgenommen wurde. Man setzte sich hierdurch in eine armatur von 5100 zu fuß und 2550 zu pferde. Wie wohl Trier und Münster

bald

bald wieder davon abtraten. Die übrigen sämtlichen chur- und fürsten protestirten in ihrem an den Käyser abgelassenen notifications-schreiben / daß sie mit diesem bündniß niemand beleidigen wollten / sondern nur bloß auf ihre sicherheit bedacht wären / welches der Käyser so glauben muste.

Nachdem wir die historie der wahl von unserm allerdurchlauchtigsten Leopold betrachtet / ist es nöthig / daß wir die geschichte seiner übrigen regierung erwegen. Wir müssen aber hierbey ein jahr zurück gehen / und auch dasjenige ansehen / was er an. 1657 / da er zwar noch nicht röm. Käyser / aber dennoch könig in Ungarn und Böhmen war / verrichtet / und wie er an vielen orten die aufgeloderte kriegs-flamme zu dämpffen suchen müssen.

Leopoldi geschichte noch als könig.

Der verstorbene Käyser Ferdinandus III hatte schon zwey sachen angefangen / die also von dem neuen könig überlegt worden / ob man sie continuiren sollte; es ware der krieg in Polen und Italien. Der könig Carl Gustav in Schweden war in Polen gedrungen / und hatte könig Johann Casimiren so weit in die enge getrieben / daß er auch dem Käyser die reichs-kleinodien verpfändete u. schutz in Schlesien suchte / allwo ihm das hertzogthum Oppeln eingeräumet ward / und ließ sich der Käyser sein inständiges anhalten bewegen / ihm mit einer armee beyzuspringen / und in sein königreich wiederum einzusetzen. Es habē sich damals die Polen gegē Oesterreich

Zustand in Polen bey Ferdinandi absterben.

ver-

verpflichtet/ bey ereigneter vacanz ihres königreichs/ künfftig niemand anders als einen ertzhertzog von Oesterreich zum könige zu wehlen. Welche verbindlichkeit ihnen aber bey denen tractaten wegen des entsatzes von Wien wieder nachgelassen worden. Hierüber starb aber Ferdinand/ und hinterließ die ausführung seinem sohn könig Leopold. Anfangs wuste man nicht/ ob man dieses jungen printzens regierung so gleich mit einem verdrießlichen krieg schwer machen sollte/ und der oberst-hofmeister graf von Porcia war gäntzlich der meynung/ dieses wiederum von sich abzuleinen; alleine der fürst von Auersperg/ des Ferdinandi III gewesener erster geheimter rath/ thate solche nachdrückliche vorstellungen/ daß man sich endlich entschloß/ denjenigen tractat/ den Ferdinand der III drey tage vor seinem absterben unterschrieben/ krafft dessen er dem könig in Polen/vier tausend mann überlassen wollte/ wiederum zu reassumiren; es wurde auch der schluß gefast/ Polen mit zwölff tausend mann/ welche in Schlesien zur bedeckung stunden/ beyzustehen/ absonderlich weil sich der könig in Dänemarck von dem freyherrn von Goes käyserlichen abgesandten/ wie auch denen Holländern bereden lassen/dem könig in Schweden eine diversion zu machen und ihm in sein land fallen. Der käyserliche general-feld-marschall/ den man zu diesem comando ersehen/ war der graf von Hatzfeld/ ein mann welcher sich durch lange erfahrenheit in grosses ansehen

Leopold schickt 12000 mann in Polen.

ansehen gebracht. Dieser bekam also ordre/ die völcker in Polen zu commandiren/ doch nicht weiter/ als die polnischen gräntzen gehen/ etwas zu unternehmen/ und sein meistes absehen auf Cracau und Posen zu richten; er unterredete sich auf dem schloß Doncau mit könig Casimirn/ musterte den 18 jul. die armee/ und ruckte darauf nach Polen. Es gab sich diese armee den nahmen einer reichs-armee/ welches könig Leopolden bey dem gantzen reiche einen verdruß erweckte/ wie es ihm dann auch bey der wahl vorgeworffen worden; doch so bald als die chur-fürsten darwider protestirten/ liesse man österreichischer seite diesen titul willig fahren. Die erste operation dieser armee war/ daß nur bey dessen anrückung/ Georg Ragotzky fürst in Siebenbürgen wiederum mit seinen leuten nach Siebenbürgen gieng. Es hatte sich dieser unbesonnene printz durch seinen obersten rath Achatius Barczai bereden lassen/ den Schweden zu hülffe/ in Polen mit dreyßig tausend mann durch Roth-Reussen einzufallen/ nehmlich damit er ihn bey der Pforte in ungnade/ und hingegen sich auf den siebenbürgischen fürsten-stuhl brächte. Hatzfeld schickte den general Sporcken nach/ welcher ihn aber nicht einholen konte/ doch hatten die beyde polnischen generalen Lubomirsky und Serenerzky das glücke/ daß sie ihn zwischen den bey flüssen Bock und Boseck einschliessen konten/ wo er zu den schimpfflichsten conditionen gezwungen ward. Nemlich er versprach/ bey

Ragotzky laufft zurücke.

Polen

Dessen schimpfflicher friede.

Polen und Oesterreich abbite zu thun; mit „ Polen gegen Schweden alliantz zu machen ; „ diesen eine million golds zahlen zu lassen ; und „ ein anzahl truppen zu seinen diensten zu unter- „ halten ; alles geraubte wiederzugeben ; und „ dem Tantar-Cham funffzig tausend ducaten „ zahlen zu lassen. Ragotzky trauete sich / ungeacht dieses tractats / selbst nicht sicher / sondern ließ das comando seiner truppen seinem general Remini Janos und entrann nach Siebenbürgen. Allein kurtz darnach überfielen die Tartarn die schon erschreckten Siebenbürgen / massacrirten den grösten theil / und machten Remini Janos nebst denen übrigen zu gefangenen.

Hatzfeld belagert Cracau.

Hatzfeld gieng indessen vor Cracau / wo er den 18 augusti anlangte. Es lagen drey tausend Schweden unter dem general Würtz / zwey tausend Siebenbürgen unter dem general Bethlem / und einige fahnen polnische rebellen darinnen. Schweden kunte diesem ort keine hülffe leisten / den Dänemarck hatte ihn mit krieg überzogen / welches Carl Gustav mehr vor ein glück als vor ein unglück hielt / weil er dadurch gelegenheit hatte / mit ehren aus Polen / wo er nichts zu verlieren / zu kommen.

Es ergiebt sich.

Die Schweden tentiren zwar einen starcken ausfall gegen die Teutschen / als sie aber einen grossen verlust dabey erlitten / resolvirten sie sich die stadt zu übergeben. Würtz gieng mit seinen Schweden nach Pommern / und die Siebenbenbürgen wieder in ihr land / welche Montecuccoli von der massacre, so ihnē die Polen

auf

auf die obige tartarische manier zugedacht / befreyete. Es war in dem mit Oesterreich gemachte bündniß beschlossen / österreichische besatzung in den ort zu legen / welches auch geschahe; wowider aber die Polen protestirten. Bey diesem streit ließ könig Johann Casimir Hatzfelden ermahnen / von seiner prätension nicht abzustehen / weil er sich auf ihn mehr als auf die Polen zu verlassen. Die königin war aber auf der Polen seite / und brachte es endlich dahin / daß zwar die Teutschen das schloß / als welches nicht in denen tractaten enthalten / räumten / hingegen aber die stadt besetzten. Nachdem Cracau erobert / nahmen die Oesterreicher die stadt Posen fast ohne widerstand ein. Auf Thoren hatte man zwar ein absehen / aber man muste solches biß aufs künfftige jahr verschieben. Indessen gieng Montecuccoli mit einer parthey von funffzehen hundert reutern und fünff hundert dragonern über den fluß Druenza / bemeisterte sich des mit zwey hundert Schweden besetzten schlosses Galpo / und streiffte in der nacht mit höchster geschwindigkeit biß an die pforten vor Thoren / wo er einige hundert Schweden massacrirte und darauf zurück zog. Die Schweden wurden hierdurch so erschrecket / daß sie auch die vorstädte daselbst / wegen dieser parthey abbrandten. Als es zu den winter-qvartiren kam / waren die Polen so undanckbar / daß sie denen Oesterreichern in zweyen palatinaten nichts anders als dach u. fach geben wolltẽ. Worüber sich Hatzfeld

Streit wegen der besatzung in Cracau.

Posen erobert.

der-

dergestalt ereyferte / daß er das commando dem Montecuccoli ließ/ und sich auf sein schloß Drachenberg in Schlesien retirirte / allwo er kurtz darauf starb. Montecuccoli gieng hierauf nach Berlin / mit dem chur-fürsten eine alliantz zu schliessen / worinnen er auch nebst dem andern käyserlichen minister Isola reußirte / denn die Polen waren unter dem general Czereneczky in Pommern und in der Marck eingefallen / und gaben ihm wo nicht eine völlige ursach/ dennoch einē schönen prätext die schwedische parthey fahren zu lassen / worauf der bromber'gische und velahische tractat/ an welchem letzten ort der könig von Polen und der chur-fürst von Brandenburg selbst zusammen kamen/ geschlossen ward. In diesen bekam Brandenburg die suveränität auf sein antheil Preussen / und viermahl hundert tausend thaler / wovor ihm indessen die länder Piethau und Lauen verpfändet wurden / welche man aber hernach in dem olivischen friede / wie wir unter 1660 sehen werden/in eine andere landschafft verändert. Schweden war hiermit gar nicht zu frieden / und beschuldigte den chur-fürsten/ als wenn er in dem gantzen kriege nicht reine farbe gespielt / kunte hierdurch aber nicht verwehren / daß er diesen mächtigen feind nicht auch auf den halß bekommen. Indessen commandirte die österreichische truppen der general Suches alleine. Dieser wäre fast mit denen Polen selbst in handgemenge kommen. Denn der reichs-schatzmeister Liscoursky sagte in präsentz der königin / die ohne dem die Teutschen haßte : Man

Alliantz mit Brandenburg.

Man müſte die Teutſchen aus dem land jagen/ denn ſie ſuchten daſſelbe zu unterdrücken; Ehe er ihnen einen bund ſtroh gäbe / wolte er ihnen den ſäbel hinter die ohren legen. Welches bey nahe eine weitläufftigkeit verurſachet / wo nicht der vernünfftige könig Souches beſänfftiget.

In Dänemarck gienge es unterdeſſen bund über eck. So bald als der könig den 3 jun. die alliantz unterſchrieben und den Schweden ins land gefallen / beſetzte Carl Guſtav die veſtung in Polen ſo gut es thunlich / überließ ſeinem bruder Pfaltz-graf Adolph Johann das comando in Preuſſen / und gienge mit etlich tauſend / denen Dänen auf den halß / nam ihnen Bremen ab / eroberte das mit fünff tauſend mann beſetzte Friedrichsöde / worinnen er bey nahe alles maſſacrirte / und weil der winter ſehr hefftig einbrach / bemächtigte er ſich mit gleicher leichtigkeit der inſuln Fühnen / Langeland / Laland und Falſter / welche fortſetzung aber in das folgende jahr gehöret. Krieg in Dänemarck.

Der andere krieg den Leopold zu anfangs ſeiner regierung auf den halß bekam / war der italiänische krieg. Die Frantzoſen hatten / wie ſchon oben erwehnt worden / ein bündnüß mit dem hertzog von Savoyen gemacht / und darauf unter anführung des hertzogs von Modena / das hertzogthum Mayland angegriffen. Ferdinand III nahme dieſes dergeſtalt zu hertzen / daß er den general Enckenfort mit zehen regimentern dahin ſchickte / und den hertzog von Mantua / welcher Krieg in Italien. Enckenfort in Italien geſchickt.

nicht ertragen kunte / daß die Frantzosen durch eroberung Valenza Casal einschlossen / mit in sein bündnüß brachte / wobey er ihm das reichs-vicariat in Italien / welches sonst Savoyen zustand / ertheilete / ihn auch zum general seiner truppen ernennte. In solchem zustand fand Leopold die italiänischen sachen / und ließ seine erste sorge seyn / den hertzog von Mantua in seiner general-feld-marschalls stelle zu bestätigen. Der hertzog wolte sich hierauf distinguiren / und weil der von Modena mit den frantzösischen truppen die stadt Alexandria belagerte / wurde er mit dem spanischen gubernator in Mayland Fuensaldogna schliessig / solchen ort zu entsetzen / worzu er einige tausend mann aus Montferat anrücken ließ / worüber aber die Spanier grosse augen machten / und ein mißtrauen bezeigten / wannenhero er solche wieder zurück commandirte / es aber dennoch mit denen Teutschen und seinen übrigen völckern dahin brachte / daß die Frantzosen aus mangel fußvolcks die belägerung verlassen / und er den 19 august. seinen einzug darinnen halten kunte. Die Spanier waren aber mit diesem gantzen wercke nicht zufrieden / und warffen sowohl auf die Teutschen als auf den hertzog von Mantua eine grosse jalousie, daß dahero alles gute unterbrochen ward / ja sie liessen so gar zu / daß die Frantzosen durch das mayländische in das mantuanische fielen / und den hertzog allda beunruhigten. Sie bothen zwar eine besatzung in Mantua an / aber der hertzog

Mantua entsetzt Alexandria.

Jalousie in Italien.

zog bezeigte sich eben so eyfersüchtig als wie sie / denn weil ohne dem schon zehen regimenter Teutsche bey ihm waren / worzu die Spanier noch sechs tausend zu fuß und zwey tausend zu pferd stossen konten/meynte er diese dörfften endlich zusammen halten / und sich aus gästen zu herren machen / und also wägerte er sich weder Teutsche noch Spanier in seinen haupt-ort zu nehmen / daß dahero in Italien ein sehr confuser zustand war. Man kam zu Mantua endlich so gar auf die gedancken/ sich mit Franckreich auszusöhnen / welches doch die hertzogliche frau mutter und Octavius Gonzaga unterbrach/ dahero der hertzog seinen abgesandten Tarachia wieder nach Wien schickte/ volck und geld zu sollicitiren. Der Käyser war aber damahls gleich mit dem dänischen krieg und dem wahl-negotio belästigt/ daß er dem spanischen gubernator unterdessen auftrug darinnen versehung zu thun / weil ihm ohnmöglich wäre jetzunder volck und geld zu entbehren. Als der hertzog deßwegen bey dem gubernator anregung that / brachte ihn dieser endlich durch viele überredung dahin/ daß er biß nach der wahl gedult haben wolte / da denn ein grosser succurs von denen Teutschen erfolgen würde. Er resolvirte sich auch zwey tausend Teutsche in Mantua einzunehmen; Allein die venetianische republic hatte aus einem alten vertrag eine besatzung unter dem grafen Gabriel Porto darinnen / welcher solches durchaus nicht zugeben wolte / indem es / wie er sagte/ ge-

gen den vertrag so Mantua mit Venedig hätte/ in der that aber hatte ihm Mantua selbst anlaß gegeben/ damit er von der österreichischen besazung auf gute art befreyet bleiben möchte.

König Leopold hält einen reichstag zu Prag.

Sonst schrieb der könig Leopold den ersten reichstag in Böhmen nach Prag aus/ die nothwendigkeiten in diesem lande zu besorgen/ weßwegen er auch den 27 jul. in eigener person daselbst erschien. Da denn alles zu seinem und des landes höchstem vergnügen abgethan ward. Unter andern solennitäten/die dabey vorgiengen/ertheilte er dem fürsten Hannibal Gonzaga/ und denen grafen von Porcia und Martiniz das güldene vließ mit gewöhnlichen solennitäten. Als er ihnen dasselbige anhing/gebrauchte er sich der schon in dem ersten theil angeführten andächtigen worte: **Wenn ihr das güldene lamm auf eurer brust traget**/ **so dencket an das lamm das für euch gestorben**/ **und daß ihr bereit seyn müsset**/ **euren glauben an dieses lamm GOttes**/ **gegen die ungläubigen und ketzer zu vertheidigen**. Bey ausgebung des güldenen vliesses/ erinnere ich mich der beyden solennitäten/ so an dem käyserlichen hofe mit besonderm gepränge vollbracht werden/und einander in gewissen stücken gleich seyn. Nemlich wenn der Käyser im nahmen des königes in Spanien/ das güldene vließ denen benennten rittern; und im nahmen des pabstes/ die cardinals-mütze oder biretto/ dem schon zu Rom erwehlten cardinal/ so sich aber in Teutschland

an

an dem käyserlichen hofe befindet/ ertheilet. Von dem letzten wird unter an. 1700 mit mehrern gedacht werden. Hier wird es nicht unangenehm seyn/ die solennität/ mit welcher der Käyser das güldene vließ ertheilet/ zu erwehnen. Es ist bekant/ daß der Käyser keinen eigenen ritter-orden hat/ ob ihm schon der constantinianische orden S. Georgii als römischen Käyser alleine zukäme/ wovon in den künfftigen wird gehandelt werden; also ertheilet der könig in Spanien als ordens-meister des güldenen vliesses seinen hof-cavaliers und ministris besagten orden/ welchen der Käyser dem candidato mit folgenden ceremonien anhänget. Es wird ein gewisser tag darzu ernennet/ und allen ordens-rittern dabey zu erscheinen angesaget. Die hof-capelle in der burg oder die hof-kirche bey denen Augustinern/ oder auch eine andere wo der actus zu halten/ wird auf das prächtigste gezieret. Bey dem altare wird ein thron aufgerichtet/ welchem gegen über eine mit der kostbarsten decke belegte tafel stehet/ auf dieser lieget die ordens-kette mit dem güldenen vliesse. An dem bestimmten tage versammlen sich alle ordens-ritter um 10 uhr in der käyserlichen anticamera/ worauf man sich in proceßion in die kirche verfügt. Vorher gehen die hof-bedienten/ hierauf folgen die käyserlichen ministri/ nach diesen erscheinen die ritter des güldenen vliesses. Sodann kommt der käyserliche hof-marschall/ der dem Käyser das blose schwerdt vorträgt. So bald sich der Käyser in

Wie an dem käyserl. hof das güldene vließ ausgetheilt wird.

besagten thron niedergelassen / wird eine oration gehalten / worinnen kund gethan wird / daß der könig in Spanien in ansehung der grossen verdienste des cavaliers / so den orden haben soll / aber jetzt abwesend ist / bewogen worden / ihm den orden zu ertheilen. Worauf ein mit einer güldenen bulle oder siegel bekräfftigtes instrument / worinnen die macht ritter des güldenen vlieses zu creiren enthalten / in burgundischer sprache abgelesen wird. Hierauf kniet der obriste hof-meister neben dem Käyser auf den thron / und empfängt von dem Käyser in ein ohr den befehl / den candidaten zu ruffen. Welcher die antwort wieder auf den knien saget. Sodann wird der candidat introduciret / welcher vor dem käyserlichen throne niederfällt / seine dancksagung ableget / und treue und gehorsam verspricht. Nach diesen wird er zum altar geführet / wo er die hand auf des evangelium-buch leget / und die ordens-reguln beschweret. Hiernächst kehret er wieder vor den käyserlichen thron / und beantwortet auf den knien etliche vorgelegte fragen: wenn dieses geschehen / empfähet der Käyser das schwerdt von dem ober-hof-marschall / und schlägt den candidaten damit dreymahl über die schuldern. Worauf ihm die ordens-kette und andere ritter-zeichen angethan werden / und begleitet der neue ritter den Käyser unter den andern rittern wieder in den pallast.

1658 Dieses jahr wurde der krieg in Polen von

öſterreichiſcher ſeite mit aller macht fortgeſetzt. Montecuculi com̃andirte die armee en chef, und weil reſolvirt ward/ Thoren zu belägern/ ging er mit einem theil ſeiner truppen nach Pom̃ern/ denen Schweden daſelbſt eine diverſion zu machen/ damit ſie Thoren nicht ſo leicht entſetzen könten. Es ging aber mit dieſer belägerung ungemein hart her/ die Schweden hatten eine gute beſatzung unter dem tapffern Bülau dariñen/ welcher alles mögliche vorkehrete die ſtadt entweder zu erhalten/oder theuer zu verkauffen. Vor der ſtadt commandirte die öſterreichiſchen truppen der general Souches/ welcher ſich mit Lubomirsky/den der könig mit in das lager gebracht/ ſehr übel vertrug/ daß immer einer dem andern in dem commando contraire/ und war es mehr ihrer zwiſtigkeit als der Schweden tapfferkeit zuzuſchreiben/ daß zwey hundert und achtzig ſtürme von der ſtadt abgeſchlagen worden/ſelbige auch nicht eher als den 30 decembr. nach einer ſechs monatlichen belägerung denen Polen in die hände kam.

Montecuculi commandirt in Polen.

Thoren belagert und erobert.

Montecuculi marſchirte indeſſen mit 8000 mann ſeiner truppen in Pommern/ nachdem er ſich zuvor mit 8000 Brandenburgern und 3000 Polen bey Cüſtrin conjungirt. Als er aber erfuhr/daß die Schwedẽ vor Coppenhagen gegangen/ änderte er ſein vorhaben/ und ging unverweilt durch Mecklenburg in Holſtein/ von dar ſetzte er in die inſul Alſten/ wo ihm der general Aſchenberg das anländen mit fünff regimentern

Montecuculi gehet nach Holſtein

zu verwehren meynte; weil es ihm aber ohnmöglich/ zohe er sich mit seinen truppen in ziemlicher confusion nach Sonderburg. Aber er hielte sich auch da nicht vor sicher und gieng bey nacht im nebel davon/ daß die käyserlichen bey drey tausend pferde in der stadt zur beute bekamen. Nordburg muste sich hierauf auch auf gnad und ungnad ergeben. Jngleichen bekamen die käyserlichen die vestung Coldingen in Jüdland/ weil die Schweden überall keinen stand hielten.

Dessen glückliche progressen.

Es hatten die Schweden/ als sie Friedrichsöde unter dem general-lieutenant Wrangel mit sturm eingenommen/ sich den appetit auf die insul Fühnen wachsen lassen/ je mehr der damahlige harte winter ihrem vorhaben zur brücke diente; Sie giengen in dem januario mit 10000 mann hinüber/ und mochten die vier oder fünff tausend Dänen/ so sie abhalten wolten/ keine resistentz zu thun. Hierauf nahm sich auch der könig vor in die haupt-insul Seeland einzutringen/ weil er aber nicht über den grossen Belt gehen mochte/ indem das eiß/ wegen des strengen flusses/ nicht hätte tragen dürffen/ gieng er über die insul Langeland und Laland/ und langte glücklich mit der gantzen artillerie in Seeland an/ wobey er einen weg von zwölff meil auf der see/ zum wunder der gantzen welt/ zu fusse gethan. Die Dänen waren hier gleichsam vom donner gerühret/ und liessen durch den englischen gesandten um friede anhalten/ worauf

Carl Gustav gehet nach Fühnen.

Gehet über den gefrohrnen Belt

auf ſo gleich der friede den 26 februar. zu Roth⸗ schild geſchloſſen ward / in welchem Schweden die zoll⸗freyheit im Sunde / die drey provintzen Haland / Schonen / und Bleckingen; in Norwegen aber die beyden groſſen ämter Bahus und Trontheim bekommen. Der hertzog von Holſtein / des königs in Schweden ſchwieger⸗vater / erhielt dabey die ſouveranität über Schleswig / ſo ſonſt ein däniſches lehn geweſt. Kurtz hernach aber beſchuldigten die Schweden die Dänen / ſie hätten / da ihnen der holländiſche geſandte ſuccurs verſprochen / den frieden wieder brechen wollen / deßwegen die Schweden den frieden brachen / und ihnen vorzukommen / Coppenhagen belägerten. Allein die übereilte bürgerſchafft in der ſtadt that vom auguſto biß in den november nichts deſtoweniger eine ſolche tapffere gegenwehr / daß Schweden nichts ausrichten kunte. Indeſſen kam den 25 october der holländiſche ſuccurs in fünff und dreyßig kriegs⸗ſchiffen unter dem admiral von Optam an / paßirte den Sund / ungeachtet der ſchwediſchen canonen von beyden ſeiten von Helſingöhr und Helſingburg / mit gewalt und ohne ſchaden / worauf ſie die ſchwediſche flotte von fünff und viertzig kriegs⸗ſchiffen unter dem reichs⸗admiral Wrangel angriffen / und ſie nach Landskron und Cronenburg ſich zu retiriren nöthigten. Während der ſchlacht hatten ſie an ammunition und proviant / wie auch 3000 mann einen ſtarcken ſuccurs nach Coppenha⸗

Rothſchildiſcher friede.

Schwediſcher friedensbruch.

Schweden zur ſee geſchlagen.

gen gebracht/ worauf die Schweden die belågerung vor Copenhagen in eine bloquade verwandelten / absonderlich da sie auch von dem anmarsche der Oesterreicher und Brandenburger nachricht erhielten.

Entstandene unruhe in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen machte die sich dort ereignete unruhe dem wienerischen hof gleichfals gelegenheit auf seiner hut zu seyn. Der unglückliche Ragozi war kaum da angekommen/so entsetzte ihn die Pforte des fürstenthums/ weil er ohne deren willen als ein lehn-mann den Schweden gegen Polen beygestanden / und ward graf Frantz Redai an seine stelle erwehlet. Alleine Ragozi/der doch in dieser noth die dignitåt selbst niedergeleget / brachte wieder eine armee zusammen/ versicherte sich der vestung Borosjeno/ Samos Vivas und Waradin / und zwang hierauf Redai sich auf seine güther zu retiriren. Das ministerium zu Wien / denn der Kåyser war damahls noch in Franckfurth/ hielt also vor nöthig den general-feld-marschal den fürsten Annibal Gonzaga mit einigen truppen nach Preßburg zu schicken / sendete auch einen abgeordneten nach Ofen / dem Vezir die mediation anzutragen/ wenn man sich anders wegen deß Ragozi in gütliche tractaten einlassen wollte/ allein es kam zur thåtlichkeit. Ragozi schlug bey Arad die türckische vor-truppen / der groß-vezir aber nahm die vestung Borosjeno darauf ein/ gleich als der Kåyser seinen einzug in Wien hielt. Worauf die Siebenbürgen Achatias Barczai

zum fürsten annehmen musten. Ragozi hatte noch die andern festungen / und suchte bey dem Käyser 10000 mañ succurs sich wieder empor zu bringen. Welcher es ihm aber/weil man sich bey ietzigen zeiten den Türcken ohnmöglich auf den halß ziehen konte/abschlagen muste. Von welchen allen unter dem jahre 1660 mit mehren soll gedacht werden.

Wiederum auf den krieg in Italien zu kommen / so wartete man allda auf geld und volck/ wie dem hertzog von Mantua war versprochen worden / welches aber nicht sonderlich einlieff/ daher man auch nicht in dem stande war/ offensive agiren zu können. Doch als die Frantzosen Sabionetta belagerten / hatte man das glück eine gute garnison hinein zu werffen/welche sich so wohl hielt / daß die Frantzosen gezwungen waren/ unverrichteter sache wiederum abzuziehen. Hingegen gieng der hertzog von Savoyen mit einer aparten armee vor Trino / als welchen ort ihm zuvor die Spanier abgenommen ; nachdem er auch davor eine attaque formiret/kam er in seinem vorhaben zu stand/daß er sich auf capitulation ergab / worauf auch Mortaro und Vigerano folgten. Krieg in Italien.

Das 1659ste jahr ware denen Schweden ziemlich fatal / denn sie bekamen in Seeland/ Fühnen / Jüdland / Pommern / und Preussen überall schläge / wobey die käyserlichen an theils orten das ihrige redlich contribuirten. In Polen hatten die Schweden den hertzog von Curland 1659 Schweden in Preussen geschlagen.

land aus seiner residentz Mietau gefangen nach Riga geführet/ und diesen ort besetzt/ weßwegen ihn die Polen in diesem jahr wieder wegnamen/ warauf die alliirten auch in Preussen Graudentz Dürsau, eine schantze bey Dantzig das Haupt genannt und andere örter wegnahmen. Als sich ihnen auch das königs bruder pfaltz-graf Adolph Johann mit einer armee entgegen setzte/ erlitte er bey Graudentz eine ziemliche harte niederlage.

In Jütland Fridrichsöde erobert.

In Jütland giengen die käyserlichen und übrige alliirten in dem may wieder in campagne/ und belagerten den 17ten Friedrichsöde/ wo sich aber die schwedische besatzung in das schloß und endlich gar aus dem staube machte. Hierauf griffen sie die insul Fenö an/ wo ihnen zwar die Schweden das anlanden verwehren wollten/ alleine sie wurden sämtlich niedergemacht und gefangen genommen. Dieses gab ihnen mehr anlaß in Fühnen überzugehen/ worzu Montecuculi absonderlich rieth/ sie gingen auch den 3 augusti unter segel/ aber sie waren hierbey nicht so glücklich/ denn eines theil wollte ihnen der wind nicht fügen/ anders theils that Wrangel auf der insul eine tapfere gegenwehre/ worbey Montecuculi selbst etwas verwundet ward. Daher sich die alliirten wieder auf die insul Fenö begaben/ und sich endlich gar entschlossen nach Pommern zurück zu kehren. Denn Souches war allda mit 12000 frischen käyserlichen völckern ankommen/ also wollte man

man daſelbſt eine diverſion machen / damit die Schweden auf Fühnen ihre macht zertheilen müſten/und die holländiſche flotte den tranſport auf dieſe inſul deſto beſſer bewerckſtelligen könte. Sie lieſen aber in Holſtein den general-feld-marſchal Herberſtein mit 4 käyſerlichen regimentern zu pferde/den general-major Quart mit 4 brandenburgiſchen regimentern/ und den polniſchen obriſten Piazzazensky mit 800 Polacken.

Warum Montecuculi nach Pommern gehet.

Der könig in Schweden beſorgte indeſſen/ der alliirter vorhaben auf Fühnen und Seeland möchte ihm gefährlich ſeyn/deßwegen ſuchte er ſo wohl dieſem / als auch dem haagiſchen convent/ worinnen ſich Franckreich/ England und Holland vereiniget/ ihn zum frieden zu zwingen/ vorzukommen/und durch eroberung Coppenhagens dem kriege und dem däniſchen reiche ein ende zu machen. Er hatte dieſe ſtadt bißanhero bloquirt gehalten / weil nun der winter dißmahl wieder ſehr ſcharff / ließ er den 11 februarii die ſtadt des nachts auf dem eiſſe an 4 orten beſtürmen/ allein die Dänen thaten in gegenwart ihres königes eine ſo tapfere gegenwehre/ daß die Schweden abgeſchlagen/ und bey 3000 auf dem platze lieſen ; worunter der reichs-zeugmeiſter graf Steinbock und 5 obriſten. Hierdurch ward nun Coppenhagen von der belagerung befreyet; alleine der könig in Schweden verſicherte ſich der däniſchen inſuln Langeland/ Maen/Falſter und Laland wieder.

Der könig in Schweden beſtürmet Coppenhagen vergebens.

In-

Die Schweden werden in Fühnen geschlagen.

In dem sommer erschienen die englischen und holländischen flotten / die erste ging bald wieder zurücke/ alleine die andern unter dem admiral de Ruyter setzte 6000 Dänen unter dem general Schack/in Fuhnẽ/wo sie sich mit 3 holländischen regimentern conjungirten. Hierauf setzte auch der feld-marschall Herberstein mit seinen truppen bey Mittelfarth hinüber/daß eine armee von 14000 mann alliirten zusammen kamen. Die Schweden warẽ kaum halb so starck unter dem commando printz Philipp von Pfaltz-Sultzbach/aber der kern der schwedischen armee. Weil sie sich nun wehren musten/setzten sie sich an einen vortheilhafften ort / und fochten als verlassene und desperate leute. Die schlacht geschahe den 14 nov. und die Polen thaten den ersten angriff/ welche doch häßlich zu rücke geschickt wurden. Nachdem ihnen aber die holländische infanterie zu hülffe kam / und auf dem lincken flügel das käyserliche matteische regiment / unter Aeneas Caprare der Schweden rechten flügel trennete/ wurden sie völlig über den hauffen geworffen. Die gantze infanterie blieb auf dem platze / die übrigen 11 regimenter zu pferde und 4 dragoner regimenter retirirten sich nach Nieburg/ wo sie von Seeland hülffe erwarteten / aber Ruyter hielt die see geschlossen / und also musten sie sich sämtlich ergeben/ wornach sie untergesteckt wurden/daß also kein mann von der schwedischen armee davon kam als printz Philipp und der schwedische general Otto Steinbock/so sich auf einem

nachen

nachen salvirten / von denen alliirten blieben 1000 mann. Von käyserlicher seite ward der obriste Schultz und Caraffa verwundet / wie denn die käyserlichen hierbey absonderlich grosse ehre einlegten. Die beute / so dabey erobert ward / bestand in 88 standarten / 28 fahnen / 12 dragoner fahnen / 18 stücken / 5 baar heer-paucken / einer grossen menge munition und aller bagage. Man wolte darauf in Seeland gehen / alleine Ruyter wollte die alliirten nicht hinüber setzen / weil ein friede unter händen / zudem war es schon in dem november. daß man also der ruhe bedorffte.

Montecuculi kam mit den übrigen alliirten im october / an den Poen-fluß in Mecklenburg / wo ihnen die Schweden die überfarth disputirten; da sie aber solche dennoch behaupteten / namen sie in 3 monaten Triebsee / Klempenau / Loiz / Damgarten / Demmin und Wertemünde weg. Worauf die winter-quartiere im mecklenburgischen bezogen worden / weil der continuirliche regen nicht zuließ / Souches / der Stetin belagerte / zu succurriren. Montecuculi operation im mecklenburgischen

Souches hatte / wie gesagt / zu Wien / wo er selbst gewesen / einen succurs von 12000 mann / als 9 regimenter zu fuß / und 6 zu pferde erhalten / etwas in Pommern / wohin man aus Schlesien auf der Oder das benöthigte bringen konte / vorzunehmen. Die regimenter zu fuß waren Starenberg / Wallis / Lichtenstein / Stalnacher / Schambusch / Anzeger / Spaar / Colalto / Souches marschirt nach Pommern.

und

und Fürstenberg. Die zu pferde Salis/ Schneidau / hertzog Adolph von Holstein / und Pfaltz-graf Robert / nebst zwey Husaren regimentern / Marco Capelet / und Kuschnitz. Er paßirte bey Grüningen einen morast welches fast unglaublich / und gewann dadurch einen umweg von 6 tagen. Zu erst nahm er Wildenburg und Greiffenhagen weg. Worauf Starenberg Camin und Dievenau gleichfals eroberte und Wollin mit sturm bekam. Souches belagerte den festen ort Dam / so in dem septembr. übergieng. Hierauf gieng er mit einigen brandenburgischen völckern vor Stetin / welcher passage er sich durch die eroberung Wollin versichert. Würtz war commendant darinnen/und macht so gute anstalt/daß man die belagerung/ die den 29 sept. angefangen / den 15 nov. aufheben muste. Der chur-fürst von Brandenburg belagerte indessen Grypswalde vergebens/ da Souches doch lieber gesehen daß er Wollgast angegriffen / wordurch den Stetinern der succurs wäre abgeschnitten worden/ den Wrangel zu der belagerer grösten hinterniß hinein warff. Als man hierauf die eroberten plätze wohl besetzt / gingen die käyserlichen in Schlesien und Mähren in die winter-quartire.

Belagert Stetin vergebens.

Die siebenbürgischen händel continuirten auch dieses jahr/ deren verlauf aber unter 1660 in einer saite zu sehen / weil nunmehr der schwedische krieg zu ende / und hingegen die ungarischen trublen ihren rechten anfang nehmen.

Affairen in Siebenbürgen.

In

In Italien aber hatten dasige händel eine endschafft erreichet / und mithin dem Käyser eine erleichterung gegeben. Denn nachdem der könig in Spanien mit Franckreich den pyrenäischen frieden geschlossen / hatten alle feindseligkeiten aufgehöret / daß also der Käyser keinen theil mehr daran zu nehmē ursache hatte / als dahin zu trachten / daß dieser friede beständig seyn möchte / wordurch auch wegen des gemeinen interesse / das hauß Oesterreich desto mehr ruhe geniessen könte. Krieg in Italien geendet.

In dem 1660sten jahr / den 12 febr. starb der grosse conquerant / Carl Gustav / könig in Schweden / an einem hitzigen fieber / und mit seinem leben endigte sich auch die nordische unruhe. Denn durch die vermittelung des ritters Antoine de Lombres, königlichen frantzösischen plenipotentiarii, erfolgte den 3 may / in dem bey Dantzig gelegenen kloster Oliva / zwischen Schweden und Polen / und dessen Alliirten / dem Käyser und Chur-Brandenburg / ein friede / wovon der Käyser nicht den geringsten vortheil hatte; denn er restituirte alle Oerter in Pommern und Mecklenburg / gab Holstein und Schleßwig dem hertzog wieder / und ließ alle kriegs-gefangenen auf freyen fuß stellen / welches ein unwidersprechliches zeichen der großmuth war / daß er nicht den krieg seines vortheils / sondern seiner nachbarn erhaltung wegen / die nemlich in ihren nöthen bey ihm schutz gesucht / unternommen. Im gegentheil war 1660 Olivischer friede.

der chur-fürst von Brandenburg glücklicher/ welcher nebst der erhaltenen suverainität von Preussen / die stadt Elbingen / wegen der in denen welauischen tractaten liquidirten 400000 reichsthaler zum unterpfand bekam / und zwar dergestalt / daß die einlösung nicht anders als mit der republic eignen geldern geschehen sollte/ damit nicht etwa die königin von Polen / durch den vorschuß des hertzogs von Longueville / oder auch die Dantziger solche einlösen / und er also einen unanständigen nachbarn bekommen möchte. Die Polen hielten zwar ihr versprechen nicht / und haben diese stadt biß an. 1699 dem chur-fürsten vorenthalten / dahero der chur-fürst dieselbe im besagten jahr mit recht occupirte / sie aber nach verpfändeten kleinodien der republic / worunter die moscowitische krone / wieder evacuirte. Die Polen verlohren auch wenig in diesem frieden / und renunciirten nur auf Liefland/ jenseit der Düna / und auf disseits des stroms gelegene örter / und die insul Rügen/ wie auch auf Esthen und Oesel. Hingegen trat Schweden an Polen wieder ab / Marienburg / Elbingen/ Preussen und Curland/ so viel es noch davon inne hatte / daß also bloß der conföderirte Käyser in diesem frieden leer ausgieng.

Rotschildischer friede.

Der dänische friede / welcher mit Schweden im lager vor Coppenhagē den 27 may/ durch mediation des frantzösischen gesandten Hugo de Terlon/ der englischen Algernon / Sidney und Robert Houywood/ und der holländischen Gottfried

fried von Slingeland / Peters Vogelgesangs / Peters de Hybert/und Wilhelms von Haaren / war geschlossen worden / gründete sich fast in allem auf die rotschildischen tractaten / und wurden Schweden Schonen / Halland und Bläckingen / zusamt der vestung Bahus in Norwegen abgetreten / Bornholm und Drontheim aber kamen wieder an Dänemarck.

Obwohl nun also der Käyser auf allen seiten friede hatte / so machte ihm doch der unruhige fürst in Siebenbürgen / Georgius Ragozi II die gröste sorge. Es ist schon in den vorhergehenden jahren etwas von ihm gedacht worden / es wird aber nicht undienlich seyn seine historie hier zusammen zu ziehen. Diesen printz triebe die ambition / sich in alle sachen zu seinem grösten schaden zu mengen / und allerley händel anzufangen / die endlich gar übel vor ihn abliessen. Kurtz nach dem antritt seiner regierung / welche er an. 1648 übernommen / verjagte er den fürsten in Moldau / Basilium / und setzte an dessen stelle seinen cantzler Stephanum ein. Wie die Polen an. 1656 mit den Tartarn krieg hatten / so stund er ihnen getreulich bey / als aber Schweden mit Polen brach / hörte auch die freundschafft auf / er alliirte sich mit Schweden / führte an. 1657, 40000 mann in Polen. Der könig in Schweden raumte ihm Crakau ein / und flattirte ihn mit der succeßion vom königreich / daß also sein hochmuth von tag zu tag wuchs. Jedoch als die Schweden Polen den rücken keh-

Ragozi erweckt unruhe in Siebenbürgen.

reten/ nach Dänemarck eilten/ und ihn also im stiche liessen/ konte er auch alleine denen Polen das gewichte nicht halten/ und muste dahero einen schimpfflichen accord/ wie schon oben erwehnet worden/ wegen des freyen abzugs eingehen. Unter wegens passete ihm der Tartar-Cham auf/ welcher sich an den accord nicht kehren wolte/ daß Ragozi noth gnug hatte/ mit wenig pferden in Siebenbürgen zu kommen. Seine zurück gelassene armee aber/ unter dem general Kemeny Jamos/ ward von denen Tartarn umringet/ und muste sich in die 20000 mann starck dem feind auf discretion übergeben. Die unglückliche expedition erweckte nun bey denē Siebenbürgern lauter mißvergnügen/ und die Türcken waren übel auf ihn zu sprechen/ daß er sich als ein lehn-mann ohne ihre einwilligung in den polnischen krieg gemenget. Dahero ihn der Groß-Sultan seiner fürstl. dignität verlustig erklärte/uñ an die stände des fürstenthums befehl ertheilte/ einen neuen fürsten zu erwehlen. Ragozi wolte zwar anfangs diese ordre des Sultans nicht respectiren/wie aber die Türcken gewalt zu gebrauchen vorhatten/ so danckte er an. 1658 auf dem land-tag zu Weissenburg selber ab/ und die stände erwehlten Franciscum Redey zum fürsten. Wie aber Ragozi noch viel adhärenten und einige festungen auf seiner seite hatte/ änderte er die sprache gar bald/und machte eine faction wider den Redey. Anfangs war er auch glücklich in seinem unternehmen/ und

Franciscus Redey zum fürsten in Siebenbürgen erwählt.

schlug

schlug den bassa von Ofen/ an der Marosch/ mit verlust von 3000 zurücke/ als er dem Redey zu hülffe kommen wolte. Jedoch zog er nur damit dē Groß-vezier und den Tartar-Cham mit gantzen armeen ins land/ für welcher grossen macht sich Ragozi in die wälder verstecken muste. Dahero die Türcken und Tartern die vestung Boros Jeno einnahmen/ und in dem lande grausam hauseten/ bis endlich die Siebenbürger sich erklärten des Ragozi parthie zu verlassen/ und denen Türcken eine grosse summa geldes zu bezahlen/ welches der Groß-vezier auch annahm/ ihnen den jährlichen tribut biß auf 500000 thaler erhöhete/ und an des denen ständen verhaßten Redey stelle/ Achatium Barckzai/ oder Botskay zum fürsten ernennete.

Barkzai wird in Siebenbürgen fürst.

Der Groß-vezier wurde in Constantinopel/ wegen des vergleichs/ gar schlecht empfangen/ und auf befehl des Sultans strangulirt. Weswegen/ als Ragozi sahe/ wie ihm der neue Groß-vezier geneigter/ machte er sich von neuen einen anhang/ und brachte es dahin/ daß bey dem land-tage zu Segeswar die huldigung an den neuen fürsten Barckzai nicht anders als unter dieser bedingung abgelegt ward/ daß so bald Ragozi bey dem Groß-Sultan wieder ausgesöhnet wäre/ er demselben das fürstenthum wieder abtreten solte. Der Käyser vermahnete immittelst den Ragozi zum öfftern/ daß er nunmehro stille sitzen/ und die Türcken nicht weiter irritiren solte. Allein er kehrete sich daran wenig/

Ragozi fängt von neuen händel an.

nig/ sondern fieng von neuen händel an / und belägerte den fürsten Barkzai in seinem schloß Deva / daß dieser endlich auch des fürsten-huts überdrüßig wurde / und mit Kemeny Jamos / welcher vordem des Ragozi general gewesen / und aus der tartarischen gefängenschafft wieder loß kommen war / wegen der übernehmung des fürstenthums tractirte. Die sache kam auch zu stande / und führte zwar wohl Kemeny den titul eines fürstens / Ragozi aber dirigirte alle angelegenheiten des landes. Weßwegen die Türcken abermahl aufgebracht wurden / zumahl da Ragozi nachgehends sich wiederum selbst zum fürsten aufwurffe / und mit dem bey der Pforte in ungnaden stehenden Hospodaren in der Wallachey eine alliantz machte. Dem Käyser war bey diesen trublen nicht wohl zu muthe/ und obwohl Ragozi immer einen brief nach dem andern nach Wien schickte / und um succurs inständigst anhielt/ sich auch ingleichen die ungarischen stände seiner annahmen / und bey dem Käyser um hülffe vor ihn sollicitirten/ so scheuete man sich doch die Türcken zu offendiren / indem dieselbigen etliche Chiaus an den Käyser sendeten/ und ihn ersuchten/ sich mit dem Ragozi nicht zu meliren / weil sie bereit wären den stillstand zu prolongiren. Die Türcken kamen hierauf dieses jahr 1660 mit einer grössern macht wieder in Siebenbürgen / und als ihnen der Ragozi entgegen gieng/ so geschahe den 22 may bey Clausenburg ein haupt-treffen / welches der gantzen

Kemeny Jamos wird fürst in Siebenbürgen.

Ragozi bey Clausenburg geschlagen.

sache

sache den ausschlag gab. Anfangs schiene es zwar/als ob Ragozi das feld behalten würde/indem der Hussan Bassa von Ofen / als er über einen tieffen bach setzen wolte / tapffer zurück geschlagen worden / allein weil die Türcken 25000 mann stärcker / als die ragozischen truppen / so war es unmöglich / wegen der andringenden menge länger stand zu halten. Ragozi wurde selbst in der schlacht tödtlich bleßirt / und mit genauer noth nach Groß-Wardein gebracht / woselbst er an seiner wunde den 27 may starb. Nachdem die Türcken also einen ansehnlichen sieg erhalten / den man sich in Constantinopel kaum eingebildet hatte / indem man den Aly Bassa mit 160000 dem Bassa von Ofen nachschickte / so nahmen sie die belagerung vor Groß-Waradein für/ welche sie mit aller macht fortsetzten. Es ist leicht zu erachten / was dieses unternehmen muß für ein aufsehen gemacht haben / indem man klärlich sahe / daß die Türcken sich der ragozischen trublen nur zum prätext bedienten / diese vortreffliche gräntz-vestung an sich zu ziehen.

Die Türcken belagern Groß-Waradein.

Der Käyser hatte in diesem jahre 1660 eine reise nach seinen erbländern/ nemlich nach Steyermarck/Kärnden/Crain und Friaul/auf anstifften des grafens Joh. Ferdinand Porcia / von welchem er sich zu der zeit am meisten regieren ließ / vorgenommen / die ihm doch der ertz-hertzog Leopold Wilhelm so sehr widerrathen hatte / und bekam gleich die böse zeitung von der belagerung

rung Groß-Waradein / wie er auf der jagd war / die ihn zwar mehr / als seine ministros erschreckte: denn als der ober-jäger-meistern den fürsten Porcia fragte / ob man deßwegen nicht eine resolution fassen wolte? ward ihm von jenem zur antwort gegeben: Er solte sich um seine hund und netze bekümern / und ihn für staats-affairen sorgen lassen; Es wäre GOTT zu erbarmen / daß man des Käysers seine lust mit solchen bagatellen störte. Der Käyser aber citirte sogleich etliche von denen vornehmsten ungarischen ständen nach Grätz/ und berathschlagte sich mit ihnen / wie der Türcken kühnem unterfangen zu begegnen wäre / und übersendete dem general Souches / welcher nach dem polnischen kriege mit einem corpo in Ungarn war geschickt worden / folgende ordre:

Käyser befiehlt Souches Groß-Waradein zu entsetzen.

Leopold/2c.

Edler/lieber und getreuer/nachdem wir der Türcken vorhabē/welches sie durch belagerung der vestung Waradein an den tag gelegt / und die uns dißfalls obschwebende gefahr zur gnüge erwogen / haben wir einige von den vornehmsten benachbarten ständen des königreichs Ungarn zusammen beruffen / um dasjenige in berathschlagung zu ziehen / was bey diesen läufften dem allgemeinen besten am zuträglichsten seyn möchte/und weil dieselben uns einhellig ersucht / diese vestung als eine vor-

mauer von Ungarn nicht gäntzlich hülfflos zu lassen / als haben sie zugleich wohl überleget / was für eine macht zu bewerckstellung dieses vorhabens vonnöthen / und wie dieselbe an dem ort / wo ihr stehet / sich am füglichsten conjungiren köñne. Demnach man nun befunden / daß eure bey der Theiß campirende armee würcklich 10000 mann starck seyn soll / die fünff regimenter ungerechnet / welche zu einer verstärckung allbereit im marsch begriffen / auch über dieses ihrem beständigen vorgeben nach der Palatinus von Ungarn 2000 mann neugeworbene soldaten auf den beinen hat / die Heiducken ferner 6000 starck seyn / und die fürstin Ragozin 2000 mann parat hat / so daß man sich die rechnung auf 25000 mann / Teutsche und Ungarn machen könte / und da nun solches sich in der that also verhielte / und ihr allbereit gegen Waradein / unser den 1 junii gegebenen ordre gemäß / angerücket / und euch an einen vortheilhafften ort postiret / oder es noch nach befindung der umstände thut / und dann auch Waradein sich annoch hält / und das übrige so / wie es vorgegeben worden / allerdings wahr / wiewohl wir gnugsame ursache haben / ein widriges zu besorgen / als ergehet an euch unser ernster befehl / daß ihr bevoraus mit dem Palatino und der generalität wohl überleget / ob es möglich

sey/ succurs in Waradein zu bringen/ und da solches für practicabel gehalten würde/ ohne daß dabey einige gefahr / insonderheit aber die concurrentz beyder armeen/ davon die erhaltung unsers königreichs grossen theils dependiret / zu besorgen / so werdet ihr alles GOTTes schutz anheim stellen/ dabey aber alle mögliche fürsichtigkeit gebrauchen/ damit ihr an einem glücklichen fortgang keines weges zu zweiffelen habt/ dabey wir sonst in grosse gefahr lauffen könten. Solten auch die Teutschen und Ungarn sich nicht wohl zusammen schicken / und wegen der anzahl an reutern und fuß-volck einige schwierigkeit entstehen / so stellen wir alles eurem gutachten anheim 2c. 2c.

Der Käyser wird von der republic Venedig complimentiret und eingeladen.

Der Käyser reisete darnach von Graitz nach Clagenfurth in Kärndten / allwo ihm Andreas Contareni und Nicolaus Cornaro im namen der republic Venedig complimentirten/ und ihn gar nach Venedig invitirten / welches aber der Käyser ausschlug und sich nach Labach begab/ von dar nach Triest reisete / woselbst er sich auf dem meerbusen mit denen 40 dahin geschickten venetianischen schiffen belustigte / und so dann wieder nach Wien gesund zurück kehrete.

Souches kan Groß-Wardein nicht entsetzẽ.

Der general Souches hatte inzwischen die käyserliche ordre erhalten / und sahe wohl/ daß man sich zu Wien eine rechnung von seinen truppen gemachet / die mit seiner muster-rolle/ nach wel-

cher

cher er kaum 4000 man zu commandiren hatte/ gar nicht accordirte. Er both aber iedennoch dem commendanten in der vestung Waradein Matthias Bologk genugsame mannschafft zur besatzung an / welcher es aber refusirte. Der ungarische Palatinus meynte es auch mit dem Käyser nicht aufrichtig/ sondern verhetzte die Ragozin/ daß also dieser importante ort endlich den 17/27 aug. in der Türcken hände kam / weil der general Souches / nach inhalt der gegebenen ordre / nicht succurriren konte. Uber die garnison konte man nicht klagen / als welche sich rechtschaffen gewehret / und es denen Türcken blutsauer gemacht hatte / ehe sie von dem ort meister werden konten. Absonderlich verhinderten die tieffen und mit wasser angefüllten graben / daß die Türcken nicht so gleich sturm lauffen konten / ob sie schon ziemlich weite breschen in den wall geleget hatten; die belagerten fatigirten ingleichen die Türcken mit ihren ausfällen unaufhörlich / und machten alle ihre anstalten zu schanden / daß die Türcken fast in willens waren/ die belagerung aufzuheben. Es ereignete sich aber/ daß sich eine magd des commendanten/ als eine gefangene sclavin im türckischen lager fand / welche aus hoffnung/ ihre freyheit zu erlangen / denen Türcken die zapffen zeigete / wo man den graben sonsten abgelassen hätte/ wenn man ihn habe reinigen und ausschlemmen wollen/ dahero die Türcken das wasser ableiteten / und also die stadt in einen stand setzten / daß sie

Groß-Waradein geht verlohren.

sich

sich nicht lange mehr halten konte. Ohngeachtet nun gleich die stadt solcher gestalt ihres vornehmsten schutzes beraubet war / so wehrten sich doch die belagerten wie löwen / und die weiber zogen selbsten mit zu walle / und thaten denen anlauffenden Türcken mit siedendem wasser / brennendem pech und schwefel / steinen / und andern materialien grossen schaden / dahero die Türcken endlich der belagerung würden seyn überdrüßig geworden / wenn nicht ein aus der stadt übergelauffener knecht / ihnen verkundschafftet hätte / daß die garnison nur noch 300 wehrhaffte mann ausmachte. Dahero man in der stadt den angesetzten sturm nicht abwarten wollte / sondern den 27 aug. capitulirte. Die garnison erhielte dennoch einen freyen abzug / mit gewöhnlichen ehren-bezeugungen / und ward biß Debertzin sicher begleitet. Jedermann verwunderte sich aber / daß man am wienerischen hof so stille saß / und eine so hochwichtige sache mit so schläffrigen augen betrachtete / und konte man nicht aussinnen / was man für politic darunter suchte / daß man die eroberung einer so wohl gelegenen paß-vestung so kaltsinnig verschmertzte.

Der Käyser ist in grosser gefahr.

Es ist auch in ietzigem jahre diejenige gefahr / woraus der Käyser nur durch ein wunderwerck errettet worden / nicht mit stillschweigen zu übergehen. In dem faschin oder carneval in dem monat februario / baueten eine bande comödianten auf käyserliche unkosten ein comödien-

hauß

hauß auf den reit-platz innwendig mit 3 reihen logen über einander. Als sich der Käyser nebst der verwittibten Käyserin Eleonora / denen beyden ertz-hertzoginnen / und den 2 ertz-hertzogen Leopold Wilhelm und Carl Joseph einst in der loge befand der comödie zuzusehen / und sich weit heraus legte alles wohl zu beobachten / errinnerte ihn ertz-hertzog Leopold an etwas / daß er sich antwort darauf zu geben / wieder zurücke ziehen muste / dahero die par terre stehenden trabanten / so unter dem Käyser mit ihren spiesen die parade machten / vermeineten der Käyser wollte aus der comödie gehen / und also geschwinde zur thüre hinaus lieffen. Indem fället die über der käyserlichen gebaute vorhangende loge mit samt denen darinn befindlichen hof-dames / so die gräfinnen Ursembek / Harrach und Slabata waren / herunter / daß alles in das gröste schrecken gebracht ward. Alle drey dames aber waren zu jedermanns verwunderung unbeschädigt. Wenn dieser fall nur etliche augenblicke ehe geschehen / so wäre der Käyser dadurch zerschlagen / und die dames gespißt worden. So wunderbahr hält GOtt seine hand über den gesalbten der ihn fürchtet.

Niclas Serini wollte zwar denen Türcken an. 1661 wiederum einen rang ablauffen und berennte Canischa / als gleich die stadt wegen einer entstandenen feuers-brunst in der grösten confusion war / er begehrte auch vom Käyser hierzu succurs / welcher ihm aber / weil man mit den 1661 Serini berennt Canischa vergebens.

den Türcken nicht gerne brechen wollte / verweigert wurde / daß er also unverrichter sache mit gröstem chagrin wieder nach hause gehen muste.

Die Türcken wollen Souches delogiren.

Der hochmuth der Türcken wuchs dannenhero von tage zu tage / daß sie auch dem general Souches sagen liessen / er sollte sich aus der nachbarschafft packen / oder sie wollten ihn delogiren / dahero er sich auch biß nach Erlau zurücke ziehen muste. Die Siebenbürger waren auch mit der Türcken proceduren nicht zufrieden / sondern setzten den auf beyden seiten hinckenden Barkzai ab / und erwählten an dessen stelle den Kemeny Jamos / welcher den Barkzai massacriren ließ / und bey dem Käyser um schutz wider die Türcken anhielt / worinnen man ihm zwar endlich gar langsam gratificirte / sich aber zugleich auch dabey ausbedunge / daß man den käyserlichen soldaten Chowar / Zeckelheyd / Giula / und andere örter einräumen sollte. Die Türcken machten dazu scheele augen / ohngeacht sie der fürst Gonzaga in dem brief an den Bassa von Ofen verblenden wollte / mit dem vorgeben / daß man nur zum blossen schein obgenannte örter in Siebenbürgen besetzten wollte / denn sie gaben frey zu verstehen / daß wo der römische Käyser den Kemeny Jamos in seine protection nehmen wollte / sollte ihm auch gleich der krieg angekündiget seyn; sie erklährten auch alsobald Michael Abaffi zum fürsten in Siebenbürgen / und wollten von dem Kemeny Jamos weder wissen noch hören.

Der Käyser schützt den Kemeny Jamos.

Die Türcken machen hingegen Abaffi zum fürsten.

Weil

Weil man also klärlich sahe/was die Türcken im schilde führten/ und wie geneigt sie zur ruptur wären / muste man sich endlich auch an käyserlicher seite in positur stellen / zumahl da die Türcken das von dem graf Serini an dem fluß Muer unter dem namen Neu-Serin war neu aufgeworffne fort / wodurch sie die communication zwischen Canischa und anderen ihren festungen verlohren / noch erbitterter machte. Dieses unternehmen des Serini ward zwar an dem käyserlichen hofe aus einer heimlichen jalousie gegen den grafen selber nicht gebilliget / ohngeacht dieser herr eine gute intention mochte gehabt haben. Es ward demnach Montecuculi mit 20000 mann in Siebenbürgen geschickt / welcher nach der conjunction mit dem Kemeny/ gleich auf den Aly Bassa loßgehen wollte. Dieser suchte anfangs die bataille zu decliniren / wie er aber seinen vortheil ersahe / so grief er die käyserliche armee/ den 22 junii bey Clausenburg an/ und erlegte davon bey 5000 mann/wiewohl doch einige dem Montecuculi die avantage zueignen wollen. General Souches versuchte immittelst sein heyl in Nieder-Ungarn / und gieng biß 4 meilen von Ofen / wo er etliche schlösser occupirte / aber sonst nichts wichtiges ins werck richten konte.

Neu-Serin war erbittert die Türcken.

In Teutschland subjugirte endlich in diesem jahre der kriegerische bischoff von Münster Bernhard von Galen die stadt Münster / mit welcher er schon etliche jahre her grosse streitigkei-

Der bischoff von Münster belagert.

Münster das erste mahl.

ten gehabt. Denn gleich an. 1657 nach seiner wahl / machte er eine allianz mit denen drey geistlichen chur-fürsten / und mit Pfaltz-Neuburg / als hertzogen zu Jülich / und brachte durch deren vorschub 9000 mann auf die beine / mit welchen er die stadt Münster belagerte / und von ihr prätendirte garnison einzunehmen. Es ist zwar diese stadt mit unter denen hansee-städten / und hat grosse privilegia / jedennoch aber ist sie keine unmittelbahre reichsstadt. Dahero der bischoff / weil die bürgerschafft es mit seinem contrapart dem daselbstigen stiffts-thum-dechant Bernhard von Mallingrodt gehalten / und auf ihn geschmähet hatten / gelegenheit nahm / der stadt hinwiederum tort zu thun. Anfangs zwar gedacht er sie bloß durch abschneidung der zufuhre und der nöthigen lebens-mittel zu seinem begehren zu zwingen / dahero durffte kein müller bey leib und lebens strafe vor die stadt mahlen. Deßgleichen suchte er auch den fluß Aa abzugraben / um denen mühlen in der stadt das wasser zu benehmen. Alleine die bürger verhinderten auch dieses vornehmen / und halffen sich übrigens mit roß- und hand-mühlen / daß also der bischoff genöthiget war / die artillerie ins lager bringen zu lassen. Den 26 augusti wurde demnach der anfang mit feuer-einwerffen / und bresche-schiessen gemacht. Die bürger aber hatten einen tapffern und erfahrnen commendanten Levin Friedrich von Wittenberg / welcher durch seine gute veranstaltung machte / daß das

feuer

feuer nicht viel schaden thun konte: Als auch der bischoff den 3 september das S. Salvator-thor durch eine petarde auffsprengen lassen wollte/ waren die bürger auf ihrer huth / und hintertrieben den gantzen anschlag. Inzwischen geschahen scharffe dehortationes, so wohl von Rom als den reichs-vicariis Bayern und Sachsen an den bischoff/ und die Holländern stellten sich an/ als ob sie der stadt/wegen des hanseatischen bündnisses/ succurs schicken wollten/ dahero es endlich den 21 october durch vermittelung des capituls und der ritterschafft/ auf dem schlosse Geist zu einem vergleich kam / worinne geschlossen ward / daß die stadt dem bischoff die thore öffnen / 300 mann von ihren eignen völckern auf ihren sold behalten / und noch dazu 500 mann von des bischoffs truppen einnehmen sollte/welche aber/ nebst dem commendanten / von der gemeinen landschafft ihren sold empfangen würden. Diese völcker aber insgesamt sollten zugleich in des bischoffs/ der land-stände / und der stadt pflichten stehen/ so sollte auch die schlüssel der stadt / wann der bischoff nicht zugegen wäre/ der rath überkommen. Ob es nun gleich schiene / daß alles beygelegt worden wäre / so glimmte doch noch immer ein heimlicher haß zwischen beyden partheyen / welcher endl. an. 1660 wieder in völlige kriegs-flammen ausschlug. Der bischoff war kaum in die stadt eingezogen / so ließ der magistrat eine gewisse schrifft öffentlich durch den scharffrichter ver-

Vergleich zwischen dem bischoff und der stadt.

Neue zwistigkeit.

verbrennen/weil darinne der autor des bischoffs vornehmen gebilliget / hingegen kam eine beschreibung der belagerung der stadt Münster ans licht / worinne man ziemlich anzüglich von dem bischoffe geschrieben hatte. Hiernächst so ließ sich sowohl die stadt als der bischoff angelegen seyn / sich wieder in neue allianzen heimlich einzulassen. Die stadt hieng sich an die Holländer/ohngeachtet/ daß nach dem neunten artickel der capitulat. Leop. die mittelbaren reichs-stände mit auswärtigen potentien sich in bündnisse einzulassen wider ihres herrn willen mit nichten befugt sind / und der bischoff nam seine zuflucht zu Franckreich. Unterdessen setzte der bischoff so wohl bey dem reichs-hofrath/ als der kammer / die mit der stadt habenden processe/ absonderlichen wegen des juris præsidii fort/ und erhielte endlich vom reichs-hofrath an. 1659 eine favorable sentenz / krafft deren ihm gedachtes jus præsidii mit allen dependentien zugesprochen ward. Die stadt bemühete sich zwar äuserst/ die revision zu erhalten/allein der bischoff brachte sich executoriales und mandata sine clausula zuwege/ daß der stadt einwenden vergebens war. Die burgerschafft ließ es also wiederum auf die gewalt ankommen / dahero der bischoff an. 1660 die stadt mit seinen und seiner alliirten truppen / wie auch zwey käyserlichen regimentern / vom neuen belägerte. Weil nun die Holländer wegen Franckreich und England sich scheueten/der stadt zu succuriren/so muste endlich

Der bischoff gewinnt den proceß bey dem reichs-hofrath.

Münster zum andern mahl belagert.

in

in diesem 1661sten jahre den 20, 30 mart. die burgerschafft zu creutze kriechẽ/ dem bischoff das so lang geweigerte jus præsidii zustehen/ und pro satisfactione 45000, und jährlich eine steuer von 8000 thalern zahlen. Damit aber die unruhigen bürger nicht vom neuen händel machen/ und das joch abschütteln möchten / so nahm der bischoff denen zünfften ihre privilegia / und ließ eine citadelle bauen / welche von dem patron der stadt die s. Paulus-burg / insgemein aber die Brille genennt wurde. Worauf ein kluger kopff an das hauß / da sonst die zünffte pflegten zusammen zu kommen / einen zettel / worauf diese worte / angeschlagen: ne sVtor VLtra CrepIDaM, als aus welchen worten das jahr MDCLXI kömmt / in welchem sich die bürgerschafft durch ihre super-klugheit um ihre gerechtigkeit gebracht. Die erste belagerung hat ein andrer in folgendes chronicon gebracht: GaLen InCendIt VrbeM.

Die verlegung der reichs-deputation von Franckfurt nach Regenspurg oder Augspurg / konte wegen der ungleichen meynungen der chur-fürsten und stände dieses jahr nicht vor sich gehen / obschon der Käyser durch vielfältiges schreiben sich bemühete / solches zuwegen zu bringen. Der Käyser sucht die reichs-deputation zu verlegen.

In Wien ward den 6, 16 februar. ein comet gesehen / dahero / wie gemeiniglich zu geschehen pfleget / viele davor hielten / daß er einen grossen krieg bedeute/in welcher meynung sie auch durch Ein grosser Comet.

den darauf erfolgenden Türcken-krieg bestätiget worden.

1662 Die Türcken/ welche wohl merckten/wie ungern man käyserlicher seite an den krieg gienge/ suchten im jahr 1662 den Käyser durch allerhand zum schein gethane vorschläge/ desto sicherer zu machen/ und an seinen kriegs-zurüstungen zu verhindern/ da sie doch fest beschlossen hatten/ mit dem Käyser zu brechen. Der käyserliche hof ließ sich auch so weit raus/ daß man das fort Serinwar/ so wider willen und wissen des Käysers sey aufgeworffen worden/ rasiren lassen wolte/ deßgleichen wolte man Zeckelheid/ Clausenburg/ Zatmar/ und andere örter unbesetzt lassen/ und schiene es dem Käyser um so viel desto mehr ernst zu seyn/ mit denen Türcken sich nicht einzulassen/ weil eben dazumahl man sich auch nichts gutes von dem könig in Franckreich versahe/ welcher mit dem hertzog von Lothringen einen präjudicirlichen tractat unter den händen hatte. Nachdem aber der pabst sowohl als der könig in Franckreich selbst den Käyser versicherte/ daß er das Reich/ zeit währenden Türcken-kriegs/ im geringsten nicht anfechten/ sondern vielmehr demselben mit geld und volck getreulich beyspringen wolte/ richtete man die gedancken allein auf das ungarische wesen. Die tractaten wurdē zwar zu Ofen zwischen dem baron de Goes und dem Aly Bassa fortgesetzet/und hielte man käyserliche seite den frieden so gut als geschlossen/ denn es waren fast alle artickel schon

Es läst sich zu einem vergleich zwischen dem Käyser und den Türcken an.

rich-

richtig / biß wegen der vestung Zeckelheid / welches endlich auch abgethan und verglichen wurde / daß dieser ort dem fürsten von Siebenbürgen solte übergeben werden. Allein die Türcken suchten den Käyser nur hinter das licht zu führen / und stellten sich an / als ob sie alles eingehen würden / machten aber unterdessen die grösten anstalten zum kriege. Dieses ware dem käyserlichen residenten zu Constantinopel gar nicht unverborgen. Daher warnete er die käyserliche ministers / daß sie auf ihrer huth seyn / und denen Türcken nicht trauen / sondern sich in gute positur setzen solten. Aber man konte sich dieses in Wien gantz und gar nicht einbilden / und der graf Porcia / welcher damahls an allem schuld hatte / schrieb an den residenten zurücke: **Daß ein gescheider und erfahrner minister die geheimen rathschläge hoher potentaten allein erforschen / und dem gemeinen ruffe so leicht nicht glauben müste.** Wie also nun die Türcken ihre sachen wohl eingerichtet hatten / so gieng der Groß-vezier mit einer starcken armee nach Ofen / abrumpirte alle tractaten / und begehrte / daß ihm die vestung Serinwar / mit aller fortification / artillerie und ammunition solte eingeräumet werden / deßgleichen auch Zatmar / Clausenburg und Zeckelheid. Er ließ auch den käyserlichen residenten Remminger / nicht aus dem lager / damit er sich desselben einmahl / wann man zu dem frieden geneigtere gedancken bekommen würde / de-

Die Türcken suchen den Käyser hinter das licht zu führen.

Die Türcken brechen.

sto besser gebrauchen könte. Weil man nun die protestantischen Ungarn / wegen wegnehmung ihrer kirchen / tuschirt hatte / und die Teutschen fürsten auch keine lust zu haben schienen / sich in neue trublen einzulassen / daß man sich so einer schlechten beyhülffe versehen konte / so fehlte es nicht viel / daß man denen Türcken nicht alles eingegangen hätte. Wie aber dieselben gar zu hoch naus wolten / und über obgedachte postulata noch einen jährlichen tribut von 50000 gulden/nebst erstattung aller aufgewandten kriegs-unkosten / so sich auf 2 millionen rthlr. belieffen / forderten / so trug man käyserlicher seiten billich auch bedencken / solche disreputirliche conditiones einzugehen/ und ließ sich der baron Goes gegen den Groß-vezier verlauten / **daß es leichter wäre himmel und erden/ als den Käyser und Groß-sultan auf diese weise zu vereinigen.** Zu Wien war deßwegen alles in allarm / die vorstädte und dörffer wurden rings herum abgebrochen / und mochten wohl unterschiedliche bereuen / daß man sich von denen Türcken so einschläffern lassen / wiewohl man alles auf den grafen Porcia / welcher allzubesorgt für des Käysers ruhe gewesen wäre/ schieben wolte. In denen hierüber angestellten berathschlagungen / befand man endlich für gut/ einen reichs-tag nach Regenspurg/ auf den 1 octobr. 1662 auszuschreiben / weil man dadurch nicht nur allein den zu Franckfurt schon seit an. 1654 angegangenen deputations-tag / worauf etliche de-

Reichs-tag zu Regenspurg angesetzt.

deputirte ziemlich frantzösisch und schwedisch waren / zu dissolviren verhoffte / sondern auch eine ansehnliche reichs-hülffe bey instehendem Türcken-krieg zu erlangen vermeynte.

In Siebenbürgen continuirte die unruhe wie zuvor. Kemeny Jamos begab sich von neuem mit 8000 mann / so er theils geworben / theils auch von dem general Montecuculi erhalten hatte / wieder zu feld / und jagte den fürsten Abaffi aus Medwisch. Als er ihn aber biß Scheßburg verfolgte / und allzu sicher war / zog Abaffi 4000 Türcken an sich / und überfiel ihn in dem dorff Kelles / ohnweit Scheßburg daß bey 2000 Siebenbürger / und 700 Teutsche erschlagen worden. Kemeny selbst stürtzte in der flucht mit dem pferd / und ward zertreten / daß also Abaffi durch diese action / die völlige regierung in Siebenbürgen überkam. Jedoch wolte es ihm in der belagerung Clausenburg nicht nach wunsch gehen / weil der commendant / David Retani / sich so lange tapffer wehrte / biß der succurs unter dem general Schneidau herbey kommen konte / da er dann die belagerung mit grossem verlust aufheben muste.

Abaffi schlägt den Kemeny.

In diesem jahre erhob der Käyser seinen obrist-hofmeister Johann Ferdinand von Porcia / aus dem grafen- in den fürsten-stand / dergestalt daß auch alle seine descendenten und nachkommen / dieser erhebung geniessen solten. Als auch hierauf ein reichs-tag zu Regenspurg von denen reichs-ständen angefangen ward / ließ der Käy-

Der Käyser macht den grafen Porcia zum reichs-fürsten.

ser seine erste sorge seyn / selbige dahin zu bewegen / daß sie diesen neuen fürsten / ungeachtet er mit keinen reichs-gütern versehen / stimme und sitz auf dem reichs-tage vergönnē und zugestehen wolten. Ob es nun zwar ziemlich harte hergieng / machten doch die stände auf des Käysers verlangen reflexion/und beschlossen endlich/den fürsten Porcia in den fürsten-rath zu admittiren/und sitz und stim̃e zu gönnen/doch dergestalt/daß er zu der reichs-cassa die quota, so der fürst von Lobkowitz erstattet / beytrüge / biß er sich mit gehörigen reichs-gütern versähe; und dann daß diese admission so ferne mit freyer hand geschehe / daß sich seine erben deren nicht zu erfreuen / biß sie sich mit erforderten reichs-gütern versähen. Hierauf ist er auch an 1664 in den fürsten-rath solenniter introduciret worden. Weil er aber vor seinem tode keine güter angeschafft/ so ist sein sohn und enckel von dieser reichs-prärogativ ausgeschlossen worden / ja mit diesem letzten Francisco Antonio starb endlich seine familie an. 1698 gar aus. Und sind diejenigen fürsten von Porcia/ so sich in Oesterreich befinden/ nur seine weitläufftigen agnaten.

Ertzhertzog Leopold Wilhelm stirbt.

Zu ende dieses jahres ward der Käyser durch einen nahen todes-fall in tieffe betrübniß gesetzet. Denn ertz-hertzog Leopold Wilhelm/Ferdinandi III bruder/welcher in dem geistlichen stande lebete / und bischoff zu Straßburg/ Halberstadt/ Passau/ hochmeister des teutschen ordens / ingleichen abt zu Hirschfeld und Murbach war /

starb

ſtarb den 20 november. Wie ihn der Käyſer allezeit als einen vater äſtimiret / daß er auch ſeinem rath vor andern folgete / ſo gieng ihm dieſes deſto näher zu hertzen. Es war ein printz von groſſer erfahrenheit und verſtande / welcher nicht allein die inful ſondern auch den harniſch zu tragen gewohnt geweſen / und da ihm das glücke anfangs die gelegenheit entzogen kronen zu tragen / hat es doch erwieſen daß er ſelbiger würdig / indem es ihm die gröſten regierungen zu verwalten angewieſen. In dem ſchwediſchen kriege / wieß er ſeine tapfferkeit in perſon in zwey feldſchlachten / nemlich an. 1642 bey Leipzig / und an. 1645 bey Janckau. Hiernächſt war er auch guverneur in denen Niederlanden / wo er ſich ſowohl durch weiſe veranſtaltungen / als tapfferes verhalten einen groſſen nahmen machte. Endlich übernahm er nach ſeines bruders Käyſers Ferdinandi III tode die vormundſchafft ſeiner printzen / oder die adminiſtration ſeiner reiche / und ließ hierauf dieſes groſſe zeugniß ſeiner vortrefflichkeit und würdigkeit von ſich ſtellen / daß ihn die geiſtlichen churfürſten zum römiſchen Käyſer vorſchlugen / welche ehre er aber ableinete / daß er ſie ſeines vaters bruder-ſohn zu wege bringen möchte / ſolcher geſtalt war ſein gemüthe noch mehr als königlich / weil er kronen auszuſchlagen geſchickt war.

Gleich mit anfang des 1663 jahrs / geſchähe 1663
den 10/20 jan. die eröffnung des ſchon im vori-

Reichs-tag zu Regenspurg eröffnet.

gen jahr ausgeschriebenen reichs-tags zu Regenspurg/ und ersuchte der käyserliche commissarius Gvidobald/ ertz-bischoff zu Saltzburg/ die reichs-stände um eine eilfertige freywillige hülff an volck und geld zu dem bevorstehenden Türcken-krieg. Nach langen berathschlagungen in allen dreyen reichs-collegiis/ wurden dem Käyser funffzig Römer-monat/ von reichswegen an geld/ oder in natura am volck verwilliget/ wobey die in der rheinischen alliantz stehende printzen/ als die geistliche chur-fürsten/ Pfaltz-Neuburg/ Bremen/ Pfaltz-Zweybrück/ Braunschweig-Lüneburg/ Würtenberg/ Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt/ sich erklärten/ daß sie dem Käyser/ gegen gewisse conditiones, 6520 mann/ als 1650 zu pferd/ und 4870 zu fuß wider die Türcken überlassen wollten/ welches alles aber noch nicht zulänglich war/ denen Türcken die spitze biethen zu können. Dann nunmehro war von diesem hochmüthigen feind kein frieden zu hoffen/ sondern vielmehr ein blutiger krieg zu beförchten. Sintemahl der Groß-vezier mit seiner gantzen macht so schleunig/ als ihm wegen des eingefallenen steten regenwetters/ und der davon hochaufgelauffenen wasser-flüsse möglich war/ die Donau herauf ruckte/ und nach Gran zu eilte. In dieser gegend befahl er eine schiffbrücke über die Donau/ gegen Neuhäusel zu/ zu verfertigen/ über welche 4000 marschiren musten/ von denen er durch gehuldigte bauern aussprengen ließ/ wie daß das grosse gewässer die

Die rheinischen allirten überlassen dem Käyser truppen.

brü-

brücke zerrissen / und diese truppen also von der völligen armee abgeschnitten hätte. Es hatten aber die Türcken mit fleiß von der brücken drey schiffe weggenommen / damit es das ansehen haben möchte / als ob die brücke zubrochen wäre. Als nun diese falsche nachricht graf Adam Forgatschen / ungarischen commendanten in der vestung Neuhäusel hinterbracht worden / meynte dieser unglückliche herr / seinem vater-land so wohl als der gantzen christenheit / einen ansehnlichen dienst zu erweisen / urd schrieb unverzüglich an die neytra- und presburgischen gespanschafften / daß sie auffsitzen sollten. Diese ermahnten ihn zwar gewissere kundschafft einzuholen / allein er übertäubte sie / und brachte ein corpo von 6000 man zusammen / und eilte damit den feind anzugreiffen. Noch unterwegs ward der graf gewarnet / daß die brücke wieder gemacht / und die Türcken schon auf 16000 mann angewachsen / er wollte aber nicht glauben / und ruckte immer gegen den feind getrost fort / in meynung / wann er die victorie erhalten / das gegen Gran über gelegene schloß Barckan anzugreiffen / und zu verbrennen. In diesen gedancken kam er dem feind unter die augen / welcher der Christen anschlag vorher schon verkundschafftet / und zu dem ende so wohl diß- als jenseits der brücken 16000 mann in völliger batallie stehen hatte. Also kam es den 28 jul. (7 aug.) 5 meilen von Neuhäusel / zu einem treffen / und wurden bey 3000 mann von denen Christen in die

Forgatsch von Türcken geschlagen

pfanne

Groß-vezier läst die christen-gefangene nieder-hauen.

pfanne gehauen / der gefangenen waren 1800/ von welchen 1400 mann in dem lager/auf befehl des Groß-veziers / die köpffe runter geschlagen worden / indem derselbe sagte / daß er kein brod für solche hunde hätte. Denen Türcken miß-fiel diese massacre selbst / als welche dem völcker-recht zu wider wäre / dahero sie dem wütenden Groß-vezier einhalt thaten / welcher sonst alle 1800 gefangne würde haben niederhauen lassen. Weil allein 400 von adel bey dieser unglückli-chen action waren niedergesäbelt worden / so mangelte es nicht an unruhigen köpffen/ welche vorgaben / man hätte mit fleiß also den besten ungarischen adel auf die schlacht-banck lieffern wollen.

Neu-häusel von Tür-cken be-lagert.

Dieser denen Christen beygebrachte unglück-liche streich machte die Türcken so muthig / daß der Groß-vezier so gleich mit 71650 mann für Neuhäusel rückte / und diesen ort belagerte. Forgatsch / welcher den ort durch diese niederla-ge von aller besatzung entblöset hatte / würde sich kaum 3 tage haben halten können / wann ihm nicht Montecuculi nach seiner grossen vorsorge einen ansehnlichen succurs geschicket / welcher doch kaum auch in die vestung würde gebracht worden seyn / wann nicht Fortgatsch 3 biß 4 stunden lang weisse fahnen aufgesteckt / und sich angestellt als ob er den ort übergeben wollte / daß er also binnen der zeit / die ankommenden trup-pen in die vestung ziehen konte. Der Groß-

vezir

vezier ließ immittelst nachfolgende trotzige aufforderung an ihn ergehen:

Ich von GOttes und unsers grossen wunder-propheten (welcher eine sonne und zierde der welt / und bey dem heyl und ehre ist) gnade oberster rath/ und gevollmächtigter befehlhaber des großmächtigen türckischen Käysers / eines königes aller irrdischen könige / mache dir Adam Forgatsch / einem vornehmen und berühmten von adel / und dieser vestung Vivas verordnetem commendanten zu wissen/ daß auf befehl meines allergnädigsten herrns / wir mit einer unzehlbahren kriegs-macht / durch GOttes gnade bey euch angelangt sind / des vorhabens / diese vestung zu erobern. Wirst du uns nun diesen ort überlieffern / so sollst du auf befehl unsers großmächtigsten Käysers / wie auch unsers propheten / mit allen den deinigen / vom untersten biß zu dem obersten gerechnet / mit allen angehörigen gütern/ einen freyen abzug/wohin du wllst/erlangen / und wer zu bleiben gesinnet / der soll auch ungestört bleiben. Wirst du uns aber diese übergabe verweigern / so wollen wir dich / durch GOttes hülffe mit gewalt bezwingen / und weder grossen noch kleinen/ er sey auch wer er wolle / einige gnade lassen wiederfahrẽ/ sondern auf des glorwürdig-

Der Türcken aufforderung.

digsten Gottes/deßgleichen nirgend zu finden/ gnad und befehl euch alle vertilgen und aufreiben/ wie unser gesetz und recht solches mit sich bringen. Sollten die Hungarn wissen/ was unser großmächtigster Käyser für einen nutzen ihnen durch übergab dieser vestung suchte/ so würden sie ihre kinder deßwegen willig aufopffern. Friede und heyl aber wird inzwischen denen gehorsamen hiermit angeboten. Gegeben im lager vor Neuhäusel/ den 16 aug. 1663.

Der graf Forgatsch gab dem Groß-vezier hierauf zur antwort: Weil der eyfer seinem herrn wohl zu dienen ihn getrieben hätte/ die vestung Neuhäusel aufzufordern/ so würde er es ihm nicht verdencken können/ daß er mit gleichmäßiger begierde solche seinem herrn zu erhalten suchte/ weßwegen er beschlossen/ sich biß auf den letzten mann zu wehren. Nahm also die belagerung ihren anfang/ und weil Forgatsch 3000 zu fuß/ und 500 zu pferd zur garnison hatte/ so schlug er den Türcken unterschiedliche stürme ab.

Die Türcken fallen in Mähren ein.

Damit aber die Türcken den Käyser noch in grössere consternation setzen/ und zugleich verwehren möchten/ damit der ort nicht succurrirt würde/ so detaschirten sie aus ihrem lager vor Neuhäusel bey 20000 mann von Tartarn und andere militz/ welche/ nachdem sie mit verlust von 800 Janitscharen/ über die Waag gesetzet/

durch

durch das gebürge / der weisse berg genannt / in Mähren einfielen / und fast biß Olmütz das land mit feuer und schwerdt verwüsteten / und unbeschreiblichen jammer anrichteten / wie auch in dem benachbarten Oesterreich / da sie biß 5 meilen von Wien kamen / daß Montecuculi sich mit seinem corpo von 11000 mann / um nicht gäntzlich abgeschnitten zu werden / nach Presburg zurück ziehen muste.

Ingleichen suchten 6000 mann die vestung Serinwar zu überrumpeln. Der graf Serini aber ließ wacker mit kartetschen unter sie schiessen / und trieb sie in einem ausfall von der vestung ab / daß sie sich in aller eil mit verlust von 566 mann nach Canischa zurücke begaben.

Die Türcken suchen Serinwar zu überrumpeln.

Die Türcken satzten unterdessen die belagerung Neuhäusel mit dem grösten muthe fort / und wagten den 9 sept. einen sturm / wobey sie 5000 mañ einbüßten / die Christen aber nur 400 verlohren / worunter 60 mann / so etliche fäßgen pulver / in welche unter währendem sturm feuer gekommen / zu schanden gemacht / mit gezehlet. Unter der menge der auf den wällen von den Türcken zurück gelaßnen todten / befand sich auch einer / welcher sehr kostbar gekleidet war / bey dem man einen aufgefangnen brief des hungarischen Palatini an den Montecuculi fand / aus welchem sie abnehmen konten / daß kein entsatz zu hoffen. Dahero die soldaten unwillig worden / und droheten / daß wenn man

nicht

nicht gleich mit dem feind capituliren wollte / sie bey dem ersten sturm das gewehr niederlegen würden / dahero denn Forgatsch genöthiget ward/ den 16,26 sept. die vestung an die Türcken/ mit einem ziemlichen accord zu übergeben/ nachdem sie bey 15000 man bey dieser belagerung sitzen lassen. Der commendant / graf Forgatsch/ wurde darauf zwar in arrest genommen/ und beschuldigt / als ob er die festung ohne noth übergeben / und bey dieser belagerung über 60000 ducaten geschnitten habe. Er entschuldigte sich aber / theils mit widerspenstigkeit seiner soldaten / theils auch mit dem mangel der ammunition / daß man ihn wieder loß lassen muste.

Neuhäusel geht an die Türcken über.

Forgatsch wird deß wegen in arrest genommen.

Die eroberung Neuhäusel / nach welcher die Türcken auch Neutra / Novigrad / Lewentz und Freystädtel / meistens aus zaghafftigkeit der commendanten einbekamen / machte die furcht für den Türcken noch grösser/ daß man sich auch zu Wien einer belagerung besorgte/ und dahero die meisten kostbaren sachen/ nebst dem käyserlichen archiv nach Lintz schaffte/ die fortification reparirte / und alle büsche und wälder weit und breit umhauen ließ. Deßgleichen so wurde in Presburg zu aller defension anstalt gemacht / in welcher stadt die bürger so bestürtzt waren / daß sie sich allbereit den Türcken submittiren / und die teutschen soldaten nicht in die stadt lassen wollten. Jedoch verhinderte der einbrechende winter die türckischen progressen / und die grafen

Die Türcken erobern noch andere örter.

Grosse furcht für den Türcken.

Peter

Peter und Niclas Serini thaten denen Türcken unbeschreiblichen abbruch.

Dann als der graf Peter Serini/general und ober-commendant zu Carlstadt und andern angräntzenden vestungen erfahren / wie der Ali-bassa Tschengitsch / türckischer vice-gubernator in Boßnien/mit 8000 mann nach Ottacias marschiren / und die österreichischen gräntzen mit feuer und schwerdt verheeren wolte / ging er diesem mit 2000 reutern und 300 dragonern ohnverzüglich entgegen/ und legte sich in einen wald/ welchen sie unumgänglich vorbey paßiren musten. Wie nun die Türcken den 7, 17 october angezogen kamen / griff sie der graf von beyden seiten dergestalt an / daß sie in keine ordnung kommen konten / und ihrer / nach einem zweystündigen gefecht / über 2000 auf der wahl-statt liegen blieben / auch 256 gefangen genommen / und etliche hundert pferde erbeutet worden.

Peter Serini schlägt die Türcken in Boßnien.

Graf Niclas Serini wolte ebenfalls keine gelegenheit versäumen / denen Türcken schaden zu können. Sie hatten kaum die schiff-brücke über die Donau und Waag fertig gemacht / so paßirte dieser held besagte flüsse mit 2000 pferden / und setzte sich unvermerckt ohnweit des türckischen lägers bey Comorren an einen vortheilhafften ort. Hierauf commandirte er 200 pferde / welche die Türcken allarmiren und ins feld locken sollen / wie dann auch sogleich etliche türckische truppen heran kamen / und diese so lang verfolgten / biß sie unter des grafens hinter-

Niclas Serini attaquirt sie bey Comorra.

halt geriethen / und bey 400 niedergesäbelt wurden. Es eilte aber diesen nothleidenden der bassa von Aleppo zu hülffe/ und zwang den grafen/ daß er sich mit seinen leuten unter die stücken von Comorra reteriren muste.

Verwehrt den Türcken die passage über die Muer.

Im november gedachte der Groß-vezier die käyserlichen in winter-quartieren zu überfallen/ und detaschirte deßwegen etliche tausend Türcken und Tartarn / welche in Steyermarck und Croatien streiffen solten. Es legte sich aber der graf Niclas Serini mit 300 reutern und 300 fußknechten an den fluß Muer / und verwehrte denen ankommenden Tartarn die passage dergestalt/ daß ohngeacht schon 2000 Tartarn durchs wasser geschwommen / er sie doch so resolut angriff / daß die wenigsten wieder zurück kommen sind.

Langsamkeit der teutschen fürsten wegen dieses kriegs.

Bey dieser grossen gefahr / da die Türcken schon allbereit an den gräntzen von Teutschland stunden/ und auch auswärtige könige wegen des einbruchs in Teutschland besorgt waren/ so konten doch die teutschen fürsten nicht einig werden eine resolution zu fassen / wodurch sie die herandringende macht des erb-feindes hätten abhalten können. Die meisten führten sich recht nachläßig hierbey auf / und waren so verblendet/ daß sie meynten/ der krieg ginge Oesterreich nur allein an / und also hätte man sich nicht groß darmit zu bekümmern. Andere hingegen / welche die sache ein bißgen genauer überlegten/ wolten zwar dem Käyser unter die arme greiffen / jedoch suchten

ten sie dabey sich der gelegenheit zu bedienen/ ein und andern vortheil und privilegia für ihre erblande von dem Käyser auszubitten / daß also durch dieses verzögern / der zustand in Ungarn immer gefährlicher wurde. Absonderlich satzte es viele disputen/wer das commando der reichs-armee übernehmen solte. Die Protestirende schlugen zwar den tapfern chur-fürsten von Brandenburg zum generalissimo für / die Catholischen aber wolten lieber einen general-feldmarschall haben / daß also eine ziemliche zeit noch vorbey strich / ehe man dem marggrafen von Baaden Leopold Wilhelm diese charge committirte.

Unter allen teutschen fürsten aber / nahm sich keiner der veranstaltung des Türcken-krieges so ernstlich an / als der tapfre bischoff von Münster / Bernhard von Galen / welcher auch dem Käyser den vorschlag gab/wie man dem Türcken mit 30000 mann allezeit gewachsen seyn könte/ daß er auch mit aller seiner macht gegē die Christen etwas auszurichten nicht vermögend wäre. Nemlich / weil die Türcken / wegen ihrer Spahi / so als lehns-leute nicht so zeitlich ins feld rücken können / und alles / was zu ihrem unterhalt gehöret / selbst bey sich führen müssen/ (so auch unfehlbahr ein grosses theil der schwäche ihrer armee ist)erstlich gegen den junium den feldzug eröffnen/so wolte dieser mit seiner zeitlich eingerichteten armee gleich im april eine haupt-vestung der Türcken attaquiren und einnehmen / Des bischoffs von Münster vorschlag wegen des Türcken-krieges.

und sich sodann / wenn hernach die Türcken erschienen/ durch vortheilhafftige postirung defensive halten / wobey er doch verlangte / daß man ihm allezeit den in der belagerung erlittenen abgang am volck / sofort ersetzte / hierdurch würde er diesen vortheil gewinnen/eine armee zu erspahren / welche sonst bey langsam eröffneter campagne von nöthen ist/ gegen den herannahenden feind die belagerung zu bedecken. Solte aber auch sodann der Türck dennoch die Christen zu einer feld-schlacht forciren / so verobligirte sich dieser geistliche general / mit 30000 wohl unterhaltenen käyserlichen truppen einer viel grössern türckischen macht die stirne zu bieten / welches letztere / daß es möglich / in dem an. 1683 erfolgten türckischen kriege / von unterschiedenen käyserlichen generalen / sattsam ist erwiesen worden.

Garnison in Zeckelheid rebellirt.

Zu ausgang dieses jahres den 25 november (5 december) rebellirte die garnison in der vestung Zeckelheide wider ihren commendanten den obrist-lieutenant baron von Tieffenthal / weil sie in 14 monat kein geld bekommen hatte. Die rebellirende soldaten besetzten sogleich alle posten / und nahmen die officiers in arrest / daß sich der commendant nicht zu helffen wuste. Er begab sich demnach ans fenster / und fragte/was ihr begehren / und als sie antworteten: Sie wolten geld haben / ersuchte er sie / sie möchten sich noch 8 oder 10 tage gedulten/ so solten sie alle bezahlt werden. Alleine sie gaben zur antwort /

der

der Käyser wäre ihnen 14 monat sold schuldig/ und sie wüsten/ daß er das geld bey sich hätte/ daher solte er sie entweder bezahlen/oder sich aus der vestung packen. Der commendant aber bath sie nochmahl/ sie möchten doch solche händel nicht anfangen/ sie solten ihn im arrest halten und beym Käyser verklagen/ er wolte ihnen 2 monat sold alsobald bezahlen. Sie verbleiben aber bey ihrer resolution/ und droheten dem commendnten/ daß wenn er sich nicht bey zeiten aus dem staube machen würde/ sie ihn niederschiessen wolten. Dahero er endlich mit einem hauptmann/ zwey lieutenants/ einem fähndrich und einem feldwebel/ aus der vestung weichen muste/ und nichts/ als was er am leibe trug/mitnehmen durffte. Die soldaten theilten sich hierauf in der officirer baarschafft/ daß einer 28 gulden bekam/ und erwehlten anfangs einen tambour, hernach aber einē furier zu ihrem commendanten. Man wendete zwar allen fleiß an/diese mißvergnügte durch einen general-adjutanten auf andere gedancken zu bringen/sie wolten aber dem land-frieden nicht trauen/ sondern übergaben den 1 januarii des folgenden jahrs die vestung dem fürsten Abaffi/ welcher jedem von diesen fünffhundert rebellen 10 thaler bezahlen ließ.

Im jahr 1664 war Teutschland mit allem ernst bemüht/den krieg wider den erbfeind mit aller macht fortzusetzen/ und dem beträngten königreich Ungarn/ mit grössere force, als im vorigen 1664 Reichs-stände verwilligen

dem Käyser volck zum Türcken-kriege.

jahr geschehen/ beyzustehen. Die reichs-stände bewilligten noch dreymahl so viel/ als sonsten gebräuchlich/ daß man also eine zahlreiche armee zusammen brachte/ welche denn ausser denen käyserlichen truppen 41600 infanterie/ und 13900 cavallerie ausmachte/ worzu die rheinischen alliirten 13150 zu fuß/ und 3850 zu pferde gaben/ die auxiliar-truppen des reichs aber/ bestanden aus 16991 mann zu fuß/ und 4037 zu pferde/ ohne die sächsischen/ brandenburgischen/ und frantzösischen truppen/ so nicht mit gerechnet seynd.

Commandirende generalen der reichs-armee.

Uber die reichs-craiß-armee waren folgende generals bestellt:

Marggraf Leopold zu Baaden/ reichs-feld-marschall.

Graf von Waldeck/ general feld-marschall-lieutenant.

Hertzog Ulrich zu Würtenberg/ general von der cavallerie.

Graf Frantz Fugger/ general feld-zeugmeister/ und general von der infanterie.

Hertzog Adolph zu Holstein/ general wachtmeister zu pferd.

Marggraf Gustav Adolph/ und der freyherr von Bucher/ general wachtmeisters zu fuß.

Frantzösische auxiliar-truppen.

Die französischen auxiliar-truppen bestunden in 5 brigaden/ und machten 4500 mann aus/ welche der könig in Franckreich unter dem grafen Coligny zum dienste des Käysers überlas-

sen

sen hatte. Uber dieses hatte auch besagter könig allen seinen unterthanen die erlaubniß gegeben/ in dem ungarischen krieg bey dem Käyser dienste anzunehmen. Man meynte zwar/ Franckreich hätte solches deßwegen gethan / damit seine leute unterdessen den krieg nicht verlernen / sondern sich darinnen immer mehr und mehr habilitiren möchten / damit es ihm an versuchten soldaten niemahls nicht mangelte. Allein der könig hatte viel ein geheimers absehen / und man will gewiß versichern / daß diese truppen dem Käyser mehr geschadet / als genutzet / indem der könig in Franckreich sich dabey der gelegenheit bediente / nicht nur allein die ohne dem zu neuerungen geneigten Hungarn wider das hauß Oesterreich aufzuhetzen / sondern seinen truppen auch die geheime ordre gegeben/ sich unter währender bataille zurücke zu ziehen / und eine confusion zu machen / deßwegen man sie auch allemahl an einen solchen ort in dem angriff gestellet / da sie nothwendig fechten musten / wie sie denn auch der general Sporck mit einem besondern corpo observiren muste. Die Staaten von Holland würden vieleicht zu dem Türcken kriege auch was beygetragen haben / wenn man ihnen in dem credentz-schreiben des graf Sintzendorffs den titul Ihro Hochmögenden gegeben hätte / alleine so folgten sie dem exempel des königs in Engeland / und wolten nicht gerne / daß ihre handlung in der Levante ins stecken geriethe. Am allermeisten aber erzeigte sich der vortreffli-

Warum die Holländer keine hülffe schicken.

Der pabst giebt dem Käyser geld zum Türcken-krieg.

che pabst Alexander VII sehr willig dem Käyser beyzustehen / und versprach anfangs / in Ungarn 10000 mann infanterie und 1500 mann cavallerie zu überschicken / jedoch kam er hernach bald / durch verhetzung seines generals Don Mario auf andere gedancken / und wendete vor / wie das volck ausser seinem vaterlande kriegs-dienste zu thun sich weigerte / übermachte aber durch wechsel sieben tonnen goldes / welche dem Käyser zu bezahlung seiner armee wohl zustatten kamen.

Serini eröffnet die campagne mit eroberung einiger örter.

Bey sogestalten sachen / eröffnete der graf Serini die campagne gantz glücklich / indem er mit 16000 mann in das türckische gebieth einfiel / Praßwitz / Babotscha / Siegest und andere kleine örter eroberte / und ziemliche artillerie darinnen bekam / dann ging er auf Fünffkirchen und eroberte die stadt mit sturm / hingegen muste er das schloß formaliter belägern / weil die Türcken einen schatz von zwey million ducaten hinein geflüchtet / und sich äusserst zu wehren entschlossen. Immittelst aber / da der graf von Hohenloh die belagerung Fünffkirchen dirigirte / ging der graf Serini mit seinen Hungarn und

Ruinirt die Essecker brücke.

Croaten nach der Essecker-brücken / eroberte den 2 februar. in wenig stunden das dabey befindliche castell / und ruinirte / nach dreytägigem unaufhörlichen brand / die daselbst über die Sau und moräste geschlagene grosse brücke / welche denen Türcken mehr als drey tonnen goldes zu bauen / und gantzer sechs jahre zeit gekostet hatte.

Bey

Bey seiner zurückkunfft hielte der graf von Ho- henloh nicht für gut/viel volck vor dem castell zu Fünffkirchen sitzen zu lassen/zumahl auch unter- schiedliche kranckheiten im lager grassirten/ da- hero der ort verlassen wurde. Siegeth suchte darauf obgedachter graf auch zu erobern/muste aber unverrichter sache bey herannahendem tür- ckischen entsatz abziehen. Unterdessen hatte A- baffi Clausenburg/auf gleiche art wie Zeckelhei- de einbekommen/daß man dahero die noch übri- gen plätze/als Zatmar/ Tockay/ &c. am käyser- lichen hofe besser wahrnehmen/ und sie mit tüch- tiger garnison versehen muste.

Muß für Fünffkirchen und Sigeth abziehen.

Abaffi bekommt Clausenburg durch verrätherey.

Der general Souches hielt sich mit seinem untergebenen corpo auch vortrefflich wohl/ und eroberte Neutra nach einer kurtzen belagerung. Als er gegen Leventz fortmarschiren wolte/fielen ihm zwar 14000 mann Türcken und Tartarn in die arrier-garde/ weil er aber bey Chroro- witz eine kleine höhe zu seinem vortheil einkriegte/ so schlug er mit 3000 mann die vielmahl unge- stüm ansetzenden Türcken dermassen zurück/daß sie sich mit hinterlassung 1000 todten reteriren musten/ und er den 2 junii darauf Leventz einbe- kam. Die Türcken gedachten zwar den ver- lohrnen ort wieder zu recuperiren/ sie wurden aber von dem general Souches/ welcher durch den general Häuster/ mit etlichen regimentern war verstärcket worden/ den 19 julii bey dem fluß Gran/ mit 6000 mann so empfangen/ daß sie über hals und kopff die flucht in das gebürge

Souches erobert einige örter/ und schlägt die Türcken.

Schlägt die Türcken bey dem entsatz Leventz.

nehmen musten/ nachdem sie 6000 mann / nebst aller provision / gezelt / und stücken verlohren / von denen käyserlichen aber nicht mehr als 500 mann auf der wahlstatt geblieben waren. Mehrere umstände von dieser herrlichen action/ werden aus folgendem brief des general Souches an den Käyser/ zu vernehmen seyn:

Seine an den Käyser abgestattete relation.

Allergnädigster Herr/ 2c.

„Nachdem Eurer Käyserl. Majestät allergnä„digster befehl vom 9 dieses / den damahls „um Neuhäusel stehenden feind zu übervorthei„len/betreffend/gehorsamlichst erhalten/habe ich „mich von Tyrnau/ungeachtet der erst angefan„genen cur und grossen leibes-schwachheit auf„gemacht/und aus grossem eyfer/der von Eurer „Käyserl. Majest. mir anvertrauten waffen biß „anhero erlangte reputation noch mehr zu ver„grössern/so viel krafft bekommen/daß Eu. Käy„serlichen Majestät allergnädigsten willen von „mir nachfolgender gestalt allergehorsamst „nachgelebt worden:

„Ich schickte überbringern dieses den gene„ral-adjutanten Georgium Kleindienst zum „grafen von Buchheim auf Comorren / um des„sen meynung / wegen der vorhabenden opera„tion / zu vernehmen/ und den march der berche„nischen Husaren zu beschleunigen/ und zugleich „beorderte ich durch eigene staffeta den feld„marschal-lieutenant von Häuster / daß er/ weil

der

der feind aufgebrochen / und gegen Lewentz zu„ marschiret wäre / mit seinem regiment / der hey=„ delbergischen leib=compagnie / und 5 montefor=„ dischen zu fuß / bey tag und nacht zu mir eilen„ möchte / dann wir Lewentz zu entsetzen trachten„ wollten. Worauf er auch den 15 dito zu Frey=„ städtel ins lager kommen / und ich folgenden ta=„ ges / nachdem die völcker mit brod oder mehl„ auf 6 tage versehen / von dannen nach Neutra„ gangen / allda über nacht in unserm vorigen re-„ trenchement gestanden / und zugleich die mo=„ rästige wiesen mit faschinen belegen lassen / also„ daß die reuterey durch die Neutra über ge=„ dachte wiesen gesetzt / die infanterie / stücke und„ bagage über die brücken / und die gantze armee„ innerhalb 5 biß 6 stunden übergangen. Sel=„ bigen tag marschirte ich biß auf eine meil=wegs„ von S. Benedict / und ließ folgenden tag mit„ anbrechendem tage die gantze armee in bataille„ stellen / und also gegen S. Benedict avanciren.„ Unter wegs kam zeitung / 1000 Tartarn hät=„ ten über die Gran gesetzet / und von unsern 300„ Teutschen und Ungarn / so unter dem obristen„ Cohari / und dem brandenburgischen obrist=„ lieutenant zu pferd / noch den tag vorm auf=„ bruch von Freystädtel auscommandirt wor=„ den / einen theil angefallen / und biß in 43 erlegt /„ wiewohl auch in die 80 vom feind geblieben„ wären. Darum ich dann mit der armee eilte /„ und an den fuß des berges / unterhalb S. Be=„ nedict / logirte. Ich nahm den vorwand / ob„

wolte

„wollte der feind / welcher von dem uns überge-
„legenen gebürge uns sehen können / wieder her-
„über setzen/ und sich des flusses gantz und gar be-
„mächtigen / welches zu verhüten / ich den feld-
„marschall-lieutenant von Häuster mit den
„brandenburgischen dragonern / und 6 compa-
„gnien zu pferd voraus commandirte/und dar-
„auf mit dem gantzen corpo biß an den Gran-
„fluß folgte. Inzwischen hielt der feind auf der
„höhe des gebürges/längst der Gran/und setzten
„etliche der unserigen durchs wasser / und hielten
„mit ihnen etliche kleine scharmützel. Darauf
„ließ ich eilends 4 kleine reduten aufwerffen / die
„feld-stücklein hinein führen / und logirte also
„diese nacht am ufer des flusses. Eine stunde
„vor tags entstunde ein kleiner wind und trübe
„wolcken / welche das gesträuch und kleine bäu-
„me auf der höhe so artlich bewegte / daß es
„schiene/ob marschirte die gantze armee des fein-
„des herüber gegen die berg-städte / worüber
„dann die wachten allarm schlugen. Weil es
„so eigentlich / daß ichs selber geglaubt / bin ich
„gesinnt gewesen die völcker zustellen / um dem
„feind auf dem paß vorzubiegen. Auf diesen
„falschen allarm aber hab ich gleich eine gute
„würckung erfunden / und in grosser geschwin-
„digkeit die Gran an 3 orten durchsetzen / und
„zwar hinter einem jeden reuter einen musquetir
„auffsitzen lassen / dergestalt daß innerhalb 2
„stunden/ die armee recht in bataille stunde. Eu.
„Käyserl. Majestät allergnädigsten befehl nun

zu

zu vollziehen / habe ich den obristen Cohari / so, „
in dieser occasion geblieben / und dessen tod uns „
zu unzeitig komen / den obristen Caprara mit ei- „
nem obrist-lieutenant / einem obrist-wachtmei- „
ster / 3 rittmeister / und 5 prima plana / wie auch „
den brandenburgischen obrist-wachtmeister „
Marwitz / und hundert dragoner / zusammen „
800 mann auf den feind / so bereits in schlacht- „
ordnung stunde / loßzugehen beordert. Als nun „
der feind gesehen / daß unsre armee folgte / hat er „
vermeynet / am paß eines kleinen wassers / so am „
fuß des berges / wo er stund / einen bösen morast „
machet / bey trocknem wetter aber leicht zu paßi- „
ren ist / mit 1000 mañ diesen vorzubiegen / sie zu „
schlagen / und dann uns zu umringen / bevorab / „
weil ihre mannschafft zweymal stärcker als die „
unsere war. Es ist ihm aber / GOtt lob / miß- „
lungen / denn ich den feld-marschall-lieutenant „
vor den rechten flügel gestellet / und die weiß und „
art angedeutet / wo er denenjenigen / so sich be- „
reits in grosser anzahl in dem busch an einem „
andern paß zur rechten seiten verborgen hiel- „
ten / könte widerstehen. Als nun der feind aus „
diesem wald dem rechten flügel in den rücken „
oder in die flanquen zu kommen vermeynet / hat „
das häusterische regiment / und die chur-pfältzi- „
sche compagnie ihn wohl empfangen / und re- „
pusiret. Ingleichen fielen die besten Janitscha- „
ren / und die wackerste türckische reuterey auf „
die caprarischẽ commandirte esquadronen loß / „
und weil ich gesehen / daß die gefahr an diesem „

„ort am grösten wäre / habe ich mich dahin selbst
„gewendet / und den feind mit mannhaffter reso-
„lution erwartet. Den ersten angriff hat
„diese esquadron mit grossem valor abgeschlagē /
„weil aber der feind um mehr als 4000 mann
„stärcker war / haben sie sich in etwas müssen zu-
„rück ziehen / biß an eine kleine embuscade / allwo
„der brandenburgische obrist-lieutenant Glock
„mit 150 dragonern sich versteckt hielte. Dieser
„hat eine solche salve / und so zu rechter zeit gege-
„ben / daß der feind sich hat trennen / und zurücke
„ziehen müssen / wordurch dann dem Caprara /
„und denen mit ihm commandirten officirern /
„lufft gemacht wurde / ihre leute / welche anfien-
„gen zu weichen / wieder zu sammlen. Von
„diesen sind auch einige / so ihre ehre wenig be-
„trachtet / zur bagage kommen / und haben ge-
„schworen / die gantze armee wäre schon geschla-
„gen / und darauf sind auch etliche wägen / von
„einigen leichtsinnigen leuten / geplündert wor-
„den.

„Wie nun diese truppen sich wieder zusam-
„men gezogen / und mit 3 esquadronen vom lin-
„cken flügel secundirt worden / hat sich auch der
„feind mit frischem volck verstärckt / und sich rä-
„chen wollen. Ich habe aber einige infan-
„terie / nebst 4 kleinen stücken von dem lincken
„flügel avanciren lassen / so ihn stattlich empfan-
„gen / daß er / mit hinterlassung einer grossen an-
„zahl todten und mehr beschädigten hat weichen
„müssen. Als nun die gefahr an diesem ort ge-

ringer worden / und mich um so viel mehr auf„ die 2 esquadronen fuß-volck und 4 stücke/welche„ ich hinter einem gesträuß gesetzet/ und auf des„ feindes rechten flügel gerichtet hatte/ hab ver-„ lassen können / hab ich das caprarische regi-„ ment/ und die 4 brandenburgische compagnien„ zu pferd / und andere esquadronen von dem„ zweyten gefecht nehmen müssen / wobey der„ obrist Caprara sich neben andern officirern„ für sein regiment gestellet / und insgesamt mit„ dem obrist-wachtmeister Marwitz/ und dessen„ 3 compagnien dragonern/gegen mehr als 8000„ Tartarn und Moldauern mit guter resolution„ und tapferkeit gefochten / und waren zwar„ die unsrigen auf diesem ort pusiret und„ repusiret / die sächsischen und brandenbur-„ gischen aber / wie auch die commandirte„ mannschafft von der infanterie / und die 6„ kleinen stücken haben sie wieder sustiniret/ und„ den feind abgewendet.

Indessen ließ ich den general-wachtmeister„ Kniege in der mitten / allwo der feind auch mit„ grosser furie angesetzet / diesen aber hat der ge-„ neral-wachtmeister und die ihm untergebene„ esquadronen tapfer repusiret / biß wir sahen/„ daß die tartarische und moldauische armeen„ gantz geschlagen und getrennet worden / und„ wir also auf dreyen orten den sieg durch GOtt„ erhalten. Hernach wendeten wir uns auf„ die haupt strassen / gegen Lewentz/ und schiene/„ ob wollte der feind auf der nähe wieder einse-„

tzen.

„tzen. Indem sie uns aber im grunde neue e-
„squadronen ordiniren/und den hertzog Augu-
„stum von Holstein mit der gesamten infanterie
„und artillerie anmarschiren sahen / um sie wie-
„der anzugreiffen / haben sie angefangen die
„flucht zu nehmen / weßwegen die vorauscom-
„mandirte und die folgende esquadronen von
„der lincken seite / und hernach die häusterische
„und chur-pfältzische auch in eil hinauf mar-
„schirten/ und was noch in dem ersten lager/ de-
„ren 3 waren / zur gegenwehr sich stellen wollen/
„niedergemacht/die stücke auf den batterien ero-
„bert / die bagage geplündert / die flüchtige biß
„auf 2 meilen verfolget/ und alle mit dem degen
„erlegt / wie ich es anbefohlen hatte. Nicht mehr
„als 3 gefangene haben wir lebendig behalten/
„und erstreckt sich die zahl der todten über 6000
„mann/und damit auch die infantrie sich mit den
„Türcken erlustigen möchte / hab ich sie in mein
„altes lager avanciren lassen. Unter wegs
„traffen sie 500 Janitscharen an/so von dem bas-
„sa von Ofen in embuscade verlegt worden/und
„machten sie alle nieder. Die beute/ so unsere
„leute bekommen / ist sehr groß/rc. Des fein-
„des macht ist um ein gutes stärcker gewesen als
„bißher die avisen gegangen / dann es ist kein
„mensch / der soldaten öffters im feld gesehen/
„der sie nicht auf 25000 mann geschätzt hätte.
„Die gefangenen sagen zwar von 30 biß 40000
„mann/ welches ich aber nicht glaube/ rc.

Son-

Sonsten allergnädigster herr/bitte ich Gott ꝛc.
Eu. Käys. Maj.

Lewentz/ den 20/30 jul. 1664.

allerunterthänigster treu-gehorsamster vasall de Souches.

Die gemachte beute nach diesem glücklichen treffen war so groß / daß mancher schlechter soldat 8 biß 10000 gülden bekommen; bey 4000 mit provision und ammunition beladene wägen / 100 fahnen / 12 stücke / 140 camele / 1000 pferde traff man im feindlichen lager an / welches alles denen überwindern zu theil wurde. Der general Souches hatte sich bey diesem treffen über die massen signalisirt / indem er ungeacht seiner unpäßlichkeit siebenzehn stunden zu pferde gesessen. Gemachte beute.

Kurtz darauf embarquirte der graf Souches 10500 mann in 4 galleren und 40 gallioten / welche Barckan/eine der vestung Gran gegenüber gelegene palancke angreiffen muste. Die soldaten waren unter dem obristen Maxvel / anfangs zu hitzig / und wolten gleich / ohne sich zu vergraben/ auf Barkan zurennen. Sie wurden aber abgewiesen. Dahero der hertzog von Holstein etliche feld-stücke nahe an die pallisaden pflantzte / und die stadt darmit beschiessen ließ. 150 Janitscharen thaten hierauf einen ausfall / welche man aber repussirte / und eine batterie Souches erobert barckan.

von vier canonen und 2 mörsel zu stande brachte/ von welcher man den ort unaufhörlich beängstigte/ so daß die Türcken endlich selbsten den ort in brand steckten/und sich nach Gran salvirten. Die schiffs-brücke ward hernachmahls theils von dem feind/ theils von der käyserlichen artillerie ruiniret/ daß kaum zwölff schiffe davon kamen.

Ohngeacht nun der general Souches fünff mahl wider die Türcken in diesem feld-zuge gesieget hatte/ fiel er doch durch seiner feinde verunglimpfung noch dieses jahr in käyserliche ungnade und muste sein commando aufgeben. Nachdem er sich aber bey dem Käyser gerechtfertiget/ und seine unschuld dargethan/ begnadigte ihn der Käyser wiederum mit der commendanten-stelle von Commorra.

Serini belägert Kaschau vergebens.

Mitlerweile belagerte der graf Niclas Serini die vestung Canischa vergeblich/ weil theils die hineingeworffenen bomben ihren effect nicht thaten/ sondern in der lufft zersprangen/ theils auch die Teutschen und Ungarn sich nicht wohl vertragen konten; denn da die Teutschen einen mangel an stück-kugeln litten/ die Ungarn aber eine grosse menge davon im lager hatten/ wolten sie denen Teutschen damit nicht aushelffen/ sondern schossen lieber des Bassa feuermauren damit herunter/ uñ zwar so unvorsichtig/daß viele kugeln über die stadt flogen/in das Teutsche lager fielen/ und bey 30 mann davon getödet oder bleßirt wurden. Uber diß war auch ein grosser

ser geld-mangel da / die fourage reichete nicht zu/ und die versprochenen 17000 mann zu fuß blieben aus / daß also Serini nichts rechts tentiren konte / und sich jedermann verwunderte / warum man diesem grafen nicht mit proviant/ besserer munition / und mehrerm volck an die hand gegangen wäre/da doch der Käyser selbst folgendes eigenhändiges schreiben noch für der belagerung an ihn hatte abgehen lassen:

Nachdem uns der kriegs-ingenieur von Vassembo eure ruhmwürdige verrichtungen / als die abbrennung der brücke zu Esseck und mehr andere proben eurer kriegs-erfahrenheit / nach der länge erzehlet/und ihr über dieses selbst in einem schreiben vom neunzehenden februario solches / wiewohl weit kürtzer / als die grösse dieser verrichtungen erforderte/ uns bestätiget; und wir denn wohl absehen / daß dieser glückliche fortgang das ungarische wesen gnugsam wieder unterstützet/ die niedergeschlagenen gemüther meiner getreuē unterthanen wieder aufgerichtet / und einen guten grund zu künfftiger glückseligkeit geleget; als können uns obgedachte rühmliche thatē nicht anders als höchst angenehm und erfreulich seyn/ auch werden solche allerdings zu verewigung eures ruhms uñ andenckens bey denen nachkommen gereichen. Wir setzen nächst göttlichem beystand ein grosses vertrauen auf eure kriegs-erfahrenheit/ Käysers brief an Serini.

wie wir uns denn immer glücklichere folgerungen und eine völlige niederlage derer feinde gewiß versprechen.

Leopold

Wie endlich auch der Groß-vezier im anzug war/ Canischa mit 60000 mann zu entsetzen/ muste der graf Serini den 8 junii die belägerung in der grösten eil verlassen/ und sich über die Muhr zur bedeckung Serinwar reteriren. Denn die Türcken/ welche unterdessen die Essecker-brücken geschwinde reparirt hatten/ satzten der käyserlichen armee nach/ und wolten Serinwar belägern/ zu dem ende commandirten sie 300 Janitscharen/ welche auf der insul unterhalb der festung posto fassen sollen/ die aber der graf Strozzi wieder zurücke trieb/ daß da sie sich auf die flössen begeben wolten/ und dieselbe überluden/ die meisten ersoffen. Jedoch ward der graf Strozzi/ als er sich nach dem scharmützel gegen seine soldaten für die erwiesene tapferkeit bedanckte von der höhe mit einer kugel so gefährlich getroffen/ daß er in wenig stunden todes verbliebe. Es ist unglaublich/ wie sehr dieser general von allen soldaten bedauret ward/ und konten sie seine rechte väterliche vorsorge/ so er für sie in der zeit gehabt/ nicht genug rühmen. Sintemahl keiner in einer action verwundet worden/ welchem er nicht aus seinem beutel etliche ducaten allemahl gegeben/ und seinem leib-barbier mehr ihre/ als seine eigene wartung

Die Türcken gehen der christlichen armee nach.

Graf Strozzi tod und lob.

tung anbefohlen / wie denn auch sein mund-koch mehr mit versorgung der krancken/als mit seiner person zu thun gehabt.

Die Türcken liessen sich deßwegen nicht abschrecken Serinwar zu belagern/und setzten dem ort sehr scharff zu / daß als im̃ittelst Montecuculi mit seiner armee ankame / er für rathsam hielt / weil der verlust dieses orts doch unvermeidl. wäre/man lieber dem feind sich mit der belagerung aufzuhalten gelegenheit geben solte / als sich mit ihm in eine bataille einzulassen / ehe die gantze käyserliche haupt-armee angekommen / womit er aber den graffen Serini sehr offendirte / welcher / weil er sichre nachricht hatte / daß die Türcken nicht so starck wären/ als sie sich ausgäben/ zu schlagen verlangte/ und sich ausdrücklich vernehmen ließ: Daß der zustand derer Christen und der stände und nachbarn des Reichs itzo nicht so beschaffen wäre/daß man die hände in den schubsack stecken müste / und die armeen durch müssiggang und wollust ruiniren liesse / und wären dieselben deßwegen nicht mit vieler mühe auf die beine gebracht / um ihrer herren einkünffte zu erschöpffen / sondern vielmehr durch ihre tapffere gegenwehr die sicherheit der provintzen wieder herzustellen. Noch mehr aber kränckte den Serini / daß Montecuculi die garnison in Serinwar verwechselte / und an statt der Ungarn 1500 Teutsche unter dem obristen-lieutenant Taff hinein verlegte und die festung unterminiren ließ / welche sich zwar wohl wehrte. Als aber die

Türcken belagern Serinwar.

Zwistigkeit zwischen Montecuculi und Serini wegen dieser vestung.

Serins war wird erobert. Türcken den 30 junii stürmeten / reterirte sich die gantze besatzung mit solchem gedräng über die brücke / daß dieselbe mitten entzwey brach / und mehr als 800 personen ersoffen / die Türcken hingegen von dem ort meister wurden.

Dem graf Niclas Serini ging der verlust dieser vestung dergestalt zu hertzen / daß er seinen unmuth nicht verbergen konnte / zumahl da er sich nicht wohl mit dem grafen Montecuculi verstand; dannenhero schrieb er an einige ministers unter dem 20 jun. von Tschakadurn folgenden brief nach Wien.

Serini brief an einen minister deßwegen. Quod a nullis historiis memoratum & planè inauditum, Vestr. Exc. Dom. magno animi dolore scribo, quod meum novum fortalitium plane integrum, non tormentis conquassatum, nec cuniculis subfossum, inimicus hodie mane sola quasi framea in præsentia majoris nostri exercitus, qui se ibi habet, ceperit ac occupaverit. Hic est itaque ille semper speratus & desideratus succursus. Dn. Montecuculi certe pro defensione hujus arcis nunquam gladium evaginare permisit, quæ etiam me coegerunt, ut ad suam Majestatem per postam properarem, sed hodie iterum a magnatibus Hungaris & ab ipso Dn. Montecuculi multum exoratus sum, ut redirem. Dum hic subsisto & reverti cogito, hæc infausta arcis perditæ nova accipio. Provideant Vestr. Exc. cito, ut Clementissimo Domino nostro demonstretur, quod nullus in mundo tam potens exercitus sit, qui plura

for-

fortalitia & regna amittat, si semper sic bellabitur. Ego hæc iterum revertar ad castra, quæ jam tota consternata esse dicuntur, & passum Muræ, quantum potero, etsi solus esse deberem, defendam, nec recedam usque ad novissimam guttam sanguinis mei. Ibi enim cuique patriæ civi, tempus & locus moriendi est. De futuro nihil scribunt curam ipsi de omnibus habeant. Deus vestras Exc. servet felicissime.

Serini verlangte darauf vom Käyser ein corpo en chef zu commandiren/ und sich von dem Montecuculi zu separiren/ und als ihm solches abgeschlagen worden/ quittirte er gar die käyserlichen dienste/ und ward nicht lange hernach so gefährlich von einem wilden schweine auf der jagd verwundet/ daß er zu grosser freude der Türcken/ so diesen helden vor ihre peitsche hielten/ seinen geist aufgeben muste. Serini kommt um.

Die Türcken/ welche nun wohl sahen/ was sie vor einen schlechten gewinn mit einer so grossen armee an Serinwar erworben hatten/ rasirten den 7 julii die gantze festung/ und gedachten sich der insul Zrin/ welches der paß über die Muer war/ zu bemächtigen/ so sie aber nicht bewerckstelligen konten/ sintemahl dieselbe mit 7 käyserlichen regimentern besetzet war/ daß sie gar balde davon abstehen musten. Es geschahe auch den 22 jul. die conjunction der käyserlichen/ des Reichs/ frantzösischen/ und andern truppen zu Rackelspurg/ und ward nach gehaltenem kriegs-rath resolviret/ bey Goritzschen- Conjunction der käyserl. armee.

dorff über die Raab zu gehen. Der Groß-vezier/ welcher mit seiner armee bey Kerment auch den Raab-fluß paßiren wolte/ ward wider vermuthen schon etlicher disseits postirter käyserlichen regimenter ansichtig/ welche ihm die passage disputirlich machten/ daß er auch sagte: **Montecuculi müste der teufel selber seyn/ denn wo er kaum hingedächte/ wäre jener schon persöhnlich zugegen.** Daß man also nach der feinde ausspruch selbst aus dieses vorsichtigen generals nahmen Montecuculi nicht unbillig dieses eintreffende anagramma erdacht: centum oculi. Nachdem dem Groß-vezier dieser anschlag nicht hatte angehen wollen/ schlug er sein lager ein wenig oberhalb St. Gotthard auf/ und wie er erfahren/ wo die neugeworbenen und noch unexercirten truppen postirt ständen/ wolte er sein heyl noch einmahl versuchen/ und setzte mit 6000 mann ohnweit dem dorffe Chiessalo/ wo das wasser nicht über 10 schritt breit war/ über/ und erschreckte durch sein grosses geschrey und andringende menge die neue und unerfahrne/ auch wegen steten marschirens abgemattete Reichs-truppen dermassen/ daß sie gleich flüchtig worden/ und die andern regimenter selbsten/ die ihnen succurriren solten/ in unordnung und auf die flucht brachten. Weil nun die übergesetzten Türcken sich in ihren eroberten posten zu verschatzen anfingen/ berathschlagte sich die generalität/ ob man entweder sich zurücke ziehen/ oder noch ein treffen mit dem feinde wa-

Groß-veziers urtheil von Monte-cuculi.

Die Türcken setzen über die Raab.

gen solte. Ob nun wohl anfangs der general Montecuculi der meynung war / daß man das treffen vermeiden / hingegen sich auch verschantzen / und bey gelegener zeit zurücke ziehen solte / so resolvirte er sich doch endlich / auf remonstration des grafens von Hohenloh / und anderer generalen / weil man nur durch das continuirliche schantzen die soldaten abmatten / und furchtsamer machen würde / und auch das in der eyl gemachte retrenchement nicht capabel seyn würde / den feind aufzuhalten / die Türcken frühmorgens zu attaquiren. Wie also der 22 julii (1 august.) angebrochen / so ließ sich Montecuculi öffentlich verlauten: **Daß wie gleich heute sechs jahre verflossen wären / da der Käyser die krone zu Franckfurth vom Reiche empfangen / so wolte er ihm selbige diesen tag durch eine gloriöse victorie auf seinen haupte bevestigen. Wer kein hertze hätte / ihm nachzufolgen / möchte imer hingehen. Er wolte in diesem treffen / auf diesem felde / mit dieser armee / entweder sterben oder überwinden.** Hierauf ward die schlacht-ordnung also eingerichtet. Der rechte flügel bestand aus käyserlichen truppen / und ward von dem Montecuculi selbst commandiret. Den lincken formirten die völcker der rheinischen alliirten / unter dem commando des grafen von Hohenloh / wozu noch 40 esquadronen Franzosen unter der anführung des Coligni / und des tapfern grafen de la Feuillade kamen / doch dergestalt / daß die

schlacht bey St. Gothard.

Hält anfangs harte.

Frantzosen gantz zu letzt an dem lincken flügel stunden / desto sicherer zu seyn; das corps de bataille waren lauter reichs-kreyß-truppen / welche der marggraf von Baaden commandirte; der rechte flügel bestand aus lauter käyserlichen truppen. Der angriff geschahe früh morgens um 9 uhr / und das treffeu dauerte biß nachmittags um vier. Anfangs hatte es gar ein schlechtes ansehen / daß die Christen das feld behalten würden / indem gleich in der ersten furie des feindes über 1000 mann massacrirt worden / daß sich auch schon einige regimenter zurücke zohen / und was noch mehr / etliche officirer sich aus der schlacht biß nach Wien retirirten. Montecuculi aber war unerschrocken / und sagte: **Lasset euch nur nicht irren / ich habe meinen degen noch nicht ausgezogen.** Worauf er vom neuen an den feind ansetzte / und denselben hauffenweisse ins wasser trieb. Die Frantzosen / welche man an die fronte gestellet / hielten sich bey dieser action über die massen wohl / und erlegte Coligni mit eigner hand / verschiedene Türcken. Sie hätten aber doch auch balde durch ihre allzugrosse hitze in der ersten attaque eine confusion gemachet / wenn sie nicht bey zeiten durch die Teutschen wärē unterstützet worden. Es brachte auch die Türcken die ausgesprengte zeitung / als ob Sereni jenseits in ihr lager gefallen / in noch grössere confusion / daß sie endlich nach einem hartnäckichen gefecht totaliter geschlagen worden.

Des Montecuculi hertzhafftigkeit.

Also

Also erhielten die Christen einen vortreffli-chen sieg / daß ohngeacht man anfangs des tref-fens kaum 4 oder 5 centner pulver unter die reichs-armee vertheilen konte / GOtt doch wun-derthätiger weise denen Christen beystand. Die Türcken haben eben so viel in dem fluß / als durch die salven und die degen der Christen ver-lohren / und man hat gewisse nachricht / daß in dieser schlacht von ihrer armee / die aus 70000 mann bestanden / folgende geblieben: Ismael Camaican von Constantinopel / der general der Spahi / der Janitscharen Aga / der Ali Bassa / der general von den Boßniern / 30 Capigiba-chis / 30 Aga / 35 pagen vom Groß-vezier / 300 von seiner garde / 5000 Janitscharen / 3000 Spahi / 1500 Boßnier / 800 Albanier / 600 Croaten und Ungarn / 250 Moldauer und Wal-lachen / 600 Tartarn / 1500 Natolier / ohngefehr 4000 andere asiatische völcker / und also in der gantzen summa 17000 mann. Hiernächst wurden erbeutet 16 stücken / 126 fahnen / nebst des Groß-veziers wacht-standarte / 5000 kost-bare sebel / 3000 pferde / 300 beladene wägen / und andere köstliche sachen / daß mancher musquetier 3000 ducaten in specie zur beute be-kommen. Von denen Christen vermissete man 3000 mann / worunter der graf von Nas-sau / graf Carl von Trautmannsdorff / graf Fugger / und der obriste Pleitner. Mehrere particularia von dieser schlacht kan man aus fol-

Verlust der Türcken.

gen-

gendem/von dem Montecuculi an den Käyser abgelassenen schreiben ersehen:

Relation davon an den Käyser.

„Eu. Käyserl. Majestät berichte ich allergehorsamst/ daß die nacht des vorhergehenden vorgestrigen tages als den 1 julii der feind mit starckem canoniren continuirlich unser lager molestirt/ gestern früh aber wie er etliche 1000 ausgeschicket/und man vermeynt gehabt/ er wolte unsere wachten und regimenter auf dem rechten flügel angreiffen/wurde der feldmarschal-lieutenant freyherr von Sporck mit 1000 teutschē reutern/ dragonern und Croaten hinausgeschickt/ denselben flügel zu verstärcken/ und zuzusehen/ was des feindes vorhaben seyn möchte/ wie man aber vermerckt/ daß es furaschirer waren/ ist ihnen erwähnter feldmarschall-lieutenant Sporck nachgangen/und hat dieselbe convoy glücklich geschlagen/ auch viele camele/maul-esel und leute eingebracht:

„In währender dieser zeit/ ungefehr um 9 uhr vormittag/ hat sich der feind mit seiner gantzen macht an einem vortheilhafften ort/ wo das wasser über 10 schritt nicht breit war/ und wegen eines ausgebogenen winckels/demselben grossen vortheil gabe/ aus seinem lager herunter gezogen/und mit seinen besten fußvölckern und reutern/welche über dem wasser in bataille stunden/einen posto der unsrigen angegriffen/ und überwältiget. Dieser posto aber nun ist fast in der mitte der armee/und/ wie aus dem

dem abriß zu ersehen / der reichs-armee zu ver-,,
wahren anvertraut gewesen/ sintemahl die ab-,,
de war/ daß die käyserliche armee/ welche die,,
rechte hand gehabt/ die rechte seiten / die alliir-,,
rete und frantzösische armee/ so in der lincken,,
seite gestanden/ die lincke seiten / die reichs-ar-,,
mee aber/ so in der mitten gewesen/auch für sich,,
den mittel-platz verwahren/und versehen solle ;,,
wo aber eine extraordinair-noth vorhanden/,,
und eine armee nicht gnugsam wäre/ dem feind,,
an ihrem posten allein zu widerstehen / sollten,,
die andern dazu kommen/ und den attaquirten,,
posto entsetzen helffen.,,

Wie nun der feind mit der gantzen macht,,
diesen posto angegriffen/sind der reichs-armee,,
das schmidische regiment zu pferd/ und eine ba-,,
taillon von dem nassau- und kielmanstätti-,,
schen regiment zu fuß / so am nächsten waren/,,
zum entsatz kommen / mit welchen die reichs-,,
völcker hinzu geloffen / ihren posto zu defendi-,,
ren. Die macht des feindes aber war so groß /,,
daß auch ein theil der reichs-völcker / so neu,,
und unerfahren wenig stand gehalten/sondern,,
bald flüchtig worden / und gantz aus dem felde,,
gewichen / also/ daß der feind auf sie gedrun-,,
gen/ sie in confusion gebracht/und denen unsri-,,
gen dadurch einen grossen vortheil abgewon-,,
nen. So hat auch das schmidische regiment,,
zu pferd / obwohl der obriste davon erschossen,,
worden / und das seinige treulich gethan / nicht,,
recht stand gehalten / wie ingleichen auch das,,
nassaui-

„nassauische regiment zu fuß / welches ohne das „schwach / und wie der obriste graf von Nassau „geblieben / meistentheils niedergehauen wor„den / darauf man von der reichs-armee frische „völcker / und von denen käyserl. die lacron„sparr-und taßische zu fuß / wie auch die loth„ringischen und schneidauischen zu pferd a„vanciren lassen / welche sich gar wohl gehalten / „den feind biß ans wasser wieder zurück getrie„ben / und dem schmidischen regiment / wie auch „einem theil von denen zertrenneten reichs-völ„ckern / die zeit gegeben sich zu recolligiren / und „wieder zu setzen. Der feind aber hat unterdes„sen / in grosse menge mit noch mehrern völ„ckern über das wasser und starck wiederum auf „die unsrige zugesetzt / dergestalt / daß sie in etwas „zu weichen gedrungen worden. Und wie „man gesehen / daß sich die gantze macht der „feindlichen armee dahin genähert / sind auch „die frantzösische völcker zu hülffe kommen / und „von denen käyserlichen das spick- und pioi„sche regiment zu fuß / wie auch das rappachi„sche regiment zu roß / noch dazu gezogen wor„den.

„Es hat unterdessen der feind posto zu fassen / „und mit gräben sich zu verschantzen angefan„gē / wie er denn auch zugleich eine halbe stunde „oberhalb mit der besten reuterey übergangen / „und eine halbe stunde unterhalb sich eben an„dere reuterey präsentirt / als wenn sie übergehen „wollte.

In diesem frangenti/ hat man nun die reso- „
lution gefast / auf allen seiten und mit gantzer „
macht auf den feind zu gehen / und denselben „
ehe er sich weiter verschantzte / zu vertreiben. „
Da haben dann auf ein gewisses gegebenes „
zeichen / die käyserlichen fuß-völcker als „
Spick / Pio und Tasso / wie auch die 3 regimen- „
ter zu pferd / Schneidau / Lothringen und Rap- „
pach / auf der rechten / die schwäbische reichs- „
völcker in der mitte / und die frantzösischen fuß- „
völcker und reuter / welche das ihrige wohl „
dabey gethan / auf der lincken seiten / in forma „
eines halben monds / den feind umfast / und sel- „
bigen mit solcher stärcke und muth / auf allen „
seiten angegriffen / daß der feind nicht nur al- „
lein aus seinem gefasten posto / mit hinterlas- „
sung vieler todten / gewichen / sondern auch mit „
solcher gewalt über das wasser getrieben wor- „
den / daß alles / was nicht niedergehauen wor- „
den / im wasser ersoffen ist; allermassen auch „
des feindes reuterey / so eine halbe stunde ober- „
halb übergegangen / von dem feld-marschall-li- „
eutenant freyherrn von Sporck / mit dē monte- „
cucul. und sporckischen regimentern zu pferd / „
gleichmäßig mit hinterlassung vieler todten ge- „
schlagen / und hinüber gejagt / wie auch alle an- „
dere feinds-partheyen / so noch weiter oberhalb „
übersetzen wollen / von denen Croaten und dra- „
gonern vertrieben / was aber auf der lincken sei- „
ten übergewollt / von der übrigen frantzösischen „
reuterey ingehalten worden. „

Näch

„Nach diesem hat der feind seine auf den an„dern ufern stehende stücke gelassen/ die unsri„ge aber sind hinüber geschwummen/ und ha„ben dieselbe vernagelt/ auch etliche ins wasser „gestürtzt.

„Das gefecht ist sehr scharff gewesen/ und „hätte 7 stunden an einander/ nemlich von 9 uhr „früh/ biß um 4 uhr nachmittage continue ge„währet. Der todten und gequetschten sind auf „beyden seiten sehr viel/ und die besten janitscha„ren/ Albaneser und Spahi des feindes von 5 biß „6000 mann/ neben sehr viel vornehmen Tür„cken geblieben/ auch viele fahnen von dem feind „erobert/ und viele beute gemacht worden. „GOtt der allmächtige/ wolle die christliche „waffen weiter segnen/ und selbigen gegen die„sen feind alles glück verleihen.

„Die generals-personen von allen armeen „haben sich allezeit auf der wahlstadt befunden/ „sich stets in ein und andern unterredet/ alles „angeordnet/ die völcker angeführt/ und nichts „an tapfferkeit/ und aller guten disposition er„winden lassen. Absonderlich aber haben sich „die 2 frantzösische generalen und commendan„ten Mr. Coligny und Mr. de Fevillade treff„lich gehalten/ indem der erste die anstalt zu dem „schargiren und treffen der seinigen/ auch son„sten alles andere so ansehnlich angestellet/ „und der andere als commendant von der ca„vallerie/ selbsten vom pferd abgesprungen/ und „der streitenden infanterie aßistiret/ und darmit ritter-

ritterlich gefochten haben. Actum im feldlager eine halbe meil-wegs oberhalb S. Gotthard an dem Raab-fluß/ den 1 aug. 1664.

Eu. Käyserl. Majestät

allerunterthänigst-treugehorsamster Raymond graf von Montecuculi.

Des Käysers eigenhändige antwort war hierauf folgende: Des Käysers antwort

Lieber graf Montecuculi/

WIr haben mit unaussprechlichen freuden aus eurem schreiben vom ersten augusti ersehen / was massen der höchste unsern waffen/unter eurer tapffern anführung / glücklichen fortgang und sonderbahren herrlichen sieg verliehen / welcher allerdings grösser/ als wir uns einbilden können. Wie wir denn auch bereits vergangenen montag des ersten wegen das Te Deum laudamus singen / und übermorgen die stücke auf allen bastionen werden lösen lassen. Und weil ihr sowohl in dieser als euren andern actionen / eure ungemeine tapfferkeit / klugheit und erfahrung an den tag gelegt / und wir wohl erwogen / was ihr so lange zeit / und in so vielfältigen bege-

benheiten uns vor treue dienste erwiesen/ als haben wir beschlossen/ euch zu unserm general-lieutenant zu ernennen. Wir erweisen euch diese gnade zu unserm besondern vergnügen und consolation/ und indem wir unser völliges vertrauen auf eure vorsichtigkeit gerichtet/ versichern wir euch unsrer gnade/ und verbleiben euer allergnädigster

Montecuculi wird general-lieutenant.

Leopold.

Die Türcken verlangen den frieden.

Weil nun die Türcken/ nach verlohrner schlacht/ in den gedancken stunden/ die Christen würden sich dieses sieges zu ihrem vortheil bedienen/ und auf sie ferner loßgehen/ so gab der Groß-vezier dem noch bey sich habenden käyserlichen residenten zu verstehen/ wie er nicht ungeneigt zu dem frieden schiene/ wenn man sich käyserlicher seiten in tractaten einlassen wolte. Der Groß-vezier caressirte darneben den residenten auf das beste/ und brachte es dahin/ daß dieser nicht nur alleine dem Käyser nachricht davon ertheilte/sondern auch die sache auf das nachdrücklichste recommandirte. Der Käyser/ welcher des krieges gerne überhoben gewesen wäre/ weil sich auf die reichs-hülffe nicht gewiß verlassen konte/ ließ sich gantz leicht finden die gethanen vorschläge anzunehmen/ und ertheilte dem residenten die zu behandlung eines so wichtigen wercks nöthige instruction/daß endlich den

10 aug.

10 aug. neun tage nach der schlacht / der still-stand im türckischen lager / nahe bey dem dorff Vasvar / mit nachfolgenden vertrags-puncten / so von beyden Käysern sollten ratificirt werden / unvermuthet geschlossen wurde:

Erstlich / sollten alle städte und plätze in Sie-„benbürgen / worinnen käyserliche besatzung ge-„legen / dem fürsten und selbigen ständen wieder„zugestellet / beyderley kriegs-völcker ohne ver-„zug zurück gezogen / und diese / auch alle übrige „in Siebenbürgen gelegene örter in ihren alten„friedlichen ruhestand gesetzt werden: Wann„auch das fürstenthum vacant würde / solle„den ständen erlaubet seyn / unter ihnen einen„fürsten / vermög ihrer alten satzungen / zu er-„wehlen / und durchgehends / ihrer uhralten frey-„heit / privilegien und gerechtigkeiten zu ge-„niessen. Türckischer friede.

Zweytens sollen die zwey ober-ungarische„gespanschafften / Zattmar und Zabolsch samt„den andern gespanschafften des Reichs / und„die provintzen dem römischen Käyser mit allen„ihren herrschafften / unterthanen / städten / ve-„stungen / schlössern / palancken / dörffern und„allen andern darzu gehörigen dingen / insonder-„heit die freye Heyducken / so vor alters her„ebenmäßig dem Käyser zugehörig / ingleichen al-„le ihre vestungen und schlösser / in käys. gewalt„verbleiben; und solle niemand auf keinerley„weise macht haben / unter welcherley prätext„es auch seyn möchte / weder von Türcken / weni-„

„ger von den fürsten oder ständen in Sieben„bürgen selbsten / unter keinerley schein / vor„schützung tributs / oder contributionen / solche „zu beschweren / sondern aller solcher vorwand / „er möge seyn wie er wolle / solle gäntzlich auf„gehoben und abgeschaffet werden / und solle „man künfftighin / auf keinerley weise etwas be„gehren.

„Drittens ist dem römischen Kayser zugelas„sen / zu versicherung dero herrschafften / ge„rechtigkeiten und gräntzen / die städte / vestun„gen und schlösser in obbemeldten zweyen ge„spanschafften und deren gräntzen / in specie a„ber zu Zattmar / Caroli / Kalo / Esched und „andere örter / so zum bevestigen bequem seyn / „nach dero belieben zu fortificiren; jedoch aber „keine formale armee mit generalen dahinein „zu legen / wie dann dergleichen an den gräntzen „von den Türcken und Siebenbürgern eben„falls solle beobachtet werden. Das castell „oder vestung Zeckelheid / solle / um allerley übel „welche sowohl einem als dem andern theil da„her entstehen könten / vorzukommen / mit al„len seinen schantzen und bevestigungs-wercken „eingerissen werden / und keinem theil erlaubt „seyn / unter was für prätext solches auch ge„schehen möchte / selbiges wiederum zu fortifici„ren / noch mit soldaten zu besetzen.

„Vierdtens solle weder des verstorbenen Ra„gozi sohn noch des Kemeni Janos / noch ande„re vornehme personen aus Ober-Ungarn / un„ter keinerley prätext noch vorwand / weder mit

ge-

gewaffneten eignen / noch fremden hülffs-völ-„ckern suchen in Siebenbürgen zu kehren / neue„ unruhe daselbst anzurichten: Hingegen dörffen„ auch wechselweis die Türcken niemand eini-„ gen beystand leisten / so die jurisdiction und ge-„ spanschafften des Käysers beunruhigen wolte.„

Fünfftens solle weder der römische noch der„ türckische Käyser befugt seyn/ einer des andern„ feinden/und anderm losen gesinde/unterschleiff„ zu geben / noch hülffe zu leisten.„

Sechstens / die bey gelegenheit obgemeldter„ läufften ruinirte vestung Zein / solle nicht wie-„ der gebauet/ und alle diejenigen / die verjagt o-„ der ihrer güter beraubet worden / wieder in ih-„ re güter/ rechte und ehren eingesetzt / und unter„ keinem vorwand von niemand belästiget wer-„ den.„

Zum siebenden sollen alle die/so zeit währen-„ der kriegs-unruh in ansehung der vergangenen„ händel / aus Siebenbürgen verjagt worden/„ in ihre güter / herrschafften / gerechtigkeiten„ und ehren-ämter / wie sie solche vorhero ge-„ habt / wieder eingesetzt werden; Jedoch sollen„ sie ihrem fürsten getreu seyn / und keine andere„ verwirrungen in dieser provintz anrichten.„

Fürs achte/ Großwaradein und Neuhäusel„ solle dem türckischen reiche bleiben / dem Käy-„ ser aber frey stehen Gutta zu fortificiren / oder„ eine neue festung disseits oder jenseits der„ Waag anzulegen.„

Neundtens / ins künfftige sollen keine feind-

„thätlichkeiten mehr verübet / sondern sowohl „von der einen als andern parthey unterlassen / „die übertreter aber ernstlich gestrafft und ge„züchtiget werden. Die soldaten beyder„seits sollen im zaum und guter disciplin gehal„ten werden. Beyderley kriegs-heere sollen von „denen ungarischen gräntzen und Siebenbür„gen abgefordert und zurück gezogen / auch „nicht wieder dahin geführet werden / damit die „bedrängte unterthanen in vollkommener ruhe „und sicherheit leben können.

„Zum zehenden / Abaffi soll in Siebenbürgen „unter beyder Käyser protection bleiben / denen „Türcken aber vor die kriegs-unkosten „600000 thaler zahlen. Zu desto mehrer sicher„heit dieses friedens / ist zwischen den beyden „höchsten und mächtigsten Käysern beschlossen „worden / daß dieser friede / welches GOtt verlei„hen wolle / von dem heutigen tage an / solchen „mit eingeschlossen / zwantzig jahr währen solle. „Und damit die bestätigung desto herrlicher / „solte solches innerhalb vier monaten durch kost„bahre gesandschafften / und käyserl. brief und „siegel / von beyden Käysern ratificirt werden. „Der käyserliche ambassadeur sollte mit einem „köstlichen geschenck an die Pforten komen / und „von derselbigen gleichfalls eine prächtige ge„sandschafft mit proportionirten gegen-donati„ven hinwiederum herausgeschickt und erwie„dert werden. Die übrige friedens-puncten / „von der ersten capitulation / so zu Santosorock ge-

geschlossen worden / solten in ihrem vigor und „
kräfften verbleiben / diejenige ausgenommen / „
welche durch gegenwärtige handlung / in ver= „
schiedenen stücken wären geändert worden. „

Von dieser friedens=handlung / so in vorge= „
meldten zehen articuln bestehet / sollen zwey co= „
pien oder abschrifften in lateinisch und türcki= „
scher sprach verfertiget / unterschrieben / besie= „
gelt / und von ermeldten bevollmächtigten be= „
kräfftiget / alter gewohnheit nach / ausgewech= „
selt / die lateinische dem türckischen Groß=ve= „
zier / die andere aber dem käyserlichen residen= „
ten eingehändiget werden / solche an den käy= „
serlichen hof und ottomannische Pforte zu „
übersenden / damit sie von beyden Käysern rati= „
ficirt würde.

Diß alles ist abgehandelt und bestätiget „
worden in dem türckischen lager bey dem dorff „
Visuar / den 10 tag augusti / an. 1664.

Wegen dieses geschlossenen friedens befand sich niemand unwilliger / als die / wegen ihrer von der röm. clerisey entzogenen kirchen / mißvergnügte Ungarn / daß sie solenniter wider denselben protestirten / und vorgaben: daß sie billich zu denen tractaten hätten mitgezogen werden sollen / inmassen das königreich Ungarn sonderlich interessiret / daß man auch über dem / nach so einer herrlichen victorie weit bessere conditiones hätte erhalten / und wenigstens Neuhäusel wieder bekommen

Die Ungarn sind wegen des friedens mißvergnügt.

können; so aber wären sie nun in einem weit schlechtern stand / als iemahls zuvor gerathen / weil / nach inhalt der artickel / der bassa von Neuhäusel von allen dörffern mährischer gräntzen die contribution prätendirte / und das gantze land disseits der Donau biß an Gran / Griechischweissenburg und Canischa / und also den grösten theil von Nieder-Ungarn als neue conquesten betrachtete. Die Ungarn waren auch deßwegen so erbittert / daß sie den secretarium des käys. residentens / welcher die friedens-artickul dem Käyser nach Wien zur ratification überbringen sollte / unterweges aufpaßten / und ihn ausplünderten / auch kaum die abgenommenen briefschafften wieder gaben. Der Käyser befand also für rathsam / die vornehmsten stände des königreichs Ungarn nach Wien zu beruffen / und sie durch die vorstellungen des printzen von Lobkowitz zu besänfftigen / welcher ihnen im nahmen des Käysers zu verstehen gab: daß die friedens-puncte / welche der Käyser mit denen Türcken eingegangen / so nachtheilig nicht wären / als sie sich einbildeten. Die Türcken hätten selbst den frieden gesucht / und hätte man sich mit ihnen verglichen / daß Siebenbürgen die alte freyheit behalten / und keines weges als eine türckische provintz consideriret werden sollte / das die länder Zattmar und Zabolsch / welche vormahls als dependentien von Siebenbürgen wären

Des Käysers erklährung.

betrach-

betrachtet worden/der käyserlichen bottmäßig-„
keit unterworffen seyn sollten / daß zu besserer„
bedeckung derer gräntzen in Ober-Ungarn /„
und zu verhütung aller streiffereyen jenseit der„
Donau/dem Käyser ausdrücklich wäre bedun-„
gen worden / an beyden seiten der Waag neue„
schantzen aufzuwerffen/ dadurch allerdings die„
Türcken in Waradein und Neuhäusel von ih-„
ren streiffereyen könten nachdrücklich abge-„
halten werden. Da nun dieser friede so wohl„
dem königreich Ungarn / als auch andern erb-„
ländern dermassen vortheilhafftig wäre / als„
hätte der Käyser nicht umhin gekont/ solche er-„
wünschte gelegenheit begierig zu ergreiffen/und„
zweiffelte nicht / die ungarischen stände wür-„
den hierzu das ihrige mit beytragen/ und ihren„
soldaten gebührenden einhalt thun / damit sie„
alle feindseligkeiten gegen die türckischen grän-„
tzen einstellten. Der Käyser wäre seines orts„
gesonnen / alle teutsche garnisonen aus denen„
ungarischen plätzen heraus zu ziehen/dafern sie„
sebst sorge tragen wollten / sie mit ihrer eigenen„
national-miliz zu besetzen/ und anbey die forti-„
ficationen von Lewentz/ Neutra / und andern„
bey Neuhäusel herum liegenden örtern zu repa-„
riren/ und daran zu seyn/ damit sie mit kriegs-„
geräthe und proviant / so viel zu dero defension„
vonnöthen / versehen würden. Nachdem nun
die ungarischen stände deßwegen mit dem adel
in Ober-Ungarn conferirt hatten/ gaben sie dem
printzen von Lobkowitz folgende schrifftliche ant-

Der Ungarn einwenden.

„wort: Daß es denen statuten und privilegien „des königreichs schnurstracks zuwider lauffe/ „ohne vorbewust und einwilligung der stände „einen frieden zu schliessen Wann sie sich auch „gleich flattiren wollten/ daß die warhafftige „ruhe und wohlfarth durch diesen stillstand mit „den Türcken in der that hergestellet würde/als „welches freylich vor eine nation/welche vor „allen andern am meisten im krieg verwickelt/ „ein grosser seegen seyn würde; so wäre es es „gleichwohl vor sie schwehr/und fast unmöglich/ „die schantzen und vestungen an der Waag an„zulegen/ und inzwischen die Türcken von ihren „streiffereyen abzuhalten / und wann sie auch „gleich alles thäten/ was ihnen nur möglich wä„re/so würde dennoch Ungarn aufs wenigste 60 „meil-wegs lang/so wohl denen Türcken zu ih„ren streiffereyen/ als der teutschen militz zu ver„übung allerhand insolentien offen stehen. „Derohalben könten sie sich zu nichts erklären/ „verlangten weder die garnisonen zu verwech„seln / noch neue vestungen anzulegen / oder alte „zu repariren / sondern überliessen alles dem „Käyser / als welcher vor die nöthige defension „dieses elenden und unglücklichen königreichs „gnugsame sorge tragen würde. Nach diesem übergebenen memorial wollten die ungarischen stände gleich von Wien weggehen / allein der printz von Lobkowitz gab ihnen zur antwort: Daß er sich nicht einbilden könte / warum sie so gar sehr nach dem kriege verlangten/ da doch ihr

eigen land nothwendig die schau-bühne davon abgeben müste. Er glaubte also allerdings/ daß der Käyser vornemlich den erbärmlichen zustand dieses landes in betrachtung gezogen/ und also aus einer recht gottseligen und gnädigsten intention den frieden mit den Türcken geschlossen/ welchen derselbe wider alle anläuffe der feinde zu bevestigen/ sich äusserst würde angelegen seyn lassen. Damit auch die ungarischen stände eine völlige satisfaction haben möchten/ so erklärte sich hiemit der Käyser/ daß er obgedachte forten an der Waag/ dadurch die garnison in Neuhäusel könte im zaum gehalten werden/ auf seine eigene unkosten erbauen/ alle seine teutsche truppen aus Ungarn herausziehen/ damit sie dem land nicht weiter schwer fallen möchten/ und Ungarn an ihrer stelle einquartiren wollte. So sollten auch/ biß die forten zu völligem stande/ allein Hussaren und Heyducken zu deren bedeckung gebrauchet/ auch alle austrägliche/ sowohl civil-als militar-dienste/ an Ungarn vergeben werden. Endlich würde zu ihrer eigenen willkühr anheim gestellet/ was sie vor truppen und commendanten in die berg-städte und andere plätze verlegen und einsetzen wollten. Es ist nöthig hier zu wissen/ weil man von schantzē redet/ die türckischen streiffereyen zu friedens-zeiten im zaum zu halten/ daß die Christen und Türcken vor dem vor keinen friedensbruch hielten/ wenn sie ein ander in das land fielen und plünderten/ wenn es nur ohne stücke und

Des Käysers gegen-remonstration.

zelt

zelt geschahe/ welches aber in dem carlwitzischen frieden abgeschafft worden.

Die Ungarn geben sich endlich.

Die Ungarn / weil sie zu fortsetzung des krieges viel zu unvermögend waren / acceptirten endlich das käyserl. erbieten / und ratificirten die mit denen Türcken geschlossenen tractaten. Worauf in ihrer gegenwart dem grafen Niclas Palfy die königliche hungarische s. Stephans-krone/ in einer eisern truhe verschlossen/ aus dem käyserl. schatz wieder eingehändiget / und in begleitung 25 käyserlicher hartschierer und 100 musquetierer von der wienerischen stadt-guarde/ von dannen nach Presburg abgeführet wurde. Die übrigen von denen käyserlichen ministris denen ungarischen ständen versprochenen puncte wurden gar schlecht gehalten und erfüllet / welches bey denen Ungarn nichts anders als grosses mißtrauen gegen den Käyser erweckte / daß sie auch aus ungedult lieber wünschten / der Türcken unterthanen/ als der Teutschen sclaven zu seyn.

Ursachen des türckischen friedens.

Ubrigens ist gewiß / daß sich gantz Europa verwunderte/ warum der Käyser diesen sieg nicht besser verfolgte / sondern / gleich als wenn man im grösten nachtheil stünde / in so wenig tagen darauf einen frieden machte / welchen der überwundene dem überwinder gleichsam zum gesetze vorgeschrieben. Dann ungeachtet die Türcken einen hertzens-stoß durch diesen streich empfangen/ so überließ man ihnen doch Neuhäusel/ daß das türckische gebieth kaum noch etliche meilen

sen von Wien entfernet bliebe. Es mag nun seyn/ daß der Käyser den krieg auszuführen seinen eigenen kräfften nicht trauen durffte / von dem Reiche aber nicht versichert war/daß es ihm länger beystehen würde / zumahlen es sich / wie Monzambano anmercket / zu keiner geld-hülffe verstehen wolte. Auch des königs in Spanien gesundheit dergestalt beschaffen war / daß/ wann sein tod erfolgen sollte / der türckische krieg dem käyserlichen interesse auf der andern seite allzunachtheilig seyn würde; endlich in Polen der daselbst verlebte monarch dem hause Oesterreich stündlich eine neue nachbarschafft zu befürchten gab; so waren zwar dieses alles ursachē / daß man den krieg enden / nicht aber auf solche art einen frieden schliessen sollen. Die reichs-armee würde unfehlbar dem Käyser so lange beygestanden haben / biß man durch rechte tractaten/ und nicht durch eine neuntägige überlegung einen frieden schliessen können / wodurch man unfehlbar mehrern vortheil würde erhalten haben. Allein der Käyser war noch jung/ und einigen ministern war dran gelegen / daß er in dem plaisir / so er liebte / durch kriegs-sorgen nicht gestöhrt würde. Dieses war die ursache eines entschlusses/worüber sich gantz Europa verwundert.

In Teutschland machte dieses jahr der chur-fürst von Mayntz ein grosses auffsehens; indem er in dem sept. mit 15000 mann / worunter einige frantzösische truppen / so wieder aus Ungarn

zurücke kamen/ und von Franckreich zu dieser expedition verwilliget wurden/ die schon an. 1663 in die acht erklährte stadt Erffurth/ unter dem general Pradell belagerte. Nun hatten sich zwar die Erffurther grob versündiget/ daß sie denen käyserlichen commißionen/ den chur-fürsten zu Mayntz in das kirchen-gebet mit einzuschliessen/ nicht parition geleistet/ und den ober-vier-herrn Limprecht/ welcher dem chur-fürsten von Mayntz favorisirte/ den 20 sept. 1663 als einen verräther des vater-lands decolliren lassen/ auch alle diejenigen/ so es mit dem chur-fürsten gehalten/ ber-schelme geheissen/ ja daß sie endlich den mit der achts-declaration an sie abgeschickten käyserlichen reichs-herold den 27 sept. 1663 so schimpflich tractiret/ daß sie ihn nicht nur allein über dritthalb stunden lang für dem schlag-baum warten/ sondern auch ihn einen schelm und dieb über den andern geheissen/ von dem pferd gerissen/ und halb tod geschlagen hatten. Jedoch hätte nicht chur-Mayntz/ sondern dem chur-fürsten von Sachsen/ als des ober-sächsischen kräyses ausschreibendem fürsten/ und wegen des auf die stadt Erffurth competirenden schutz-rechts/ solche execution aufgetragen werden sollen. Weil aber der chur-fürst von Mayntz den chur-fürsten von Sachsen/ auf dem reichs-tage zu Regenspurg mit glimpflicher manier schon gewonnen hatte/ daß er auch den Erffurthern zuentbieten ließ/ sich chur-Mayntz zu submittiren/ weil er ihnen nicht beystehen

Der chur-fürst von Mayntz belagert Erffurth

stehen würde; so continuirte die belagerung biß den 5/15. octobr. an welchem tage sich Erffurth an den chur-fürsten von Mayntz ergab/ die Cyriacs-burg einräumte/ und nächst dem general-pardon das freye exercitium religionis erhielte. Sobald der chur-fürst die stadt bekommen / ließ er/ um selbige desto besser im zaum zu halten / den Peters-berg auf die art/ wie es der bischoff von Münster Bernhard von Galen angeben / mit einigen bastionẽ befestigen / wie wohl die contrescarpe erst 1708 angeleget worden. Wegen der streitigkeit aber mit Sachsen wurde ein congreß in Leipzig angestellet / in welchem den 20 Decemb. des folgenden jahres / die gantze sache durch einen ordentlichen receß abgethan ward/ wobey der chur-fürst von Sachsen seine schutz-gerechtigkeit auf Erffurth/ und alle andere prätensiones fahren ließ/ so gar/ daß er sich auch anheischig gemacht / den rath nicht mehr Liebe getreue zu schreiben. Doch blieb dem hauß Gotha und Weimar die geleits-gerechtigkeit / und das zukommende geleite mit ausgehengten wappen in der stadt einzunehmen. Desgleichen solte die stadt das schutz-geld von dem hause Sachsen mit gewissen capitalien redimiren. Niemand konte sich in der welt einbilden / warum Sachsen ohne noth zu allen diesen eingriffen stille saß / und sich so ansehnlicher rechte begab. Aber die gutheit des printzens / und die untreu eines ministers / so ihn in dieser unempfindlichkeit stärckte/ waren die haupt-ursachen einer

Erobert es.

Vergleich zwischen Mayntz und chur-Sachsen

einer vergehung / die man hernach so vielfältig-mal bereuete.

Ertz-hertzog Carl Joseph stirbt.

Sonsten starb in diesem jahr zu Lintz des Käysers jüngster und noch einiger bruder/ Carl Joseph / bischoff zu Passau / Breßlau und Olmütz/ auch teutsch-meister/welcher von dar nach Wien gebracht / und den 11, 21 febr. bey denen Capucinern in dem käyserl. begräbniß/ auf dem neuen marckt beygesetzt wurde.

Es brachte es auch das gräfliche fürstenbergische hauß heiligenbergischer linie durch intercession deß chur-fürstens von Bäyern/bey welchem graf Hermann Ego von Fürstenberg obrist-hofmeister war / dahin/daß der Käyser diesen nebst seinen brüdern / doch die letzten nur ad dies vitæ in den fürsten-stand erhube. Worauf auch fürst Hermann Ego an. 1667 den 6, 16 sept. zugleich mit dem fürsten von Ost-Frißland / sitz und stimme auf dem reichs-tage erhalten/ doch daß diese beyden fürsten des vorsitzes wegen dergestalt alternirten / daß Frißland allezeit den anfang machte / und allezeit 2 mahl vorsässe/ wenn Fürstenberg einmahl vorsitzt. Das hauß Ost-Frißland hatte die fürstliche dignität ehr erhalten/ indem schon Enno Ludovicus an. 1654 von Ferdinand III dazu erhoben worden/nachdessen linie abgang Käyser Leopold seinen vetter Georg Christian an. 1662 in dieser standes-erhebung von neuen confirmirete. Wie fatal hernach die brüder von fürst Hermann Ego von

Fürsten-

Fürstenberg / Käyser Leopolden gewest / wird sich in den folgenden erweisen.

Im folgenden jahr 1665 regten sich die chur-mayntzischen waffen gegen chur-Pfaltz/ wegen des wildfangs-recht / welches dieser mit solcher strenge exercirte / daß er die benachbarten fürsten an ihrem jure territoriali ziemlich kränckte / und so gar auch denen neu-bekommenen wild-fängen reformirte prediger zuordnete. Dahero chur-Mayntz/wegen der bißthümer Worms und Würtzburg / mit denen chur-fürsten von Trier und Cölln / mit dem hertzog von Lothringen wegen der grafschafft Falckenstein / mit den wild-und rhein-grafen / und andern unmittelbaren reichs-ständen aus Schwaben und Francken / eine devensiv-allianz wider chur-Pfaltz schlosse / und die stadt Ladenburg gäntzlich besetzte / welche sonsten Pfaltz zugleich mit einer garnison versahe. Der Käyser schlug sich zwar alsobald ins mittel / und setzte deßwegen einen convent zu Speyer an / sequestirte auch die stadt Ladenburg / daß fast alles gantz still war. Als aber etliche lothringische officier sich in dem chur-pfältzischen dorff Schatenheim / etwas unnütz machten / und die hunde tod schössen / nahmen sie die bauern in arrest / und wolten sie soglcich nicht ohne satisfaction loß geben / biß endlich der printz de Vaudemont / lothringischer general / solche mit gewalt wiederholete / daß also der lärmen von neuem anging / und die alliirten Nieder-Ingelheim und O-

1665

Wild-fangs-streit zwischen Mayntz und Pfaltz.

Der Käyser schlägt sich ins mittel.

Geht wieder von neuem an.

bernheim eroberten. Der chur-fürst von Pfaltz hingegen schrieb in der grafschafft Falckenstein grosse contributiones aus / verjagte unterschiedl. lothringische truppen/ bestürmte aber das schloß Guissot zweymal vergeblich. Endlich wie die sache so gar weitläufftig werden wolte / so interponirte sich Pfaltz-Neuburg / und brachte das werck zu einem präliminar-vergleich / welches endlich 1667 zu Heylbronn / durch das berühmte Laudum gäntzlich abgethan wurde. Franckreich und Schweden waren zu compromissariis dabey erwählet / weil sie ohnedem die guarantie des westphälischen friedens auf sich hatten / wie sie dann nicht weniger die guarantie dieses vertrags übernahmen.

Es erfolgt ein vergleich.

Succession-streit zwischen den lüneburgischen fürsten.

Ferner erhuben sich auch einige streitigkeiten zwischen denen hertzogen von Braunschweig und Lüneburg Georg Wilhelmen / und Johann Friedrichen. Dann als den 15, 25 martii / hertzog Christian Ludwig zu Braunschweig-Lüneburg ohne leibs-erben verstorben / so wolte Georg Wilhelm/ regierender hertzog zu Hannover/ des calenbergischen fürstenthums / als nunmehro ältester bruder / vermög des unter sich habenden wahl-rechts / und darüber aufgesetzten vergleichs / sich des entledigten fürstenthums Zell und zugehöriger graf-und herrschafften annehmen / der andere bruder aber hertzog Johann Friedrich kam ihm hierinnen zuvor. Es wurde endlich die sache durch interposition der benachbarten beygelegt/ daß der Käyser keine mü-

he

he haben durffte / die beyden fürstlichen brüder zu vertragen / sondern man ware am käyserlichen hof vielmehr beschäfftiget / die mit denen Türcken geschlossenen tractaten zu exequiren.

Man machte den anfang dazumahl mit schleiffung der vestung Zeckelheid / welche der ingenieur Sziche durch 60 centner in zwey und dreyßig minen gelegtes pulver in die lufft sprengte/und bedauerte jedermann dieses starcke und dauerhaffte werck / dessen fortification aus vier bollwercken bestand/ und die mauern im anlegen vierzehen / und oben bey der krone sechs werck-schuhe dick gebauet waren / und welche ein morast von 30 schuhen tieff umschlosse. Hiernächst wurde zum groß-botschaffter an den türckischen hof der graf Leßlie erwählet/ welcher vor seiner abreise einen prächtigen aufzug nach der käyserlichen burg hielte. Die gantze gesandschafft zog in türckischem habit auf/weil die Türcken damahls dem römischen Käyser nicht vergönneten / daß seine gesandten in anderer tracht erschienen. Welches hernach in den carlwitzischen tractaten geändert/ aber nicht zu wercke gericht worden. Der zwölff pagen ober-kleider waren von rothem scharlach / und die leib-röcke von geblümten güldenen stücke. Der groß-botschaffter hatte ein kleid an von weissem silberstück / und darüber einen dergleichen langen rock mit zobeln gefüttert; neben und vor ihm gingen 14 hellepartierer und 12 hartschierer. Seine hof-suite bestunde in 25 cavallieren. Mit solchem

Zeckelheid wird geschleifft.

Graf Leßlie käyserl. groß-botschaffter an den Türcken.

chem aufzug/ zu welchem ihm der käyser 70000 gülden verordnet hatte/ hielte er seine abschieds-audientz/ und bekam sein creditiv/ worbey man ihm folgende kostbare präsente mitgab:

Für den Groß-Sultan.

Käyserl. geschenck für den Groß-Sultan.

Ein spiegel von manns-höhe/ in einen silbernen rahm gefast/ auf einem silbernen fuß/ worauf man ihn hin und wieder drehen konte.

Zwey grosse silberne becken/ deren ein jedes auf dreyen säulen stand/ an einer von denselben säulen war wiederum ein kleines becken angemacht von überzogenem golde/ und oberhalb diesem ein hahn/ woraus man konte wasser lauffen lassen.

Zwölff grosse silberne leuchter/ jeder ohngefehr 7 schuh hoch.

Sechs silberne mit zierrath verguldete blumen-krüge/ fast 2 schuh hoch.

Zwölff grosse silberne töpffe/ mit grossen deckeln/ inwendig verguldet/ wie ein türckischer bund gemacht.

Zwölff silberne und verguldete kannen zu wohlriechenden wassern.

Zwölff verguldete confect-schaalen/ auf silbern füssen.

Eine runde silberne tafel auf einem fusse/ nach art der türckischen tische/ mit allerhand gedenck-sprüchen/ anderthalb schuh hoch.

Vier bürst-büchsen/ drey mit gantz silbern glatten schäfften/ und eine mit helffenbein eingelegt.

Zwey

Zwey paar solche pistolen.

Ein silberner künstlicher hirsch-fänger.

Zwey grosse schreib-pulte von jaspis / inwendig mit perspectiv gläsern.

Zwey andere von ebenholtz und schild-kröten / mit silber und gold eingelegt.

Vier spanische stücken tapeten / mit silber gewirckt.

Vierzehen unterschiedliche schöne uhren / so theils mit türckischen / theils mit teutschen zahlen.

Ein sonderlich grosses uhr-werck / in gestalt einer grotta / mit einem selbst-spielenden instrument / welches von dem durchlauffenden wasser getrieben wurde.

Ein silberner credentz-tisch / drey viertel-ellen hoch / von getriebener arbeit / mit einem saltz-faß / leuchtern / und andern sachen besetzt.

Ein hoher silberner kasten / mit künstlich von gold eingelegten figuren.

Für die Valida des Groß-Türcken Mutter.

Ein grosses silbernes verguldetes schreib-pult / mit vielen schub-laden / so absonderlich wegen der kunst hochschätzbar. Obenauf stund ein grosser busch von unterschiedlichen guldnen und silbernen blumen. Für die Valida des Groß-Sultans mutter.

Ein schöner gantz verguldeter nacht-zeug.

Ein gesticktes neh-küssen / worinn ein spiegel und spinett / so von sich selbsten spielte.

Ein grosser in silber gefaßter spiegel.

Ein silberner hand-korb/ sehr subtil gearbeitet und geflochten.

Zwey silberne leuchter/ fünff viertel-ellen hoch.

Vier grosse silberne schaalen.

Für den Groß-Vezier und andere hohe Bassen.

Für den Groß-Vezier und andere Bassen.

Zwey grosse bedeckte silberne schüsseln.

Zwey silberne leuchter/ einer halben ellen hoch.

Zwey silberne confect-teller/ gar künstlich gearbeitet.

Ein grosser silberner und durchbrochener korb.

Vierzehen grosse silberne schaalen.

Zwey silberne kühl-kessel.

Zwey und dreyßig schlag-uhren/ von unterschiedlicher art.

Ein und zwantzig sack-uhren/ mit silbernen und verguldeten gehäusen.

Alle diese von silber verfertigte präsenten/ ohne die raritäten/ kunst-stücke/ 120 grosse und kleine uhren/ und andere mit steinen versetzte kästlein wurden auf 11000 marck schwer geschätzet/ wormit also der käyserliche groß-botschaffter in 34 schiffen nach Ungarn auf der Donau abfuhr. Hingegen nahete sich der türckische groß-botschaffter/ Mehemet Bostangi Bassa/ des Groß-Türcken ober-gärtner/ der stadt Wien/

Der türckische Groß-

Wien / und ward von dem käyserlichen ober-hof-marschall / graf Heinrich Wilhelm von Stahrenberg / mit einem prächtigen comitat / eine stunde von der stadt auf einer wiesen empfangen / und hernach durch die gantze stadt / allwo die bürgerschafft im gewehr stunde / bis in sein logement begleitet / welcher auch den 8, 18 junii zur käyserlichen audientz nach hofe geholet wurde / woselbst er folgende gegen-präsente überlieferte: bot-schaffter an den Käyser.

Ein grosses kostbahres und künstliches gezelt / mit unterschiedlichen zimmern / von spalier / atlas / und allerhand färbigen daran gemachten blummwerck / woran 64 personen 300 tage sollen gearbeitet haben / und welches 80000 rthlr. zu verfertigen gekostet. Türckische präsenten.

Ein mit fünff und funfftzig diamanten besetzter reyger-busch / worunter der mittelste eines gliedes groß.

Ein stück ambra / einer hand groß und 4 finger breit.

Ein kistlein voll bezoar-steine und bisam.

Drey arabische pferde / deren gezeug mit edelgesteinen besetzet.

Zwölff andere pferde von hohem werth.

Siebenzig kafftan.

Sechs persianische teppiche.

Vierzig turbans.

Der graf Leßlie langte also glücklich zu Adrianopel an / und hielte den 24 jul. daselbst folgenden einzug: Graf Leßlie hält sei-

nen einzug in Adrianopel.

Zuerst giengen die Chiaux/ welche den käyserlichen groß-botschaffter auf seiner reise begleitet.

Darnach folgten 155 andere Chiaux/ nebst denen Muzevege oder Janitscharen-hauptleuten.

Dann 150 ungarisch-gekleidete cavalliers des groß-botschaffters zu pferd.

Acht hand-pferde/ mit kosthahren gezeug.

Die aus 80 mann bestehende garde des groß-botschaffters zu pferd/ mit 2 standarten/ und trompeten und paucken.

Der groß-botschaffter selbst/ in einem mit gold gestickten und zobel gefütterten rock/ und einem turban mit edel-gesteinen besetzt.

Ihm folgten seine pagen und bedienten.

Hierauf kam eine mit violfarben sammet bedeckte sänffte/ welche von 2 maul-eseln getragen wurde.

Ferner 3 kutschen/ jede mit 6 pferden bespannet/ unter deren eine von grosser kostbarkeit/welche dem Groß-Sultan/ wegen der zierlichen arbeit/ reichen verguldung/ und schönen gläsern/ so wohl gefiel/daß der groß-botschaffter ihm solche verehren muste.

Zuletzt kamen fünff andere carossen/ mit denen geistlichen und krancken/ und die bagage-wägen.

Der einzug geschahe durch die gantze türckische armee/ welche in 30000 mann bestund/ und ward er eine stunde von der stadt/im namen

des

des Groß-Türckens / empfangen und eingeholet. Den vierdten tag hernach hatte er bey dem Groß-Vezier audientz / welcher ihn mit einem köstlichen cafftan / beschenckte / und 100 andere cafftan oder ehren-kleider / unter dessen suite austheilen ließ. Den 1, 11 augusti wurde er mit 13 der vornehmsten von seiner hofstatt / auch bey dem Groß-Türcken zur audientz gelassen / nach welcher die überbrachten präsente in einem grossen saal des pallasts gesetzet / und öffentlich gezeiget worden / über deren kunst und kostbarkeit sich die geitzigen Barbarn nicht sattsam verwundern konten. Der groß-botschaffter ersuchte insonderheit den Sultan / um die freyheit der Christen-sclaven / und daß die streiffereyen möchten unterlassen werden / in welchem ersten punct er zwar wohl in etwas reussirte / jedoch auf den andern gaben die Türcken zur antwort: **Daß es vor keinen friedens-bruch anzunehmen wäre / wann man je zuweilen mit einigen truppen / die nicht über 5000 mann starck wären / und keine gezelte und stücke mit sich führten / in das land ginge / und es ausplünderte.**

Sein anbringen.

Nach vollbrachten verrichtungen / erhielt er den 31 octobr. bey dem Groß-Sultan seine abschieds-audientz / welcher zu ihm sagte: **Daß er seinem herrn möchte zu wissen thun / daß er sein volck von allen thätlichkeiten wider die Pforte abhalten / und den frieden in allen stücken wohl beobachten möchte.** Der

Seine abschieds-audientz

herr Rennighen / käyserlicher resident zu Constantinopel / so mit zugegen war / hatte das unglück/ daß/ als er wegen des alters und podagra sich der gebühr nach / nicht tief gnug bücken konte/ er von dem Capigi-bacchis mit dem kopff auf die erde gestossen wurde / daß er etliche löcher in die stirne bekommen / vor welchem schimpf man ihm aber keine satisfaction wiederfahren lassen wollte. Wie der käyserliche groß-botschaffter den 8 nov. bey dem Groß-vezier seine abschieds-audientz hatte/ so bezeugte dieser zwar alle hochachtung gegen den groß-botschaffter / daß er auch ausdrücklich sagte: **Wenn ihm gleich der Käyser noch 100000 mehr werth zum präsente geschickt hätte / so sollte es ihm doch nicht so lieb gewesen seyn / als daß er eine so ansehnliche person zu dieser gesandschafft erkieset;** als aber der groß-botschaffter / wegen der mönche zu Jerusalem / eine intercession einlegte / daß man ihnen die von denen Griechen abgenommene plätze wieder einräumen/deßgleichen ihnen auch die zu Galata abgebrannten kirchen und klöster möchte wieder aufbauen lassen / so bekam er von dem Groß-vezier zur antwort/daß man die erste sache untersuchen und darinnen/nach der billigkeit/sprechen wollte/ das letzte aber wurde ihm abgeschlagen / weil es wider die gesetze und religion des Mahomeds lieffe.

Des Groß-veziers hochachtung für den grafen.

Bey seiner zurückkunfft ereigneten sich einige zwistigkeiten mit dem türckischen botschaffter/ wel-

welcher von Comorra nicht eher zur auswechs- lung gehen wollte / als biß ihm seine auslösung von Wien aus auf 18 tage jeden zu 100 thaler gerechnet / wäre ausgezahlet worden. Allein es ließ ihm der graf Leßlie sagen: Daß ein ambassadeur sich an derjenigen gast-freyheit und verpflegung vergnügen müste / welche von alters her gebräuchlich / inmassen er desgleichen gethan / und ob er wohl zeit seines abzugs von Ofen/welches nun schon sieben tage austrüge/nicht einē asper zur verpflegung bekom̄en/ hätte er sich doch zufrieden gestellt / nachdem der Bassa ihn versichert / daß es dem herbringen zuwider / von Ofen biß nach hause einig tractament zu geben; Weil nun beyde gesandten billig gleich müsten tractiret werden / wüste er nichts anders hierbey zu thun / als daß er sich ebenfalls seiner forderung/wegen der sieben tage/und wo er noch irgend mehr zu fordern / begäbe / welches er also thun wollte/und versähe er sich zu dem türckischen gesandten einer gleichen willfährigkeit. Einem rechtschaffenen minister käme über dieses nicht zu / sein privat-interesse dem allgemeinen besten fürzuziehen / und wegen etlicher wenigen thaler / so wichtige tractaten zwischen zwey hohen häuptern zu unterbrechen; wie er denn versicherte / daß er lieber seyn gantz vermögen wollte in die schantze schlagen / als seinem herrn den geringsten nachtheil zuwachsen lassen / nicht zweiffelnd es würde derselbe seinen schaden allergnädigst zu ersetzen wissen. Er danckte GOtt / daß er

Hat bey seiner zurückkunfft strittigkeit mit dem türckischen botschaffter

er seine gesandtschafft/zu sonderbahrem vergnügen des Groß-sultans und seines allergnädigsten Käysers/glücklich vollbracht/und wäre nunmehro im begriff/die letzte ceremonie dißfalls für die hand zu nehmen/ wollte also seines orts entschuldigt seyn / wenn ihm hierinnen einige hinderniß in dem weg gelegt würde: übrigens wäre er bereit / wieder nach Ofen zurücke zu gehen / wenn der türckische gesandte gleicher gestalt nach Wien umkehren / und allda so lange warten wollte / biß dieser streit von beyderseits principalen beygelegt wäre. Als nun der Kahia oder hofmeister des türckischen botschaffters ausdrücklich sagte/daß sein herr von Comorra nicht wieder nach Wien gehen würde / ließ sich der graf Leßlie verlauten: daß eine person/ welche so wenig verstünde / was ihr amt erforderte/ leicht verursachen könte / daß man gegen dieselbe eben nicht allen respect/ der sonsten einem botschaffter gebühret / in acht nähme / und da er sich ja weigern wollte / nach den käyserlichen hof wieder umzukehren/ so hätte man schon mittel/ ihn dazu zu zwingen. Als hierauf der türckische botschaffter sich aufmachte / aber doch seine reise ziemlich langsam fortsetzte / so ließ ihm Leßlie zu wissen thun/ daß es ihm ungelegen wäre/ länger zu warten/ worauf er fort eilete/ mit der gethanen protestation / daß/ wofern durch so ungeziemendes verfahren einige weitläufftigkeiten sollten verursachet werden/ wollte er gäntzlich entschuldiget seyn. Welches endlich

Läßts ihm scharffe sagen.

lich den türckischen botschaffter bewog / daß er von seiner hartnäckigkeit abstand / und seinen marsch auch beschleunigte/worauf sie zwo meilen von Comorra/ auf der gräntz-scheidung / bey denen zu dem ende in freyem felde aufgerichteten drey höltzern seulen / wovon die mittelste das ungarische wappen / die gegen Teutschland das käyserliche / und die gegen die Türckey das türckische wappen führete / mit gewöhnlichen ceremonien gegen einander ausgewechselt worden.

Sie werden beyde gegen einander ausgewechselt.

Der Käyser nahm unterdessen den 27 jun. eine walfarth nach dem kloster Marien-Zell für/ bekam aber unterwegens die nachricht zu Tuln/ wie Sigmund Frantz / der letzte regierende ertzhertzog in der grafschafft Tyrol/ als er eben seine braut/Marien Hedwig Augustam / eine pfaltzgräfin von Sultzbach erwartete / von einem schlag-fluß überfallen worden / und wider alles vermuthen den 25 julii gestorben: weswegen er wieder zurück nach Wien gieng/ und die trauer anlegete. Es ist hierbey merckwürdig/ daß damahls der Käyser Leopold noch der eintzige printz war / welcher von dem hause Oesterreich in Teutschland übrig/und der noch dazu unverheyrathet. Daher man wegen der descendentz dieses monarchen billig sorge zu tragen ursache hatte.

Des ertz-hertzogs Sigmund Frantz zu Inspruck tod.

Nach gehaltenen exequien/tratt er den 11 aug. die walfarth nach Marien-Zell/ in begleitung seiner vornehmsten ministrorum wiederum an/ und kam nach vollbrachter andacht den 20 aug.

Des Käysers wallfarth nach Marien Zell.

Reise nach Tyrol.

aug. wiederum zu Wien an. Da man dann gleich anstalt machte zu der tyrolischen reise/weil dem Käyser von seinen neuen unterthanen persönlich den eyd der treue einzunehmen beliebte. Dieselbe gieng auch den 1,11 sept. für sich / und ward der weg über Saltzburg genommen/ woselbst der ertz-bischoff/Gvidobald von Thun/mit seinen cavalliren dem Käyser biß auf das khevenhüllerische guth entgegen ritte / und ihn mit 6 compagnien zu roß und fuß einholete. Der einzug geschahe abends / zwischen acht und neun uhr / zwar in einem immer anhaltenden regen/ gleichwohl aber mit begleitung aller dom-herren und vornehmen cavalliren/ und unter dreymahliger lösung des geschützes. Der Kayser ritte unter einem vom rath getragenen himmel/ durch drey schöne illuminirte ehren-pforten in die dom-kirche/ allwo das Te Deum laudamus mit einer herrlichen music von 4 chören abgesungen wurde/ worauf er mit seiner hofstadt/ welche in 2000 personen und 1500 pferden bestund / bequem logirt ward. Den 13,23 sept. führete der ertz-bischoff den Käyser in die über der Saltz gelegene palläste und lust-gäten/ Mirabel genannt / und den 14,24 dito nach Hohlbrunn/ um die vortrefflichen wasser-künste / und insonderheit das wunderkünstliche aus steinen ausgehauene theatrum zu besichtigen/ worinnen dem Käyser zu ehren/ eine declamation gehalten wurde/ worauf sich derselbe mit der jagd und fischerey belustigte. Den 15,25 ejusd. begab sich

Wird in Saltzburg herrlich tracirt

der

der Käyser in begleitung des ertz-bischoffs nach Kaltenhausen / um daselbst den berühmten sehr frischen / und in einem felsen gehauenen keller zu besehen. In dem zurückkehren / besuchte er nochmahls den obgedachten lust-ort Mirabel / und sahe das in einer kleinen insul zugerichtete feuerwerck abbrennen / welches in die dritthalb stunde währete. Den 16, 26 besichtigte der Käyser das schloß / kunst-kammer / und zeug-hauß / und nachdem er von dem ertz-bischoff mit kleinodien auf 50000 thlr. werth / von dem capitul aber und lands-mitgliedern / mit 30000 ducaten in einem gestickten beutel beschencket worden / setzte er seine reise nach Inspruck fort / woselbst er den 3 octobr. anlangte / und von dem geheimten raths-directore Johann Georgen grafen von Königseck im nahmen der ertz-hertzoglichen prinzeßin / und der gesamten land-stände für der stadt empfangen wurde. Unter dem thor präsentirte der rath dem Käyser die schlüssel / welcher unter einem getragenen himmel sich in die hof-kirche und den ertz-hertzoglichen pallast erhube. Den folgenden tag wurden die gesamten land-stände des adels / und der ritterschafft deputirte zusammen beruffen / und ihnen von dem cantzler / da der Käyser auf dem thron saß / der vortrag wegen der erbhuldigung gethan / worauf der Käyser auch selbst eine nachdrückliche rede hielte / welche der lands-hauptmann graf Dominicus von Wolckenstein unterthänigst / im nahmen der sämtlichen land-stände /

und sehr beschencket.

Kommt nach Inspruck.

Die huldigung daselbst abgelegt

stände/beantwortete/und so dann die erbhuldigung abgelegt wurde. Gegen der ertz-hertzoglichen frau mutter/ und der prinzeßin erzeigte sich der Käyser sehr gnädig/ und vergönnte der obgedachten fürstlichen braut den titul einer ertz-hertzogin/ welche drey jahr hernach an Julium Franciscum hertzog von Sachsen-Lauenburg/ mit einer reichen aussteuer vermählet wurde.

Der Käyser über-kommt eine reiche erb-schafft.

Die reiche erbschafft/ so der Käyser von dem verblichenen ertz-hertzog bekam/ ist nicht sattsam zu beschreiben/ und ward allein die baarschafft auf 1200000 gulden geschätzet/ welche in 13 grossen fässern zu wasser nach Wien gebracht wurde.

Nach dieser glücklichen verrichtung/ brach der Käyser den 26 octobr. von Inspruck auf/ und langte in kurtzer zeit wiederum gesund in Wien an.

Schlichtet die zwistigkeit zwischen dem könig in Polen und Lubomirsky.

In Polen war zu der zeit eine mißverständniß zwischen dem könig und dessen cron-marschall und unter-feld-herrn/ dem fürsten Lubomirsky entstanden/ welche der Kayser zu schlichten sich ernstlich angelegen seyn ließ/ theils weil dieser am meisten darum von der königin unschuldiger weise verfolget wurde/ indem er ihren consiliis, den duc d' Engvien auf den polnischen thron zu erheben/ am meisten widerstund/ theils auch weil er jederzeit dem hause Oesterreich trefflich zugethan gewesen/ und dessen interesse befördern helffen. Muste sich also der käyserliche gesandte graf Kinsky bemühen/ den Lubomirsky

mirsky mit dem könig auszusöhnen / wie denn auch der Käyser den baron Schlegenberg/ rath bey dem obristen hof-gericht in Schlesien / zu dem Lubomirsky abschickte / ihn dahin zu bereden / daß er etwas nachgeben / und diejenigen vergleichs-vorschläge annehmen möchte / so seiner reputation nicht unanständig wären. Es kam auch endlich so weit / daß der könig den Lubomirsky wieder zu gnaden aufnahm / ihm alle seine güther und ehren-ämter / so nicht an andere vergeben waren / restituirte / und ihm / an statt des feld-marschall-amts / das sendomirische palatinat verliehe.

Weil mit cedirung der vestung Neuhäusel an die Türcken / die käyserlichen erblande einer starcken vormauer selbiger orten waren beraubet worden / so war man am käyserlichen hof nunmehro dahin bedacht / solchen verlust zu ersetzen / und eine vestung dem damahl türckischen Neuhäusel entgegen zu bauen / allermassen man solches käyserlicher seiten auch in vorgemeldten türckischen friedens-puncten deutlich bedungen hatte / dahero wurde / auf käyserlichen befehl / der graf von Souches / ingleichen der graf Thaun / samt etlichen ingenieurs / von Wien aus nach Ungarn abgeschickt / welche einen bequemen ort an der Waage / eine neue vestung anzulegen / abstecken solten. Der bischoff von Neutra / cantzler des königreichs Ungarn / legte hierauf den 9, 19 sept. den grund zu dieser vestung / welche Leopoldstadt genennet wurde. Leopoldstadt wird angelegt.

Ji Dem

Der Käyser ist in gefahr.

Dem Käyser wäre den 10 augusti bald ein grosses unglück begegnet / dann als sich derselbe abermahls in die favorita begab/ und wegen der vorhabenden reise nach Zell von der verwittibten käyserin abschied nehmen wolte / wurden bey der zurückfarth die pferde für dem wagen scheu und wütend / daß dieselben einen pagen, der die riemen abschneiden wolte / halb todt schlugen / und der Käyser mit grosser gefahr aus dem wagen kommen konte. Worauf er sich folgenden tages wegen dieser alteration sehr übel befand.

Die versetzten fürstenthümer in Schlesien werden eingelöst.

Die an Pohlen von Ferdinando III versetzten fürstenthümer Opeln und Ratibor wurdē dieses jahr von dem Käyser eingelöset/ weil man merckte/ daß sie der könig in Polen gar an sich ziehen/ und dem duc d'Engvien überlassen wolte / weßwegen sich der frantzösische minister Grammonville an den käyserlichen hofe darum/ wiewohl vergebens/ bemühte/und sie auch schon zur lehen begehrete.

Der fürst Porcia stirbt.

Den 7 febr. vormittags zwischen 9 und 10 uhr starb des Käysers mignon und obrister hof-meister Johann Ferdinand fürst von Porcia / welcher biß anhero des Käysers hertze in händen gehabt hatte. Wiewohl jedermann gewünscht/ er wäre selbst mehr zur regierung als lustbarkeiten geneigt gewest. Er war sonst aus dem hertzogthum Crain gebürtig / aber von italiänischer extraction / und hatte unvergleichliche studia, welche ihn zu dieser hohen dignität erhoben. Unter

ter Ferdinand II ist er edelknabe bey denen ertz-hertzogen Carl und Ferdinanden gewesen/ unter Ferdinand III aber kammer-herr/ regierungs-rath zu Graitz/ und obrister richter der provintz Crain geworden; er hat nicht weniger verschiedene gesandschafften vollbracht/ biß er endlich die obriste hof-meister-stelle bey dem ertz-hertzog Leopold überkam. Dahero er/ als der Käyser den thron bestieg/ allen ministern vorgezogen/ und zum geheimen raths-director gemacht wurde: wie von diesem schon in dem vorigen erwehnung geschehen. Daß er seinem ertz-hertzog das studieren beliebt machte/ floß aus der neigung die dieser minister selbst zu dem studieren hatte/ und durch eine andere/ mit der er denen vergnügungen ergeben war/ und nachhieng/ suchte er dem Käyser/ bey dem anfang der regierung die last der reichs-sorgen mit lauter vergnügungen zu verzuckern/ wovon wir die früchte an dem türckischen frieden gesehen. So schädlich ists/ wenn ein minister/ von dessen veranstaltungen eine so grosse monarchie dependirt/ kein ernstliches und tieffes einsehen in die staats-angelegenheiten zu gewinnen weiß.

Seine chargen, die er bedient.

Flöst dem Käyser seine neigungen ein.

Nach seinem tode ließ der Käyser dem fürsten von Auersperg/ durch den grafen von Lamberg/ die ober-hofmeister-stelle antragen. Alleine dieser machte grosse schwierigkeiten solches amt anzunehmen/ es wäre denn/ daß man ihm/ wegen seiner bey Ferdinandi IV zeiten gehabten obrist-hofmeister-stelle/ die noch rückständige

Auersperg schlägt die ober-hofmeister-stelle ab/ die Lobkowitz annimt.

200000 gulden bezahlte. Dahero der Käyser Eusebium Wenceslaum hertzogen zu Sagan und fürsten von Lobkowitz zum obristen-hofmeister ernennete/ welcher bißhero hof-kriegs-raths-präsident gewesen war.

1666 Käysers vermählung mit der spanischen prinzeßin. Das jetztfolgende jahr 1666 beglückte das käyserliche beylager mit der spanischen infantin Margaretha Theresia/ nachdem die vermählung schon in dem vorigen durch den käyserlichen ambassadeur grafen von Lamberg zu Madrit geschlossen/ und den 25 april dieses jahres die verlöbniß durch den duca di Medina de las Torres als käyserlichen anwald/ in der hof-capelle zu Madrit war vollzogen worden. Die käyserliche braut brach darauf den 28 apr. von Madrit auf/ und setzte ihre reise zu wasser fort/ biß sie den 10, 20 augusti zu Final unter der bedienung Ferdinand da Cueva hertzogens von Albuquerque ans land stieg/ und von dem ihr entgegen geschickten general-lieutenant grafen von Montecuculi/ und dem königlichen stadthalter zu Mayland Ludewig de Gusman empfangen wurde.

Montecuculi streit mit dem spanischen minister. Hier hatte Montecuculi einigen streit mit dem spanischen minister/ so die prinzeßin bekleidete/ wegen des ceremoniels/ weil er ihm diejenigen ehren-bezeugungen/ welche man einem käyserlichen plenipotentiario schuldig/ nicht ertheilen wolte. Sein hochmuth war auch so groß/ daß er bey seinem abschiede dem general-lieutenant dieses complement machte: Che si compiacesse d' asficurar S. M. Imp. di sua amicitia, daß er belie-

SIDEREO HOC VULTU COELESTIS MARGARIS EXTAT.
CASTA SUB AUGUSTIS AQUILÆ SIC GERMINAT UMBRIS.

belieben möchte / den Käyser wegen seiner freundschafft zu versichern / welche grobheit Montecuculi kaum gnug bewundern konte / und dem Spanier mit diesen spitzigen worten seine unvernunft zu verstehen gab: Signor, si questo farojo, e so que l'Imperatore mio patrone gia da lungo tempo ha fatto assicurar V. S. de suoi humilissimi servitii, das ist: **Diß will ich thun / und ich weiß daß der Käyser / mein allergnädigster herr / sich von langer zeit her bemühet hat / den herrn wegen seiner unterthänigsten dienstfertigkeit zu versichern.**

Worauf sie ferner über Mayland gieng / und zu Brescia von dem venetianischen extraordinair-abgesandten / dem procurator Valier im namen seiner republic complementiret wurde. So dann kam sie den 7, 17 october nach Roveredo / und ward daselbst von denen spanischen ministris an die käyserlichen commissarios den cardinal von Harrach und den fürst Ferdinand von Dietrichstein ausgeliefert; weil aber die reise ziemlich langsam durch Tyrol / Kärndten / und Steyermarck fortgesetzet wurde / und der winter immer herbey nahete / schickte ihr der Käyser den marchese de Grana entgegen / mit der bitte / ihre reise wegen des bevorstehenden rauhen wetters zu beschleunigen / er aber selbst satzte sich / nebst etlichen cavallieren / auf die post / und reisete nach dem städtlein Schottwien in Nieder-Oesterreich / welches den nahmen daher hat / daß es Wien von Steyermarck scheidet.

Der Käyser reist seiner braut entgegen.

Als nun die infantin da angekommen / ward er/ nebst seinen cavallieren/unerkannt zu dem hand-kusse gelassen/ jedoch von ihr / als er ihr dabey die hand so sehr gedruckt/erkannt/da sie sich zwar gleich neigen / und gegen die erde lassen wolte / allein der Käyser verwehrte es. Hierauf satzte er so gleich denjenigen hut/ welchen er unter andern herrlichen präsenten von der infantin geschenckt bekam / auf / er verlohr aber die kostbare mit diamanten besetzte rose bey der rückreise / welche endlich ein bauer fand / und dem Käyser zu grossen freuden wieder gab. Diese begebenheit haben einige auf die entdeckte ungarische verrätherey appliciren wollen / weil die ungarische krone zu gleicher zeit gar leicht hätte können verlohren gehen / indem die malcontenten resolviret waren / den Käyser / als welcher nur zwölff personen bey sich hatte / unterweges zu massacriren / und das königreich Ungarn in eine freye republic zu verwandeln. Weil aber die reise wider vermuthen eiligst für sich gegangen / haben sie ihr verfluchtes vorhaben nicht bewerckstelligen können. Nach erfolgtem prächtigen einzug / bestätigte der päbstliche nuncius der cardinal Julius Spinola den 25 nov. (5 dec.) die hiebevor in Spanien mit gehörigen ceremonien vorgegangne copulation in der Stephans-kirche / und ertheilte die benediction. Was für lustbarkeiten / und andere prächtige solennitäten dabey vorgegangen / würde sehr weitläufftig fal-

Verliehrt die hut-rose.

Die copulation.

fallen zu beschreiben; weil aber hierunter besonders das vortreffliche roß-ballet ist bewundert worden/ haben wir dessen beschreibung allhier mit beyzufügen nicht ermangeln wollen/ obschon dessen vorstellung erst zu anfang des folgenden jahres geschehen.

Roß-ballet.

Nachdem es dem Käyser beliebet/ neben andern zu dessen höchst-ansehnlichem beylager angeordneten unterschiedlichen kostbaren festivitäten/ auch ein seltsames und kunstreiches roß-ballet anzustellen/ so ward die direction und ober-anstalt hierzu dem käyserlichen geheimen rath und obristen-stallmeister/ grafen Gundacker von Dietrichstein aufgetragen/ welcher auf käyserlichen befehl/ zu dieses exercitii anordnung/ den in der reit-kunst hochberühmten cavallier Alexandrum Carducci/ rittern/ und des groß-hertzogs von Florentz/ und seines bruders printz Leopolds kämmerern/ aus Italien nach Wien berufte. Die erfindung und erklährung dieses gantzen ritterspiels/ wie es in italiänischen versen entworffen worden/ ward Francisco Sbarra aufgetragen/ die composition aber hierzu/ sowohl die vocal- als instrumental-music/ verfertigte der 42 jahr lang gewesene käyserliche musicus und capell-meister Antonius Bartali. Zur anordnung und aufrichtung des schauplatzes/ ingleichen zur erbauung der kunst-gerüste/ wurde der berühmte kunst-bau- und werck-meister/ Carl Pasetti von Ferrara geholet.

Wer es angeordnet.

Der schau-platz darzu.

Der bestimmte schau-platz war der grosse hof / in der käyserliche burg / welcher in die länge von morgen gegen abend auf die 445 / und in die breite von mittag gegen mitternacht auf 270 werck-schuhe sich erstrecket / und damahl zu dem ende um und um mit bequemen und zugleich zierlichen und künstlichen gerüsten oder sitz-bühnen / in achteckiger ablänge eingefaßt war / doch also / daß der platz dennoch in der mitten für dieses ritter-spiel in der länge 383 / und in der breite 235 schuhe frey behielt / auf welchem sowohl die streitenden ritter zu ihren actionen / aufführ- und stellung ihres mitfolgenden comitats / als auch die künstlichen maschinen zu ihrem aufzuge raum gnug hatten.

Gerüste und sitz-bühnen.

Gegen abend / an der neuen burg / ward ein besonders gebäude / eben so hoch / und mit so viel stock-wercken / auf die 60 schuh weit / aufgeführet / in der mitten und auf jeder seite mit einer grossen haupt-pforte versehen / welche sich mit geschränckter fläche nach der seite dahin wandten / wo die obgedachte dreyfach über einander / auf dorische art / erbaute sitz-bühnen sich anfiengen. Der unterste theil / oder das erste stock-werck an diesem gebäue / war vornenher mit pfeilern ausgerüstet / worauf sie wie bögen ruheten / alles von ausgehauenen quader-stücken. Der mittelste theil hatte runde säulen / und darauf eine gallerie / die brust hoch / über welchem das haupt-gesims / oder oberste theil / eben auch mit einer solcken bühne von kleinen säulen versehen war.

Damit man aber auf solche bühne kommen könte / war von der erden biß über die ersten fenster an der käyserlichen burg / eine zierliche treppe gebauet / und also damit der gantze streit-platz eingeschlossen.

Als nun den 14 / 24 jan. 1667 der hierzu bestimmte tag angebrochen / waren besagte schaubühnen von den vornehmsten von adel / nicht allein aus dem österreichischen / sondern auch aus andern teutschen landen / wie nicht weniger mit einer unbeschreiblichen menge allerhand ausländer häuffig angefüllet. Die vornehmsten stellen / wie auch die fenster an den beyden burgen (worvon / obschon ihrer viel von den sitzbühnen verbauet worden / dannoch über 200 offen stunden /) waren alle von dames und hohen frauen-zimmern besetzet. Gegen morgen aber saß in denen mit den kostbarsten tapezereyen bekleideten fenstern der käyserlichen wohnzimmer / die Käyserin / die verwittibte Käyserin Eleonora / und die beyden ertz-hertzoginnen Eleonora und Mariana. Dessen anfang und zuschauer.

Indem nun alle zuseher ihre augen auf die neue Käyserin richteten / so wurden dieselbigen in kurtzen von dar ab / und zu was anders gezogen / indem der cavallier Carducci in einem von silber und gold durchaus gezierten kleid / zu pferd / dessen decke von grünem sammet / und mit güldenen spitzen reichlich verbrämet war / mit seinen bedienten / alle in grüner und silbernerieberey bekleidet / erschiene / und ein Der eintritt.

zeichen gab/ worauf unter trompeten-und paucken-klang/ und einer lieblichen music/ sich die pforte auf der rechten hand der neuen burg eröffnete/ und den augen ein überaus schönes/ zierliches und grosses schiff darstellte/ welches in seinen zu beyden seiten nebenher schwebenden wellen fortschwam/ und sich mit vollen segeln hervor begab.

Künstliches schiff Jasonis.

Dieses gantze schiffs-gebäude hielt in seinem umschweiff 180/ und in der höhe 28 schuhe/ hatte an beyden seiten allerhand künstlich-geschnitzte bilder/ von meer-göttern und menschen/ und drunter und drüber zierliche simse/ leisten/ schilde/ hölungen/ und andre zierrathen/ alle in halb-erhobener arbeit künstlich ausgehauen/ und auf das reichste verguldet/ der grund dazwischen aber war purpurroth; obenher war eine schöne gallerie/ von kleinen säulen/ die gar ordentlich aneinander stunden. Eben so künstlich war auch der schnabel oder vordertheil des schiffs/ wie nicht weniger der hintertheil/ der einem königlichen thron gleich sahe/ wobey sich dann auch das zierlich ausgerüstete übrige schiffs-geräthe/ als der mast-baum/ die vogel-stangen/ der mast-korb/ die laternen/ die cabels- oder seegel-seyle/ die seegel/ wimpel-flagen/ und fähnlein/ und alles andere/ so zu ausrüstung eines grossen schiffs vonnöthen/ wohl sehen liesse. Im übrigen bedienten dieses schiff 30 Tritonen oder meer-götter/ alle in blau gekleidet/ mit silber-gemengten schürtzen überzogen. Ihre haare

waren

waren von meer-binsen mit corallen untermischt. In den händen hatten sie ihre muscheln/ und gewönliche meer-hörner.

Wegen dieser ietzterzehlten eigenschafften hätte iedermann gemeynet/ daß dieses schiff aus der offenbahren see herkäme/ wann nicht die darauf erscheinende prächtigst bekleidete personen/ wie auch das güldne vließ/welches sich vor allen andern sehen ließ/ zu erkennen gegeben/ daß es eben dasjenige/wäre/welches das erste gewesen/so sich in die wellen gewaget/ dahero es auch/ nach glücklich vollendetem lauff/ an den himmel und dessen gestirn erhoben worden/ von wannen es mit seinen helden zu dem gegenwärtigen glorwürdigsten streit wieder angekommen zu seyn schiene. Es waren auf demselben mit den helden und boots-leuten auf die 60 personen beysammen. Die schiffer und boots-leute waren zwar in gewöhnlicher schiffers-tracht/ jedoch in gar zierlichen und kostbaren kleidern/die Argonauten aber in weiß-silbernẽ brust-stücken/auf das reichste mit gold und perlen gestickt/ worunter sie einen mit güldenen blumen erhobenen/ und mit solchen spitzen verbrämten schurtz/ mit silbernen herabhangenden schuppen anhatten. Auf dem haupte führte jeder einen köstlichen und mit vielen weissen federn herrlich gezierten helm.

Worinne das guldene vließ u. Argonauten.

Ihre kleidung

Sobald dieses schiff in der mitte des schauplatzes/ als gleichsam in seinem haven/ angelanget/ so waren die schiffer beschäfftiget die seegel aufzubinden/ die strick-leitern auf-und abzulauffen/

lauffen/ das ruder in obacht zu nehmen/ und verrichtete jeder das seinige. Als es nun stille gestanden/ ließ sich zu oberst auf dem hindertheil des schiffs die Fama sehen in gestalt einer geflügelten weibes-person/ in weissen atlaß bekleidet/ worauf augen/ ohren/ und zungen von gold und perlen/ auf das reichste gestickt; in der hand führte sie eine goldene trompete/ und ertheilte mit heller stimme und lieblicher melodey die nachricht von dem vorhabenden streit der vier elementen.

Die Fama kündigt den streit an.

Hierauf meldeten die Argonauten/ wie die tapfferkeit dieser ritter/ welche den vorhabenden streit der elementen/ durch ihre waffen zu entscheiden/ sich entschlossen/ ihrem vormahls grossen unternehmen es weit zuvor thäte: versprachen derowegen denenjenigen/ so die oberhand behalten würden/ zum sieges-zeichen/ das von ihnen eroberte güldene vließ/ nebst dem eroberten ruhm abzutreten.

Argonauten versprechen dem überwinder das guldne vließ.

Sobald diese aufgehöret/ berichtete die Fama die ankunfft der streitenden helden/ und alsobald eröffnete sich unter trompeten- und paucken-schall die pforte zur lincken hand/ woraus dieselben in ihren compagnien folgender gestalt herfür kamen:

Die ritter der elemente kommen an.

Die erste compagnie war aus allen umständen und eigenschafften der kleidung zu erkennen/ daß sie dem elemente der lufft zugehörte. Voran ritte des hertzogs von Lothringen stall-meister in einem zierlichen aurora-farben kleid/ von silbernem stück/ das leibstück war mit gold und steinen

1) Compagnie der lufft.

nen verbrämt / und hatte um den gürtel allerhand farbichte straussen-federn über dem schurtz/ welcher/wie auch der fliegende mantel/ helm und federbusch/ von gleicher aurora-farb mit dem kleide war. Er saß auf einem stattlichen/ und überall aufs zierlichste geputzten pferd/ und hatte 8 laquayen zu fuß bey sich/ welche alle in eben solcher farbe mit brust-stücken/ schurtz und weiten ermeln / alles mit kleinen federn ausgemacht / gekleidet waren/ und mit schönen federn auf dem kopff prangeten.

Hierauf wurden von 8 reit-knechten/ alle in eben dergleichen aurora-farbnen mit federn besetzten kleidung / 4 köstliche hand-pferd nacheinander geführet/ deren mähnen dick mit bändern eingeflochten waren. Auf der stirn hatte jedes ein reichscheinendes kleinod / so war auch der zaum und stangen mit edelgesteinen besetzt/ und im übrigen die decken von aurora-farbnem silberstück / auf das reichste mit perlen und steinen gezieret. Mitten auf einer jeden decke war ein grosser wind-kopff gestecket / und mit sternen von hellschimmernden steinen umgeben. Dergleichen kleinere wind-köpffe befanden sich auch auf den breiten herabhangenden schuppen/ und an den ecken der decken / welche gesichter an statt des windes lange quasten von silbernen faden im mund / zwischen frantzen und andern zierrathen/ herab hangen hatten.

Die nächsten/ so diesen folgten/ waren 5 trompeter und ein heerpaucker / in aurora-farbnen röcken mit gold verbrämt / auch mit dergleichen

taffe-

taffeten binden um den leib/ und weiſſen herunter hangenden langen ermeln. Die pferde worauf ſie ritten/ waren alle gleicher farb/ ſehr köſtlich geziert/ ſo hatten auch die fahnen/ſchnür und quaſten an den trompeten und paucken ſolche einerley farbe.

Hierauf kamen die 7 ritter der lufft/ in zierlichſter ordnung/ alles cavalliers von hohen geſchlecht und würden/und führte dieſelben hertzog Carl zu Lothringen/ die cavalliers waren aber dieſe:

Graf Carl Ludwig von Hofkirchen/
Graf Georg Siegmund Kazianer/
Frantz Albrecht Julius Breiner/
Graf Ferdinand Ernſt von Herberſtein/
Graf Wilhelm von Oettingen/
Graf Ludwig Coloredo/
Graf Adam Wilhelm von Brandeyß/

} Alle käyſerl. kammer-herren.

Dieſe alle/ wie auch die beyden übrigen troppen waren an denen ſätteln mit ihren piſtolen/ und an der ſeiten mit edelgeſteinen beſetzten degen bewehret.

Der hertzog von Lothringen haupt von der lufft.

Der hertzog von Lothringen/ als das haupt dieſes trupps/ ritte einen grau-ſchimmel/und ſaß auf einem von ſilbernen ſtück gemachten/ und mit gold und perlen beſetzten und beſchlagnen ſattel/der zaum war dergleichen/und die ſtangen und bügel waren von gediegenem golde. An dem übrigen zeug und der decke/ waren etliche ſilber-

silberne gewölcke in einander geflochten / überzwerch aber unterschiedliche durchläuffe oder striemen von allerhand farben / gleich einem regen-bogen / und an den enden und ecken / zwischen edelgesteinen und perlen / eine anzahl wind-köpffe zu sehen / welche aus dem munde an statt des windes / goldne quasten abwärts hangen hatten. Auf dem kopff führte dieses pferd einen grossen busch federn von aurora-farb / mit etwas weiß vermengt / und an der stirn einen grossen stern von köstlichen edelgesteinen.

Der hertzog von Lothringen selbst war bekleidet mit einem glåntzenden brust-stück / obenher mit wind-köpffen / und so dann durch und durch mit sternen / von gold / perlen und edelgesteinen besetzt. Eben dergleichen aufs reichste mit wind-köpffen gestickte schuppen giengē über die achseln hinab auf die ermel / welche von aurora-farbnen silbernem stück gemacht waren / unter welchen noch andre von dem reinsten und klårsten weissen zeug / und mit silbernen etwas aurora-fårbigen gemischten köstlichē grossen spitzen verbrämte weite ermel / die sich lang hinunter begaben. Der gürtel war von allerhand farbichten straussen-federn / und die daran herabhangenden schuppen gestickt / und zwar auf einer jeden ein wind-kopff / aus dessen mund / eben wie oben gedacht / goldne quasten heraus hiengen. Der schurtz war von aurora-farbnen silbernem stück / und auf demselben allerley gewölcke gestickt / mit untermengten sternen. Uber die achsel hieng

eben

eben ein solcher färbigter/ mit einem kostbaren kleinod angeheffteter u. unterbundener fliegender mantel/ von ebē so gesterntem silberstück/ mit gar grossen gůldnen spitzen verbrämt. An den füssen gläntzten ohne die aurora-farbne strümpffe/ von unten biß auf die halbe waden/ die nicht weniger mit gold/ perlen und edelgesteine gezierte röm. stiefelchen. Der helm gab an glantz und kostbarkeit dem brust-stück nichts nach/ und hatte zu oberst über einer rückwerts hinaus fliegenden kostbaren/ und mit silbernen spitzen verbrämten binden/ einen aurora-farbnen/ und zwar von so hoher farb/ als noch nie gesehen worden/ sehr kostbaren reyger-busch/ mit etlichen untermengten weissen federn/ in gestalt eines flügels über sich stehen.

In eben solchem jetzt beschriebenen zierrath und prächtiger kleidung/ und auf eben so köstlich ausstaffirten pferden zogen auch die übrigen obgenannten ansehnlichen ritter dieses elements auf.

Nebenher/ und zwar vornemlich zur bedienung des hertzogs von Lothringen/ giengen zu fuß 12/ und neben jedem der andern cavalliers allezeit 6 laquayen/ alle eben auch wie die vorigen in von aurora-farbnem silbernen stück gemachten/ und mit kleinen federn/ von unterschiedlicher art ausgestaffirten kleidern/ mit dicken federn auf den kappen und donner-strahlen in den händen.

Zum beschluß dieses trupps / kam noch ein cavallier allein zu fuß / eben auch in aurora-farbner kleidung von silbernem stück / mit . dienern / in kostbahrer liberey. Diesem folgte ein grosses gewölcke nach / auf welchem ein wagen war / so über und über mit wolcken bedeckt / daß man nur hin und wieder dessen gestell und räder sehen konte. Zu alleröberst dieser wolcke war ein anderer prächtiger wagen / welcher von 2 pfauen geführet ward; zu hinderst waren 2 regen-bogen zu sehen / unter welchen die göttin der lufft Juno / in einem licht-blauen atlaß / mit gold / perlen / und edelgesteinen besetzten rock und brust-stück / wie auch mit einem dergleichen weissen / hin und her mit gold verbrämten / und von aussen herum auf blau / ebener massen mit gold und perlen überstickten fliegenden mantel / und einer güldenen krone auf dem haupt. Uber ihr / auf dem regen-bogen / saß die göttin Iris / welche der Juno schatten gab. Diese war angethan mit einem weichsel-braunen / mit gold und edelgesteinen reich besetzten brust-stück / woran schuppen von allerley farben über den rock herab hingen / welcher vornen her auch von vielerley farben gestickt war / womit der über die achsel fliegende mantel von allerhand farben u. güldenen spitzen überein stimmte. Um u. vor der Juno befunden sich die Nymphen der lufft / theils in blaulichtem atlaß / theils in aurora-farbnem silberstück / mit silber und gold verbrämt / bekleidet. Auf der erden aber giengen neben dem lufft-wagen Wagen der lufft.

vier und zwantzig gantz und gar übergüldete greiffen / welche in den klauen donner-strahlen führten.

Aufzug der 2) compagnie, als des feuers.

Hierauf folgte die compagnie des feuers/als des zweyten elements. Voran ritte/eben wie bey dem vorigen truppen / ein stall-meister/ in feuer-farbnem geflammten silberstück/ und nebenher giengen seine bedienten zu fuß/ so alle mit dergleichen geflammtem und feuerrothen silberstück angethan waren. Hernach kamen die 4 hand-pferde/ jedes/ wie die vorigen/ an güldenen sttricken von zwey reit-knechten geführet / und alle mit köstlichen decken beleget / da auf einer jegl. in der mitten ein im feuer liegender salamander gestickt/ und an den ecken und enden herum mit lauter flammen und gold und steinen besetzt / auch mit grossen perlen-schnüren umfangen / sodann mit flammenden quasten / frantzen/und andern zierrathen behängt/ und im übrigen zeuge / an federn und köstlichkeit / den obigen beym ersten trupp gantz gleich waren / bloß mit dem unterschied/ daß wie dort die zierrath die lufft / also hier das feuer und dessen eigenschafften repräsentirte. Hinter diesen pferden kamen ebenmäßig 5 trompeter und ein heerpaucker / allesamt zu pferd / in ihren von feuer-flammen hellscheinenden silberstückenen röcken.

Montecuculi führt die ritter des feuers.

Den trupp der 7 ritter des feuers / führete als ober-haupt / der käyserliche general-lieutenant/ wie auch geheimer und hof-kriegs-rath / Raymond graf von Montecuculi/ als ein bey 40 jah-

jahren im krieg versuchter held/ die ritter aber waren folgende:

Graf Johann Rudolph Marzin/ Graf Bartholome von Stahrenberg/ Graf Aeneas Caprara/ Graf Jacob Andre von Brandeyß/ Frantz Leopold freyherr von Thierheim/ Graf Georg Sigmund von Trautmañsdorff/ Ernst von Schreffenberg.	Alle käyserl. kammerherren.

Der general-lieutenant Montecuculi war angethan mit einem licht-glåntzenden harnisch/ mit flammen und kőstlichen edelgesteinẽ besetzt/ in gestalt und form eines im feuer lebenden phőnixes. Die achselstűcken waren auch geflammt/ aber nur von rubinen und gold/ und hiengen bis auf die ermel herab/ so auch gar reichlich geziert waren. Unter denselben ragte der ållerfeinste schleyer hervor/ mit grossen gűldenen/ auch mit etwas wenig in rothen eingetragenen spitzen verbråmt. Eben dergleichen kőstlichste/ und auf das schőnste ausgearbeitete flammen hiengen von dem leibstűck űber den von silbernem stűck gemachten/ und mit feuer-flammen eingewirckten/ auch mit grossen gűldnen spitzen verbråmten schurtz. An den beinen aber hatte er weisse strűmpffe/ und űber denselben von silbernem stűck stiefelchen/ mit unterschiedlichen edelgestei-

 nen/

tien / und künstlicher gold=arbeit / alles wie flammen gemacht / besetzt. Auf dem haupt sahe man / an statt des helms / einen salamander / über welchem ein über die massen grosser busch der schönsten rothen federn / die also zugerichtet / und in solcher ordnung in die höhe stunden / daß es nicht anders / als ob sie natürliche flammen wären / anzusehen. Uber dem rücken hieng ein fliegender mantel / von flammendem silberstück / mit den grösten güldenen spitzen verbrämt / welcher auf der achsel mit einem jubel von rubinen und perlen angehefftet war.

Sein pferd war auf gleiche weise mit feuerfarbnem güldnen zeug bedeckt / und die zierrath auf demselben von gold und edel=gesteinen als wie feuer=flammen gestickt / desgleichen auch unten die enden und ecken mit doppelten reihen von perlen / eben in gestalt solcher flammen besetzt / und über die stirn hieng ein köstliches kleinod herab / auf dem kopff aber stund ein hoher busch / von feuer=farbigen federn.

Neben ihm her lieffen 12 seiner bedienten / und hinter ihm ritten die übrigen cavalliers dieses elements / welche ihm gleich bekleidet und ausstaffirt waren. Ein jeder derselbigen hatte auch seine 6 diener / in gleichmäßiger prächtigen kleidung / von feuer=farbigem zeug / mit eingemengten flammen / neben sich hergehen / welche alle flammen in den händen hielten.

Hinter diesen kam wieder ein cavallier / in solcher gleich=farbigen ausstaffierung / zu fuß / mit sei-

seinen laquayen / und hinter diesen ein gleichsam von langwürigen feuer-dünsten ausgedörrter / u. in einander gefallener felsen / dessen hölen / und die darinnen rasenden schmieds-gesellen / so viel abzunehmen gaben / daß dieses die werckstatt des Vulcani / als gott des feuers wäre / auf welcher Vulcan auch zu oberst / mit seinem schweren schmied-hammer über die achsel / stund. Er war theils bloß / theils auch / und zwar obenher am leib / mit einem köstlich gestickten zeug angethan / um den gürtel hatte er / an statt der herabhangēden schuppen / eine anzahl flammen / und unter denselben einen schwartzen / von gold und edelgesteinen / als wie brennende flammen / reich gestickten und besetzten schurtz / über die achsel aber einen dergleichen fliegenden / mit güldenen feuer-funcken und flammen besetzten / wie auch mit breitem stückwerck / und grossen spitzen eingefaßten mantel hinab hangen. Neben dem berg her giengen 24 seiner aufwarter / angethan mit leibstücken von silbernem stück / u. noch dazu mit perlen und steinen versetzt. Darunter hatten sie roth-zeugene schürtze / und sahen sonst im übrigen als wilde berg-leute aus / welche ihre hämmer auf den achseln trugen. Der berg Aetna.

Diese beyde erste elemente hattē kaum den platz betretten / als in gleichmässiger ordnung / unter der anführung eines stall-meisters / neben welchem / eben wie bey den vorigen / seine bediente zu fuß daher giengen / abermahl 4 hand-pferde Aufzug der 1) compagnie / des wassers.

von 8 reit-knechten geführet/ hervor kamen. Diese waren mit bleu-mourant-farbnen silbernen decken belegt / worauf von gold / schmaragden und perlen / unterschiedliche muscheln und meer-wunder zu äusserst an den säumen und enden herum / in der mitten aber 2 grosse spielende fische / zwischen andern meer-sachen künstlich gestickt waren. Im übrigen hatten sie auch ihre quasten und frantzen / nach ihrer art und farbe / gleich wie die vorigen nach den ihren. Dann kamen 5 trompeter / und ein heerpaucker / in röcken von blauem tuch / mit schuppen von meer-binsen / muscheln und corallen zugerichtet / wie auch blauen taffeten / mit gold besetzten binden um den leib.

Pfaltz-graf Philipp haupt der ritter des wassers.

Den trupp der 7 ritter des wassers führte pfaltz-graf Philipp von Sultzbach / und waren solche:

Graf Johann Carl Palvi/
Graf Frantz Maxim. von Manns-feld/
Graf Erasmus Friedrich von Her-berstein/
Graf Seyfried Christoph Bräu-ner/
Graf Heinrich Frantz von Manns-feld/
Graf Ferdinand von Herberstein.
Graf Maximilian von Fürsten-berg.

Alle käyserl. kammer-herren.

Pfaltz-graf Philipp hatte ein brust-stück mit silber geschüppt / und mit unterschiedlichē von edel-

ge-

gesteinen/ perlen und corallen gestickten meer-fischen untermengt/ an welchem reich gestickte schuppen/über dem meer-farbnen gestickten/ und mit grossen güldnen spitzen verbrämten schurtz herab hingen/ dergleichen auch über die silbernen ermel von den achseln zu sehen waren. An den beinen hatte er blaulichte strümpffe/ und biß an die waden auf das köstlichst gestickte und mit edelsteinen besetzte romanische stiefelchen. Uber die achseln hing ein langfliegender mantel/ von blaulichtem und meer-grünen silberstück/ mit wellen/ meer-wundern/ und fischen gestickt/ um und um mit grossen güldnen spitzen verbrämt. Auf dem haupt aber hatte er/an statt des helms/ einen delphins-kopff/ und auf demselben einen busch/ von überaus grossen und hohen blaulichten/ mit etlichen weissen untermischten federn/ welche anzusehen waren als wenn sie schaumende wellen/ die von dem wind also in die höhe getrieben würden.

Das pferd war ingleichen mit einer solchen zierlichen decke uñ anderm zeuge belegt/mit figuren/ so das meer repräsentirten/ auf das kostbarste und sinnreichste gestickt. Auf der stirn war ein köstliches kleinod/ und auf dem kopff ein hoher busch von federn/ wie die vorige.

Eben also waren auch die übrigen ritter des wassers/ wie auch ihre pferde/ bekleidet und ausstaffirt. Dem pfaltz-graf Philipp folgten 12, wie auch jedem von den übrigen cavalliers 6 bedienten zu fuß nach/ alle mit dreyzackigten meer-

gabeln in händen/und in bleu-mourant-farbnen/ mit muscheln/ meer-binsen/ und corallen gestick-tem tuch gekleidet.

Maschine des wassers. Dann ließ sich hinter einem prächtig/ auf wasser-art bekleideten vorgänger/ und dessen bedienten/ das dritte element/ das wasser/sehen/ welches ein in felsen eingeschlossenes meer vorstellte/ worinnen sich wasser-götter und meer-wunder sehen liessen. Mitten unter denselben stund Neptunus/auf einem/ mit den seltsamsten meer-sachen auf das reichste gezierten/ und mit 2 meer-pferden bespannten thron. Er war mehrentheils bloß/ ausser/ daß er einen meer-grünen/ mit muscheln auf das reichste gestickten schurtz/ mit dergleichen zierlichen schuppen/ und dann um den hals die kostbarsten kleinodien/ und an demselben über die achseln/ einen fliegenden mantel/von eben solcher farb und stickwerck/hatte. Nebenher bekleideten ihn und das meer 40 winde/ alle an rücken/ wie auch an armen und füssen/ geflügelt/im übrigen bloß/ ausser daß sie blaue schürtze von silbernem stück/ und gestickten schuppen/ und so farbigte romanische stiefelchen hatten.

Aufzug der 4) compagnie der erden. Endlich folgte das vierdte element/die erde/in gleicher ordnung und zierlichkeit. Voran ritte ein stall-meister mit seinen bedienten/ zu fuß/dem folgten zwischen gewöhnlichen 8 reit-knechten 4 hand-pferd/ mit weiß und grün eingesprengten decken/ worauf von kostbarsten steinen/ gold und perlen/allerhand blumen-und frucht-büsche/

unten

unten aber/ an den ecken und enden herum/ allerley einzele blumen und früchte/ aufs schönste gestickt waren. Diesen folgten 5 trompeter/ und ein heer-paucker zu pferd/ deren röcke/ wie auch der übrigen beylauffenden laquayen ihre kleider/ alle/ wie die vorigen/ von silbernem zeug gemacht/ und mit grün und güldnen schnüren und spitzen verbrämt/ auch durchgehends mit aufgehefften zierlichen blumen und früchten/ besetzt waren.

Den trupp/ der 7 ritter der erden/ führte der käyserl. geheime rath und oberster stallmeister Gundacher/ graf von Dietrichstein/ die ritter waren; Graf von Dietrichstein führet dieses trupps ritte.

Graf Johann Balthasar von Hoyas/
Graf Christoph von Wratislav/
Marggraf Johann Baptista Spinola/
Graf Gotthard Heinrich von Sallaburg/
Graf Max. Adam von Wallstein/
Graf Siegmund von Thurn/
Graf Adam Maximilian von S. Julian/

Alle käys. kammerherren.

Der graf von Dietrichstein war bekleidet mit einem glänzenden brust-stück/ welches mit unterschiedlichen von silbernem stickwerck/ wie auch von mancherley kostbahren edelgesteinen zusammen gesetzten blumen und früchten/ künstlich erho-

heben. Die ermel waren grün / und weiß eingesprengt / und mit dergleichen blum-werck gestickt / die unter-ermel aber von dem schönsten schleyer / mit grossen güldnen / und etwas grünen spitzen verbrämt. Der schurtz um den leib war von silberstück / und eben auch mit blumen und fruchtwerck auf das reichste gestickt / auch unten mit einer grossen güldnen spitze besetzt / über welchem / an statt der schuppen / künstlich gesticktes laubwerck herab hieng. An den beinen sahe man über die weisse strümpffe / zierliche silberne romanische stiefelchen. Von der achsel hieng an einem kostbahren kleinod ein fliegender mantel / von grünem silberstück / mit künstlichen blumen / von gold und edelgesteinen / und um und um mit grossen güldnen spitzen verbrämt. Auf dem helm stund ein busch von grossen hohen grünen federn / als wie ein wald / der gar artig mit blumen untermischt.

Das pferd-zeug war gleichermassen / wie bey den andern / köstlich und schön / und auf dieses element der erden gerichtet / immassen auf der decke unterschiedliches laubwerck / mit untermengten früchten und blumen / untenher aber an den enden / wein-trauben und dergleichen sachen / aufs natürlichste von edelgesteinen / gold und perlen gestickt waren.

Die ausstaffierung der ritter kam in allem mit ihrem anführer überein / und neben dem grafen giengen 12, und bey jedem ritter 6 laquayen / welche nicht wenig prächtig gekleidet waren.

Nach

Nach diesen kam ein sehr anmuthiger und zierlicher garten mit unvermerckter bewegung. Dieser war mit einem gelender von metallenen säulen umgeben / auff welchen unterschiedliche dergleichen statuen und geschirr mit allerhand grünenden / blühenden und reiffen früchten stunden. Um und ausserhalb dem garten / waren unterschiedliche künstl. spring-brunnen. Zu hinderst / mitten in demselben / stund zwischen den reyhen der cypreß-bäume auf marmelsteinernen säulen / ein hoher / und eben auch mit einer solchen gallerie von kleinen metallenen säulen eingeschränckter lust-thron / auf welchem die göttin der erden Berecinthia saß. Sie war in grünen atlaß gekleidet / worauf von perlen / gold / und silber allerhand früchte und blumen gestickt / und güldene spitzen frisirt. Uber die achseln hatte sie einen von gold / silber / perlen und edelgesteinen geblümt gestickten grünen mantel / auf dem haupte aber eine von blumen / als wie thürne / zusammen gefügte krone. Sie ward von unterschiedlichen Nymphen bedienet / und neben dem garten giengen 24 Satyri her / welche grosse bäume in den händen hatten. Maschine des 4ten elements.

Als nun die bißher beschriebene ansehnliche 4 truppen mit ihren maschinen der 4 elemente (deren ein jeder 130 schuh in umkreyß / und 30 schuh in der höhe hielt) auf dem hierzu bestimten platz angelanget / zogen sich dieselbe in bißher erzehlter ordnung / rings um das in der mitten stehende schiff der Argonauten / und zwar einerseits Der elementen umzug.

seits über den platz hinauf/ so dann nach unterthänigst abgelegten reverentzen gegen die käyserinnen und ertz-hertzoginnen/ begaben sie sich auf der andern seite wieder herunter/ und umschloß ein jeder trupp seine maschine. Hierauf stritten die elemente in lieblichen arien miteinander um den vorzug/ und ermahnten die ritter/daß sie deßwegen kämpffen solten/weßwegen auch die elemente den rittern platz machten/ und sich zurücke in die geöffneten pforten gegen morgen und abend zogen/ welches auch das schiff der Argonauten that. Die 4 truppen

Der kampff der ritter.

der ritter nahmen also ihre plätze ein/ und fiengen den kampff folgender gestalt unter trompeten-und paucken-schall an: Erstlich giengen von beyden gegeneinander über gestellten truppen/ von einem trupp einer/ und also zwey ritter mit pistolen und degen/ gegen einander loß/ und zeigten ihre geschicklichkeit im reiten und wenden sowohl/als im fechten und turnieren. Diesen folgte eine doppelte zahl/ nemlich von jedem trupp zwey/so dann drey/nach diesen vier/welche zahl immer vergrössert wurde/ biß endlich die völligen truppen mit einander schargirten.

Müssen inne halten.

Mitten aber in dem hefftigsten gefechte/ that sich unversehens ein gehlinges licht auf der seite gegen abend aus der höhe hervor/und hörete man eine donnernde stimme/ welche denen rittern inne zu halten befahl/ und hierauf that sich unter einer annehmlichen vocal-und instrumental-music aus einem sich von einander zertheilenden gewölcke/ gantz unverhofft ein überaus köst-

licher

licher grosser tempel hervor/ davon die höhe 60 / und die breite 48 schuh in sich hielt. Dessen form war achteckig/und stund aussen herum auf etlichen staffeln/ von denen auf jeder ecken sich 4 von metall und marmor / auf dorische art gemachte seulen in die höhe erhuben/ welche theils wegen ihrer künstlich erhobenen arbeit / theils auch wegen des darzwischen angehäfftteten / und herunter hangenden laubwercks / mit eingemengten früchten überaus wohl anzusehen waren. Darüber war ein grosses gesims/ uud auf demselbigen eine gallerie von kleinern seulen/ welche mit den herumstehenden statuen / auch mit der oben darüber aufgesetzten hohen rundung / gleichsam eine krone machten.

Ein grosser tempel thut sich hervor.

Nachdem nun dieses werck sich herab auf die erde in einem gewölcke gelassen hatte / erschiene aus eben diesem gewölck ein hellgläntzender himmel/ und in demselbigen die ewigkeit. Sie war bekleidet in weissen silberstück / worauff lauter sternen von edelgesteinen zusammen gesetzet waren. Die schuppen/ wie auch der fliegende mantel/ war von sehr köstlichem grünen zeug / mit güldenen spitzen verbrämt/ und mit gold und perlen herrlich gestickt. Diese göttin geboth den streitenden partheyen friede/ und berichtete/ daß des grossen Leopolds und seiner glorwürdigsten vorfahren Genii ankommen / und ihre vergnügung über die glückliche vermählung durch ein lust-ballet an den tag legen wolten.

Die ewigkeit läst sich sehen.

So

Des Käysers aufzug.

So bald diese ausgeredet/ stelleten sich die gesammte ritter in schönster ordnung zu beyden seiten des kampff-platzes längst den schau-gerüsten herunter/ und erwarteten den Käyser. Alsobald eröffnete sich darauf der tempel/ woraus der Käyser in folgender suite hervor kam: Zu allererst ritte der käyserl. truchses/ graf Ferdinand Lantieri/ in weissen silbernem stück/ mit gold und edelgesteinen vielfältig besetzt/ bekleidet/ dessen pferd auf gleiche art bedecket war. Ihm folgeten 10 diener/alle in silbernem mit gold verbrämten tuch/ und grossen federn auf den köpffen. Hinter diesen 8 hand-pferde von 16 reit-knechten/an güldenen und silbernen stricken geführet/ welche mit weissen decken von silbernem stück belegt waren/ worauf an jeder seiten von gold/perlen und edelgesteinen ein doppelter adler mit der käyserlichen krone/mit unterschiedlichen sieges-zeichen umgeben/gestickt/der saum und ende aber war auf perlen-art köstlich gezieret/ mit güldnen frantzen verbrämet/ und mit grossen quasten behenget.

Dann ritten 12 trompeter/allemahl 4 in einem glied/ und in einem jeden glied ein heer-paucker/ alle in silbernen und dick mit gold verbrämten röcken/ und eben von solchem zeug waren auch ihre mit federn gezierte kappen auf den köpffen/ deßgleichen die fähnlein und schnür an den trompeten und paucken/ wie nicht weniger die decken und der übrige zeug an den pferden.

Hierauf kamen zu pferd.

Graf

Der vortrupp.

Graf Ferdinand Max. von Sprinzenstein / Graf Johann Joachim Schlabata / Graf Carl Ferdinand von Wallenstein / Frantz Nicolas Graf von Ladron / Graf Jacob Leßle / Graf Maximilian von Thun /	Alle käyserl. kammerherren.

Alle mit hellklängenden klein geschüppten / und mit gold gestickten brust-stücken / auch weiß silberstückenen und mit grossen güldenen spitzen besetzten schürtzen um den leib / über welche mit gold perlen und edelgesteinen reich besetzte schuppen herab hiengen. Es flog auch jeglichem ein dergleichen weisser mit grossen güldenen spitzen verbrämter / und hinten unterbundener mantel von der achsel über dem rücken hinab / und mit eben dergleichen schmuck und pracht waren auch ihre pferde gezieret. An dem arme führete ein jeglicher einen von gespiegeltem frauen-glaß dem brust-stück gleich geschuppten / und mit dicken güldenen frantzen eingefastē schild / in dessen mitte der käyserliche adler von hocherhobener goldarbeit gestickt war. Auf dem helm hatte ein jeder einen grossen busch weiß und blaulichter federn / und hinter sich 8 laquayen / alle wie die vorerwähnte bediente / in silbernem und mit gold verbrämten tuch bekleidet.

So dann kamen zwischen der zu beyden seiten daher gehenden käyserl. leib-wacht / 24 käyserliche

serliche leib-laquaye in dergleichen silbernem tuch/ mit geschürtzten und zerschnittenen hosen mit gold verbrämt. Ihre kappen waren von eben solchen silbernem zeuge und mit federn geschmückt.

Des Käysers kleidung.

Hierauf erschien der Käyser/und stellete selbst seinen genium vor in romanischer kleidung. Das brust-stück war auf das allerreichste von feinem gold gestickt/ und mitten drauf eine grosse rose von unschätzbaren diamant-räuthen/ so auf das prächtigste zwischen andern herumstehenden diamanten/ topasen/ und grossen perlen hervorspielete. Der schurtz war von weissen mit güldenen blumen eingetragenem silber-stück gemacht und mit den rarsten güldenen spitzen verbrämt/ über welchen mit grossen steinen und perlen besetzte doppelte schuppen herab hiengen. Eben dergleichen zierliche und köstliche/aber nur etwas kleinere schuppen/ hiengen über die auch von silbernem stück gemachte/ und mit dergleichen güldenen spitzen verbrämte kurtze ermel/ unter welchen das hembde von der allerfeinesten/ auch durchgehends auf das künstlichste genehe-ten leinwand mit weiten ermeln hervor ragte: An den achseln war mit 2 güldenen und mit diamanten besetzten löwen-köpffen ein lang fliegender mantel angehäfftet/ von eben dergleichen silberstücke mit eingewürckten güldenen blumen gemacht/ und um und um mit den grösten von kettel-arbeit auf das rareste geblümten güldenen spitzen eingefast. Auf dem haupt führte er die

käy-

käyserliche krone von den allerkostbarsten edelgesteinen/ und auf derselben einen auf das künstlichste zusammen gefügten hohen und grossen busch/ von den raresten weissen straussen- und reyger-federn/ mit etlichen lichtblauen federn untermischt/ so alle über sich stunden/ und prächtig anzusehen waren. In der rechten hand führete er einen gülderen/ mit edelgesteinen besetzten zepter/ und an der seite einen sebel in einer silbernen mit diamanten besetzten scheide/ dessen gefäß den reichs-adler repräsentirte. Die füsse waren mit perl-färbenen strümpffen bekleidet/ darüber auf das reichste gestickte/ u. mit steinen besetzte romanische stiefelchen giengen.

Nicht weniger war auch das pferd-zeug/ wegen der künstlich von gold gestickten arbeit und der unbeschreiblichen kleinodien/überaus prächtig. Die stangen und steigbügel waren von massiv-gold mit diamanten besetzt/ ingleichen auch der zaum und die köstliche decke/ woran zu beyden seiten die käyserl. krone von gold hochgesticket/ die säume und ecken aber waren mit güldenen/ silbernen/ von perlen und edelgesteinen gezierten quasten besetzt.

Neben dem Käyser zu fuß gieng der käyserl. hof-bereiter mit noch einem in kostbarer kleidung/ wie auch 24 edelknaben/ alle in weissem mit gold-verbrämten silberstück/ und mit grossen federbüschen auf den köpffen. In der rechten hand hatten sie einen silbernen langen pfeil/ und an dem lincken arm einen licht-glänzenden

schild / welcher denjenigen / so die obbenannte cavallier hatten/ nicht viel ungleich war.

Diesen zu beyden seiten giengen 60 trabanten/ in silbernes tuch/ mit guldenen schnüren verbrämt / gekleidet / jedoch auf schweitzerische art/ mit federbüschen.

Die 12 genii der österreichischen Käyser.

In eben solcher kleidung / als wie der Käyser anhatte/zogen auch so viel genii auf / als bißhero Käyser von dem hochlöblichen ertz-hauß Oesterreich gewesen / und wurden selbige repräsentirt durch 12 cavalliers/ so waren:

Graf Ferdinand Emmerich von Collonitsch /
Carl herr von Scharffenberg /
Graf Frantz Augustin von Wallenstein /
Graf Sigmund Helfried von Dietrichstein /
Graf Frantz Carl Cauriani /
Marggraf Otto Heinrich von Coretto und Grana /
Graf Frantz Christoph Kevenhiller /
Graf Maximilian Ludwig Breiner/
Graf Michael Wentzel Frantz von Altheim /
Graf Ferdinand Bonaventura von Harrach /
Graf Frantz Ulrich Kynsky/
Graf Christoph Johann von Altheim.

Alle käyserl. kammer-herren.

In-

Jeder von dieſen hatte acht acht / eben ſo wie die vorigen gekleidete laquayen / neben ſich her lauffen.

Hinter dieſen ward ein überaus prächtig verguldeter triumph-wagen von 8 hermelinen pferden gezogen / welche mit den koſtbarſten decken wie die vorigen / belegt waren. Oben auf dem wagen auf einem erhabenen thron ſaß die Gloria der öſterreichiſchen monarchen in nackra-farbigten koſtbar-geſtickten atlaß gekleidet. Um ſich hatte ſie die helden-tugenden in den ſchönſten kleidern / neben dem wagen aber giengen 24 laquayen/wie die vorigen gekleidet. Der wagen der Gloriä.

Endlich beſchloſſen den gantzen aufzug 4 der beſten ſpringer / welche auf das prächtigſte ausſtaffiret / und von wohlverſtändigen bereitern / die nicht weniger koſtbahr gekleidet / geritten wurden. Bey einem jedweden neben her giengen 4 laquayen.

Nach etlichen abgeſungenen arien/ worinnen dem Käyſer glück zugeruffen / und die ritter ermahnet wurden / ihre freude durch geſchicklichkeit und tapfferkeit zu bezeugen / verfügte ſich der Käyſer mit 12 cavalliers und den vier truppen der elemente zu dem vorhabenden ballet auf den platz / welcher mit 600 ſoldaten zu fuß / rings umſchloſſen ward. Hierauf machten 24 trompeter die erſte courante des pferd-tantzes / welche ſamt allen folgenden ſtücken Johann Heinrich Schmeltzer käyſerlicher kammer-muſicus componiret. Es iſt aber bey dieſem roß-ballet gleich

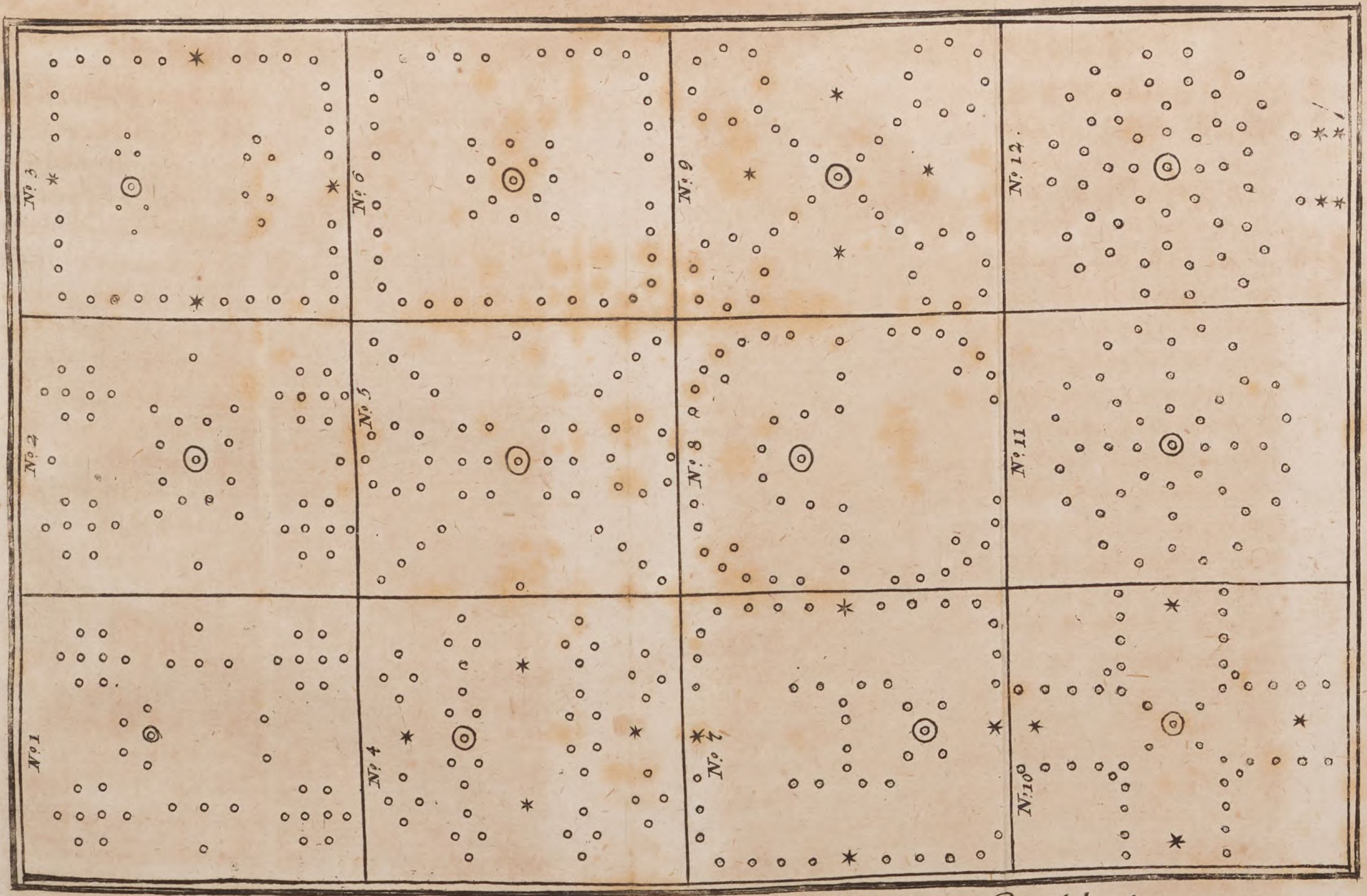
Zahl der pferde beym ballet. anfangs zu mercken/ daß in allen 49 ritter mit dem Käyser dabey gewesen/ von welchen neune mit dem Käyser corbetirende/ vier radopirende/ vier springer/ die übrigen alle galoppirende pferde geritten.

Die erste figur des ballets. Der Käyser machte hiermit den eingang zur ersten figur/ mit etlichen zierlich erhabenen corbeten/ die er nicht nur allein nach der cadantz mit dem pferde zu zwingen/ sondern auch mit solcher geschicklichkeit des leibes zu machen wuste/ das sich jedermann zum höchsten darüber verwunderte. Nachdem er nun eine anzahl solcher/ mit der music einstimmigen corbeten in etlichen geraden fortsetzungen und volten gemacht/ so endigte sich der eingang.

So bald die trompeten wieder erschallten/ fiengen vier von den cavallieren/ so mit dem Käyser auf den platz gekommen waren/ auch an den eingang in corbetten zu machen/ und flochten sich mit schweren passaten immer hin und wieder/ biß sie den Käyser/ welcher sich indessen zwischen ihnen ein wenig vorwarts begab/ bey endigung der arien/ mit einem halben kreyß umschlossen/ welches die erste figur war.

Die andere. Mit eben diesen künstlichen wendungen/ doch andern figuren/ kamen vier andere cavalliers heran/ welchen die vorigen/ nach einigen gemachten repellonen und wendungen/ sich beygesellten/ so/ daß sie sämtlich nach allerhand unter sich gemachten verwechselungen/ endlich den Käyser/ der gleichwohl unterdessen in der mitte niemahls ohne actiones war/ mit einem völligen

run=



Die Zwölf Figuren des Roß Ballets.
Das ſignum ◎ bedeütet den Keÿſer, die Sterne aber die 4. Springer.

runden kreyß umgaben. Nach dieser stellung / welche gar annehmlich zu sehen war / folgte der eingang der vier radopirenden pferde / welche / nach verschiedenen abtheilungen des Käysers / verschiedene wendungen von einer hand zur andern machten / und sich zwischen den andern durchschlungen / biß sie endlich / nach dem tact der music / auf die vier ecken ausserhalb dem kräyse in gleicher weite zu stehen kamen / und also die andere figur machten.

Als die trompeter sich von neuem hören liessen / kamen auch die vier häupter der elementen / jeder mit 3 seiner ritter in zierlichstem galopp herzu / und mengten sich zwischen die andere / so indessen auf ihren stellen hielten / mit ein / wandten sich sodann in den ring / um die ihrige herum. Hernach aber stellten sie sich mit zierlichen kreyß- und zwerg-wendungen um den Käyser / und als sie sich wieder aus dem von den vorigen gemachten circul heraus begeben / und bey den ihrigen angelanget / haben sich auch diese / jeder nach seinem haupt begeben / welchen dann die übrigen von den truppen / nach unterschiedlichen nacheinander geflochtenen galoppen / sich beyfügten / wormit die dritte figur gemacht wurde / jedoch so / daß zu beyden seiten gegen den Käyser drey in einem triangel / wie ingleichen auch die andern sechse auf eben solche weise / nur etwas weiter davon / die sämtlichen ritter der elemente aber in einer weiten vierung von aussen herum zu halten kamen. Die dritte.

Die vierte. Hiermit höreten die trompeten auf/ hingegen fieng sich eine andere anmuthige music von mehr als hundert violinen / nebst 4 clarinen an / da denn der Käyser mit seinen rittern sich in corbeten etwas zurücke begab /, damit die vier künstliche springer bessern platz haben möchten / diese machten ihren eingang mit unterschiedlichen passaten zweymahl creutzweise gegen einander und hielten sich im sprung und strich vortrefflich wohl. Als sie aber stille stunden / kamen die 4 häupter der elemente auf eben selbigen platz/und machten eine enge verdoppelte wechslung untereinander. Unterdessen spieleten die vier radopirende pferde mit ihren verstellten wendungen üm die andern / so in corbeten begriffen waren / herum. Hernach satzte der Käyser unterschiedliche wendungen schlangenweiß fort / und ward von den andern achten bekleidet. Da inzwischen die ritter von den elementen mit galoppiren von aussen herum zu vieren und vieren ihre stellen einnahmen / und so die vierte figur beschlossen.

Die fünffte. Hierauf schritte der Käyser zur fünfften figur/ und wuste sich mit repulonen und wendungen / in corbeten auf das künstlichste unter die andern acht corbetirende zu untermischen / welche nach gemachten unterschiedlichen posituren / sich in dreyen nach der länge getheilten geraden zeilen / vor und hinter dem Käyser stellten. Die übrigen aber von den 4 truppen / machten / nach vielen in galopp vollbrachten flechtungen untereinan-

ander / oben und unten / mitten zwischen zweyen in geschränckter form / neben herstehenden linien / eine rundung.

Nach diesem fiengen die trompeten vom neuen an / und ruckten die vier springer wieder herfür. Worauf der Käyser und die andern achte mit ihren gewöhnlichen corbeten ihre bewegung / vermittelst einer schweren verdoppelten trecien / fortsetzeten / denen es erstlich die vier radopirende / und hernach auch alle galoppirende nachthaten / biß jene zwölffe sich hiermit in eine gedoppelte vierung stelleten so / daß dem Käyser auf jeder seiten vornen her drey / und von innen zwey / die übrigen truppen der elementen von aussen herum / in einem ablangen kreyß zu stehen kamen / und solcher gestalt die sechste figur gemacht ward. Die sechste.

Bey der siebenden figur verfügte sich der Käyser mit etlichen schnellen corbeten etwas auswärts / und vor demselben giengen die vier radopirende pferde her / welche nach etlichen zierlichen gemachten kreyß-wendungen den Käyser umgaben / worzu dann auch die häupter der 4 elementen kamen / und mit den vorigen einen vollkommenen kreyß machten. Der Käyser wendete hierauf in der mitten des kreyses sein pferd von einer seite zur andern / und suchte sich gleichsam aus demselben heraus zu begeben / hingegen stellten sich jene mit ihren in dem kreyß verdoppelten wechslungen an / als ob sie dem Käyser immer besser einschliessen wolten / biß endlich der Käyser / Die siebende.

nach etlichen zierlichen volten/ das tempo in acht nahm/ und durchbrach. Worauf er von den corbetirenden pferden umfangen und wiederum an seinen ort begleitet wurde/ wormit also nach verschiedenen galoppiren/ und hin und her wenden/ die achte figur gemacht ward.

Achte figur.

Und hiermit ruheten die ritter ein wenig/ und liessen die pferde verschnauben/ da man unterdessen mit violinen eine allemande gemacht/ wornach zugleich alle pferde in einem sachten schritt/ mit unterschiedlichen posituren und ordentlichen verwechselungen/ allerhand figuren repräsentirten/ und also die achte figur wiederholten.

Die neunte.

Unterdessen stellten sich die käyserlichen edelknaben/ leib-wache/ und laquayen in schöner ordnung von der seiten des tempels wiederum in parade/ um den Käyser bey dem abzug zu bedienen/ zu denen sich auch die andern bedienten alle truppen-weiß/ nach ihren libereyen stelleten. Diese stellung war überaus wohl anzusehen/ indem alsdann über 1300 personen in den kostbarsten kleidern auf dem platz zu sehen waren. Das pferd-ballet aber präsentirte nunmehro ein kreutz/ an dessen ecken eine zierliche rundung geschlossen ward/ wobey die springer sich trefflich sehen liessen/ wodurch also die neunte figur gemacht wurde.

Die zehnte.

Auf die wieder-erschallende trompeten/ ward ein gedoppelt kreutz von zweyen reyhen ge-

gemacht / in dessen mitte der Käyser corbetirte / welches die eilffte figur war. Die eilffte präsentirte einen in viel strahlen sich zertheilenden stern / in dessen mittelpunct der Käyser auf unterschiedliche weise corbetirte / welches auch die 8 andern corbetirenden ritter thaten / da immittelst die 4 häupter der elementen sich unter ihre truppen / welche die strahlen des besagten sterns machten / hin und her durchschlungen / und demselben mit unterschiedlichen verwechslungen zu einer neuen figur anlaß gaben. Indem nun die zuseher auf eine neue positur warteten / machten die vier springer vornen her / gerade unter den fenstern der käyserin spräng und streich mit der grösten verwunderung aller anwesenden. Die eilffte.

Als man nun meynte / dieses ansehnliche fest würde ein ende haben / so liessen sich die trompeten vom neuen hören / und die ritter machten die zwölffte figur / nemlich fünff kreise / einen gegen den andern / so / daß die mittelsten jedesmahl nach der cadanz der arien / die in den äusersten kreisen aber mit stetem galopp sich herum begaben / wobey auch die springer sprüng und streich wiederhohlten. Hierauf verfügten sich die 4 truppen wiederum unter ihre häupter / und der Käyser machte sich mit seinen 12 cavalliers vermittelst steter corbeten mit einer künstlichen verwechslung immerzu besser hervor / biß er endlich den anfang des platzes erreichte / und also das ballet hiermit beschlossen ward. Die zwölffte.

Stellen sich zum abzug.

Die mit dem Käyser gekommene zwölff cavalliers/ stelleten sich hinter denselbigen in eine gerade linie/doch daß mitten etwas platz blieb/ und zu beyden seiten sechse zu stehen kamen. Die vier häupter der elemente kamen hierauf auch herbey / und stelleten sich nächst hinter den Käyser / ie zwey auf eine seite / recht vor den 12 cavallieren. Hinter diesen aber hielten die übrigen ritter der elementen in ihrer ordnung in 4 gleichen linien/ und auf beyden seiten die springer. Den gantzen zug beschlossen endlich die bediente und garde zu fuß in dreyen truppen.

Der abzug.

Wie die trompeter zum abzug bliesen / machte der graf Lantieri/ abermahls wie beym aufzuge/den anfang/ ihm folgeten die trompeter mit den heer-pauckern zwischen inne. Hernach kamen die 6 cavalliers mit ihren schilden / hinter diesen die käyserliche laquayen/und diesen zu beyden seiten die käyserl. hartschierer / wie auch die käyserl. edelknaben / und zwischen denenselben der Käyser. Dann ritten die vier häupter der elemente/ hernach die 12 genii, so mit dem Käyser gekommen / welchen die andern cavalliers alle reyhenweise nachfolgten/ worauf letzlich die 4 springer / und zum beschluß die bediente zu fuß in einer langen ordnung gliederweise daher kamen.

Der abzug geschahe gegen den tempel zu / so dann von deßen rechter hand mitten über den platz/ und an der andern seiten hinauf/ unter den fenstern der käyserin/und so dann wieder schlangen

genweise / wie vor / zwerch über den platz gegen den tempel zu / allwo der Käyser mit seinem gefolg eingelassen ward.

Also endigte sich das so hochberühmte roß-ballet / welches mit den prächtigsten aufzügen der antiquität und der ietzigen zeit kan verglichen werden / und muß man gestehen / daß kaum die Römer selbst etwas vortrefflichers vorgestellt. Eben wegen seiner fast unglaublichen kostbarkeit / hat man es weitläufftiger hier erzehlen wollen / als sonst der enge raum zugelassen hätte. Es wurde dasselbe den 21 / 31 januarii noch einmahl präsentiret / und so dann der inventor desselben Alexander Carducci von dem Käyser zum baron erkläret / und mit zwantzig tausend gülden beschencket.

Vortrefflichkeit des roß-ballets.

Man hat damahls bey diesem beylager am käyserl. hofe so viel geld auf kleidung / feuerwercke / balleten / comödien / jagten / aufzügen und andere lustbarkeitē verwendet / daß es nicht gnugsam zu beschreiben. Die überaus künstliche opera / so unter dem namen Pomo d' oro bekannt / uñ damahls vorgestellet worden / wird für die allerkostbarste gehalten / so iemahls in der welt zum vorschein kommen; zwey hundert güldene ketten mit gnaden-pfennig / jeden zu 1000 thalern / und für die sechs tausend thaler silber-geschirr wurde unter die gratulirende abgesandten / und die spanische zurückgehende bedienten ausgetheilet / und was alles dergleichen mehr. Der Käyser war zu derselben zeit auch so liberal / daß als ihm ein

Grosse unkosten beym käyserl. beylager.

zahn

zahn kurtz für der vermählung wehe that/ und denselben ein chirurgus geschickt auszuheben wuste/er solchem eine kette von 1000 thalern verehrte. Unter andern geschencken/ wormit die käyserliche braut regalirt ward/ befand sich ein spiel-bret von etlich 60 pfund gold. Der käyserl. braut-wagen mit dem pferde-gezeug war so kostbar/ daß alles miteinander/ was dazu gehört/ 38000 gulden gekostet. Es war aber/ wie schon oben erwähnt worden/ der ertz-hertzog Siegmund Frantz zu Inspruck den 25 julii gestorben/ welcher den Käyser nicht allein zum erben seiner länder/ sondern auch über eine million baares geldes gemacht/wodurch denn der hof mit gnugsamen mitteln versehen wurde/ solche auf die pracht dieses hohen festes zu verwenden.

Des frantzösischen abgesandten festin.

Der frantzösische abgesandte zu Wien Gremonville suchte sich hierbey an dem hofe zu insinuiren/und stellete ein kostbar ballet zu ehren des käyserlichen beylagers an/zu welches er den Käyser/ die verwittibte käyserin und beyde ertz-hertzoginnen einlud. Es wurde ihm zwar dieses anfangs rund abgeschlagen/weil man auch dem englischen abgesandten nicht zulassen wolte/ sein kostbares feuer-werck abbrennen zu lassen/ er erhielt aber durch inständiges bitten und anhalten den 16, 26 januarii noch endlich die hohe gnade/ daß der Käyser in eigener person/ mit der verwittibten käyserin/ und der alten hertzogin/(weil die jüngere am fieber kranck lag) dabey erschiene.

Auf die grossen lustbarkeiten folgete den 16 december eine grosse unlust. Denn als der Käyser sich in dem Prater mit fuchsprellen/ und hasen/ tham-hirsch/ gemsen/ bären/ wolffs- und dachsen-jagd erlustigte/ hätte er dem grafen Frantz Christoph von Kevenhiller das commando gegeben/ keinen/ ausser was cavalliers wären/ in schirm zu lassen. Wie nun ein Spanier von des spanischen botschaffters bedienten Ulritzi genannt/ nicht eingelassen wurde/ griff er den grafen Kevenhiller in spanischer sprache mit scheltworten gröblich an/ in meinung/ der graf würde solches nicht verstehen. Allein dieser vernahm es allzuwohl/ und gab dem kerl mit dem spanischen rohr etliche streiche über den buckel/ daß er zurücke gehen muste. Die andern spanische bedienten gedachten sich hierauf zu revangiren/ und passeten den 8 18, dito dem grafen/ als er von hofe fuhr/ auf/ thaten unterschiedliche schüsse und streiche nach ihm in den wagen/ und würden ihn sonder zweiffel massacrirt haben/ wann nicht der kutscher/ seinen herren zu salviren/ die pferde antrieben/ daß sie aus der Kärnter-strasse biß auf den graben in der Breuner-gassen dermassen lieffen/ daß sie so gar ein paar ochsen samt dem wagen/ und alles/ was ihnen im wege war/ zu boden rannten. Die Spanier liessen dennoch nicht ab/ den grafen aufs heftigste zu schmähen/ und satzten bey etlichen zwantzig starck zu pferd und zu fuß mit blossen degen/ und gespannten pistolen der kutsche nach/ biß die kutsche endlich

Begebenheit mit des spanischen gesandten bedienten.

Graf Kevenhiller wird von ihnen angegriffen.

die

die Breuner-strasse erreichte/ und mit der kutsche die quere über die gasse fuhr/ so/ daß kein Spanier seinem herrn/ welcher sich in seiner frau mutter hauß salvirte/ nachkommen konnte/ der kutscher ward hierbey etlich mahl gestochen und ein laquey in fuß geschossen/ worauf die Spanier davon flohen/ und sich in unterschiedliche gassen zertheilten. Jedoch wurden ihrer 9 davon auf dem land-hause von der käyserlichen garde ertappet/ und auf sie/ als sie sich zur wehre stellen wolten/ scharff feuer gegeben/ da sie denn endlich mit verkehrten musqueten so abgedroschen wurden/ daß einer davon noch selbigen tag den geist aufgab. Man behielte sie hernach im land-hauß im arrest/und meynte nun/ es wäre alles gestillet. Allein der spanische botschaffter Don Balthasar de la Queva ergriff selbst mit seinen übrigen bedienten das gewehr/u. wolte das land-hauß stürmen: Man stellete ihm aber eine sehr starcke wacht entgegen/ daß er wieder abziehen muste. Als er sich hierauf nach hofe verfügte/ und ein grosses lamentiren anfieng/ ward ihm die audientz zweymahl abgeschlagen/ und deßwegen ein curier nach Madrit abgefertiget. Endlich ward die sache durch vermittelung der hierzu ernennten commissarien des fürstens vor Lobkowitz/ und des päbstl. nuntii dergestalt beygeleget/ daß der ambassadeur bey dem Käyser depreciren/ hingegen der graf Kevenhiller mit eyde und gewissen aussagen muste/ daß er den diener/ so er geschlagen/ nicht ge-

Der spanische gesandte wills land-hauß stürmen.

Es kömmt zum vergleich

gekannt hätte. Worauf der botschaffter wieder bey hofe erschiene/ und dessen im land-hause verarrestirte bediente am 17/27 dito frey gelassen wurden/ der graf Kevenhiller auch dem botschaffter die visite gab/ und von demselbigen die gegen-visite hinwiederum empfienge.

Dieses spanischen gesandten anbringen am käyserl. hof bestund damahls vornemlich hierinnen/ daß er den Käyser um hülffe/ wegen der spanischen Niederlande/ in welche Franckreich einbrechen wolte/ersucht/weil der könig in Spanien vermeynte/ der Käyser würde wegen der neuen alliantz hierzu leicht zu bewegen seyn. Allein der Käyser schützte vor/ weil es mit den nöthigen subsidien-gelder in Spanien gar langsam hergieng/so könte man die hierzu erforderten truppen nicht unterhalten/ daß also der gesandte mit seinem suchen abgewiesen wurde. Der Käyser refusirt die alliantz wider Franckreich.

Die kron Schweden machte sonst den Käyser in diesem jahr/ wegen der stadt Bremen sehr besorget/ angesehen sie selbe unter dem general Carl Gustav Wrangel mit 12000 mann mehr bloquirte als belagerte/ wiewohl sie doch mit feuer beängstigt wurde/ und ist merckwürdig/ daß man die glüenden kugeln zuerst dafür gebraucht/ vor deren inventor aber der brandenburgische general-major Weiler gehalten wird. Man wolte also die stadt mit gewalt nöthigen/ daß sie sich der käyserlichen protection begeben/ der reichs-immunität renunciren/ lutherische im rath admittiren/ und schwedische garnison einneh- Schweden belagert Bremen.

nehmen solte. Weil aber die Bremer sich tapffer wehreten/ und die benachbarten potentien/ absonderlich aber das hauß Lüneburg/ sich ihrer treulich annahmen/ der Käyser auch selbst fast über dieses beginnen ungedultig wurde/ und dem könig in Schweden vorstellete/ wie dergleichen unternehmen dem münsterischen frieden gäntzlich zuwider/ja auch die stände des Reichs/ als mit-guaranteurs des westphälischen friedens/ zu einem kräfftigen widerstand ermahnten/so sahē die Schweden wohl/daß es nicht so leicht wäre/ als es geschienen/ die stadt Bremen zu subjugiren. Wiewohl endlich/ wann sie anfangs der stadt gleich hart zugesetzt/ und darmit angehalten hätten / es wohl nicht würde unmöglich gewesen seyn / sich derselben zu bemächtigen.

Kommt zu einem vergleich

Kam also die sache den 15 nov. in dem dorf Habenhausen zum vergleich/ welcher dahin gieng/ daß die stadt auf dem damahligen reichs-tage zwar stand und stimme behalten/ nach dessen endigung aber sich das gantze seculum hindurch/ ohne präjuditz desselben gäntzlich enthalten solte/ hingegen solte die stadt den 14 theil der reichs-anlage des hertzogthums Bremen in die reichs-steuer bezahlen/ die kräyß-hülffe aber in die Königliche renth-kammer liefern. Endlich solte sich auch die stadt niemahls gegen Schweden des tituls einer freyen reichs-stadt bedienen/ der könig aber könte die formul/ **Wir begehren**/ gegen sie gebrauchen.

Noch

Noch vor denen schwedischen trublen hatte der Käyser/ alle ungelegenheit zu verhüten / den bischoff von Münster / Christoph Bernhard von Galen/von denen mit Engeland wider Holland geschlossenen tractaten / durch den baron von Goes abgezogen / welcher den 18 april / als käyserl. plenipotentiarius / die münsterischen und holländischen tractaten zu Cleve mit unterschrieben. Damit man auch anderwärts alle unruhe verhindern möchte / ward denen moscowitischen gesandten/ mit Polen gegen die Türcken in alliantz zu treten/eine abschlägige antwort gegeben.

Der bischoff von Münster macht friede mit Holland.

Im jahr 1667 schickte der Käyser den grafen von Stahrenberg/ als extraordinair-gesandten/ an unterschiedlicher chur-fürsten höfe/ und suchte/ wegen des weitaussehenden frantzösischen krieges in Niederland / assistentz für die kron Spanien. 1667

In Wien ward/ mit käyserlicher genehmhaltung/ eine neue orientalische compagnie aufgerichtet / und unterschiedliche in der handlung wohl erfahrne männer nach Constantinopel und Ofen geschickt / welche von dar die kauffmanns-güter richtig und ordentlich in Persien verschicken solten.

Eine neue orientalische compagnie in Wien.

Als der letzte graf von Oldenburg / Anton Günther/ohne einige leibes erben dieses jahr/den 19, 29 jun. mit tod abgangen / so ereigneten sich grosse streitigkeiten zwischen dem könig von Dänemarck und hertzog von Holstein-Gottorff auf einer / und dem hertzog von Holstein-Plön

Oldenb. successions-streit.

auf der andern seite. Die ersten satzten sich zwar gleich in possession/ und urgirten ihre schon auf diese grafschafften von Maximiliano II bestätigte anwartschafften/ jedoch machte der hertzog von Holstein-Plön die sache bey dem reichs-hof-rath anhängig/und gewann auch als ein näherer agnate/ den proceß/ als er eben an der succeßion desperiren/ und sich wegen der helffte mit Dänemarck vergleichen wolte. Worauf Holstein-Gottorff von seiner prätension abstehen muste/ der hertzog von Holstein-Plön aber verkauffte nach publicirter sentenz/ a. 1676 auch die andere helffte an Dänemarck.

Die käyserin gebiehrt einen printzen.

Der käyserl. hof ward in diesem jahr durch der käyserin glückliche niederkunfft sehr erfreuet/ als welche den 18/ 28 sept. vormittags zwischen 7 und 8 uhr einen käyserl. printzen zur welt brachte / wovon die erste nachricht der obriste kämmerer/ graf von Lamberg dem Käyser überbrachte/ welcher dafür 10000 reichs-thaler geschenckt bekam/ sein sohn aber gleich darauf nach Spanien/ um solches dem könig zu hinterbringen/ abgeschickt wurde.

Der tauff-actus.

Der tauff-actus dieses erstgebohrnen käyserl. printzens geschahe am S. Michaelis-fest in der neuen burg / mit folgenden ceremonien: Anfangs fand sich der wienerische/ nebst dem von der Neustadt/ und dem ungarischen bischoff in dem ritter-saal ein/allwo ein überaus schöner altar aufgerichtet stunde; zu dessen rechter seite war ein mit rothem sammet bedeckter tisch / auf

welchem

welchem ein gantz güldenes gieß-becken/ mit dergleichen kanne gestellet war. Gegen 5 uhr abends kam der Käyser selbst/ kostbar gekleidet/ mit seinen vornemsten räthen in den saal/ so denn folgete die verwittibte käyserin mit denē beyden printzeßinnen/ worauf man zu musiciren anfieng. Unterdessen verfügte sich der ungarische bischoff mit einem güldenen rauchfaß/ wie auch selbiger cantzler/ benebenst unterschiedlichen andern geistlichen/ zur thür des saals mit brennenden fackeln/ und erwarteten den käyserl. printzen/ welchen bald darauf die gräfin von Mansfeld/ in begleitung der vornehmsten hof-damen/ auf einem güldenen küssen getragen brachte/ den hernach der käys. obriste hof-meister/ fürst von Lobkowitz/ auf seine arme nahm/ und ihn auf den tisch/ neben dem alter/ niederlegte. Hierauf stunde die verwittibte käyserin von ihrem sessel auf/ und trug den käyserlichen printzen/ in begleitung des hertzogs von Lothringen zur rechten/ und des spanischen botschaffters zur lincken/ vor den altar. Der bischoff von Wien verrichtete alsdann die tauf-ceremonien/ und wurden dem käyserlichen printzen die nahmen Ferdinandus Wenceslaus Leopoldus Josephus Michael gegeben. Nach verrichteter heiligen handlung/ ward derselbe/ von der verwittibten käyserin/ auf vorgemeldten tisch in dem küssen niedergeleget/ und das Te Deum laudamus, unter lösung der stücken gesungen. Alsdann nahm ihn der fürst von Lobkowitz/ und legte ihn auf die arme

der gräfin von Mansfeld/ so ihn in der käyserin zimmer getragen. Endlich ward der gantze actus durch eine abgelegte gratulation/ vom wienerischen bischoff beschlossen.

Der Käyser setzt die Marien-säule.

In diesem jahr ließ der Käyser zum gedächtniß der unbefleckten empfängniß der mutter Gottes auf dem hofe/ vor der kirchen der PP. Societatis Jesu, eine bild-säule von gegossenem ertz aufrichten/ wobey er zu dem postament selbst den ersten stein legte. Es ist diese säule zwar schon von Ferdinando III in eben dieser absicht an. 1647. von marmor aufgeführet worden; weil sie aber nicht allzuwohl gerathen/ hat der Käyser Leopold dieses neue werck davor gestifftet/ u. solches den 8/18 dec. dieses jahrs/ als welcher dz fest der h. Mariä empfängniß war/ mit grossen solennitäte einweihen lassen. Es bestehet aus einem viereckigten würffel von marmor/ an dessen vier ecken wiederum andere viereckigte postamente, als bastionen/ angehangen seyn. Diese vier sind hohl/ und mit fenstern vermacht/ daß man die lampen/ welche darinnen zu ehren der mutter Gottes brennen/ sehen kan. Auf dem mitlern postament stehet eine von ertz gegossene säule/ corinthischer ordnung/ welche wohl viermahl so hoch als ein mann. Zu öberst steht ein von eben diesem metall gegossenes frauens-bild über lebens-grösse/ so einen drachen zertritt. Auf denen vier eck-postamenten/ unten an der säul/ sind vier gegossene engel zu sehen/ welche so viel drachen mit denen in händen habenden waf-

Wie sie beschaffen.

fen

Die der Unb

gewidmete

sen bestreiten. Einige wollen/diese drachen wären die vier sünden/von welchen man die h. jungfrau rein spricht/nemlich das peccatum originale, habituale, veniale u. mortale, welches man dahin gestellet seyn lässet. Es ist dieses gantze werck von vortreflichem guß u. proportion/ u. anfangs verguldet gewesen/welches man aber kaum mehr erkeñen kan. Es sind zwar einige/welche absonderlich an denen vier engeln aussetzen wollen/daß sie zu dicke gerathen. Allein es ist dieses judicium gantz unzeitig/dann sie sind nicht unter erwachsener gestalt/sondern als kinder vorgebildet/in welcher beschaffenheit sie alle vollkommenheit der bild-kunst besitzen. Die auf den vier seiten des kleinen ertznen postaments der corinthischen säule befindliche inscriptiones enthalten in 3 tafeln Ferdinandi III erste wiedmung/ und die vierte zeiget an / auf was art sie unser Käyser Leopold repariret. In der ersten tafel sind also folgende worte enthalten: Deren inscriptiones.

Deo Optimo Maximo, Supremo Cœli Terræq; Imperatori, perquem Reges regnant: Virgini Dei paræ immaculate conceptæ, per quam Principes imperant, in peculiarem Dominam Austriæ Patronam singulari pietate susceptæ, se, liberos, populos, exercitus, provincias, omnia denique confidit, donat, consecrat, & in perpetuam rei memoriam statVaM hanC eX Voto ponIt FernanDVs tertIVs AVgVstVs, die 18. Maji. 1647

Die andere tafel hat nachgesetztes votum:

Ferdinandi III
Pii & Iusti votum. Omnipotens ſempiterne Deus, per quem Reges regnant, in cujus manu ſunt omnium poteſtates,& omnium jura regnorum: Ego Ferdinandus coram Divina Majeſtate tua humiliter proſtratus, meo, meorumque Succeſſorum, inclytæ hujus provinciæ Auſtriæ nomine, immaculatam Filii tui matrem ſemper virginem Mariam hodie in peculiarem Dominam & Patronam hujus Archiducatus invoco & aſſumo.

Die dritte tafel zeigt deſſen vollführung:

Inſuper voveo ac promitto, ejusdem immaculatæ conceptionis Feſtum, quod cadit in diem octavam Decemb. ſolenniter, etiam quoad forum, in hoc provincia quotannis prævio, Eccleſiæ more,conſveto jejunio,ejusdemFeſti pervigilio celebrandum. Te deprecor, Supreme Cœli Terræque Imperator,qui, quod Matri Tuæ impenditur,Tibi impenſum reputas,Votum hoc meum quod ſuggerere clementer dignatus es,benigno favore proſequere, atq; ad protegendum me,domum meam, populosque mihi ſubjectos, dexteram Tuæ Majeſtatis extende, Amen.

Und die vierte tafel schliesset mit der letzten käyserlichen renovation:

Leopoldus, Romanorum
Imperator semper Augustus,
statuam hanc honori Virginis,
sine macula conceptæ, ab Augusto Parente
suo erectam, pretio auxit, & immortalitate
donavit. Nam, quam lapideam invenit,
æream fecit & æternam: ut cujus beneficio
Coronas, Victorias, Pacem & Successiones accepit,
eidem hæc omnia ac seipsum debere
testaretur. MDCLXVII.
die 8 Decembr.

Die österreichische pietät thut sich hier in dem grösten grad hervor / denn beyde Käyser stritten gleichsam mit einander / wer seine erniedrigung am demüthigsten und devotesten ausdrücken und bezeugen kan.

Es werden an dieser säule alle Frauen-tage / und deren vigilien / litaneyen / zu ehren der mutter GOttes / gesungen / wobey der Käyser allezeit selbst / nebst dem gantzen käyserlichen hause / zu erscheinen pflegte / und wurden deßwegen höltzerne bedeckte gallerien aufgeschlagen / worunter er seine andacht verrichtete. Dieses ist die erste säule / welche der gottsfürchtige Käyser / nicht sich / sondern der mutter GOttes zu ehren / aufrichten lassen / und worinnen er seine frömmigkeit / die allen eitlen hochmuth mit füssen trat / gleichsam mit vorgestellet. Dieses seculum fieng auch bey uns in Teutschland an / öffentliche monumenta

Die devotion dabey.

und bild-säulen aufzurichten. Ludwig der XIV könig in Franckreich/ thate dieses zur verehrung seiner eignen person; der fromme Käyser aber erwiese/ daß eigne ehre nichts sey/ und daß denen menschen kein anderer ruhm als in der verehrung GOttes gegeben.

Klagen der Ungarn. In Ungarn ließ es sich in diesem jahr zu grossen weitläufftigkeiten an. Der/ nach inhalt der reichs-gesetze/ alle drey jahr zuhaltende reichstag/ an welchem man die klagen der unterthanen abzuthun pflegte/ ward/ weil man sich gegen die Ungarn nichts gutes versahe/ aufgeschoben/ und die ungarische deputirten beklagten sich/ wie der general Sporck/ commendant in Zatmar/ unter allerhand erdichtetem vorwand/ von denen bürgern geld einforderte; wie man die teutschen soldaten/ wider alles versprechen/ nicht aus dem königreich führte/ und daß man denen Protestanten immer eine kirche nach der andern wegnähme. Dahero dieselben im begriff waren/ drey häupter aufzuwerffen/ welche sich der sache recht ernstlich annehmen solten/ welches aber der Ragozi und Abaffi zu verhindern suchten. Am allermeisten schien der graf Balaßi Imbre malcontent zu seyn; weil er aber/ sein vorhaben auszuführen/ unvermögend war/ retirirte er sich zu den Türcken/ und versprach ihnen/ nebst dem vesten schloß Debin/ seinen sohn zum geissel.

1668 Das folgende jahr 1668 wurde das übel in

Un-

Ungarn noch ärger / und wurden die gefährlichsten conspirationes wider den Käyser angesponnen. Der graf Nadasti prätendirte von demselben / ihn an des Wesselini stelle zum palatino von Ungarn zu machen / welches ihm aber abgeschlagen wurde / weil man bey einem so verwirrten zustand des königreichs nicht wüste / wen man zu diesem wichtigen amt ernennen solte. Graf Serini bewarb sich zu gleicher zeit um die commendanten-stelle in Carlstadt / die durch den tod des grafens von Auersperg war ledig worden / als aber der Käyser auch bedencken trug / ihm / da er schon allbereit vice-re von Croatien war / diese vestung anzuvertrauen so empfand er sehr übel / daß er eine fehl-bitte gethan hatte. Das mißverständniß unter denen ungarischen magnaten nahm also von tag zu tag zu / und die vornehmsten des reichs traten in eine würckl. association zusammen / und schickten von Zemblin deputirten an den Käyser / daß er / vermög der beschwornen reichs-gesetze / aus allen vestungen des königreichs die teutsche garnisonen wegnehmen / und sie mit national-militz besetzen möchte / deßgleichen daß man die Protestanten so hefftig zu verfolgen ablassen solte.

Nadasti und Serini sind mißvergnügt.

Association der Ungarn.

Nun war zwar der Käyser nicht ungeneigt ihnen zu gratificiren / aber der P. Emmerich / ein Jesuite / des Käysers beicht-vater / mit welchem er alles communicirte / brachte es mit seinen remonstrationen dahin / daß er die gefährlichen fol-

P. Emmerich persuadirt den Käyser wider die Ungarn.

folgerungen nicht erkannte / und die ungarischen deputirten mißvergnügt nach hause gehen ließ. Dann weil ihm der Jesuit der Ungarn untreu so hefftig vorgestellt hatte / wie sie nemlich Groß-waradein so liederlich den Türcken in die hände gespielt / zu dem sieg bey S. Gotthard so wenig beygetragen / und den Türcken jederzeit heimlich favorisirten / so gab er endlich den rath / daß sich der Käyser bloß auf die teutsche in garnison gelegte soldaten verlassen müste / wann er anders das königreich Ungarn nicht den Türcken überlassen wolte. Dahero die Ungarn so erbittert worden / daß sie alle Teutsche / so sie antraffen / bey ihrer wiederkunfft von Wien / massacrirten / und die Protestanten in dem schloß S. Ivan eine lige machten / für ihre freyheit und religion biß auf den letzten bluts-tropffen zu fechten / Zatmar zu rasiren / und alle Teutschen aus dem königreich zu verjagen.

Der brand in der käyserlichen burg.

Indem sich nun alles zu einer innerlichen unruhe in Ungarn anließ / entstund zu Wien den 13 febr. früh um 2 uhr in der neuen käyserlichen burg / ein erschrecklicher brand / welcher so geschwind überhand nahm / daß sich die verwittibte käyserin kaum im blossen hembd / und darüber geworffenen sameten manns-rock eines obrist-wachtmeisters / in die alte burg salviren konte. Von denen kostbahren meublen und jubelen wurde zwar / so viel die geschwinde gewalt des feuers zuließ / eiligst etwas gerettet / jedoch verbrannte auch sehr viel / daß der erlittene schaden

auf

auf 500000 fl. geschätzt wurde. Absonderlich aber ist es unmöglich gewesen / ein kleines von zwey stückgen zusammen gesetztes creutz / von dem wahren creutz Christi / welches die verwittibte käyserin Eleonora von dem Käyser Leopoldo verehrt bekommen / und schon von Maximiliano I zu kriegs- und friedens-zeiten als wunderthätig bey sich geführet worden / den flammen zu entziehen. Da nun nach fünff tagen der verbrannte schutt abgeraumt wurde / fand sich das halb verbrannte kästlein / mit diesem heiligthum / mitten unter den noch glimmenden kohlen / welches ein dabey stehender cavallier zuerst betrachtete / und es herfür zog / da er dann wahrnahm / wie das kästlein meistens verbrannt / das darüber gelegte crystall zersprungen / das schmeltzwerck zerschmoltzen / und der seidene überzug zu asche geworden / hingegen das höltzerne creutzlein unversehrt geblieben / ohngeacht das gold / worinnen es eingefasset / etlicher massen zerflossen. Diese wunderwürdige sache kam gleich nach hofe / und muste der bischoff von Wien / zu untersuchung dieses miraculs / nach anweisung des tridentinischen concilii sess. 25 einen proceß formiren / und nach abgehörter rechtmässigen zeugen aussage / endlich den ausspruch thun / daß das holtz des heiligen creutzes in dem feuer wunderthätiger weise sey erhalten worden.

Ein h. creutz bleibt unversehrt.

Dieses bewegte nachgehends die verwittibte käyserin / Eleonora / zu ehren des heiligen creutzes /

Orden des sternen-creutzes.

tzes / eine gesellschafft von hoch-adelichem frauenzimmer / unter dem titul des sternen-creutzes aufzurichten / welche der pabst Gregorius IX in einer besondern bulle / und der Käyser noch dieses jahr bekräfftigte / wobey der bischoff von Wien / von dem päbstlichen stuhl die aufsicht in geistlichen dingen darüber erhielt. Den nahmen des sternen-creutzes bekam dieser orden von demjenigen creutz/welches aus 4 hellen sternen besteht / und von Columbo gegen Süden zuerst am himmel wahrgenommen worden. Auf italiänisch wird es crociera genannt/dahero auch diese dames den nahmen Crociere haben. Der orden stehet unter der protection Mariä und Josephs/das haupt davon muß allemahl eine durchlauchtige frau aus dem ertz-hause seyn.

Das ordens-zeichen.

Das ordens-zeichen ist ein in einem oval eingeschränncktes creutz / welches auf der lincken brust/ an einem schwartzen band/ getragen wird / und folgender gestalt beschaffen:

Der

Der mittelste hauptstreiff ist holtz-farben/um und um mit einem weissen eingefaßt/ in denen vier winckeln/ welche von dem creutz gemacht werden/ sind vier gedoppelte reichs-adler. Die vier enden des creutzes stossen an vier sterne an. Oben herum sind die worte: Salus & gloria, woran sich die dames vom orden erinnern sollen/ daß ihr absehen sey die glorie des heiligen creutzes. Dieses ordens-zeichen ist manchmahl different/ und pflegt an statt der vier adler/ so in den vier winckeln des creutzes stehen/ ein eintziger zweyköpffigter reichs-adler das oval-feld auszufüllen/ über welchem hernach das obenberührte creutz gelegt ist. Sie müssen alle tag das officum vom heiligen creutz/ und einen rosen-krantz von den heiligen fünff wunden sprechen. Am 6 febr. wird ein anniversarium gehalten/ und am char-freytag müssen sie zu Maria Hitzingen/ ohnweit Wien/ erschienen/ und ihre andacht verrichten. Dieser orden wird von der römischen käyserin zweymahl des jahrs/ den 3 may/ und 14 sept. bey den obern Jesuiten/ durch die hand eines cardinals ausgetheilet. Bey der conferirung gehen keine andere ceremonien für/ als daß besagte tage der Käyser nebst der käyserin/ und dem gantzen ertz-hause/ sich nachmittags zu denen obern Jesuiten verfüget/ allwo sie unten auf der lincken seite des altars ihre stellen einnehmen. Gegen über/ auf der rechten seite/ sitzen die dames/ so den orden empfangen sollen. Der cardinal sitzet in einem arm-sessel/

gleich

Die ceremonien so dabey vorgehen.

gleich vor dem altar/ doch daß der stuhl gewendet und er das gesicht dem Käyser/ den rücken aber denen dames auf der rechten hand zukehret. Hierauf kommt eine dame nach der andern/ wie sie von der obrist-hofmeisterin angewiesen worden/ und kniet vor dem cardinal nieder/ welcher sie fragt: Ob sie die ordens-reguln halten wolle/ so die dame an eyds-statt versichert. Dann gibt er ihr das ordens-creutz/ mit diesen worten: **Nimm hin das heilige creutzzeichen/das holtz des lebens/ das schild des grossen königs/ das geheimniß unsrer erlösung/ das mittel der unsterblichkeit/ das heilsame holtz/ die versicherung des gegenwärtigen/ und das pfand des ewigen heyls/ im namen des Vaters/und des Sohns/und des heiligen Geistes.** Die dame nimmt das creutz mit grosser devotion an/steckt es an die lincke brust/ wendet das gesicht zum hohen altar/ allwo man die reliquien von dem heiligen creutz/ so die käyserin Eleonora zur stifftung solches ordens veranlasset/ exponirt hat/ und liest aus dem gedruckten ordens-buch/ welches einer von den prälaten ihr darreicht/ die pag. 76 daselbst befindliche worte ab: **Gegrüsset seyst du heiliges creutz voll bluts/ der HErr ist mit dir/ du bist gebenedeyet unter den bäumen/ und gebenedeyet ist die frucht so an dir gehangen. Mein HErr JEsus Christus/ heiliges creutz/ sey meine zuflucht/itzt und in der stunde meines todes/ amen.** Hierauf gehet

die

die dame wieder vom altar weg/grüsset den Kayser und die käyserin/ 2c. und tritt wieder an ihren ort.

Eben diese käyserin hatte schon an. 1662 (welches sich aber mehr an diesem ort mit einverleibet zu werden schicket/) den frauen-orden der **sclavinnen der tugend**/oder Schiave della virtu, unter protection des Käysers/ angeordnet. Es waren dieser an der zahl 30, und musten nur aus einem edlen und grossen hause/ und dabey von untadelhafftem wandel seyn. Das ordens-zeichen ward an einem schwartzen bande an dem lincken arm getragen/ und bestund aus einer emaillirten sonne/ als dem bild der tugend/ um welche güldene fesseln gelegt waren/mit der überschrifft: SOLA VBIQVE TRIVMPHAT, das ist: **Diese allein sieget allenthalben.** Diejenige **damen-sclavin**/ so selbigen nicht trug/ muste 100 reichs-thaler an einen armen tugendhafften zur straffe geben. Ausser diesen hatten sie noch eine eigne ordens-bekleidung/ und eine kette/so sie an fest-tagen um den hals trugen/das kleid aber musten sie einmahl des jahrs/ an dem ordens-tage/ anhaben/ und darinne für der ordens-meisterin erscheinen. Wann eine von diesen dames starb/ muste zwar die kette/ aber nicht das auf dem arm getragene zeichen zurücke gegeben werden. Die ordens-reguln bestunden in folgenden drey puncten: Orden der sclavinnen der tugend.

I Solle

Die ordens-reguln. I. Solle man im unglück nie das hertz sincken lassen/noch sich im glück allzu übermässig erfreuen / sich in keinem zufall verliehren/und sich nach anweisung der vernunfft allezeit bequemen.

II. Aeusserlich in geberden / soll man sich allezeit / wie es einem edlen gemüthe wohl anstehet / und seinem stande gemäß / verhalten.

III. Im gespräch soll man acht haben auf den inhalt / wovon man redet / auf den ort / auf die zeit / und auf die person.

Die ertheilung des ordens geschahe in der käyserin zimmer / doch in präsentz aller damen-sclavinnen / wobey auch protestantischer religion dames eingenommen wurden / worinnen er aber von dem orden della Crociera unterschieden/ welcher nur dames von catholischer religion erfordert.

Mehrere feuers-brünste. Aber wiederüm auf die grosse feuers-brunst zu kommen / welche die gantze vor acht jahren neu-erbaute käyserl. burg in die asche gelegt / so ist merckwürdig / daß da sich der Käyser bey damahligem schrecken nach Ebersdorff begeben / und kaum eine viertel stunde da gewesen / auch unter seinem gemach ein pferd-stall durch das toback-schmauchen eines stall-knechts in brand gerathen/ und sich nicht lange drauf in der favorita eine feuer-mauer entzündet/wiewohl an beyden orten das feuer gleich gedämpffet worden /

den

den folgenden abend aber um 10 uhr/ ist wieder feuer in der favorita auskommen/ welches man dennoch auch bey zeiten gelöschet.

Ob Nadasti durch einen tischer-gesellen das feuer in der käyserl. burg habe anlegen lassen/ wie vorgegeben wird/ laß ich an seinem ort gestellet seyn. Jedoch scheinet dieses glaubwürdiger/ daß er dem Käyser auf einem convivio, in einer tauben-pastete/ welche der Käyser gerne gespeiset/ vergeben wollen/ welches aber seine gemahlin verhindert; dann als sie ihn nicht erbitten können/ daß er von diesem schändlichen vornehmen ablassen möchte/ hat sie den koch dahin disponirt/ daß er eine andere/ auf gleiche manier bereitete pastete dem Käyser fürsetzen müssen/ welches ihm aber sein leben soll gekostet haben/ indem ihn gleich denselbigen tag noch Nadasti eigenhändig ermordet/ damit er nicht aus der schule schwatzen möchte.

Nadasti soll es haben anlegen lassen.

Will den Käyser mit gifft vergeben.

In Polen resolvirte sich dazumahl Johann Casimir kron und scepter niederzulegen/ weßwegen der käyser dem freyherrn von Mayerberg/ als seinem gesandten in Polen/ befehl gab/ sich zu bemühen/ wie er den könig von diesem gefasten entschluß abziehen möchte/ welches aber alles vergebens war/ indem der könig den 16 sept. würcklich resignirte.

Der könig in Polen danckt ab.

Mit anfang des 1669sten jahrs den 8/18 jan. gebahr die käyserin eine princeßin/ welche gleich des andern tages von dem päbstlichen nuncio getauffet/ und Maria Antonia Josepha genennet wurde.

Käyserin gebiehrt eine princeßin.

Streitigkeit zwischen dem pfaltz-grafen von Zweybrücken und dem grafen von Leiningen.

In Teutschland war in diesem jahr alles ruhig / ausser daß der apanagirte pfaltz-graf von Zweybrücken / Adolph Johann / den grafen von Leiningen / Ludwig Eberhard / unversehens mit etlich hundert mann in seinem schloß Oberbrunn überfiel / und ihn davon jagte. Die ursach dieses gewaltsamen unternehmens war / daß weil der pfaltz-graf Adolph Johann die herrschafften Rixingen und Mersberg von des grafen vater erkaufft / aber nicht zahlen wolte / so war der graf in willens / diese güter / weil er kein geld kriegte / wiederum an andere zu verhandeln. Weil nun der pfaltz-graf hiervon mochte wind bekommen haben / so suchte er das prævenire zu spielen. Allein es fehlete ihm am besten / und die in den Niederlanden geworbenen soldaten wolten nicht umsonst dienen / überdiß ergiengen auch vom käyserlichen hof scharffe mandata und avocatoria, so hatte dieser tumult bald ein ende.

Die rebellen in Ungarn suchen türckischen schutz.

Hingegen schiene die gefahr in Ungarn zu einer öffentlichen rebellion immer mehr und mehr anzuwachsen / der graf Serini brachte auch den grafen von Tettenbach auf seine seite / und diese bemüheten sich / wie sie die Türcken aufhetzen möchten. Sie tractirten diese sache so fürsichtig / daß / damit der käyserliche resident zu Constantinopel nicht dahinter kommen möchte / sie das gantze werck durch die Siebenbürger / als welche ohne dem unter türckischer protection waren / negotiren liessen. Die Türcken aber spannten die seiten ziemlich hoch / und prätendirten /

Die Türcken wollen hoch hinaus.

daß

daß man ihnen alle städte und vestungen / so die Ungarn und Siebenbürger besässen / solte einräumen / welches aber die deputirten für gefährlich hielten / und nur denen Türcken die vestungen / welche sie von dem Käyser erobern würden / überlassen wolten. Daß dem Käyser auch immer heimlich nachgestellet wurde / fand man unterschiedliche anzeigung. In dem brunnen / welcher zur käyserl. mund-küche gebraucht wird / fand man eine todte indianische und gemeine henne / einen todten hund / und zwey halb verfaulte katzen / womit man das wasser hat vergifften wollen. Kurtz darauf / da der brunn doch auf das festeste verschlossen gewesen / traf man ein wännlein voll materie / wie gepulverten kalch / mit mist bedeckt / darinnen an. Der Käyser selbst stund eine harte und hitzige kranckheit aus / und ward von der colica sehr angegriffen / gelangete aber doch wieder / nach zweymahl geöffneter ader / zu voriger gesundheit.

Dem Käyser wird nachgestellt.

Steht eine harte kranckheit aus.

In Wien war dazumahl ein frantzösischer minister der commandeur Grammonville / welcher mit denen ungarischen malcontenten unter einer decke lag / und damit er erfahren möchte / was für consilia in dem käyserlichen cabinet geführet wurden / hatte er den fürsten von Auersperg an sich gezogen; denn weil es diesen verdrossen / daß man die käyserl. ober-hofmeisterstelle einem andern gegeben / und ihn nicht zuvor erst zu deren annehmung mit grossem gelde erkauft / auch daß der Käyser den gefürsteten abt

Fall des fürstens von Auersperg.

zu Fulda marggrafen Bernhard Gustav von Baden-Durlach/ dem pabst zur cardinals-würde recommendirt hatte/ so gewann Grammonville diesen minister am allerersten/ als er ihm die versicherung gab/ wie er durch interceßion seines königs den cardinals-hut unfehlbar bekommen solte. Als aber der pabst Clemens IX. dem Käyser des königs in Franckreich eigenhändigs schreiben/ worinnen er den fürsten von Auersperg zum cardinal vorgeschlagen/ überschickte/ giengen dem Käyser die augen auf/ und konte er gar leichtlich abmercken/ warum des fürsten von Auersperg consilia allemahl dahin gezielet/ daß man sich Spaniens nicht so sehr annehmen solle. Weßwegen ihm alsobald der Käyser/ durch den hof-cantzler baron Hocher/ daß er sich binnen 24 stunden von dem käyserlichen hofe machen/ und zeit seines lebens in der grafschafft Wels verbleiben solte/ ankündigen ließ; welches letztere nachgehends geändert/ und die stadt Lubiana/ ihm zu seinem aufenthalt benennet wurde.

Hanauische compagnie nach West-Indien.

Es muß auch hier nicht vergessen werden/ daß Teutschland/ welches sonst nicht so viel mit indianischen schiffarthen zu thun hat/ dieses jahr eine west-indianische compagnie anlegen wolte. Nemlich es hätte der graf Friedrich Casimir zu Hanau von der west-indischen compagnie in Holland ein stück landes in America zum lehn erhalten/ und sich von einigen/ so der sachen nicht kundig/ bereden lassen/ ob könte

allda eine teutsche colonie angelegt/und die in America wachsende sachen/ als zucker/ toback und anderes zum grossen vortheil der Teutschen in Teutschland gebracht werden/ wodurch man nicht mehr nöthig hätte/das geld fremden nationen/sondern Teutschen selbst zu überlassen. Es verlangte auch der graf deßwegen von dem Käyser ein privilegium dieser west-indischen teutschen compagnie: aber als man die sache wohl überlegte/ fand man/ daß die Holländer/ welche eben durch diese waaren/ ihren profit in Teutschland suchen/ sich schwehrlich durch eine übereilte freygebigkeit/ würden eine brille auf die nase setzen/ und andere den profit/ den sie selbst haben könten/ ziehen lassen. Also fiel dieses dessein eben so bald/ als wie das holsteinische unternehmen/ aus Persien über Moscau die seide zu holen/ und verrauchte so geschwinde als es concipirt war

Fast zu ende dieses jahrs schickte der neuerwehlte polnische könig Michael Wisniowisky Andream Olszowski/ bischoffen zu Culm und Pomesan/ und des königreichs unter-cantzler/ als gevollmächtigten abgesandten/ nach Wien/ welcher nicht nur allein dem Käyser seine erhebung zum thron berichten/ sondern auch eine vermählung zwischen ihm und der ertz-hertzogin Eleonora Maria Josepha/ Leopoldi schwester abhandeln und schliessen solte.

Käysers schwester vermählt sich mit dem könig in Polen.

Die heyrath wurde drauf in folgendem jahr 1670 zu beyderseits vergnügen getroffen/ A. 1670

und brach die königliche braut den 9 febr. von Wien auf/ gieng bey Fischamunt über die zugefrorne Donau / und setzte dann ferner ihre reise nach Polen fort. Den 27 aprilis geschahe die solenne vermählung zu Czenstochau/ und den 19 sept. die krönung zu Warschau. Das heyrath-guth / so hierbey dieser princeßin vom Käyser accordirt worden/ bestand in 500000 guldē am gelde / davon gleich bey der abholung 100000 gulden / auf St. Johannis 150000 / und künfftiges jahr 250000 gulden erlegt werden solten. Uber dieses so wurde ihr ein kostbahrer schmuck aus dem österreichischen schatze ertheilet/ welcher sich gleichfalls auf 500000 gulden belieffe.

Die ungarische conspiration bricht aus.

Dieses jahr brach nunmehro die gantze sache/ wegen der conspiration etlicher ungarischen magnaten wider den Käyser aus; Und man erfuhr/ daß der graf Peter Serini Bannus Croatiæ, sein schwager graf Franciscus Christophorus Frangepani/ Franciscus Nadasti / obrister richter in Ungarn / und graf Erasmus von Tettenbach/ stadthalter in Steyermarck beschlossen/ das gantze königreich Ungarn dem hause Oesterreich zu entziehen / und es unter türckische protection zu setzen. Denn es wurde des grafen Tettenbachs kammer-diener wegen diebstahls gefänglich eingezogen / welcher sich an seinem herrn zu revangiren gedachte / und einen von des Tettenbachs eigener hand geschriebenen / und den 11 septemb. 1666 datirten entwurff von allen zurüstungen

wider

wider den Käyser an den käyserl. hof schickte. Man bekam auch einen brief in original von dem grafen Serini an Frangipani von sehr verdächtigen sachen / mit welchen einer von des Frangipani soldaten sein pulver-horn zugestopffet. Absonderlich aber offenbahrte der hauptmann Tschollonitz / ein sonst vertrauter freund des Frangipani / die gantze verrätherey / und producirte die geheimsten briefe / daß / weil nunmehro alles entdeckt war / man / nach reifflicher berathschlagung vom käyserlichen hofe einen expressen an den graf Breuner / kammer-präsidenten in Steyermarck abgehen ließ / den graf Tettenbach in verhafft zu bringen / welches auch den 22 martii zu Grätz bewerckstelliget wurde. Man fand in seinem hause einen grossen vorrath von pulver und ammunition / denn er 6000 mann damit zu versehen / angeschaffet hatte. In Wien kriegte man ferner kundschafft / wie der graf Serini mit denen bassen von Ofen / Bosnien und Canischa stetig correspondire / und als ihm solches vom Käyser in briefen verwiesen ward / gab er zur antwort: **Wenn er zwey köpffe hätte / so wolte er einen mit dem römischen Käyser theilen / und denselben nach Wien schicken.** Die bauren nahmen auch Michael / einen münch aus Bosnien / welchen die malcontenten nacher Constantinopel geschickt / bey seiner zurückreise gefangen / und führten ihn zu dem Paul Esterhasi / welcher unterschiedliche schreiben von der ottomani-

Tettenbach wird in arrest genommen.

schen Pforten an die conspiranten bey ihm fand/ und selbige nach Wien schickte.

Endlich kam es so weit/ daß die Ober-Ungarn unter dem commando des Ragozi würcklich zu felde gehen wolten/ und Mongatsch wegzunehmen mine machten/ welches sie doch unterliessen/ und hingegen wider willen und wissen des Käysers eine reichs-versammlung zu Caschau anstelten/ wobey unterschiedliche deputirte von dem nieder-ungarischen adel erschienen/ und wie man den krieg einrichten/ und die dazu benöthigen gelder aufbringen möchte/ eifrigst deliberirten. Der Käyser protestirte zwar öffentlich wider die reichs-versammlung/ als welche wider die reichs-gesetze vorgenommen wäre worden/ aber die malcontenten wandten für/ wie sie nichts auf dieser reichs-versammlung hätten abgehandelt/ als wie man 8000 infanterie mit 4000 cavallerie werben möchte/ um die continuirlichen streifferenen der Türcken zu verwehren. Der Käyser wolte sich das so gleich nicht überreden lassen/ sondern citirte die vornehmsten nach Neustadt/ um die sache recht zu untersuchen. Alleine sie weigerten sich dahin zu kommen/ und machten vielmehr 13 grafschafften eine association/ warben soldaten/ und übergaben sie dem commando des fürstens Ragozi/ welcher zwar Tokay zu überrumpeln suchte/ indem er den commendanten zu gaste lud/ und hernach in arrest nahm/ allein er wurde von dem vice-commendanten so abgewiesen/ daß er fast die helffte von seinen

Der malcontenten versamlung zu Caschau.

Ragozi muß für Tokay abziehen.

ſeinen 8000 Huſaren einbüſſete. Nicht beſſer ergieng es ihm für Mongatſch / indem ſeine eigene mutter ihm die thore für der naſe zumachete / und die ſtücke auf den wällen gegen ihn richten ließ. Die malcontenten übergaben drauf nochmahls dem Käyſer ihre gravamina, und erſuchten ihn / denen Proteſtanten ihre kirchen einzuräumen / die teutſchen garniſonen aus denen ungariſchen veſtungen zu ziehen / und ihnen permißion zu geben / die Türcken mit ihren eigenen ſoldaten zu bekriegen / von welchen allen ſie aber keines erhielten / ſondern der Käyſer trachtete nunmehro / wie er die vornehmſten beym kopffe bekommen möchte.

Jngleichen für Mongatſch.

Man überſchickte demnach dem general-major Spankau ordre / mit 6000 mann die veſtung Czacathurn zu belagern / und ſich des Petri Serini zu verſichern. Dahero Serini / als er den ernſt ſahe / den Käyſer durch den nach Wien geſchickten pater Forſtall / zu beſänfftigen ſuchte / indem er ihm ſeinen ſohn zum geiſſel / nebſt einem blanquet / zu überſchicken verſprach / auf welches der Käyſer die conditiones nach ſeinem willen ſelbſt ſchreiben möchte. Es ließ ſich zwar auch die ſache zum vergleich gar wohl an / weil abſonderlich der printz von Lobkowitz / als ein naher anverwandter ſich ſehr für den Serini intreßirte / und viertzig tauſend gulden / die ſchulden des Serini zu bezahlen / vorzuſchieſſen in willens war. Allein der general Spankau kam ihm über den halß / ehe noch das werck zu ſeiner richtigkeit gebracht ward / und nöthigte

Serini will ſich ſubmittiren.

ihn/sich mit dem Frangipani durch einen heimlichen gang aus dem schloß wegzumachen / da sie denn sich vorgenommen hatten nach Ober-Ungarn zum Ragozi und ihren adhärenten zu gehen. Sie wurden aber unterwegens / als sie bey dem graf Nagy Ferentz eingekehret waren/von ihm angehalten/ und unter einer starcken convoy nach Wien geschickt/ und zur gefänglichen hafft gebracht.

Wird nebst Frangipani in arrest genommen.

Ragozi suchte nachgehends Tokay und Zatmar zu belägern/muste aber vergebens abziehen/ welches ihn auf die gedancken brachte / sich dem Käyser zu submittiren/ zumahl ihn sein inhafftirter schwieger-vater / der graf Serini/ die waffen niederzulegen/ durch einen brief vermahnete/ und des Käysers macht auch immer in Ungarn anwuchs. Er steckte sich also hinter seine mutter/und erlangte vom Käyser/durch dero vorbitte / pardon/ mit der condition / in alle vestungen teutsche garnison einzunehmen.

Ragozi submittirt sich.

Die Ungarn liessen auch den muth fast sincken/ und durch ihre deputirten dem Käyser vorstellen/ wie sie ihm mit aller treue und unterthänigkeit zugethan verblieben/und solches bißhero beständig erwiesen / bathen also unterthänigst / der Käyser möchte nicht gestatten / daß der unschuldige mit dem schuldigen zugleich gestrafft/und ihre städte und güter der willkühr derer soldaten übergeben würden. Denn daferne einige von ihren landes-leuten sich versündiget / so erheischten die gesetze / daß sie ordentlich für gericht

Der Ungarn vorstellung an den Käyser.

citirt

citirt würden. Daß man aber die getreuen unterthanen denen abtrünnigen gleich schätzen wolte / lieffe wider die gütigkeit des Käysers.

Dessen aber ungeacht / verstärckte der Käyser seine truppen immer je mehr in Ungarn / besetzte Caschau und Eperies / und eroberte das veste schloß Muran / woselbst er alle schrifften des verstorbenen palatini / Wesselini / in die hände bekam / aus welchen man den Serini und Frangipani sattsam überweisen konte.

Muran erobert.

Die Türcken wurden hierüber an denen gräntzen stutzig / und erkundigten sich der ursache zu Wien / warum man so viel truppen zusammen zöge / als man sie aber versicherte / daß sie sich nichts zu besorgen hätte / sondern daß man nur die Ungarn wieder zum gehorsam bringen wolte / so gaben sie sich zufrieden / und erklärten sich / denen malcontenten nicht den geringsten vorschub thun.

Die Türcken werden stutzig.

Der graf von Usybeck hatte immittelst auch am 3 sept. den graf Nadasti in seinem schloß Pottendorff im bette überfallen / und nach Wien gefänglich geliefert / daß man nunmehro die vier grösten conspiranten beysammen hatte / und wieder sie einen inquisitions-proceß / um ein exempel zu statuirn / anstellete.

Nadasti wird in arrest genommen.

Der graf Serini schrieb unterdessen einen brief aus seinem gefängniß an den Käyser / in welchem er seine defension weitläufftig ausführte: Er meldete anfangs / daß er jetzunder nicht „ behaupten wolle / daß es denen Ungarn erlaubt „

Serini brief an den Käyser.

sey /

„sey/ die waffen wider ihren könig zu ergreiffen/
„wenn ihnen ihre rechte und freyheiten genom-
„men/ die fundamental-gesetze über den hauffen
„geworffen/ und eine absolute herrschafft in ei-
„ner noch etlicher massen freyen republic und
„wahl-königreich nach und nach eingeführet
„würde/ wie dieses die ungarischen privilegia/ so
„alle ihre könige beschweren müsten/ ausdrück-
„lich enthielten. Er wolte auch nicht vorgeben/
„ob wären zwischen dem könig und den innwoh-
„nern dieses königreichs beyderseits ein so ver-
„bindlicher eyd und contract/ daß wenn ein
„theil denselben nicht halte/ auch der andere den-
„selben nicht zu halten schuldig seye; Endlich
„wolte er auch dem Käyser nicht vorrucken/ daß
„er die eine geraume zeit erledigte palatinat-stel-
„le noch nicht ersetzet/ oder andere beschwohrne
„gesetze und articul geschwächet/ welches alles
„doch eine ursache seyn könte/ daß die empörung
„in Ungarn für nicht so schändlich/ als anderer
„erb-unterthanen rebellionen gehalten würden/
„dahero auch der Käyser die freyen Ungarn mit
„gelinderer straffe/ als etwa andere rebellische
„unterthanen/ anzusehen hätte. Sondern er
„wolte nur darthun/ daß er kein bündniß mit
„denen Türcken gemacht/ und keine feindschafft
„wider den Käyser im werck verübet/ er hätte
„vielmehr dem Käyser in allen gehorsamet/ sei-
„nen sohn nach Wien geschickt/ und durch sei-
„nen brief an den fürsten Ragozi/ die in Ober-Un-
„garn entstandene unruhe gäntzlich gestillet/ daß

er dafür hielte / diese eintzige handlung hätte all„
sein verbrechen wieder eingebracht und ersetzet.„
Zwar er wäre nicht in abrede / daß er den capi„
tain Bukorakzi mit seinen credentialibus in die„
Türckey gesendet / es wäre aber solches mit des„
Käysers bewilligung geschehen / welcher ihm zu„
gelassen / daß er durch ausgesandte kundschaff„
ter der Türcken vorhaben eigentlich erkundi„
gen möchte. Denn weil er kurtz vorhero dem„
Käyser durch den grafen von Rothal der„
Türcken erbiethen und verheissen / so sie ihm„
vermittelst seines türckischen sclavens Omer J„
spaga / thun lassen / mit aufrichtigem gemüth„
entdecket / so habe der Käyser anbefohlen / daß„
er mit denen Türcken eine correspondentz un„
terhaltẽ solte. Zu dem ende habe er dem obange„
regten Bukorakzi ordre gestellet / sich anzustel„
len / als ob er sich mit denen Türcken in tracta„
ten einlassen wolle; damit aber die sache nicht„
so weit kommen möchte / so habe er ihm wohl„
bedächtig eingebunden / daß er sich eines uñ das„
andere fürbehalten / und vorwenden solte / daß„
er keine vollmacht hierüber zu schliessen hätte.„
Hierdurch wäre nun das gerüchte in der welt„
von seinen freunden ausgebreitet worden / als„
ob er sich zu denen Türcken geschlagen / welches„
er aber zu stillen wenig sorge gehabt / weil er sich„
eines bessern bewust gewesen / ja er habe solches„
durch zweiffelhaffte schreiben / gespräche / discur„
se und tractaten / die jetzo zu seiner beschuldi„
gung wider ihn angeführet würden / vermeh„
ren

„ren helffen/ da doch dieses gar nicht sein ernst „gewesen / und er sich dieser list nur derentwegen „bedienet/damit er dadurch diejenige belohnung „und beförderung erlangen möchte / welche sei„nes hauses unverbrüchliche treue / und seiner „vorfahren rühmliche thaten und verdienste/die „anjetzo gantz vergessen / meritiret hätten. Un„geacht aber dieser gebrauchten list / sey er nie„mals zur untreu geneigt gewesen / habe sich al„ler hostilitäten enthalten / und gleich bey der „wiederkunfft des P. Forstals / auf des Käy„sers und dessen ministrorum befehl / sich dieses „zum schein angestellten widerwillens begeben / „da es ihm doch gar leicht gewesen wäre / die „käyserlichen völcker / welche sich in der nach„barschafft seiner insul gar einzeln und ohne ord„nung versammlet / mit wenig volck nacheinan„der nieder zu machen. Dieses wäre der eigent„liche und warhaffte verlauff seines vorneh„mens/mit welchem er gar nichts verbrochen zu „haben vermeynte / sintemal er nur durch diese „list ein ansehnliches amt auszuwürcken gesu„chet / dessen ertheilung dem Käyser nicht wür„de nachtheilig gewesen seyn. Wenn dieses a„ber ja ein verbrechen seyn solte / so wäre zum „wenigsten hierdurch nicht das laster der belei„digten majestät / noch aufruhr / noch meineyds / „noch untreu begangen worden / sondern eine „solche list / deren sich auch die allergetreueste „unterthanen / welche die gewalt der hofleute „unterdruckt / bedienet. Daß er aber keine an-

de-

dere intention gehabt / erhelle erstlich daraus / „
weil der Türcken treu und glauben ihm viel zu „
betrüglich schiene / als daß er sich darauf solte „
zu verlassen haben. (2) Wäre wegen der ihm / „
und seinen vorfahren mit den Türcken ange- „
bohrnen feindschafft / nimmermehr keine be- „
ständige freundschafft zu hoffen gewesen. (3) „
Wäre es unmöglich / ohne waffen / proviant / „
geld / soldaten / bündnisse / dergleichen sachen „
vorzunehmen. (4) Würde er die unbefleckte „
treue seines hauses und seine grosse thaten „
nicht so schändlich besudeln. (5) Habe er „
niemand auf seine seite zu bringen getrachtet. „
(6) Sey er der erste gewest / der die vermeynte „
rebellion in Ungarn entdecket. (7) Habe er „
gantz keine zubereitungen gemacht / sich dem „
Käyser zu widersetzen. Endlich habe er seinen „
sohn selbst ohne verzug nach Wien gesendet / „
und sich erbotten / demselben auf des Käysers „
befehl zu folgen / da er doch nach seinem belieben „
sich hätte aus dem königreich begeben können / „
wohin er nur gewolt. Wann also der Käy- „
ser diese gründe überlegte / so würde er allen „
verdacht nothwendig müssen fahren lassen. Es „
hätte ihm nicht zuträglich geschienen / daß er „
seine geheime intention bey dieser angestellten „
list vielen entdecket / doch hätte er solches dem „
vice-Banno Chiculiano, Petro Brasiski und Ni- „
colao Batachich vertrauet / wie er sich denn deß- „
wegen auf den P. Forstal beruffe. Weil es „
also eine solche beschaffenheit mit seinen sachen „
hätte

„hätte / so wende er sich zu des Käysers / durch „den fürsten von Lobkowitz / bischoff zu Zagrau/ „baron Hocher / und P. Forstal ihm gegebe- „nes wort und verheissung / und hoffe / er werde „ihn nicht als einen rebellen tractiren / noch et- „was widriges / an leben / haab / ehre / freyheit/ „privilegien und würde begegnen lassen / und „glaubte nicht / daß / weil warheit und gütig- „keit die zwey grund-vesten des durchlaucht. „ertz-hauses wären / daß er wider das allgemei- „ne völcker-recht sein wort zurücke nehmen wür- „de. Es wären so viel uncatholische / so wider „den Käyser die waffen ergriffen/wieder zu gna- „den angenommen worden / dahero wäre er „versichert / daß sein gehorsam und vertrauen „auf die käyserliche gnade ihm nicht schaden „bringen würde. Er litte wider die des königs- „reichs vom Käyser so theuer bekräfftigte rechte/ „eine langwierige gefangenschafft / und hätte „man mit seinem proceß den anfang ab executi- „one gemacht. Er appellire demnach an die „österreichische clemenz / und bäte den Käyser „demüthigst / er möchte in allergnädigstem an- „dencken so wohl seiner getreuen dienste/als des- „sen gethaner theurẽ zusage/ dessen barmhertzige „augen auf ihn werffen / ihn wieder auf freyen „fuß setzen/ damit er seine sache vor leuten/die der „ungarischen rechte erfahren / ausführen / und „den Käyser dadurch zu versöhnen sich bewer- „ben könne.

Man vermeynte zwar /es würde dieses schrei-

ben

ben bey dem Käyser den Serini etlicher massen entschuldigen / weil man aber in denen briefschafften / so man in Muran bey des Wesselini secretario gefunden / das gantze complot entdecket antraff / über das graf Nadasti wacker ausbeichtete / und alle schuld auf den Serini schob / auch der printz Ragozi die eigenhändige von Serini an ihn geschriebene briefe dem Käyser überschickte / so wurde Serini immer mehr graviret / und mit der inquisition auf das schärffste wider ihn fortgefahren.

Serini wird sehr graviret.

Die Ungarn machten dazu scheele augen / versammleten sich zu Leutsch / und liessen dem Käyser wissen / daß es von langen zeiten denen gesetzen des königreichs Ungarn gemäß gewesen / daß sie selbst über diejenigen von adel / oder andere / welche wegen hochverraths und anderer laster beschuldiget würden / gerichte hegeten / und verlangten dannenhero / daß man bald einen tag benennen solte / den proceß gegen diese drey grafen anzustellen / als deren sache gantz allein vor den palatinum und deputirte dieses königreichs gehörte. Ferner liessen sie sagen / daß es ein fundamental-gesetze des königreichs wäre / das amt eines palatini gleich nach ereigneter vacantz wieder zu ersetzen / weil nun dieses amt geraume zeit her vacant gewesen wäre / so wären alle diejenigen acta / welche immittelst abgehandelt worden / vor null und nichtig zu halten. Weil aber die käyserlichen ministri nicht für gut befanden / den proceß gegen die drey grafen solchen leuten

Die Ungarn wollen über diese grafen judiciren.

Wird ihnen vom Käyser

abgeschlagen ten zu übergeben/ welche selbst bey der sache mit intereßirt gewesen/ über dieses auch Serini/ als bannus von Croatien / und Nadasti / als präsident des geheimen raths / in würcklichen käyserlichen diensten sich befanden / und also unter der jurisdiction des käyserlichen hofes stunden / so wurde mit itztgedachten remonstrationen auch dieses begehren denen Ungarn vom Käyser abgeschlagen. Dahero dieselben wiederum sehr mißvergnügt waren / .und der alte graf Töckely sein schloß Kuß fortificirte/seine unterthanen und die Morlacken armirte / und als ein patriote für die freyheit und religion seines vaterlandes streiten wolte. Jedoch als Heister auf ihn loß gieng/ starb der alte graf Töckely / und hinterließ seinem sohn die sache auszuführen.

Der alte Töckeli greifft zu den waffen.

Weil der Käyser zu der zeit in Ungarn volck bedürfftig war / so wolte sich der hertzog von Lothringen dieser gelegenheit bedienen / und warb / unter dem vorwand / dem Käyser wider die Malcontenten in Ungarn völcker zu überlassen / viel soldaten/da er doch in heimlicher allianz mit denen Holländern stunde. Jedoch der könig in Franckreich merckte gar balde / was der hertzog im schilde führte / und commandirte sogleich den marschall de Crequi / welcher unversehens in Lothringen einfiel / und vielleicht den hertzog selber würde noch im bette angetroffen haben / wenn nicht der von ihm detaschirte general-wachtmeister de Fouritte sich bey nacht in einem wald verirret hätte / und der hertzog

Hertzog von Lothringen wird von Franckreich überfallen.

dadurch

dadurch zeit bekommen zu entweichen / jedoch muste er das land räumen / und der Frantzosen discretion überlassen / welche sich solches zu ihren quartiren / magazinen und werbungen gar wohl zu bedienen wusten. Der hertzog salvirte sich durch Burgund in Teutschland / und suchte bey dem Käyser schutz. Diese unversehene frantzösische invasion besagten landes / welche ohne einige vorhergehende kriegs-ankündigung vorgegangen / war der anfang des bald darauf erfolgten grossen krieges.

Zu Wien geschahe eine grosse änderung mit denen Juden / welche bißhero in der Leopold-stadt gewohnet: Denn weil die käyserin denenselben noch aus Spanien her sehr gehäßig war / und sie nicht für augen sehen konte / die ungarische Protestanten sich auch in ihren suppliquen darauf berieffen / daß man mit denen ärgsten feinden des creutzes CHristi erträglicher als mit ihnen verführe / und ihnen in Wien selbst freyen und sichern aufenthalt und eine synagoge verstattete / worinnen doch so viel lästerungen gegen den Heyland ausgestossen würden / und endlich der bischoff von Neustadt dem Käyser in einer predigt zu gemüthe führete: was für schandthatē von denen Juden nicht nur alleine verübet würden / da von ihnen unterschiedl. Christen heiml. ermordet / und alle dieberey getrieben würde; sondern daß sich auch in dem schwed- und türcken-kriege viel feindliche officirer und soldaten in jüdischer kleidung in die stadt practicirt; wie ferner

Die Juden werden aus Wien gejaget.

Die ursachen dazu.

ner die kupplereyen und verhelung der jungfer-kinder bey ihnen so gemein gemacht/ daß in wenig jahren viel 100 kinder bey ihnen verborgen/ beschnitten/und auf jüdische art gezogen worden/ und hätte noch ohnlängst ein vornehmer cavallier durch einen Juden eine dame zu sich kommen lassen/ welche er genothzüchtiget/ und hernach auch dem Juden/ damit er sich seiner verschwiegenheit versichern möchte/ zur unzucht erlaubet; Also resolvirte der Käyser endlich/die Juden aus Wien gäntzlich zu verbannen/ und ließ den 4 februarii unter trompeten-schall öffentlich ausruffen/ daß alle Juden aus Wien weichen/ und keiner bey leib-und lebens-straffe sich am abend corporis Christi alldar blicken lassen sollte. Musten sie also bey die 1400 aus Wien ziehen/ und wurden ihre zwey synagogen zu kirchen dem heil. Leopoldo und der Margarethä eingewey-het. Zu der kirchen zum heiligen Leopoldo legte der Käyser selbsten den ersten grund-stein/ und ward eine verguldete tafel darinne aufgehangen/ auf deren einer seite man folgendes laß:

Aus ihren synagogen werden kirchen.

Zu ehren unsers HERRN JESU/
GOTTES und Marien sohn/
und zum
ewigen gedächtniß des heiligen
LEOPOLDI,
marggrafens zu Oesterreich/
ist der erste stein geleget worden/
MDCLXX den XVIII august.

Auf

Auf der andern seite stunde;
Demnach die Juden von hier völlig sind ausgeschafft worden / als hat der großmächtigste Käyser Leopold von Oesterreich / diese ihre synagoge / als eine mördergrube / zum hause GOttes aufrichten / und dem heil. Leopoldo / marggrafen und besitzern Oesterreichs / dediciret / und dem catholischen gebrauch nach einweihen lassen / im jahr 1670.

In diesem jahre hat die durch viel platzregen aufgeschwollene Wien bey der käyserlichen residentz-stadt grossen schaden gethan / über 100 häuser verderb: und weggeführt / und die schönsten gärten überschwemmet. Kurtz darauf ist auch die Donau angewachsen / und hat etliche joch von der grossen Donau-brücken weggerissen / daß der verursachte schaden durch gantz Oesterreich auf etliche millionen geschätzet worden. Wasserschaden in Oesterreich.

Ein viel grösser unglück aber hätte dem lande durch eine verfluchte gifft-mischung kõnen zugezogen werden / deren entdeckung so wunderwürdig als die sache heimlich und gefährlich. Der pabst hatte den berühmten chimicum Borhi wegen seiner irrigen lehre / auf seinen reisen in arrest nehmen lassen. Als er durch Wien geführet ward / verlangte der Käyser / mit einem so weltberühmten mann zu reden / und ließ ihn vor sich kommen. Die audientz geschahe des abends bey lichte. Als Borhi einige zeit vor dem Käyser gestanden / fieng er unvermuthet an: er rö- Der Käyser wird von einer vergifftung wunderbahr errettet.

che gifft/ es wäre gifft in dem gemache/ und bath den Käyser sich zu retiriren; es ward hierauf untersuchung gethan/ Borhi entdeckte aber bald/ daß die wachs-kertzen/ die in dem käyserlichen zimmer brannten/ vergifftet waren/ und einen gifftigen dampff von sich gaben. Es ward hierauf die sache untersuchet und die probe von denen wachs-kertzen genommen/ da sich denn die starcke vergifftung würcklich befand. Borhi gab dem Käyser sogleich ein heilsames gegengifft/ und präservirte also dessen geheiligte person vor allen schaden. Der Käyser war auch so gnädig und erkäntlich/ daß er den pabst vermochte/ ihn zu keiner thätlichen straffe zu ziehen/ und ihn in einem honeten arreste gütig zu halten: welches auch geschahe/ und dorffte er in der Engels-burg/ welche ihm zur wohnung angewiesen ward/ frey aus- und eingehen. In der inquisition/ so man wegen der vergiffteten wachs-kertzen anstellete/ konte man nichts weiter erfahren/ als daß man glaubete/ die untreuen Ungarn haben sie in das zimmer zu practiciren gewust.

1671 Execution des Nadasti/ Serini und Frangipani.

Nachdem nun ein gantzes jahr durch/ derer inhafftirten ungarischen grafen ihre sache war untersucht/ und sie fast alles dessen/ was man sie beschuldiget/ überführet/ auch die urthel sowohl von der kammer zu Speyer/ als auch von denen universitäten/ Leipzig/ Tübingen und Ingolstadt/ welche die reos zum feuer und allerhand grausamen straffen verdammeten/ waren eingeholet worden/ so fiel endlich der käyserliche ausspruch dahin/

dahin / daß sie aller ehren entsetzet / ihre güter confisciret / und ihnen die rechte hand nebst dem kopffe solte abgehauen werden. Dieses unvermuthete urtheil setzte diese grafen in die gröste bestürtzung / und schiene absonderlich dem Nadasti am allerschimpfflichsten / daß auch seiner söhne nahmen aus der land-tafel solten ausgestrichen werden / daher er sagte: Vitam, honores tolle, famam serva liberis, das ist: **Nehmet mir leben und ehre / nur last meinen kindern einen ehrlichen namen.** Sie schrieben auch allerseits die beweglichsten briefe an den Käyser / und baten um gnade und die fristung ihres lebens / jedoch erlangten sie nichts als die begnadigung der hand / und das versprechen / daß etliche 1000 seel-messen für sie solten gehalten werden. Wurde also Nadasti zu Wien / Serini und Frangipani zu Neustadt an einem tage den 30 april durch das schwerdt vom leben zum tode gebracht / und zwar die beyden letzten so unglücklich / daß der scharffrichter mehr als einen streich thun muste. Bey der execution des Nadasti sahe der in Wien sich damahls befindende türckische Chiaus von Ofen-Hage Ibrahim zu / und sagte zu dem käyserlichen zollmeister: **Nadasti hat seinen lohn / den er lange gesucht.** Dem Serini und Frangipani wurde ein epitaphium in Neustadt auf dem kirch-hofe der thum-kirche gesetzet / in dessen mitte ein hencker-schwerdt zu sehen / auf welchem 2 todten-köpffe stehen. Uber dem schwerdt sind diese worte zu lesen:

Werden wegen der hand begnadiget.

Des Chiaus judicium von Nadasti.

Des Serini und Frangipani epitaphium

HOC IN TVMVLO
IACENT
COMES PETRVS ZRINIVS
BANNVS CROATIAE
ET
MARCHIO FRANCISC. FRANGIPAN
VLTIMVS FAMILIAE
QVI QVIA
COECVS COECVM DVXIT
AMBO IN HANC FOVEAM
CECIDERVNT

Unter dem schwerdt stehet folgendes distichon nebst der jahr-zahl.

Discite mortales & casu discite nostro
Observare fidem Regibus atque Deo.
ANNO DOMINI MDCLXXI
DIE XXX APR. HORA IX.
Ambitionis meta est tumba.

Das ist: Hier liegen der graf Peter Zrin Bannus von Croatien/ und der marquis Franciscus Frangipan/ der letzte seiner familie. Als ein blinder den andern übel führte/ fielen sie beyde in diese grube. Lernet ihr sterblichen an unserm beyspiel/ Gott und denen königen getreu zu seyn.

Die

Die execution des grafens Tättenbachs verzog sich biß auf den 21 november/ indem ihn das erste urtheil nur zum ewigen gefängniß verdammte. Wie aber kund worden/ daß dieser graf dem Serini einen grausamen eyd wider den Käyser geschwohren/ so wurde ihm nachgehends auch das leben abgesprochen/ und er eben so unglücklich als Serini und Frangipani in Grätz enthauptet. Er hat sich unter allen seinen mitverschwornen am allerfeigsten zum tod angestellet/ und immer mit erbärmlichem geschrey ausgeruffen: Ich bitte meinen allergnädigsten herrn/ durch die fünff wunden JESU Christi/ um die fristung meines lebens. Allein es erfolgte kein pardon/ sondern er muste den letzten streich aushalten.

Execution des Tättenbachs.

Die Frantzosen stehen zwar in den gedancken/ ob wäre diesen grafen zuviel geschehen/ und hätte man sie keiner conspiration/ wider des Käysers geheiligte person/ wie man von ihnen ausgesprenget/ überführen können/ sondern es wären dieselben nur dahin bedacht gewesen/ wie sie die freyheiten und privilegia des königreichs Ungarn/ wann das hauß Oesterreich/ so damahls auf schwachen füssen stund/ absterben solte/ erhalten möchten; zu dem so hätte der ungarische könig Andreas denen ständen das privilegium gegeben/ daß wenn ein könig wider die reichsgesetze handelte/ und dem bono publico zuwider lebte/ solten sie macht haben wider ihn aufzustehen/ und einen neuen könig zu erwehlen/ (dieses

Die Frantzosen entschuldigen diese grafen.

privilegii gedencket auch D. M. G. P. en la vida de Leopoldo) Aber dieses käme hier nicht einmahl zu schulden; Sondern es hätte denen käys. ministris deren vermögen und reichthum in die augen geleuchtet/ indem Nadasti mehr als 4 millionen an baarem geld besessen/und hätten sie unter dergleichen vorwand solches an sich zu ziehen beliebt. Allein weil diese grafen allerseits ihres verbrechens geständig gewesen/ und in eigenhändigen briefen an den Käyser sich des grausamen lasters der beleidigten majestät schuldig erkennet/ Frangipani auch noch vor seinem ende die umstehenden vermahnet/ **daß sie sich an seinem exempel spiegeln/ dem Käyser getreu bleiben/ und sich für dem verfluchten ehrgeitz/ welcher ihn in dieses elend gestürtzet/ hüten möchten;** so kan man nicht anders sagen/ als daß es sich würcklich also verhalten/ und gerecht mit ihnen ist verfahren worden/zumahlen der Käyser nicht selbsten kläger und richter gewesen/ sondern ein judicium delegatum, aus allen judiciis des käys. hofs/formirē lassen/welches die sache untersucht/ u. hierauf von unpartheyischen universitäten das urtheil sprechen lassen. Der Käyser erzeigte sich auch nachgehends so gnädig/ und schenckte die confiscirten land-güter meistens denen hinterlassenen erben wieder/ jedoch musten sie den nahmen und das wappen ändern/ da dann die eilf kinder des Nadasti sich von Creutzberg schrieben/ des Serini sohn aber sich Chade

Des Käysers gerechtigkeit hierbey.

nennte:

nennte: dieser letztere aber hat doch den nahmen Serini wieder angenommen/und sich dergestalt bey dem käyserlichen hof zu insinuiren gewust/ daß ihn der Käyser zum kammer-herrn ernennet. Als aber der Türck an. 1683 vor Wien gieng/und sich der Käyser nach Lintz retiriren muste/ hielt er eine solche genaue correspondentz mit den Türcken/ daß der flüchtende Käyser beynahe den Tartarn in die hände gefallen wäre. So bald aber dieses kund ward / so ließ ihn der Käyser auf ein schloß ewig gefangen setzen / allwo er endlich mit der sprache den verstand verlohren/ und elendiglich gestorben. Welches ein exempel geben kan / wie wenig executirter verräther kindern oder anverwandten zu trauen.

Des jungen Serini untreu.

Nach dieser execution glimmete doch noch immer die ungarische unruhe unter der asche/ daß man dahero zu Wien ein wachsames aug auf der Ungarn vornehmen haben muste. Absonderlich gab man acht auf den Abaffi in Siebenbürgen/ welcher nichts gutes im sinne hatte/ und sich dieser trublen zu seinem vortheil zu bedienen suchte. Man muthmassete auch/ als ob die Türcken heimlich mit unter der decke lägen / und denen malcontenten unter der hand einigen vorschub thäten. Als man aber deßwegen zu Constantinopel genauere kundschafft einzog/so versicherte der Sultan/ daß er nichts wider den Käyser vornehmen/ noch denen rebellen beyspringen würde. Es wurden hierauf kostbare präsente von Wien an den Sultan überschickt / und der still-

Türcken wollen den malcontenten nicht helffen.

stillstand auf zwanzig jahr von neuem bekräfftiget.

Der Käyser schreibt einen reichs-tag nach Preßburg aus.

Der Käyser schrieb einen reichs-tag nach Preßburg aus/und invitirte durch besondere schreiben die såmtlichen von adel von Ober- und Nieder-Ungarn/ allein dieselben bezeigten gar schlechte lust dabey zu erscheinen/ theils weil sie dem Käyser nicht traueten/ und sich erstlich gewisse abolitions-patente und schutz-briefe wegen dessen/ was in vorigen jahren fürgangen/ von dem Käyser ausbaten/ welche man ihnen aber nicht ausstellen wolte/ theils auch/ weil sie einen abscheu hatten/ wie sie vorgaben/ einer solchen versammlung/wo man ihnen ihre privilegia aboliren/und sie zu käys. erb-landen machen wolte/beyzuwohnen. Erschien also niemand auf die bestimmte zeit/ daß der Käyser genöthiget ward/ folgende declaration ausgehen zu lassen:

Es erscheinet niemand.

Des Käysers declaration.

LEopold/ durch Gottes gnaden/ röm. Käyser/ &c. Kund und zu wissen sey hiermit jedermänniglich/ nachdem wir die rebellen in unserm königreich Ungarn glücklich gedämpffet/ und diejenigen undanckbaren personen/ dem rechte gemäß/ bestraffet/ welche die vornehmsten häupter dieses aufstandes gewesen/ derer wohlthaten/ damit wir sie überhäuffet/ vergessen/ eyd und treue gebrochen/ und viel von dem adel/ städten/ und allen ständen dieses königreichs/ zu ergreiffung ihrer parthie verführet/ auch fremde potentaten zur hülffe geruffen/ eine

armee

armee auf die beine gebracht/sich unserer macht, „ und herrschafft zu widersetzen / folglich Tokay/ „ worinnen wir eine garnison gehabt / belagert/ „ und eine grosse anzahl unserer soldaten nieder- „ gemacht / die convoy / welche wir zur verstär- „ ckung Zatmar abgeschickt/ aufgehoben/ die ar- „ mee/ die wir zu unterdrückung der ungarischen „ trublen ins feld gestellet / angegriffen / unter- „ schiedene verbothene zusammenkünffte zu gros- „ sem nachtheil unserer autorität angestellet ; „ Dadurch unsere unterthanen in unruhe gese- „ tzet / die Türcken herein gelocket/ unser königl. „ schatz geplündert / Mähren / Oesterreich und „ Steyermarck durchstreiffet / und so gar wider „ unser leib und leben heillose anschläge formiret „ worden. Und demnach allerdings die uns „ obliegende pflicht erforderte / die sicherheit des „ volcks / welches GOtt uns anvertrauet / best- „ möglichst zu befördern. Als haben wir/ be- „ voraus/ damit in zukunfft die Christenheit/und „ insonderheit Ungarn dergleichen unordnung „ nicht mehr mögen unterworffen seyn/ aus un- „ serer beywohnenden gewalt und käyserl. macht „ und ansehen/eine richtige eintheilung der quar- „ tiere vor unsere militz gemacht/und einem jeden „ lande eine anzahl soldaten zu unterhalten aßi- „ gniret/ auch eine gewisse ordinantz publiciret/ „ darnach sich die soldaten zu achten / damit nie- „ mand bey solcher einquartirung über die ge- „ bühr beschweret werde. Jst also unser ernstli- „ ches begehren/ daß alle die/ welche dieser unser „

befehl

„befehl angehet/ ohne eintzige entschuldigung/ „vorwand oder verzögerung/ sich derjenigen „gewalt/ welche GOtt uns über sie verliehen/ „und die wir bißhero durch unsere waffen gegen „sie zu behaupten genöthiget worden/ und noch „ferner zu behaupten gesonnen seyn/ in der güte „zu unterwerffen. In entstehung dessen/ wer„den wir uns gemüßiget finden/unsere bißher ge„brauchte gelindigkeit in eine billigmäßige ernst„hafftigkeit zu verwandeln/ und da wir/ durch „unrecht/gewalt und aufruhr nachmals zum „zorn gereitzet würden/ auch wider unsere natur „diejenigen/ welche unsere gütigkeit mißbrau„chen werden/ die würckung von unserm recht„mäßigen zorn und eiffer nachdrücklich empfin„den zu lassen. Sign. Wien den 21 mertz 1671.

Die käyserl. rucken in Ungarn.

Nach diesem publicirten mandat/ rückte die käyserliche armee in die 30000 mann starck in Ungarn/welche die Ungarn zu ihrem grösten verdruß/ mit quartieren versorgen/ und reichlich bezahlen musten.

Streit zwischen Braunschweig und Brandenburg.

In Teutschland kam es fast zwischen dem hause Braunschweig und dem chur-fürsten von Brandenburg zu einem krieg. Dann weil des oben-erwähnten Tättenbachs güter fast alle waren confisciret worden/ so wolte auch das hauß Braunschweig/ vermög seines alten rechts/ die im nieder-sächsischen kräyß gelegene grafschafft Rheinstein/ so Tättenbachen gehöret/ einziehen. Chur-Brandenburg aber kam ihm zuvor/ und nahm diese grafschafft als ein lehn von Halberstadt in besitz. Das hauß Braunschweig hinge-

gen ſuchte die ſache mit gewalt zu behaupten/ weßwegen auch Brandenburg ſich parat hielte/ ihm mit 6000 mann die ſpitze zu bieten. Damit alſo die ſache zu keiner groſſen weitläufftigkeit kommen möchte/ ſo ſchlug ſich der Käyſer und die benachbarten fürſten ins mittel/ und brachten es dahin/ daß es bey dem kammergericht anhängig gemacht wurde.

Streit wegen der ſtadt Höxter.

Es war auch faſt das hauß Braunſchweig mit dem biſchoff zu Münſter/ Bernhard von Galen/ wegen der ſtadt Höxter zerfallen; denn weil der biſchoff dieſe unter das gefürſtete ſtifft Corvey/ von welchem er adminiſtrator war/ gehörende ſtadt hefftig druckte und zwey lutheriſche kirchen von denen bürgern wolte eingeraumet wiſſen/ ſo ſuchte der rath das fürſtliche hauß Braunſchweig-Wolffenbüttel/ es möchte/ als der ſtadt erb-ſchutz-herr/ ihnen beyſpringen/ und die bürger wider das zumuthen des biſchoffs vertheidigen. Hierauf legte dee hertzog Rudolph 300 mann zur beſatzung hinein/ welches aber der unruhige biſchoff ſo übel aufnahm/ daß er nicht nur die ſtadt einer rebellion beſchuldigte/ ſondern auch in das Braunſchweigiſche einzufallen drohete/ woferne man nicht ohne verzug die ſtadt räumen würde. Es kam aber die ſache den 15 april zu Bilefeld/ durch käyſerliche und der andern fürſtlichen braunſchweigiſchen häuſer vermittelung/ zu einem vergleich/ nach welchem zwar das hauß Braunſchweig die ſtadt evacuiren muſte/ ſich aber doch dabey ſeine

ne schutz-gerechtigkeit vorbehielt/hingegen durffte auch der bischoff die stadt an ihren freyheiten nicht weiter kräncken. Weil aber die stadt immer von beyden theilen leiden muste / so renuncirte sie endlich an. 1674 der schutz-gerechtigkeit/ und überließ sich der gnade ihres schutz-herrn/ des abts von Corvey.

Braunschweig wird erobert.

Weil nun das fürstliche hauß Braunschweig einmahl die truppen auf den beinen hatte/ so wolte es sich solcher ferner zu behauptung eines desseins auf die stadt Braunschweig bedienen. Dann es wolte diese stadt eine freystadt seyn/ und berufte sich auf den hanseatischen bund und andere privilegia, welche ihr einen vorzug für andern städten machen solten. Allein dieses war denen hertzogen von Braunschweig ein dorn in den augen/ dahero die sämtlichen hertzoge von diesem durchlauchtigsten hause/ als Zell/ Wolffenbüttel und Hannover in aller stille sich verglichen/ daß diese stadt dem hertzog Rudolph August solte unterwürffig gemacht werden/ dieser aber hingegen als ein äquivalent die ämter im Dannebergischen abtreten. Also rückte man den 18/28 may mit 20000 mann unter dem general-feld-marschall / graf Georg Friedrich von Waldeck für die stadt/ gleich da die bürger am allersichersten waren/ und kurtz zuvor dem hertzog Rudolph August stücken/ ammunition und constabler wider den bischoff von Münster überlassen hatten; Man begehrte hierauf von der stadt/ daß sie sich submittiren/ und gar-

garnison einnehmen solte; als dieses aber abgeschlagen wurde / so ward anstalt zu einer formalen belagerung gemacht / und war man im begriff / derselben mit feuer hart zuzusetzen: allein weil es denen belagerten am pulver mangelte / und kein entsatz zu hoffen war / so muste sie sich den 12 junii ergeben / das juramentum subjectionis dem hertzog Rudolph August zu Braunschweig-Wolffenbüttel schwehren / und 4000 mann zur garnison einnehmen. Der hertzog ließ darauf eine cidatelle anlegen / und eine müntz prägen / auf deren einer seite sein brust-bild / auf der andern allerhand kriegs-waffen und gewehr zu sehen war / auf welchen ein offenes buch lag / in dem die worte aus dem 1. Maccab. XV, 33/34 citiret waren / die also heissen: **Das land / das wir erobert habẽ / ist unser väterl. erbe. Unsre feinde aber habens eine zeitlang mit gewalt u. unrecht inne gehabt. Darum haben wir jetzt das unsere wieder zu uns bracht / u. niemand das seine genommen.** Oben stunden die worte: Iure & Armis, unten das jahr u. der tag der eroberung / als der 12 junii / 1671.

Müntze so deßwegen geschlagen.

Sonsten hat die bürgerschafft folgende conditiones eingegangen: (1) Müssen sie gleich andern unterthanen huldigen. (2) Ihre zeughäuser und wälle mit allem geschütz übergeben. (3) Ihre soldaten abdancken / und unter die fürstliche stellen. (4) Den dritten theil der contribution abtragen. (5) 300000 reichsthlr. zahlen. (6) 5000 mann / biß eine cidatel-

Conditiones, so die bürgerschafft eingangen.

le gebauet/ unterhalten. (7) Setzet der hertzog die bürgermeister nach eigenem gefallen ein/ die übrige wahl aber/ ingleichen die müntz/ soll die bürgerschafft behalten. Es ist auch merckwürdig/ daß/ zeitwährender belägerung/ fünffthalb tausend stück-kugeln in die stadt geschossen worden/ und doch nicht mehr als 4 personen dadurch ums leben kommen.

Graf zu Schwartzenberg wird reichs-fürst.

In diesem jahr ernennte der Käyser seinen reichs-hof-raths-präsidenten/ geheimen rath und kämmerer/ Johann Adolph/ grafen zu Schwartzenberg/ zum reichs-fürsten mit dieser verstattung/ daß allezeit der älteste sohn fürst seyn/ die andern descendenten aber grafen bleiben sollen.

Interims-vergleich zwischen dem chur-fürsten von Cöln/ u. selbiger stadt.

Zwischen dem chur-fürsten von Cöln und der stadt Cöln/ waren biß anhero grosse zwistigkeiten vorgegangen/ indem jener unterschiedene rechte auf sie prätendirte/ diese aber gantz und gar frey zu seyn vorgab/ welche zu erzehlen hier zu weitläufftig fallen möchte; Es wurden aber selbige in diesem jahr den 23 dec. durch vermittelung des bischoffs von Münster/ und des nieder-rheinischen westphälischen kräyses deputirten/ in einen interims-vergleich dergestalt abgethan und beygeleget: (1) Daß der chur-fürst versicherte/ die stadt auf keinerley weise feindlich anzugreiffen/ noch auch/ daß Franckreich sie beleidigen solle. (2) Die stadt soll die fremden völcker abschaffen. (3) In ihrem vestungsbau fortfahren/ jedoch gegen einen revers/ daß da

da sie succumbiren würde / sie solche demoliren wolte. (4) Die streitigkeiten zwischen dem chur-fürsten und der stadt / sollen beym kammer-gericht ausgeführet werden. Anderer puncten / welche von keiner sonderlichen wichtigkeit / zu geschweigen.

In dem 1672 jahr zeigte es sich nunmehro / warum der könig in Franckreich in vorigen jahren so grosse kriegs-anstalten gemacht / und fast seine meiste zeit mit musterungen zugebracht hatte / daß ihn auch deßwegen die Holländer nur le Roy des Revues, oder den könig der musterungen zum spott genennet. Dann nach öffentlicher kriegs-ankündigung gegen die general-staaten der vereinigten Niederlande / gieng der allerchristlichste könig den 27 april / mit einer starcken armee zu feld / und eroberte innerhalb 2 monaten / mehr als 3 provintzen von Holland / und 40 städte / worunter etliche / als Rheinbergen / Arnheim und Utrecht / sich ergaben / ehe noch ein einziges stück davor gelöset worden / unter allen aber die einige stadt Nimägen / unter dem alten commendanten von Weldern dem Turenne am meisten widerstand thate. Wegen dieser gücklichen progressen machte der P. Bouhours folgendes madrigal:

1672 Königs in Franckreich glück in Holland.

Soumettre en un jour la Lorraine,
la Comtè en une semaine,
Et savoir reduit en un mois
la Hollande, aux derniers abois;

Bouhours epigramma drauf.

Quand après de tels coups l'on suit la destinèe,
Pour conquerir l'Europe il ne faul qv' une annèe.

Das ist: In einem tage gantz Lothringen zu erobern/ die Franche Comte in einer woche/ und gantz Holland in einem monat auf die neige zu bringen / so muß nothwendig/ wann man das verhängniß dieser streiche wohl überleget/ gantz Europa in einem jahre zu deinen füssen liegen. Hierauf ward von einem gelehrten Teutschen / namens Andreas Reutter/ folgendes gemacht:

Ingleichen Reuters

Si ce grand conquerant
a l'avenir veut prendre,
tous les jours, tous les mois, & tout les ans autant,
ce Monde ne suffit a un tel Alexandre.
Il doit donc ou bien tot mourir,
Ou cesser de plus conquerir.

Das ist: Wann dieser grosse überwinder alle tage / alle monat / und alle jahr so viel einnehmen will/ so ist diese welt einem solchen Alexander zu wenig / und also muß er entweder bald sterben / oder bald aufhören.

Frantzösische allianzen wider Holland.

Hiernächst hatte der könig in Franckreich den könig Carl den II in Engeland / durch allerhand intriquen wider Holland aufgehetzet / und den chur-fürsten von Cölln/ wie auch den bischoff von Münster dergestalt auf seine seite gebracht/

bracht / daß sie zugleich an der republic Holland untergang arbeiten halffen. Bey dem chur-fürsten von Bayern aber/hatte es der könig durch den churfürstlichen beicht-vater Privigniani so weit vermittelt / daß dieser dem könig versprochen / keinen frembden truppen den durchzug durch sein land zu verstatten / wodurch der könig überall denen Holländern den succurs abzuschneiden suchte. Denn der Käyser / welcher auf veranlassung des fürsten von Lobkowitz an. 1671 mit dem könig in Franckreich sich in geheime tractaten eingelassen / konte vermöge derselben/ anfangs denen Holländern nicht beystehen/ sondern muste nur zusehen / wie Franckreich immer weiter und weiter um sich griff. Als auch der frantzösische abgesandte zu Wien Gremonville merckte / wie der Käyser truppen anwarb / so bemühte er sich denselben zu bereden / daß sein könig in dem Holländischen krieg keine andere intention hätte/als diese ketzer auszurotten/und die catholische kirche weiter auszubreiten / dahero der Käyser nicht nöthig haben dürffte volck anzuwerben. Man gab ihm aber zur antwort: Daß die käyserlichen truppen noch keine ordre hätten/ wider Franckreich zu agiren / man würde aber doch dem Käyser nicht verdencken/daß er eine armee zusammen brächte/um die ruhe im Reich/uñ denen an Holland angräntzenden provintzien zu erhalten.

Der Käyser kan Holland nicht helffen.

Endlich brachte es doch der tapffere chur-fürst von Brandenburg Friedrich Wilhelm /

als welcher von denen Frantzosen im Clevischen ziemlich mitgenommen ward / dahin / daß sich der Käyser in alliantz mit Brandenburg und Holland einließ / und denen Holländern 7000 mann zu fuß / 5000 zu pferd / und noch 4000 auxiliar-truppen über obige summa zu hülffe zu schicken versprach / wofür die Holländer alsobald 200000 reichsthaler und hernach monatlich 30000 thaler bezahlen solten. Ferner wurden den 22 septemb. zu ungekränckter erhaltung des westphälischen friedens / zwischen dem Käyser / Dänemarck / Brandenburg / Braunschweig / Lüneburg und Hessen-Cassel / gewisse tractaten geschlossen / wormit man denen frantzösischen waffen vorzubeugen bemühet war.

Käyser alliirt sich mit Brandenburg und Holland Tractaten zu erhaltung des westphälischen friedens.

Die Frantzosen spielten unterdessen meister in denen vereinigten provintzien / und eroberten immer eine stadt nach der andern. Bekamen also ursache / sich wiederum an denen Holländern / wegen einer sinnreichen erfindung / zu rächen; denn als an. 1668 sowohl durch den akischen frieden / als durch die getroffene triple-alliantz des königs in Franckreich vorhaben war zu wasser worden / so hatte man in Hollend eine müntze geschlagen / worauf der herr von Beuning die republic Holland unter dem bilde Josuä prägen lassen / wie derselbe dort die sonne anredete: Sol in Gibeone subsiste: Stehe stille / sonne / zu Gibeon; so nahm ein kluger kopff gelegenheit / weil alles nunmehro in denen vereinigten Nieder-

Die frantzösischen progressen.

Inventiones deßwegen.

landen/ denen Frantzosen nach wunsch ergieng/ folgendes scharffsinniges epigramma zu schreibẽ:

Invenere fidem Beuningi oracula, nam Sol
Est visus celeres detinuisse rotas.
Cum Gallus rapuit tot paucis castra diebus,
Majores solito credo fuisse dies.

Das ist: Beuningi Prophecegung hat eingetroffen: Denn die sonne ist mitten in ihrem schnellen lauf stille gestanden: nemlich da Franckreich in so wenig tagen/ so viel vestungen einnimmt/ so scheints/ daß diese tage länger als andere gewesen.

Vorher hatten sich schon die Frantzosen durch eine andere medaille gerochen. Denn O. F. von Brianville abt von S. Bonois de Quincay hatte eine sonne gemahlet/ welche aus einem sumpffigten und morastigen lande/ als mit welcher eigenschafft das durchflossene Holland ziemlich überein kömmt/ nebel und dünste/ so sich für die sonne legen/ und derselben strahlen verhindern/ empor ziehet/ und die überschrifft drüber gesetzet: Evexi, sed discutiam, das ist: Ich habe sie in die höhe gezogen/ ich will sie aber wieder zertheilen.

Es hat eben der autor dieser medaille seine gedancken etwas weitläufftiger in einem sonnet darüber erklähret/ welches wir/ damit nichts aussen gelassen werde/ seiner artigkeit wegen/ mit einrücken wollen:

Lorsque, pour foudroyer des monts audacieux,
Dont l'ombre affoiblissoit mon pouvoir sur la
Terre,

J'èlevay ces vapeurs, qui portoint mon tonnerre,
Du plus bas des Marais jusqu' au plus haut des Cieux.
Ces brüoillards èclatans surprirent tous les yeux:
Et bien que leur èclat fût un èclat de verre,
Jaloux de ma splendeur, ils me firent la gverre,
S' efforcant d' obscuroir mes rayons en tous lieux.
Poussez au grè des veuts du vieux au nouveau monde,
Et regnans fierement sur la terre & sur l' onde,
Par tout, avec l' orage, ils porterent l' effroy:
Mais par tout vainement ils voulurent me nuire.
Qv' ils sachent les ingrats, qv' ils ne sontrien sans (moy:
Je pûs les elever; je sauray les dètruire.

Vermöge des zwischen dem Käyser und Brandenburg getroffenen bündniß/ brach also der chur-fürst von Brandenburg den 19 augusti von Berlin auf/ und ließ einen theil von seinen truppen nach Westphalen marschieren/ mit den andern aber wolte er zu Halberstadt das käyserliche corpo unter dem general Montecuculi erwarten: weil aber dieses sehr langsam fortgienge/ der chur-fürst aber forteilete/ so stieß erstlich Montecuculi zu Gamstädt in dem stifft Hildesheim zu ihm. Nachdem sie sich also conjungiret hatten/ ließ der chur-fürst denen bischöffen von Cölln und Münster/ welche frantzösische parthey angenommen hatten/ nochmahls entbiethen/ daß sie sich erklären möchten/ welche parthey zu erwehlen sie gesinnet wären; als dieses aber abgeschlagen wurde/ so muste zwar der gene-

Käyserl. und Brandenburgische truppen conjungiren sich.

general Span in das Münsterische einfallen/ hingegen brach der bischoff von Münster in die Marck ein/ und eroberte das schloß Reda nebst andern städten. Die alliirte armee setzte hierauf ihren marsch nach dem Rhein fort/ und weil der chur-fürst von Mayntz auch zu hincken anfienge/ und die brücke über den Rhein abwerffen ließ/ denen alliirten dadurch die passage zu verhindern/ so wurde bey Flierheim eine brücke über den Mayn von denen alliirten geschlagen. Turenne eilete derowegen aus denen Niederlanden ihnen entgegen/ und postirte sich jenseits des Rheins so vortheilhafftig/ daß sich der chur-fürst nicht hinüber wagen durffte. Damit aber die Teutschen/ weil ihnen hier der paß verrennet war/ sich nicht nach der straßburger-brücke ziehen möchten/ so wurden durch 700 mann aus der breysacher garnison/ so man in 13 schiffen dahin hatte abfahren lassen/ in der nacht 8 joche von der brücke verbrannt. Jedoch giengen die käyserlichen und brandenburgischen endlich oberhalb Mayntz über den Rhein und in das Ringau/ konten aber/ weil der winter vor der thür/ nichts wichtiges vornehmen/ dahero sie sich zurücke in Westphalen/ in die winter-quartiere zogen. Man hatte also in dieser campagne nichts gethan/ ausser daß man den Turenne/ und printz Conde aus denen Niederlanden in Teutschland gezogen/ und sie mit hin-und wieder marschiren fatigiret. Dahero sind einige der meynung/ Montecuculi habe geheime ordre

Setzen den marsch nach dem Rhein fort.

Der Frantzosen gegen-anstalten.

Die alliirten gehen über den Rhein.

Wird wenig in dieser campagne gethan.

gehabt/sich in keine schlacht mit denen Frantzosen einzulassen / damit man nicht zu sehr die in vorigem jahre mit dem könig in Franckreich geschlossenen tractaten käyserlicher seits violiren möchte.

Holländische actiones.

Mitlerweile hatte der bischoff von Münster mit des chur-fürsten von Cölln völcker die belägerung der stadt Gröningen vorgenommen. Weil aber der heßische general Rabenhaupt die stadt auf allen seiten unter wasser gesetzet / daß man alle stunden alle nothwendigkeiten zu wasser hinein bringen konte / so musten sie endlich wieder abziehen. Hingegen ward die vortreffliche festung Cöverden durch angeben des oberwehnten general Rabenhaupts vermittelst eines starcken eingefallenen frosts und nebels überrumpelt / welches wohl der härteste streich war / den die Holländer in diesem jahr ihren feinden beybrachten. Noch vor dem öffentlichen bruch mit Franckreich / hatte die cron Engeland durch die unversehene / und ohne einige vorhergehende kriegs-ankündigung geschehene attaque der schmirnischen flotte / den 23 martii im canal den anfang zur feindseligkeit gegen Holland gemacht / wiewohl endlich die holländischen convoyer sich tapffer wehreten / daß alle schiffe fast entkamen / und der ausgang dieses desseins nicht mit der Engeländer hoffnung überein kam.

Ungarische trublen.

In Ungarn liessen sich die malcontenten noch nicht besänfftigen / sondern waren höchst unwillig länger unter Oesterreich zu leben / zumahlen

sie

sie nunmehro bey denen Türcken eine sichere retirade fanden/ und mit Franckreich in heimlicher unterhandlung stunden / welches ihnen mit rath und geld an die hand zu gehen versprach. Uber diß machte ihnen einen muth/ daß der Käyser wegen des frantzösischen krieges die regimenter / mit welchen er sie beleget / aus dem lande zog / und sie also mehrere gelegenheit überkamen / allerhand neuerungen vorzunehmen. Brachten dannenhero 30000 mann auf die beine / eroberten Eperies / und massacrirten die käyserlichen soldaten / wo sie dieselben nur antraffen. Der Käyser saß zwar dazu auch nicht stille/und ließ mit denen grausamsten straffen wider diejenigen verfahren/ so man ertappen konte; Es wurden aber die Ungarn dadurch immer noch erhitzter / und würde die sache für den Käyser sehr gefährlich abgelauffen seyn / wenn sie den Abafi hätten auf ihre seite bringen können.

Türckischen gesandtens zu Wien anbringen.

Gleich bey anfang dieses jahrs kam ein türckischer gesandter nach Wien/welcher von 2 agen und 40 andern personen begleitet ward. Dieser eröffnete bey seiner audientz/ neben abgelegter entschuldigung der geschehenen streiffereyen in die käyserl. erblande/ des Sultans vorgenommenen krieg wider die Polen/ und berichtete / wie der Sultan die huldigung von Wallachen und Moldauern nehmen würde / mit ersuchung/ der Käyser möchte durch seine länder deßwegen einen freyen durchzug verstatten.

Weil man aber zu Wien ein grosses mißtrauen gegen die Türcken hegete / so ward ihm sein bitten höflich abgeschlagen / und er bey zeiten wiederum abgefertiget.

Die käyserin gebiehret eine ertz-hertzogin.

Den 9 febr. wurde dem Käyser zu Wien eine ertz-hertzogin / mit nahmen Maria Josepha Antonia Apollonia Scholastica gebohren / welche aber den 23 gedachten monats wiederum verstorben.

Altenburgische succeßion ist streitig.

Weil wir aber auch vor nöthig erachten / in dem leben des Käysers alle diejenigen veränderungen / welche sich unter seiner regierung in denen hohen fürstlichen häusern Teutschlands zugetragen / anzumercken / so müssen wir melden / daß in diesem jahr den 14 april der letzte hertzog zu Sachsen-Weimar altenburgischer linie / Friedrich Wilhelm im 15 jahr seines alters an den kinder-blattern verstorben / daher die sämtlichen landschafften Altenburg und Coburg von rechtswegen dem frommen hertzog zu Gotha Ernsten zugefallen sind. Die weimarischen hertzoge movirten sich zwar auch / und prätendirten propter jus primogenituræ was von der so reichen erbschafft / aber hertzog Ernst bewieß / daß daß sie sich auf das jus primogenituræ nicht zu beruffen hätten / weil sie / bey einführung desselben darwider protestirt; jedoch der fromme Ernst handelte hierinne christlich / stellete sich als ob er selbst todt wäre / und ließ seines bruders hertzog Wilhelms von Weimar / vier kinder mit seinen sieben in gleiche theile gehen / daß also

Wei-

Weimar Roßla/ Eisenach/ Krainberg/ Jena/ Dornburg/ Alstädt/ Bürgel und Heusdorff bekam/ ihm aber der übrige theil von Altenburg zufiel.

1673

Bey anfang des 1673ten jahres griffen die brandenburgischen truppen die corveyische stadt Höcker an/ und nahmen dieselbige ohne grosse mühe weg. Hingegen hatten die käyserlichen mitten im winter einen anschlag auf die stadt Münster/ indem der secretarius des grafens von Harrach Ket/ mit dem commendanten der stadt und andern officiren deßwegen ein heimliches verständniß gemacht. Weil aber die käyserliche so lange zauderten/ und man die thore schon etliche nacht nicht verschlossen hatte/ so brach die gantze sache aus/daß sich die mit intressirten aus der stadt retiriren musten. Turenne hat inzwischen den 5 febr. die kleine stadt Unna in der Marck eingenommen/ deßwegen ihm der chur-fürst von Brandenburg auf dem fusse nachgieng/ und ihn zu einer schlacht nöthigen wolte/ aber er gieng ihm so lange aus dem wege/ biß die regimenter von dem printz Condé und marschall de Duras zu ihm gestossen waren/ nach deren conjunction er mit denen alliirten anzubinden suchte/ und sie fast biß über die Weser verfolgte.

Frantzösischer krieg.

Anschlag auf Münster.

Turenne unternehmen.

Weil nun der könig in Franckreich noch immer dem chur-fürsten von Brandenburg viel vortheilhafftige vorschläge that/ wenn er die neutralität annehmen wolte/ über diß die Hol-

Brandenburg wird neutral.

ländern mit denen subsidien-geldern gar langsam waren/ der chur-fürst auch in sorgen stund/ es möchten ihm die käyserlichen völcker in diesem feldzuge wiederum mehr verhinderlich als nützlich seyn; so resolvirte er sich endlich neutral zu bleiben/ und ward durch den geheimen rath Frantz von Meinders den 6 junii zu Soest ausgemacht/ daß der chur-fürst alle clevische und märckische örtern / welche Franckreich Holland abgenommen/ als Emmerich/ Schencken-Schantz/Heysden/Orsoy/Burick/Ravenstein / ausser Wesel und Rees (welches erstlich nach geendetem krieg solte restituirt werden/) wieder bekommen / die frantzösischen völcker aber ohne des chur-fürstens erlaubniß keinen durchzug durch sein land nehmen / und wo ihnen solcher vergönnet würde / die soldaten für ihr geld zehren solten / und daß endlich Franckreich das römische Reich nicht beunruhigte.

Nach diesem suchte zwar Franckreich auch den Käyser durch Brandenburg auf andere gedancken zu bringen/aber dieser war zu vorsichtig/ und konte auch unmöglich länger die dem römis. Reich zugefügte gewaltthätigkeit verschmertzen/sondern weil Spanien sich der sache zugleich annahm/und mit Franckreich brach/ so schloß er im Haag mit Holland eine off-und defensive allianz / die darinnen bestund / daß der Käyser 30000 mann an Rhein stellen/ und solche biß zu ende des krieges daselbst agiren lassen solte. Die Staaten von Holland wolten hingegen zu dieser

Der Käyser alliirt sich genauer mit Holland.

dieſer truppen unterhalt und recrutirung monatlich 45000 thaler/ und zwar vom erſten auguſti an/ biß zu ausgang des krieges auszahlen. Weñ aber die truppen wegen der erheiſchenden noth um ein grosses müſten vermehret werden/ ſo ſolte der Käyſer nach proportion/ auch noch mehr ſubſidia bekommen. Würde der Türcke mit dem Käyſer brechen / ſo könte der Käyſer allemahl ſeine truppen wieder zurücknehmen. Beyderſeits aber ſolten darauf bedacht ſeyn/ wie der hertzog von Lothringen wieder in ſein Land möchte reſtituirt werden.

Als nun dieſe alliantz ratificirt war/ ward die käyſerliche armee von 30000 mann bey Eger zuſammen gezogen/ welche der Käyſer auch ſelbſten den 22 auguſti in beyſeyn des chur-fürſten von Sachſen Johann Georgen II und deſſen chur-printzen Johann Georg III muſterte/ und ſie unter dem commando des general-leutenant Montecuculi denen Frantzoſen entgegen ſchickte. Die muſterung geſchahe an einem dienſtage/ welches einem zu folgendem epigramma anlaß gab:

Muſtert ſeine armee zu Eger.

Egre ægris medicam membris ut præbeat herbam,
  Egra Leopoldo mox adeunda fuit.
Caſtra die Martis luſtrantur Martia, rebus
  Vt ſic conveniant nomina tanta ſuis,

Bey dieſer revue und zuſammenkunfft des Käyſers und chur-fürſtens ereigneten ſich ein und ander ſpecialia, welche wir/ weil ſie abſonder-

derlich bey der österreichischen etiquete zu observiren nöthig sind / mit einrücken wollen: Als den 10 / 20 aug. der chur-fürst von Sachsen in Eger anlangen solte / fuhr der Käyser nachmittag nach der tafel / auf eine halbe stunde für das thor ihm entgegen. Sobald der chur-fürst den Käyser sahe / stieg er / etwa 50 schritte von des Käysers kutsche / aus dem wagen / u. ward alsobald von dem obrist-kämmerer / und dann vom käyserl. obrist-hof-meister empfangen / und biß zu des Käysers wagen begleitet. Der Käyser stieg bey der annäherung des chur-fürstens auch aus dem wagen / und nahm ihn hernachmahls / nebst dem chur-printzen / zu sich in denselben / hertzog Moritz aber / und hertzogs Augusti von Halle ältester printz Christian fuhren in des obrist-hofmeisters kutschen in die stadt. Den 12/22 aug. wurde hierauf die general-musterung der käyserl. armee gehalten / welche der general Montecuculi in zwey treffen getheilet / deren beyzuwohnen der Käyser nebst dem chur-fürsten zu Sachsen / dessen chur-printzen / hertzog Moritz / und hertzogs Augusti von Halle ältern printzen aus der stadt ritten. Bey dem auszug verlangte der Käyser gleich vor dem thor / daß der chur-fürst etwas näher an seiner seite reiten möchte / welches der chur-fürst auch that / der chur-printz aber / nebst der andern herrschafft blieb hinter dem Käyser. Alle ritten mit bedecktem haupt / ohne wann der Käyser den chur-fürsten anredete / so entblösete dieser das haupt. Als sie auf

Wie der chur-fürst in Sachsen empfangen worden.

den

dem muster-platz angelanget / ritte der Käyser mit dem chur-fürsten / und der andern sächsischen herrschafft alle fronten und glieder vorbey / und besichtigten alles und jedes bey vier stunden. Andere fürsten / als die marggrafen von Bareith und Anspach / der bischoff von Bamberg / nebst dem spanischen botschaffter / besahen die armee besonders / und ritten nicht in der suite mit dem Käyser. Zu mittag speisete hierauf der chur-fürst mit an der käyserlichen tafel / welches sonst ausser im felde / und an der käyserin tafel / wo der Käyser gleichsam auch zu gaste / nicht geschicht. Der Käyser saß zu oberst / von welchem ein paar schritt zur rechten hand / der chur-fürst seinen sitz hatte / gegen über saß der chur-printz / und neben dem chur-fürsten hertzog Moritz. Uber der tafel trunck der Käyser dem chur-fürsten eine gesundheit zu / so der chur-fürst nicht allein stehend annahm / indem der Käyser saß / sondern auch also stehen blieb / biß solche die beyden andern / so an der tafel sassen / bescheid gethan. Kurtz hierauf ließ sich der churfürst auch ein glaß einschencken / mit welchem er sich mit gebucktem leibe zu dem Käyser nahete / und ihm eine geheime gesundheit zubrachte / welche der Käyser gar vergnügt annahm / und sich von seinem stuhl ein bißgen erhub. Der chur-fürst winckte auch dem chur-printzen / daß er sich dem Käyser nahen und einen wunsch ablegen / die gesundheit aber an seinem ort über der tafel austrincken muste.

Der chur-fürst speist mit dem Käyser.

Des Käysers contestation gegen GOTT.

Wie ungern sonst dazumal der Käyser wider Franckreich die waffen ergriffen / kan man aus folgender betheurung/welche er zu Marien-Zell/ nach genossenem heiligen abendmal / gegen das crucifix gethan / schlüssen ; O Salvator mi, cujus figuram & imaginem in manibus meis habeo, coram divina Majestate tua hic protestor, quod ex nulla omnino ambitione hunc exercitum, terras & homines lucraturus, dimittam. Scis enim, quod optime contentus sim, & hinc ago divinæ bonitati tuæ immensas gratias pro omni eo, quod dedisti mihi. Spero, quod mea recta intentio placebit tibi, & quod arma servi tui ideo duces & benedices. Protestor etiam, quod ad modernum bellum omnino cogar, & hinc sanguinem, qui effundetur in hoc bello, in novissimo die a me non requires. In te, DEUS meus, spero & confido. Das ist: HERR GOTT mein erlöser/dessen bild ich jetzt in meiner hand habe/ich bezeuge für dir/ du weissest es auch selber/ daß ich aus keinem ehrgeitz/mehr land und leute zu gewinnen / diese armee wegschicke ; du weist/ daß ich zufrieden bin / und ich dancke deiner göttlichen güte für das so du mir gegeben hast / ich hoffe es werde dir mein gerechtes vorhaben angenehm seyn / und du wirst deßwegen deines knechts waffen segnen und führen ; ich protestire / daß ich zu solchem krieg gezwungen werde / dahero du/ mein GOtt/ an jenem grossen tage das blut / welches darinnen vergossen werden möch-

möchte/ von mir nicht fordern wirst. Auf dich/ mein gütigster GOtt/ verlaß ich mich. Aus obigen lateinischen worten/ hat ein geschickter kopff folgendes reine anagramma gemacht/ welches eine antwort des crucufixes an den Käyser enthält: Confide, LEOPOLDE: Audivi preces & gemitus, quos fudisti. Habes me protectorem. Matrem meam assume in protectricem: Ad arma te cogi scio. Hinc sine Te bellum hoc prælustro, mihique tanquam meum sumo; Id ostendam toti orbi, quod Te, nec non *Domum Austriacam* cordi habeam, tua curaturus, ut Pater. Ergo, mi serve, ego, te non derelinquam. Hostes in animo non nosti, ex me cognoscentur. Iis te justo tempore extricabo, qui, nisi sibi vigilent redeundo ad se, dejicientur. Dein omnino humiliabuntur. At tu, o Fili mi, bone & quieto sis animo, quia annis tuis annos addam, ita dies bene fini. Ubrigens wolte ich/ daß alle potentaten allhier die gewissenhafftigkeit des Käysers bewunderten/ und nach seinem exempel krieg anfangen lerneten/ so würde weniger blut vergossen werden. Allein ich solte bey nahe glauben/ Leopold sey hier mit recht primus zu nennen.

Wie nun die Frantzosen wahrnahmen/ daß der Käyser nunmehro in harnisch gebracht wäre/ und seine zahlreiche armee auf sie anmarschirte/ so machte sich Turenne aus Westphalen/ und gieng durch Hessen nach der Wetterau/ lagerte sich um Franckfurth herum/ und wolte erwarten was die käyserl. armee vornehmen würde. Im- Frantzösische gegenanstalt.

mittelst aber/ damit er eine sichere retirade haben möchte/ so war der könig in Franckreich bemüht/sich der im Elsaß liegenden reichs-städte zu bemächtigen/ u. ließ den duc de la Fevillade mit 10000 mañ vor Colmar gehen/welche einē freyen durchzug durch die stadt verlangte. Als man ihm aber die thore geöffnet/ so occupirte er gleich alle posten der stadt/ rasirte die fortification/und ließ alle artillerie nach Brysach führen. Denen übrigen geringern städten/als Schletstadt/Hagenau/ Landau/ Käysersberg / Kronweissenburg / Oberehenheim/ Münster im S. Gregorien-thal/ Türckheim und Roßheim/ ergieng es nicht besser/ und musten sie sich alle der frantzösischen botmäßigkeit auf gleiche conditionen unterwerffen.

Die Frantzosen nehmen die reichs-städte im Elsaß weg.

Der chur-fürst von Trier hatte sich immittelst für den Käyser erklähret/und seine vestungen Ehrenbreitstein und Coblentz mit käyserlichen völckern besetzen lassen/ welches die Frantzosen dermassen verdroß/ daß sie das gantze ertz-stifft gewaltig mitnahmen/und sich gar für Trier machten/auch dasselbe/ nach einer kurtzen belagerung/ eroberten.

Chur-Trier erklährt sich für den Käyser.

Chur-Brandenburg sahe nun auch wohl/ daß die Frantzosen ihr versprechen/so sie ihm wegen der sicherheit des Reichs gegeben hatten/ nicht hielten/ dahero armirte er sich auch wieder gegen Franckreich/ und gieng mit seiner armee in Elsaß/ verfolgte die feinde im Lothringischen/ und suchte in Burgund einzubrechen. Turenne

Brandenburg bricht wieder mit denen Frantzosen.

ne hingegen marschirte in Francken / allein die käyserl. armee kam ihm zuvor / und besetzte einen paß bey Ochsenfurth / daß diese beyde armeen nur eine stunde voneinander kamen. Die ausgeschickten partheyen geriethen zwar unterschiedlichmahl an einander / aber ein haupt-treffen wolte Turenne nicht wagen / ungeacht die käyserlichen grosse lust dazu hatten. Jedoch spielte Montecuculi denen Frantzosen den streich / und ruinirte den 8, 18 september ihr angelegtes magazin zu Wehrtheim / daß sie sich zurücke ziehen musten / und unter weges viel mannschafft einbüsseten / welche die würtzburgischen bauren hin und wieder todt schlugen. Turenne postirte sich zwar wieder gar vortheilhafftig zu Aschaffenburg / und erhielte einen renfort von 6000 mann unter dem Fourille; Montecuculi aber wuste ihm die augen so artig zu verblenden / daß der Frantzos nicht merckte / wie er willens wäre / Bonn zu belägern. Dann als ihn der bischoff von Würtzburg / wider die dem Turenne gegebene parole / den 23 september durch Würtzburg über die brücke mit 36000 mann paßiren ließ / und er folgends über den Spessert nach Franckfurth gegangen / bewerckstelligte er dieses so geschwind / und verstärckte sich mit 25000 holländischen und spanischen völckern / unter dem printzen von Oranien / daß es dem Turenne unmöglich war / ihn daran zu verhindern. Der marchal d' Humieres muste sich dannenhero bey zeiten reteriren / als er mit einigen

Die käyserlichen und Frantzosen gehen in Francken.

Die Frantzosen müssen sich zurücke ziehen.

tausend pferden mine machte/ den ort zu entsetzen/ indem er sonsten ziemlich stösse würde bekommen haben. Gieng also Bonn den 12 november binnen tagen über/ worinnen man eine schöne artillerie von 80 stücken fand. Turenne legte hierauf etwas mannschafft in den Mäusthurn im Rhein/ und in Bingen/ in meynung denen käyserlichen den rückmarsch zu difficultiren/ allein dieses war viel zu wenig/ solches auszurichten.

Bonn erobert.

Weil nun in diesem feldzug der versichtige Montecuculi den Turenne gleichsam bey der nase herum geführet hatte/ dieser aber in Franckreich dux ducum genennet wurde/ hatte einer folgende scharffsinnige gedancken darüber:

Ductus erat *Dux* ille *Ducum*, quo noluit ire.
Quis duxit? Cæsar *Dux* fuit ille tuus.
Dux Ducis ille *Ducum* est. Si *Regum* forte daretur
Rex, *Regis Regum Rex* Leopolde fores.

Was in Holland vorgangen.

Die Frantzosen hatten durch diesen feld-zug in Teutschland denen Holländern ein wenig lufft gemacht/ und eroberte der printz von Uranien Narden. Hingegen hatte der hertzog von Luxenburg/ kurtz vor ausgang des jahrs/ einen wichtigen anschlag unternommen/ und wolte/ vermittelst des eyses/ durch Bodegrave und Schwammerdam/ in das hertz von Holland/ biß nach Leyden dringen/ wodurch Amsterdam vom Haag wäre abgeschnitten worden; allein weil das eys aufgegangen/ ward dieses

dessein

deſſein mit der Frantzoſen groſſen ſchaden zu ſchanden.

Mitten unter dieſen kriegs-trublen/wurde dennoch immer an einem frieden zu Cöln gearbeitet. Die käyſerlichen miniſtri waren daſelbſt/der graf von Königsberg/und baron d'Iſola. Im namen des königs in Spanien/erſchien Don Emanuel de Lyra/und Oudehoven; von Holland waren geſchickt Beverning/Haren und Odeyck; wegen Chur-Brandenburg negotirte der freyherr Otto von Schwerin; und die engliſchen gevollmächtigten waren die ritter Leonell/Jenkings/Joſeph Williamſon. Der könig in Schweden nahm die mediation über ſich. Der könig in Franckreich wolte alles eingenommene wieder geben/hingegen verlangte er alles dasjenige/was die Staaten von Holland im vorigen krieg in Braband von ſpaniſchen ſtädten einbekommen/als Maſtricht/Hertzogenbuſch/Breda/Bergenobzom/ꝛc. Die Engeländer urgirten das ſegelſtreichen/den zoll vom härings-fang/die reſtitution des printzen von Oranien/und vier millionen aufgewendeter kriegs-unkoſten. Der chur-fürſt von Cöln begehrte Rheinbergen und die grafſchafft Moers/und der biſchoff von Münſter die ſtadt Schwoll/und andere örter/deßgleichen die raſirung von Lingen/und zwey tonnen golds. Alle dieſe prætenſiones aber waren ſo beſchaffen/daß Holland dieſelbige/ohne ſeinen gröſten ruin/nicht eingehen konte/dahero ſich alles im folgenden jahr/

Es wird an einem frieden gearbeitet.

Wird aber nichts daraus.

da die arrestirung des fürsten von Fürstenberg dazu kam / und man den hertzog von Lothringen mit in die tractaten schliessen wolte/fruchtloß zerschlug.

Das amt eines palatini wird caßirt.

In Ungarn continuirten die verwirrungen und uneinigkeiten immer. Der Käyser wollte das königreich nicht anders nunmehro als eine conqueste tractiren. Das amt eines palatini wurde abgeschafft / und der Käyser verordnete hingegen eine gantz neue regierung / welche aus einem präsidenten / der alle gewalt eines palatini hatte/ einem cantzler / sechs räthen / und zwey secretariis bestund. Die präsidenten-stelle bediente Johann Caspar Ampringen / fürst des Reichs / und groß-meister des teutschen ordens / wecher ein kluger und verständiger herr war / dahero sich jedermann die hoffnung von ihm machte/ er würde zu stillung der ungarischen unruhe das meiste beytragen. Die pfaffen aber continuirten dabey noch immer / die Protestanten auf das schärffste zu verfolgen. Dahero erschienen / unter dem commando des Balaßi / Bozkay/ Petrozzi / und andrer ungarischen magnaten / 12000 malcontenten im feld/welche den paß bey Teyllas occupirten / Caschau bloquirten / Eperies einnahmen/und denen käyserlichen grossen schaden thaten / jedoch hieng ihnen der general Copp bey dem paß Bramitza/eine ziemliche schlappe an/ und schlug sie/ mit grossem verlust/aus dem felde. Der general Stahrenberg jagte sie ingleichen vor Zatmar weg / daß sie

Die rebellen erscheinen im felde.

endlich

endlich dieses jahr wenig vortheil hatten. Absonderlich warff sich / unter den mißvergnügten Ungarn / einer zum haupt auf / mit namen Strisinsky / welcher sich hertzog Johann nennen ließ / und ein kerl von ungemeiner courage war. Dieser verhetzte die Ungarn noch mehr / und stellte ihnen für / wie sie in einem wahl-reiche nur bloß dem Käyser den eyd der treue unter der bedingung geschworen / wann er sie bey ihrer freyheit und privilegiis lassen würde: da aber der Käyser das nicht gehalten / sie mit teutschen soldaten überleget / das palatinat abgeschaffet / eine neue regierungs-form eingeführet / sie an ihrer gewissens-freyheit und religion gekräncket / so könten sie sich mit gutem recht der käyserlichen botmäßigkeit entziehen. Und gewiß / es hatte dieser kerl recht öl ins feuer gegossen / indem sogar auch die catholischen Ungarn sich durch dieses aufwieglers reden verleiten liessen / mit denen andern leib und leben für ihre freyheit aufzusetzen. Besagter hertzog Johann / war absonderlich denen Jesuiten und pfaffen so feind / daß er sie alle niedersäbeln ließ / die er nur bekommen konte.

Ihr aufwiegler hertzog Johann.

In Wien ward der Käyser durch den tod seiner gemahlin / Margaretha Theresia am 2/12 mertz / in die gröste traurigkeit gesetzt / absonderlich da man selbige / bey der eröffnung / mit einem printzen von 4 monat / schwanger befunden. Der Käyser begab sich gleich / nach dero absterben / nach Schönbrunn; die verstorbene käyserin aber

Des Käysers gemahlin stirbt

aber ward den 5 / 15 ejusd. abends um acht uhr/ in begleitung zwölff infuliter prälaten/ und der gantzen clerisey/ wie auch der verwittibten käyserin/ der ertz-hertzogl. prinzeßin / und allen hohen und niedern ministern/ in die käyserl. grufft/ bey den p. p. Capucinern auf dem neuen marckt/ allwo die stadt-garde in parade stund / beygesetzet.

Des Käysers andere vermählung mit der ertz-hertzogin Claudia Felicitas.

Nach verrichteten exequien säumete der Käyser nicht lange/ zu der andern vermählung zu schreiten / indem es mit der succeßion mit dem hause Oesterreich damahl nicht wohl aussahe/ und nachdem er sich/wegen verschiedenr vorgeschlagenen prinzeßinnen/ resolviret / erklärte er bald darauf die ertz-hertzogin Claudia Felicitas von Inspruck/ eine tochter Ferdinandi Caroli/ ertz-hertzogs zu Oesterreich und grafens zu Tyrol/und Annen/ einer tochter Cosmi des andern/ groß-hertzogs zu Florentz/welche den 20 may 1653 gebohren war / zu seiner gemahlin. Es hatte sich zwar bißhero der hertzog von Jorck um sie beworben/ der Käyser aber behauptete / als naher anverwandter/den vorzug / und ließ sich dieselbe den 15 augusti zu Inspruck/ vermittelst des fürsten von Dietrichstein/ durch den bischoff von Trient antrauen. Den 17/ 27 sept. reisete der Käyser ihr von Wien nach Grätz entgegen/woselbst er den 2 oct. ankam. Als er hierauf die nachricht bekam / wie die durchlauchtigste braut eine halbe stunde von Braadwiem/in einem flecken angelanget/setzte er sich alsobald zu pferd/ u.

meyn-

CLAVDIA FELICITAS AVGVSTA
NON EST IN TOTO PVLCHRIOR ORBE

meynte/ dieselbe noch bey der tafel zu überfallen. Es war solches aber der prinzeßin schon verkundschafftet worden/ dahero sie den Käyser unten bey der stiegen mit einem solchen reverentz empfienge/ der einem fuß-fall nicht ungleich kam. Doch der Käyser ergrif sie alsobald bey den armen/ küssete ihr die hand/ und führte sie ins zimmer/ woselbst er sich mit ihr und ihrer mutter/der ertz-hertzogin / bey drey viertel stunden unterredet/ so dann ritte er wieder nach Grätz/ die prinzeßin aber begab sich auf das schloß Eggenberg/ woselbst sie der Käyser den 14 dito wieder besuchte. Den 15 geschahe der prächtige einzug in Grätz / und als die prinzeßin vom wagen steigen wolte / gieng ihr der Käyser biß an die kutschen entgegen/und führte sie in die kirche/allwo sie von dem päbstl. nuntio, im beyseyn zweyer bischöffe/ 16 prälaten/ und 40 anderer priester copulirt wurden. Zu abends an der tafel saß der Käyser und käyserin oben beysammen/ an der rechten seiten des Käysers saß niemand. An der lincken seite/mitten an der tafel/ saß der päbstliche nuntius, nach ihm der spanische/und folgends der venetianische ambassadeur. Der Käyser hatte ein kleid von schwartzem und gold-stück dick mit güldenen rosen vermischt / an welchem die göldne knöpffe alle mit diamanten besetzt waren/ daß ieder 700 reichsthaler gekostet / der mantel war auch dergestalt mit gold belästiget/ daß man fast nichts von dem zeuge sahe. Die käyserliche braut war in silberstück gekleidet / und mit dia-

Beylager zu Grätz.

man-

manten prächtig ausgezieret. In Wien geschahe hierauf der einzug den 11 novembr.

Als die käyserin anzeichen eines gesegneten leibes von sich gab/ machte ein poet aus den anfangs-buchstaben L. und C. des Käysers und der käyserin folgendes rätzel/ für welches er 1000 fl. bekam:

Rätzel/ so auf der käyserin schwangerschafft gemacht.

Es maß ein himmlisch winckel-maaß
Den halben mond ohn unterlaß/
Es maß ihn ab von zoll zu zoll/
Biß daß der mond ward rund und voll/
Und überscheinet land und leut/
Mit längst gewünschter fruchtbarkeit.
Ach! sprach der feind/ wenns also geht/
Der sonnen-zeiger nicht recht steht/
Zu starck ist diese aderlaß/
Hör auf/ halt ein/ Felicitas.

1674 Die aufhebung des fürsten von Fürstenberg.

Der anfang des 1674sten jahrs wurde mit der enlevirung des printz Wilhelms von Fürstenberg gemacht. Denn weil dieser printz das käyserliche interesse an den cölnischen und münsterischen höfen hinderte/ auf das schimpfflichste von den käyserlichen affairen bey aller gelegenheit sprach/ und die avocatoria nicht respectirte/ so wurde beschlossen/ ihn in Cöln/ allwo er sich/ als ein frantzösischer gevollmächtigter/ bey dem friedens-negotio mit eingefunden/ gefangen zu nehmen. Derowegen/ als er den 16 febr. des abends ein wenig nach 5 uhr aus dem hause der gräfin de la Marque/ dahin er täglich zu kommen

men pflegte/ wegfuhr/ und seinen weg nach dem kloster s. Pantaleon nehmen wolte / um einige briefe / die er denselben tag aus Franckreich erhalten hatte/ dem chur-fürsten zu communiciren/ ward er von 7 käyserl. officirern auf einer nicht gar volckreichen strasse/ zwischen den gärten und wein-bergen / und der gräfin hinterhauß / angefallen / welche denen pferden in die zügel fielen/ und den kutscher herunter schossen / dessen stelle hingegen ein officier einnahm. Ein anderer aber rief dem printzen zu: Er solte sich als ein käyserl. gefangener ergeben / worauf zwar seine leute sich mit ihren sack-pistolen zur wehr setzten/ die käyserlichen aber schonten das pulver auch nicht/und gaben wacker unter sie feuer/erschossen des printzen hof-meister/ und pleßirten einen pagen sehr gefährlich. Printz Wilhelm sprang inmittelst aus der kutsche/ und suchte in dem tumult zu entwischen/ er ward aber über halß und kopff wieder hinein geschmissen/ und satzten sich der marquis de Grana und graf Francisco Petro Bagnasco / mit blossen degen zu ihm. Die kutschen kehrte man auch alsobald um/und marschirte ohne weitern rumor mit ihm zum thor hinaus. Ausser der stadt empfiengen sie eine convoy von 100 reutern / mit welcher sie so sehr fort eileten/daß endlich die kutschen-pferde nicht mehr lauffen wolten / und der printz biß Mühlheim zu fusse gehen muste/ von dannen er in einer schuyte nach Duyts übergebracht/ und zuletzt nach Neustadt in Oesterreich geführet wurde.

Die

Wird von Frantzosen und Schweden übel aufgenomen.

Die frantzösischen und schwedischen ministri erzeigten sich hierüber sehr mißvergnügt / und wolten behaupten / daß man eine sache begangen hätte/ die wider das völcker-recht liesse; Allein man gab ihnen zur antwort / daß man den printz Wilhelm von Fürstenberg in qualität eines legati anzusehen/ nicht befugt gewesen / weil er kein sicher geleit begehret/ auch seine vollmacht nicht produciret / über dieses / so wäre er ein käyserlicher vasall und unterthan / mit dem der Käyser schalten und walten könte / wie es ihm beliebte. Zu Wien sprach man anfangs in dem geheimsten rath diesem printzen das leben ab / jedoch linderte das urtheil die intercession des päbstlichen nuntii, dahero man ihn biß auf den niemägischen frieden in arrest behielt. Es waren aber viele käyserliche ministri der meynung / daß man besser gethan hätte/ wann man ordre gegeben / ihm gleich auf der stelle den rest zu geben.

Den Frantzosen wird geld weggenommen.

Noch ein anderer possen ward denen frantzösischen gesandten zu Cöln gespielet / dann als selbige 16000 reichs-thaler aus Cöln/ zu bezahlung der frantzösischen garnison in Neus/ übermachen / und aus der stadt/ als ob es brandewein wäre/ heimlich bringen wollen / merckten die käyserlichen soldaten den betrug / und nahmen ihnen das geld weg.

Münster, Cöln /.

Die käyserlichen avocatorien hatten immittelst solchen nachdruck / daß beynahe gantze regimenter von den münsterischen truppen zu den

käy-

käyserlichen übertraten/ dahero der bischoff von Münster endlich auf andere gedancken gerieth/ und im april mit denen Holländern friede machte/ auch fast alles/ was er eingenommen / wieder gab. Chur-Cöln folgte diesem nach / und bedingte sich nur das eintzige Rheinbergen aus. Dessen ungeacht hauseten die Frantzosen im Reiche noch schrecklich / daß dahero / nachdem sich Chur-Pfaltz und der chur-fürst in Bayern für den Käyser erkläret / auch das gantze Reich der neutralität renuncirte / und der frantzösische gesandte / de Gravelle / den reichs-tag zu Regenspurg / den 29 april quittiren muste.

Pfaltz / Bayern und endlich das gantze römische Reich / erkläret sich für den Käyser.

Bey eröffnung der campagne / hätte zwar Turenne gerne die waldstädte weggenommen/ jedoch verhinderten solches die Schweitzer / als welche ihm den durchzug nicht verstatten wolten. Er suchte aber doch / die unter dem general de Souches und Caprara / an der Mosel stehenden truppen / abzuschneiden / daß sie sich mit der haupt-armee nicht conjungiren könten/ und und marschirte deßwegen mit 12000 mann in die Pfaltz/ besetzte Wiseloch / und machte es so übel daselbst/ daß der chur-fürst für zorn ihn zu einem duel ausforderte / welches er aber abschlug. Weil sich nun Turenne schwächer hatte ausgeben / als er war / so verführte er den hertzog von Lothringen/welcher den general Caprara an sich gezogen hatte / daß er ihn mit 5000 mann aufsuchte / derowegen geriethen sie bey Sintzheim den 6/ 16 junii aneinander / und attaquirte der her-

Turenne unternehmen.

Treffen bey Sintz-heim. hertzog die Frantzosen mit der courage, daß auch die frantzösche cavallerie in ziemliche confusion gerieth; weil ihm aber die Frantzosen an infanterie überlegen / und häuffig mit stücken unter die käyserl. truppen spielten/muste er sich mit verlust von 5 biß 600 mann retiriren / und denen Frantzosen das feld lassen. Daß aber auch denen Frantzosen dieser sieg theuer zu stehen gekommen/ kan man daraus abnehmen/ weil die käyserlichen 16 eroberte standarten mit zurück ins lager brachten. Nachgehends als Turenne wieder nach dem Elsaß gieng/und sich sehr verstärckt hatte / überfiel er die käyserliche armee unverschends bey Ladenburg / welche aber bey nacht in aller eil/ weil sie zu schwach war / sich gegen Franckfurth zog. Turenne suchte drauf zwar die arriergarde zu ruiniren / es wehrte sich aber der der obriste Dünewald sehr tapffer/ daß er nicht viel ausrichten konte / und sich wieder über den Rhein nach Landau begeben muste. Kurtz hernach wuchs auch die käyserliche armee/ unter dem duc de Bourneville / in die 24000 mann starck an / zu welcher noch 9000 lüneburgische stiessen/ dahero man willens war den Turenne anzugreiffen ; dieser hatte sich aber zwischen Weissenburg und Lauterburg / bey einem kleinen fluß / die Queich genannt / jenseits Speyer so starck verschantzet/ daß ihm unmöglich beyzukommen war. Die käyserlichen marschirten derowegen bey Speyer über den Rhein nach Straßburg/ und nöthigten Turenne nach-

Turenne überfällt die reichs-armee bey Ladenburg.

zu-

zufolgen; da es denn den 4 october bey Holtzheim abermals zu einem treffen kam / wo es / die warheit zu bekennen / wenig gefehlet / daß nicht die beyde hertzoge von Lothringen und Bourneville / nebst allen andern alliirten biß aufs haupt wären geschlagen worden. Allein so fiel die nacht darzwischen / und machte den sieg zweiffelhafft. Jedermann wunderte sich / daß man diese schlacht vor der conjunction mit denen 16000 Brandenburgern / als welche im anmarsch waren / gewaget hatte. Es mochte aber hieran eine heimliche ämulation schuld seyn / indem man meynte / der chur-fürst von Brandenburg würde sich vielleicht die ehre alleine zugeschrieben haben / wann man dem Turenne eines angehenget hätte. Büsseten also die alliirten 3000 mann ein / und wie sich nachgehends der chur-fürst dißseits Straßburg mit ihnen conjungirte / so nahm Turenne / weil er sich zu schwach befand / mit hülffe der nacht / eine wohlbedächtige retirade nach Zabern / und von dar nach Lothringen / und zog einige verstärckung an sich.

Treffen bey Holtzheim.

Der lothringische obriste Mercy hatte nachgehends das glücke / daß ihm den 13 octob. bey Lüneville 800 edelleute von dem arriereban / welcher dem Turenne unter dem marquis de Sable zu hülffe geschickt ward / in die hände fielen / die er meistens massacrirte / und alle ihre bagage und munition erbeutete.

Der arriereban wird geschlagen.

Man bezog darauf beyderseits die winterquartiere / die käyserlichen aber wolten auch nicht ger-

ne den winter müßig zubringen/sondern bloquirten Breysach. Turenne suchte zwar diesem ort zu succuriren/ weil aber die käyserlichen auf ihrer hut waren/über dieses auch der erfolgte einbruch in die Franche Comté, wobey der hertzog von Lothringen versuchte/ ob er sein hertzogthum recuperiren könte/ eine diversion machte/ so schien es anfangs mißlich dieses vorhaben zu bewerckstelligen. Endlich aber machte er die finte/ als ob er wieder in die winter-quartiere gehen wolte/ er kam aber denen alliirten unversehens auf den halß / und allarmirte den chur-fürsten von Brandenburg dergestalt/ daß er bey Colmar seine gantze armee in bataille stellete. Doch Turenne machte ihm nur einen blinden lermen. Nun wäre es zwar fast bey Türckheim zu einem treffen kommen/ indem 2000 Frantzosen in einer rencontre niedergeschossen worden/ Turenne aber hielte immer an sich/ und bezeigte zum schlagen gar schlechte lust/ biß endlich die käyserlichen genöthiget wurden/ aus mangel fourage, Elsaß zu verlassen/ und die bloquade für Breysach aufzuheben. Diese campagne aber würde sonder zweiffel einen bessern ausgang gehabt haben/ wenn die jalousie der hohen generalen nachgeblieben/ und die Schweden nicht mit 16000 mann in die Marck Brandenburg eingefallen wären.

Breysach wird bloquirt.

Turenne allarmirt den churfürsten von Brandenburg.

In Holland ward in diesem jahre der general Rabenhaupt von den münsterischen völckern an denen gräntzen geschlagen/ und weil die

Frantzosen / wegen mangel des volcks / die eroberten vestungen nicht behaupten konten / so verliessen sie dieselbe / nach einer grossen gezogenen brandschatzung / alle miteinander auf einmahl / und behielten nur Grave und Mastricht besetzt / überliessen ingleichen dem chur-fürsten von Cöln Rheinbergen / und dem von Brandenburg die clevischen plätze. Ob nun wohl die käyserlichen und andere alliirten die Frantzosen hätten verhindern sollen / daß sie ihre garnisonen / geschütz / raub und bagage auf der Maaß nicht hätten fortbringen können / so haben doch zu zweyen mahlen sowohl Bellefond / als der hertzog von Luxenburg ihren ruckweg durch das Gülichsche genommen / ohne daß die alliirten die geringste anstalt gemacht / ihnen solches zu verwehren. Hierauf giengen die Frantzosen in die Franche Comtè, und erorberten Gray / Bisantz / Dole / Salins / und alles / was die Spanier darinne gehabt. Den 1 / 11 augusti geschahe auch das berühmte und blutige treffen bey Seneff / in welchem sich so wohl die Frantzosen als alliirten den sieg zueigneten. Es gab zu demselben der printz von Uranien anlaß / als er vorhabens war / mit der alliirten armee nach Mons zu gehen / und Quesnoy zu belagern; denn als er in drey columnen ziemlich nahe für dem frantzösischen lager vorbey gezogen / fiel der printz von Conde mit den besten völckern seiner armee in die arrier-garde / und brachte die spanische und holländische truppen in gäntzliche confusion.

Frantzosen verlassen die vestungen.

Schlacht bey Seneff.

Es würde daher ein schlechtes aussehen gehabt haben / wenn nicht der feld-marschall de Souches mit der käyserlichen armee / so die avant-garde geführet / zu hülffe gekommen / und die übrige armee gerettet hätte. Das gefechte ist sehr scharff gewesen / und hat von drey uhr nachmittags/ biß drey stunden nach mitternacht gewähret/ohne daß der feind einen fuß breit landes gewinnen können / und dahero zwey stunden vor tage sich in sein voriges quartier gezogen. Von der alliirten armee waren 5000 soldaten theils tod / theils gefangen / und von denen Frantzosen waren bey 500 officirer und 6000 gemeine auf dem platz geblieben / wozu noch 400 gefangene kamen. Der feind hatte diese eintzige avantage, daß er der alliirten bagage bekam / als sie von der artillerie war entblösset worden. Nicht lange hernach belagerte der printz von Uranien Oudenarde / der printz von Conde nöthigte ihn aber / diese belagerung eiligst aufzuheben/dahero er sich vor Grave begab/ und die unter dem general Rabenhaupt schon angefangene belagerung zu ende bringen halff.

Die ungarischen trublen.

In Ungarn machten die malcontenten dem Käyser noch viel zu schaffen / indem ihnen nunmehro die Türcken heimlichen vorschub thaten / absonderlich aber fuhren sie denen catholischen pfaffen und andern religiosen auf das grausamste mit / und liessen ihrer etliche lebendig an spiessen braten / oder sie an nasen und ohren verstimmelen. Dahero die catholischen

schen bischöffe noch mehr erbittert worden / und ihnen vollends alle kirchen und schulen verschlossen / auch viele lutherische geistliche auf die folter warffen / daß sie bekennen solten / wer die urheber dieses aufstandes wären.

Der general Caraffa hat sich bey dieser rebellen verfolgung absonderlich signaliret / und rechnet man seiner grausamkeit zu / daß die verbitterung der Teutschen gegen die Ungarn so unauslöschlich war; wiewohl diesen officier nicht sowohl die religion als der Ungarn geld zum eyfferer des glaubens machte: Denn man will versichern / daß wenn ein Ungar einige mittel hatte / selbiger sogleich für einen ketzer gehalten / und auf das grausamste gemartert wurde / biß man sich seines vermögens bemächtiget / ungeacht er weder an der treue gegen den Käyser / noch an dem glauben gegen die catholische kirche einen fehler an sich gehabt. Solcher gestalt aber war die unschuld unterdrücket / und der Käyser übel bedienet / welcher sich / ohngeachtet aller seiner christlichen sanfftmuth / bloß aus dem barbarischen fehler seines dieners / der seine authorität mißbrauchte / von diesen gepeinigten leuten für einen tyrannen muste schelten lassen. Der obriste Schmied brachte auch zwar denen malcontenten bey Tokay im jun. einen harten streich bey / es war aber dieses viel zu wenig / ihnen eine furcht einzujagen / und machten sie es immer noch ärger.

Caraffa tyranney gegen die Ungarn.

Streit zwischen Mayntz u. Pfaltz wegen Böckelheim.

Der chur-fürst von Mayntz und chur-fürst von Pfaltz wären dieses jahr auch bald wegen des amtes Böckelheim wieder mit einander zerfallen/ weil der chur-fürst von Pfaltz selbiges bey abgang der simmerischen linie von Chur-Mayntz nicht als ein feudum recognosciren wolte/ dahero es fast zu einer weitläufftigkeit kommen/ wann nicht der Käyser sich ins mittel geschlagen/ und das amt biß zu austrag der sache sequestrirt hätte.

Käyser kaufft die grafschafft Neuwitt

Der Käyser erkauffte in diesem jahre von dem grafen von Wels die grafschafft Neuwitt/ nebst dem allda am Rhein/ und zu einer considerablen vestung wohlgelegenen schloße ohnweit Cöln/ für 125000 reichs-thaler/ mit dem absehen daselbst eine vestung abzustechen/ um sich dadurch eines gewissen passes über den Rhein gegen dem weissen thurn zu versichern/ damit man deßwegen nicht allemahl einen oder andern chur- und fürsten des Reichs begrüssen und beschwehren müste.

Der fall des fürsten von Lobkowitz.

Endlich war dieses jahr an dem wienerischen hofe der fall ein und anderer grossen minister bekannt. Denn obschon der vortreffliche Käyser Leopold eben als wie die sonne seine strahlen/ der unterliegenden welt beständig mittheilete/ so zogen sich doch auch öffters nebel empor/ welche die unreinigkeit des neids/ oder böser anschläge verursachte/ und dadurch bey sonst heitern tagen eine unverhoffte veränderung verursacht wurde. Der fürst von Lobkowitz/

witz/ käyserl. obrist-hof-meister und geheimer raths-präsident/ welcher von erster jugend an die käyserl. gnade besessen/ ward von der gantzen welt darinnen so fest geglaubt/ daß sein unversehener fall um so viel desto erschrecklicher vorkam/ absonderlich da er nicht allein darinnen bestund/ daß er den hof räumen/ und alle seine chargen verlassen muste/ sondern daß ihm auch alle seine güter in Oesterreich und Böhmen confisciret/ und ihm kaum das kleinod seiner fürstl. ehre ungekränckt gelassen wurde. Wie dieses unglück ohne vorhergehende öffentl. sentenz geschahe/ so bemühete man sich um so viel destomehr/ die ursache davon zu errathen/ absonderlich da die bißherige aufführung dieses herrn gegen den Käyser zwar familiär/ aber doch sehr treu geschienen hatte. Einige wolten/ er habe mit Franckreich selbst verdächtige correspondentz gepflogen/ und durch seine vermittelung sey es geschehen/ daß an. 1671 der geheime tractat zwischen dem Käyser und könig in Franckreich zu des Käysers höchsten schaden/ wäre geschlossen worden; andere gaben vor/ er habe mit denen rebellen in Ungarn/ unter einem huth gespielet/ zu welchem verdacht die nahe bluts-verwandschafft mit der serinischen familie anlaß gegeben. Gewiß ists/ daß ihn viele für schuldig erkannten/ angesehen ihm auch viele/ denen er sich mit seiner allzufreyen rallerie verhasst gemacht/ in die haare wolten. Weil man so gar gewisse überzeugungen seines verbrechens nicht hatte/ ward sein italiänischer secretarius

Dessen ursachen.

Ferri auf die folter geleget/ welchem man aber nur vergebens alle marter anthat/ durch eine gezwungene aussage seinen herrn verdächtig zu machen. Wiewohl doch einige glauben wollen/ der fürst sey durch den betrug und falschheit eines secretarii/ der ihm einen verfänglichen brief unter seine sachen soll practiciret haben/ zu diesem unglück gekommen. Aber die rechte ursache dieses falls mochte vielleicht aus einer beleidigung herrühren/ die er der käyserin Claudia Felicitas/ ob schon aus gutem absehen/ angethan. Als nach absterben des Käysers ersten gemahlin aus dem spanischen hause/ wiederum auf das tapet kam/ das käyserliche ehe-bette zu versorgen/ waren unter andern diese zwey prinzeßinnen fürnehmlich im absehen/ die prinzeßin Claudia Felicitas von Inspruck/ und die prinzeßin Eleonora Magdalena Theresia aus dem hause Pfaltz-Neuburg. Der fürst von Lobkowitz hatte vielleicht aus einem prophetischen geist/ daß durch diese vortreffliche prinzeßin/das ertz-hauß allein solte erbauet werden/ sich niemahls für die erste erklären wollen/sondern dem Käyser allezeit zu der letzten allianz gerathen; als ihm auch der Käyser einsmals der inspruckischen prinzeßin portrait, ohne ihren nahmen zu melden/ in seinem zimmer wieß/ und von ihm sein gutbefinden über die schönheit dieser person/ verlangte/ mochte er/ nach seiner aufrichtigen art/frey raus gesaget haben: Er

Die käyserin hat das meiste dabey gethan.

wüste

wüſte nicht / ob er dieſe perſon aus einem fürſt-lichen hauſe zu ſeyn glauben ſolte. Die verſchmähete ſchönheit wird bey einer dame allemahl für das höchſte verbrechen gehalten / und als eben dieſe princeßin den käyſerlichen thron beſtieg / und von Lobkowitzens feinden alles erfuhr / was er zu ihrem nachtheil mochte geſagt haben / war es ihr / die ohne dem von ſo einem hohen geiſt / als herkommen war / gar leicht / ſich an dieſem unſchuldigen verbrecher zu rächen / zumahl ſie des Käyſers ohr tag und nacht beſaß. Alſo wurde Lobkowitz geſtürtzet / nachdem dieſe auf den thron geſtiegen war / welche er davon abhalten wolte. Man kan die warheit dieſer ſache faſt daraus erkennen / weil die itzige verwittibte käyſerin Eleonora / deren parthey dazumahl zu halten / ihm ſo gefährlich geweſen / hernach als ſie dennoch die verſehung GOttes dem Käyſer an die ſeite fügte / den ihrentwegen erdulteten fall gleichſam erkannte / und des fürſten kindern alle nur erſinnliche gnade erwieß / wie denn derjenige fürſt Ferdinand von Lobkowitz / welchem des vaters güter meiſtens erſtattet wurden / wiederum nach hofe kam / und allda durch der käyſerin hülffe / die höchſten chargen bediente / auch endlich ſo gar der römiſchen königin obriſt-hofmeiſter worden. Selbſt der gefallene miniſter ward / als eine zeit verfloſſen / nicht mehr ſo hart angeſehen / und ließ ihn der Käyſer in einem und dem andern ſeine gnade wieder ſpühren / doch iſt er niemahls wieder nach hofe kommen. Als

Die verwittibte käyſerin favoriſirt ſeinem ſohn.

dieser unglückliche printz den 17 october dieses jahrs/ wider seine gewohnheit/ etwas zeitlicher nach hof fahren wolte/ ward ihm eine käyserliche ordre zugestellet/ worinnen er sein unglück in folgenden worten zu ersehen hatte: **Es wird dem Lobkowitz auferlegt/ nachdem er seiner ehren und würden entsetzet/ innerhalb drey tagen sich vom hof und aus der stadt zu machen/ zu Raudnitz in Böhmen auf seinem gut/ als ein exulant/ sich aufzuhalten/ und von dar sich nicht wieder weg zu begeben/ noch mit einem menschen briefe zu wechseln. Die ursache dessen solle er nicht begehren zu wissen/ würde er sich aber ungehorsam erzeigen/ so soll er gar seines lebens und aller güter verlustig gehen.** Hierauf ist auch der orden des güldnen vliesses von ihm abgenommen worden.

Seine eigenschafften — Es war dieser gestürtzte printz einer der fürtrefflichsten minister seiner zeit/ welcher die gröste arbeit seiner hohen charge nur im spielen verrichtete/ und bey den ernstlichen geschäfften niemahls den muntern und frölichen geist verlohr/ er war dabey unintereßirt/ und also um soviel desto unschuldiger/ wenn man ihm wegen des eigennutzes eine verständnüß mit Franckreich beyleget. Seine artigen einfälle machten ihn nicht weniger/als die grosse geschicklichkeit seiner verrichtungen bey dem Käyser beliebt/ welcher allezeit in seiner regierung/ diejenigen minister/ die von einem aufgeweckten und muntern ge-

müthe

müthe waren/mehr leiden konte / als diejenigen/ welche mit einer allzu grossen ernsthafftigkeit/ die ohne dem schwehre reichs-geschäffte noch mehr verdrießlich machten. Es werden in Wien noch auf diese stunde an dem käyserlichen hofe seine bon mots täglich repetiret / und keines ist / welches nicht etwas spirituelles begreiffet / ob gleich manchmahl dabey die natur ohne kleidung erscheinet. Es wird hier nicht undienlich seyn/einige davon mit anzuführen / als sachen / womit sich der Käyser zum öfftern vergnügte. Seine bonmots

Als er einst eines secretarii benöthiget war / gaben sich derer so viel zu dieser charge an/daß er den würdigsten durch ein examen rigorosum auszulesen beschloß/ und also einen nach dem andern fragte / welches der vornehmste buchstabe im A B C? Worüber denn die gedancken dieser candidaten verschieden fielen. Der eine gab dem O die oberstelle / wegen seiner vollkommenen gestalt / der andere blieb bey dem A als dem anfang des alphabets / dem dritten dauchte Z etwas besonders zu seyn / weil / wo das ende gut/ alles gut wäre/ der vierte erwehlte sich G/ weil GOtt und gold/ das mächtigste im himmel und auf erden / damit geschrieben würde / und was dergleichen ABC gedancken mehr waren/deren doch keine des printzen meynung rencontrirte. Zuletzt ward einer zur schau geführet / welcher sich bey der vorgelegten frage fast ungedultig erwies / und dem fürsten ins gesichte sagte/ er gäbe keinem von den buchstaben einen vorzug/weil sie Examinirt seine secretarios.

alle biß anhero seiner feder auf gleiche art gehorsam gewesen. Dem fürsten war diese widerspenstigkeit nicht unangenehm / und erklärte sich / weil er sich ja für einen solchen commendanten des A B C hielte / so sollte er doch noch von ihm lernen / daß J der vornehmste buchstabe im alphabeth / weil es alleine eine krone trüge / dieser aber versetzte: Weit gefehlt / Ihro fürstlichen gnaden! ist J der vornehmste buchstabe / weil es eine krone trägt / so ist Y viel vornehmer / denn diß trägt deren zwey. Diese fertige antwort gefiel dem fürsten sowohl / daß dieser allein zu der charge würdig erkannt wurde.

Weist die Jesuiten ab.

Einst hatten sich die Jesuiten bey dem Käyser ein ziemlich stück land ausgebetten / welches der fürst denen käyserlichen einkünfften nachtheilig zu seyn vermeynte / und dannenhero dem Käyser davon abrieth: der Käyser erkannte die billigkeit endlich selbst und überließ die sache dem fürsten / solche so gut / als er könte / zu redreßiren. Als die Jesuiten zu ihm kamen / die expedition bey ihm zu erbitten / fragte er sie / weil sie aus der gesellschafft JEsu wären / so würden sie doch noch für andern menschen / dem ausspruch des Heylandes gehorsam und folge leisten. Als nun diese allerdings mit ja antworteten / wies er sie auf die überschrifft eines crucifixes / und sagte / in diesen worten wäre der bescheid ihres anbringens ihnen von dem Heyland gleichsam selbst angetragen. Als nun die patres sagten / sie wüsten keine andere erklährung als diese; Iesus Nazarenus

Rex

Rex Judæorum, versetzte der fürst: die herren patres können noch nicht recht lesen / es heist: Iam Nihil Reportabunt Iesuitæ, und also musten die armen patres mit dieser ledigen erudition wieder nach hause gehen. Es sind noch viel von dergleichen begebenheiten/ die er mit denen patribus dieser societät gehabt/ bekannt/so aber hier anzuführen unnöthig; Gewiß ist es / daß er sie niemahls zu seinen freunden machen wollen; ob sie nun unter seinen feinden gewest als er gefallen/ kan ich nicht sagen.

Die gassen der stadt Wien werden wegen ihrer enge und vielheit der menschen / noch diese stunde nicht so gar reinlich gehalten/ damahls aber war die unsauberkeit so ausserordentlich/ daß fast kein mensch darinnen gehen konte. Als nun der bürger-meister von der stadthalterey öffters erinnert wurde/diesem übel abzuhelffen/und doch keine änderung erfolgte / ließ endlich der fürst selben zu sich kommen; weil er aber bey dessen ankunfft sogleich auszufahren vorgab / nöthigte er ihn / sich mit ihm in wagen zu setzen/um das nöthige daselbst abzureden. Der kutscher hatte aber befehl / an einem ort / wo der koth am tieffsten / stille zu halten / allda sagte der fürst: Mein herr bürgermeister / hier muß der herr absteigen / dann ich werde von andern geschäfften erfordert. Der bürgermeister sahe diese unsaubere passage vor sich/und bath / der wagen möchte nur einige schritt noch weiter fahren: Herr bürgermeister / versetzte der fürst / die gassen dependi-

Bestrafft den bürgermeister in Wien.

pendiren von seiner auffsicht / und also werden sie sich / gegen ihren vorgesetzten / nicht übel verhalten. Also erinnerten die füsse den kopff / daß endlich der unsauberkeit in etwas gesteuert ward.

Ist auch in seinem unglück freymüthig.

Selbst in seinem unglück verlohr dieser großmüthige printz eben so wenig die freymüthigkeit / als die unschuld; dannenhero ließ er sich ein zimmer zurichten / welches die helffte mit tapeten und mehrern fürstlichen meublen geziert war / die andere helffte aber die schlechteste vorstellung einer bauern-hütte an den tag legte / und erklärte sich dabey gegen alle / die ihn besuchten / daß er / auf solche art / seines vorigen und itzigen zustandes / am besten eingedenck seyn könte.

Graf Lamberg obrist-hofmeister.

Die obrist-hofmeister-stelle / weil sie nicht lange vaciren konte / angesehn sie die erste charge des hofs / auch der obrist-hofmeister als præses, den geheimen rath dirigiret / ward nach reiffer deliberation sogleich wieder besetzt / und conferirte der Käyser solche / graf Johann Maximilian von Lamberg / welcher sowohl wegen seiner geschicklichkeit / als schon treugeleisteten dienste vor andern tüchtig darzu erkannt ward.

Der graf Souches kommt in ungnade.

Der sonst gütige Käyser warf zu gleicher zeit eine ungnade auf den grafen Souches / welche er nicht sowohl durch sein verschulden mochte verdient haben / sondern die ihm vielmehr seine heimliche feinde / wegen seiner grossen aufrichtigkeit / so ihnen unerleidlich vorkam / zuwege gebracht hatten.

Es

Es war derselbe schon im vorigen türcken-krieg unglücklich gewesen / die käyserliche huld zu verschertzen / aber nach kurtzer zeit wieder zu gnaden angenommen worden. Doch nunmehro schiene keine hoffnung übrig zu seyn / ihn bey dem Käyser völlig auszusöhnen / sondern er muste auf seinen gütern die unbeständigkeit des glücks / biß an sein ende fühlen. Wie nun die kinder gar leichtlich durch der eltern unglücksfälle gerühret werden/also gienge auch dieses widrige verhängnüß seinem sohn so sehr zu hertzen/ daß er gleichfalls den hof uñ alle chargen verließ/ und lieber mit seinem vater im privat-stand leben / als länger den veränderungen des hofs unterworffen seyn wolte.

Das alte gräffliche hauß Oettingen war hingegen dieses jahr an dem käyserlichen hofe desto glücklicher / denn der graf Albert Augustus erhielt den 14 october 1674 ein käyserliches diploma, worinnen ihn der Käyser unsern oheim nennete / und ihn nebst seinen descendenten zum reichs-fürsten erklährete. Welche hohe dignität auch auf seines bruders linie solte fortgesetzet werden / wenn nach ausgang seiner familie / diese zur succeßion seiner länder käme. Es hat sich dieser printz hierauf sehr bemühet / auch auf dem reichs-tage in dem fürsten-rath zu sitz und stimme zu gelangen / so aber biß dato noch nicht geschehen.

Erhebung des grafen von Oettingen in den fürstenstand.

Die käyserlich armee hatte bey ihrem abzug aus Elsaß das veste bischöffliche straßburgische 1675

Dachstein geht verlohren.

sche schloß Dachstein besetzt gelassen/ welches die Frantzosen zu allererst in dem 1675sten jahr zu occupiren trachteten/ deßwegen der marquis de Vaubrun mit unterschiedenen truppen dasselbe belagerte/ bey dem commendanten Haugwitz aber ziemlichen widerstand fand. Doch da dieser meuchelmörderischer weise von dem capitain Contarini war erschossen worden/ so bekam der marquis de Vaubrun solches auf discretion / und ließ es demoliren. Die stadt Straßburg ergriff/ bey entfernung der käyserlichen armee/wieder die neutralität / und übernahm von denen schweitzerischen cantons 600 mann / zu besetzung der Kehler-schantze und Rhein-brücke.

Montecuculi besetzt das Rencherloch.

Montecuculi aber besetzte gleich bey anfang der campagne einen paß / das Rencherloch genannt / ohnweit Straßburg / in der meynung durch Elsaß in die Franche Comté zu dringen. Turenne ließ sich zwar angelegen seyn / die käyserlichen soldaten aus diesem paß zu vertreiben / er muste aber allemahl vergebens abziehen. Weil er nun hier nichts ausrichten konte / so postirte er sich an der Kintzig / zwischen wäldern und morästen so vortheilhafftig / daß er mit seinen ausgeschickten partheyen denen käyserlichen den grösten schaden thate. Deßwegen resolvirte endlich Montecuculi den 19, 29 jul. ihn in seinem lager anzugreiffen/ indem er auch über dieses nicht länger daselbst mit der armee/aus mangel der fourage, subsistiren konte. Es war alle anstalt dazu gemacht/ und würde die attaque ge-

gewiß vor sich gegangen seyn / wann nicht die nacht zuvor Turenne aufgebrochen/und sein lager geändert hätte. Der graf Caprara kam zwar mit seinen truppen den feinden in rücken/ konte aber wegen des vor sich habenden morasts/ und weil der feind mit der gantzen armee gegenwärtig/ nichts tentiren / sondern hatte genug zu thun / sich ohne verlust zu reteriren. Den 17/27 jul. gewann es wieder das ansehen / als ob es zu einem treffen kommen würde / indem Turenne oberhalb Saspach / auf der höhe / sich in bataille stellte / und einem von denen käyserlichen besetzten kirchhof mit 12 stücken hart zusetzte. Montecuculi säumte sich darauf auch nicht / seine truppen in schlacht-ordnung zu präsentiren / daß derselbe den kirchhof zu attaquiren aufhören muste / indem sie einander so nahe kamen / daß beyde armeen nur ein enger thal von einander theilte / und hefftig gegen einander mit stücken gespielet wurde. Dahero Turenne selbst das unglück hatte / daß / als er nachmittags um 5 uhr die käyserlichen recognosciren wolte / und sich mit einer schildwach / so auf dem baum war / unterredete / ihn eine 12 pfündigte kugel von denen käyserlichen dergestalt auf die brust traff / daß er gleich tod blieb. Man will zwar die schuld von dieses generals tod dem lieutenant-general von der artillerie s. Hilaire zuschreiben / dieweil solcher/ als er damahls mit dem Turenne zu recognosciren ausgeritten/einen rothen scharlachen mantel

Die käyserlichen u. Frantzosen canoniren gegen einander bey Saspach.

Turenne wird tod geschossen.

umgenommen/ woraus die käyserlichen gemercket/ daß es officirer wären/ und die stücken auf sie gerichtet hätten/ sintemahl eben diesem lieutenant-general von eben dieser kugel/ welche den Turenne getödtet/ der arm weggenommen worden; jedoch versichern andere/ Turenne habe es selber dadurch versehen/ weil er sein gewöhnliches pferd/ einen schimmel geritten/ und dadurch sich denen käyserlichen zu erkennen gegeben/ weßwegen ein gelehrter Teutscher/ Andreas Reutter/ folgende ingenieuse gedancken darüber gehabt:

Verse auf des Turenne tod.

Que tu es rigoureus inevitable sort!
Turenne, un General de grande experience,
Malgre tout son espêit & toute sa prudence,
Rencontre imprudement son destin & la mort.
Car suivant la raison, ce Heros n'a pas dù
Avec son cheval blanc, comme il faisoit, paroitre:
Cela n'etoit pas bon, pour aller reconnoitre;
Mais bien, comme il le fut, pour etre reconnu.

Das ist: **Wie grausam ist das unabwendliche verhängniß! Der so erfahrne general Turenne findet unvorsichtig seinen tod; denn vernünfftiger weise hätte er auf einem schimmel sich nicht sollen sehen lassen/ denn diese farbe ist nicht gut um kundschafft einzuholen/ wohl aber erkant zu werden.**

Sein tod geht dem könig nahe.

Sein tod schmertzte den könig so sehr/ daß er sich verlauten ließ: **Er wolte lieber viel batail-**

taillen verlohren haben / und weil Turenne / bey seinem leben / in Franckreich / nur des königs rechte hand war genennet worden / so nachte nach seinem tode / eben dieser Andreas Reuter folgendes epigramma:

La main, droite du Roy par sa conduite sage
Turenne etat vivant, luy cause un grand defaut
en se laissant tüer, Et c'et ma foi, dommage,
que ce galant Monarque est devenu Manchot.

Das ist: Turenne / der bey seinem leben des königs rechte hand war / verursachte ihm im tode einen grossen mangel / dann es ist schade / daß dieser galante monarch einhändig worden. Es ist auch das jahr / worinnen dieser grosse / und von Franckreich so hoch verehrte general / dem es auch das begräbniß unter seinen königen gestattet / geblieben / in folgendem chronosticho zu finden: TVrennVs perIIt torMentI gLanDIbVs ICtVs.

Nachdem Turenne tod war / so übernahm der comte de Lorge unterdessen das commando von der feindlichen armee / so lange / biß der marschall de Duras angelanget / welcher / nachdem das canoniren gegen einander biß auf den 25 jul. gewähret / und die Frantzosen auf die 5000 mann darüber verlohren / sich mit guter manier zurück zog / u. mit seiner armee die über den Rhein geschlagene brücke paßirte. Die käys. armee welche kaum 1500 mann vermißte / hengte sich zwar immer hinten an / weil sie aber stetig defiliren muste / so konte sie dem feind / welchen sie biß Lorge commandirt die Frantzosen.

nach Schletstatt / an das gebürge trieb / nichts anhaben.

Trier belagert und Crequy geschlagen

Inmittelst da dieses so glücklich von statten gieng / hätte die andere käyserliche armee / welche an der Saar und Mosel stunde / und meistens aus auxiliar-truppen von lüneburgischen / lothringischen un̄ münsterischen völckern bestund / die stadt Trier belagert. Der marechal de Crequy gedachte sie zwar mit 9000 mann zu entsetzen / es gelung ihm aber so übel / daß er den 1/11 augusti mit verlust von 3000 mann auf das haupt geschlagen wurde / und 10 stück hinterlassen muste / er selber war so ins gedränge kommen / daß er sich kaum mit 7 reutern durch das holtz salviren / und in Trier werffen konte. Die ursache der verlohrnen schlacht mochte vielleicht gewesen seyn / daß der commendant der stadt Vignori / kurtz zuvor / bey einem grossen donner-wetter / als er einen ausfall thun wollen / mit seinem pferd von einer brücken in den graben gefallen / und den halß gebrochen / und also alles dasjenige nicht hat können bewerckstelligen / was Crequy mit ihm verabredet. Als nun die alliirten dahero die belagerung der stadt Trier mit desto grösserm muth fortsetzten / so wehrte sich Crequy nichts destoweniger sehr tapffer: weil aber die garnison von 5000 mann biß auf 1500 geschmoltzen / und

Trier erobert.

diese auch nicht mehr gut thun wolten / so muste er sich endlich den 26 augusti zu einer capitulation bequemen. Zwar was seine person anbelang-

belangte / hat er in dem accord durchaus nicht begriffen / ſondern lieber ein kriegs-gefangener ſeyn wollen / die garniſon aber ſolte mit ober- und untergewehr nach ſoldaten-manier / ausziehen. Doch ehe der abzug geſchahe / ſetzte es noch einen groſſen tumult / daß faſt der gantze accord wäre annulliret worden. Dann als den 27 dito einige käyſerliche detaſchirte ſoldaten in dem halben mond / vor der neuen pforte oberhalb der Moſel / poſto gefaſſet hatten / ſo ließ ein frantzöſiſcher muſquetier ſeinen lunten in die daſelbſt in groſſer menge liegenden gefüllten granaten fallen / welche ſich alſobald entzündeten / und über 50 derer alliirten ſoldaten niederſchlugen. Weil man nun in den gedancken ſtund / es wäre eine heimlich angelegte mine / welche Crequy mit fleiß habe anſtecken laſſen / um unter währender confuſion zu eſchapiren / ſo ward ſehr übel mit der frantzöſiſchen garniſon umgegangen / und wurden die meiſten von denen erbitterten käyſerlichen ſoldaten geplündert / und ſonſt ſehr hart tractiret.

Das pulver thut ſchaden.

Die Frantzoſen / welche in Elſaß ihre retirade / nach des Turenne tod / nach dem gebürge zu genommen hatten / hielten ſich mitlerweil ſo lange ſtill / biß der printz von Conde mit einer ziemlichen verſtärckung ankommen war / welcher ſich ſo dann gleich wieder abwärts zog / und dem Montecuculi die retirade abzuſchneiden ſuchte. Weßwegen dieſer die belagerung Hagenau wieder aufhub / und ſich gegen den printz

Printz Conde commandirt die frantzöſiſche armee.

von Conde setzte. Nun wolte zwar Montecuculi gerne die campagne mit einer bataille beschliessen / Conde aber gieng ihm aus dem weg/ so sehr als er konte / dahero man endlich beyderseits die winter-quartier / ohne was sonderliches ferner auszurichten/ bezoge. Nach diesem quittirte Montecuculi die armee / und das commando ward von dem Käyser dem hertzog von Lothringen aufgetragen. Man rechnet diese campagne für eine von den künstlichsten / so jemahls in der welt sind vollbracht worden / angesehen es als ein wunder zu beobachten war / wie die beyden tapffersten und vorsichtigsten generale / Montecuculi und Turenne / einander eines abzugewinnen suchten. Nachdem auch Turenne tod / hat der vortrefliche Montecuculi niemahls kein commando mehr unternommen/weil es ihm vielleicht zu gering deuchte / gegen jemand anders / als den tapffern Turenne / den degen zu ziehen. Der hertzog von Lothringen / so unter ihm die schule gelernet / ward also für capapel gnug geachtet / denen andern frantzösischen marschallen die stirne zu biethen.

Der chur-fürst von Brandenburg verjagt die Schweden.

Der chur-fürst von Brandenburg hatte in diesem jahr wider die Schweden grosses glücke / indem er ihnen unvermuthend auf den halß kam / den 15 junii Rattenau eroberte / und die schwedische garnison fast gantz massacrirte / dieselben auch ferner den 18 junii bey Fehr-Bellin mit blosser cavallerie attaquirte / und mit verlust bey 4000 mann nebst zurück-

lassung

lassung aller munition und bagage aus seinen landen vertrieb. Hierauf gieng er in Pommern / und nahm ihnen Wolgast / und die zwo insuln Wollin und Usedom ab / eroberte auch einige andere plätze um Stettin herum. Diese glückliche progressen verursachten / daß Schweden für einen reichs-feind erklähret wurde / und daß man aus allen orten und enden auf sie loß gieng. Der bischoff von Münster / nebst dem hertzog von Braunschweig / Zell und Wolffenbüttel fielen in das stifft Bremen / und eroberten Verden / Langwedel / Burg / Ottersburg / Bremerverden / Rotenburg / Boxtehude / Carlsburg / und alles / was die Schweden darinnen hatten / ausser die einige stadt Stade. Der könig in Dänemarck brach auch mit Schweden / ohngeachtet damahls mit dem könig in Schweden und seiner Schwester eine mariage auf dem tapet war / und eroberte Wißmar / Helsingburg / Landscron / ingleichen die insuln Gothland und Oeland / daß Schweden also überall sehr zu kurtz kam.

Schweden für einen reichs-feind declariret.

In Niederlanden bekam der printz von Conde / als er Huy und Dinant erobert / die stadt Limburg / nach einer harten belagerung ein / ohne daß es der printz von Uranien wagen durffte / sie zu entsetzen.

Der alte hertzog Carl von Lothringen beschloß den 18 sept. auf dem schloß Allebach / bey Birckenfeld / im exilio, und 71 jahr seines alters /

Hertzog Carl von Lothringen stirbt.

ters / sein leben / und ward von dem Käyser / wegen seiner guten dienste / sehr bedauert / sintemahl man sich nicht nur allein seines klugen raths öffters glücklich bedienet / sondern er hatte auch etliche regimenter für sein eigen geld geworben / und sie bey der käyserlichen armee commandiret. Das hertzogthum Lothringen fiel demnach an seines bruders sohn Carl / zu dessen besitzung aber / weil es die Frantzosen noch occupirt hatten / und von der restitution nichts hören wolten / er nicht gelangen konte. Die allodial-erbschafft bekam sein natürlicher sohn / der duc de Vaudemont / worunter / wie einige vorgeben / etliche millionen baares geldes.

Man sucht die Ungarn zu besänfftigen.

In Ungarn bemühete sich nunmehro der Käyser die malcontenten zu niederlegung der waffen zu bereden / weil allem ansehen nach die Türcken in den handel sich gerne mit eingeflochten / und im trüben gefischet hätten / der printz Abaffi auch seine mediation (wiewohl nur zum schein) offerirte. Es wurde deßwegen der graf Siaki nach Preßburg geschicket / welcher daselbst etlichen ungarischen magnaten friedens-vorschläge thun solte. Dieser stellte ihnen nun für / wie nemlich durch den continuirlichen krieg nichts anders als die verwüstung des gantzen königreichs würde befördert werden / und daß man zwar wohl für die gewissens-freyheit u. religion alles wagen / jedoch aber auch keine schädliche und verderbliche empörungen wider den rechtmäßigen lands-herrn erregen solte.

Der

Der Käyſer verſprach hiernächſt allen denenjenigen/ welche ſich ſubmittiren würden/ einen general perdon / und reſtitution aller confiſcirten güter / wie auch ein freyes exercitium religionis. Weil aber der Käyſer die malcontenten mit guarniſonen zu belegen verlanget / ſo wolten ſie denen offerten nicht trauen / ſondern lieſſen ſich gar bald mit 7000 mann bey Zatmar blicken / von welchem ort ſie aber von dem darinnen liegenden commendanten weggeſchlagen wurden. Den 15 ſeptember kamen ſie hierauf in Sambro / einem ort in Siebenbürgen / zuſammen / und beredeten ſich / wie ſie die künfftige campagne beſſer einrichten möchten / indem ſie dieſes jahr nicht gar glücklich geweſen / ſondern faſt überall zu kurtz kommen/auſſer daß ſie in die grafſchafft Zips eingefallen/ und alles mit feuer und ſchwerdt verheeret hatten.

Malcontenten werden geſchlagen.

Der printz Abaffi / welcher immer bißhero heimliche tücke gegen den Käyſer geheget / ſuchte nunmehro öffentlich gelegenheit an ihn/indem er prätendirte / daß man ihm Calo / Zatmar und Tockay abtretten ſolte. Der Käyſer hingegen wolte hierinnen gar gelinde verfahren / und dieſe forderung durch eine ordentlich-angeſtellte commißion unterſuchen / ſchickte auch jemand nach Adrianopel / welcher ſich deßwegen bey dem groß-vezier beſchwehrte. Dem printz Abaffi aber wurde die zeit zu lang / dahero überfiel er unverhofft den general Spankau/ſchlug ihn aus dem feld/und ruckte vor Zatmar/ welchen ort er

Abaffi iſt falſch.

aber/wegen des einfallenden winters/ und der tapffern defension/verlassen muste.

Käyserl. prinzeßin Maria Josepha gebohren.

Den 1/11 october genas die regierende käyserin zu Wien einer käyserlichen prinzeßin/welche des folgenden tages durch den hoch-teutschmeister zur tauffe getragen/ und von dem päbstlichen nuntio Bonvisi/mit den namen Maria Josepha Clementia Anna Gabrielis Antonia Francisca Dominica Theresia Eva Placidia getauffet wurde.

Der letzte hertzog von Lignitz stirbt.

In diesem jahr den 21 november starb der letzte hertzog zu Brieg/Lignitz und Wohlau/Georg Wilhelm/im 15 jahr seines alters/mit welchem also das in die 900 jahr florierende piastische geschlecht untergieng/ und daher die gesammten lande an den Käyser fielen. Auf seinem todbette schrieb er deßwegen noch an den Käyser/ und ersuchte denselben/ er möchte die gnade für seine unterthanen haben/ und sie bey ihrer freyheit und religion allergnädigst erhalten; Er wünschte dabey/ daß GOtt dem Käyser die jahre/ welche ihm sein göttlicher wille verweigert/ dafür in gnaden zusetzen/ und an dero höchst-löblichem ertz-hause seinen sich anjetzo ereignenden periodum fatalem nimmermehr verhängen/ sondern desselben männlichen erben kein ende/ und dessen macht und siege kein ziel noch grängen setzen wolle. Der Käyser nahm sofort/ nach des fürsten begräbniß/ possession von den erledigten landen/ und obgleich die Lutheraner gedrucket worden/ so räumte doch der Käyser/

ser/ welches sehr merckwürdigs der catholischen geistlichkeit diejenigen kirchen güter / welche ihnen vor der reformation gehöret / nicht wieder ein / sondern beschenckte sie dann und wann mit andern einkünfften/ wie ohne dem seine gewohnheit war.

Der chur-fürst in Bayern / welcher bißhero die neutralität observiret/oder vielmehr eine von frantzösischem gelde geworbene armee in seinen landen unterhalten/ schrieb den 1 november dieses jahrs / an den Käyser / und suchete denselben mit vielen gründen zu dem frieden mit Franckreich zu bewegen. Deme aber der Käyser antwortete / daß ihm der betrübte zustand des römischen Reichs / mehr als zu sehr zu hertzen gienge / es wäre aber niemand dieses / als dem könig in Franckreich und seinen helfers-helffern / zuzuschreiben / würde es derowegen dem chur-fürsten gar wohl anstehen / wann er aus / zu dem römischen Reich / tragender hulde / als ein mächtiger chur-fürst / dem betrangten vater-lande bessere hülffe leistete/und dem allgemeinen reichs-feind abbruch zu thun sich liesse angelegen seyn.

Chur-fürst in Bayern sucht den frieden zu befördern.

Wie der Käyser alle jahr besondere zeichen seiner gottesfurcht und devotion blicken ließ/ so verlobte er in diesem den 19 mertz / alle seine reiche und länder dem heiligen Joseph. Worbey er auch den wohl-stand seines hauses nicht vergaß / und absonderlich um eine gesegnete succession / mit den worten aus den 1 b. Mos. cap. 30

Des Käysers gelübde.

verf. 1

vers. 1 anhielt: Da mihi liberos schaffe mir kinder / welcher wunsch auch an. 1678 glücklich erhöret wurde. Oesterreich hat sonst ausser diesen verlobten schutz-heiligen / noch drey andere heilige / welcher es sich vor andern rühmet / deßwegen sagte der gelehrte pater Abraham de sancta Clara eines mahls pro concione in Wien: Oesterreich habe dem ansehen nach wunderliche drey heilige / von welchen der erste geschossen / der andere angebrant / und der dritte nicht weit her wäre. Es sind aber solche: Sebastianus / Laurenzius und Leopoldus / von welchen der erste mit pfeilen durchschossen / der andre auf dem roste gebraten / und der dritte nicht weit her / neml. vom kloster Neuburg / also im lande selbst gebürtig.

1676 Montclas und la Brosse werden gefangen genommen.

Der anfang der campagne des 1676sten jahrs / war wider die Frantzosen / sehr glücklich. Dann als der printz Hermann von Baaden gewisse nachricht überkommen / wie der guverneur in Elsaß / baron de Montclas / mit 2000 mann aus Brysach gegangen / commandirte er den general-wachtmeister Schützen / dieselben anzugreiffen / welcher auch den 16 martii / in dem dorff Buchholtz / die Frantzosen überfiel / 600 mann davon erlegte / und den Montclas selbsten / nebst dem obristen la Brosse / gefangen zurücke brachte.

Die belagerung von Philippsburg

Die bloquade von Philippsburg folgte hierauf / welche / nachdem die / von denen Frantzosen / am ufer des Rheins / gegen der stadt über gebauete

ete schantze Mechtersheim / erobert / in eine formale belagerung verwandelt worden / es ereigneten sich aber unterschiedliche hindernüsse dabey. Dann anfangs gedachte der marchal de Rochefort 2000 mann in die stadt zu werffen / welches gleichwohl durch die vorsichtigkeit der käyserlichen generalen verwehret wurde. Nachgehends so kam der hertzog von Luxenburg selbsten mit einer armee anmarschiret / und suchte die belagerung denen käyserlichen schwehr zu machen. Der junge hertzog von Lothringen aber / welcher das commando der käyserlichen armee übernommen / nachdem der general-lieutenant Montecuculi bey hofe blieb / und alldorten die kriegs-nothwendigkeiten beobachtete / resolvirte sich gleich / demselben über die straßburger Rhein-brücken entgegen zu gehen / daß also den 25 may die beyden armeen aufeinander stiessen. Die Frantzosen wurden hierbey biß Zabern unter die stücke / nicht ohne ziemlichen verlust / zurücke getrieben / woselbst sie die käyserlichen auch ein paar tage mit stücken beschossen / und ihnen grossen schaden thaten / endlich aber wieder zurücke giengen / und die belagerung von Philippsburg vor die hand nahmen. Es gieng dabey ziemlich langsam her / und entsponnen sich einige streitigkeiten unter den hohen generals selbsten / welche ein so höchstnöthiges werck verzögerten / und dem general Luxenburg inmittelst anlaß gaben / daß er sich allerhand gelegenheit bedienen konte / ihnen schaden zu thun. Zu dem ende gieng er drauf um /

wird schwehr gemacht

Wird würcklich belagert.

Luxenburg will die schiff-brücke einnehmen.

um/ wie er die schiff-brücke/ welche die communication der belagerer mit der haupt-armee unterhielt/ ruiniren möchte. Jedoch mißlung ihm dieser anschlag/ denn ehe noch die kleinen schiffe/ welche er mit pech/ stroh/ hartz/ und allerhand feuerwerck hatte anfüllen und den Rhein hinab/ zur anzündung der brücke/ schwimmen lassen/ ankommen/ wurden sie von denen alliirten aufgefangen und ans land gezogen.

Philippsburg erobert.

Endlich nach eilff wochen/ da der commendant du Fay kein pulver mehr hatte/ so ließ er den 9 september (30 august.) die chamade schlagen und accordirte mit allen ehren-bezeugungen wegen der übergab/ welche auch den 16 septemb. für sich gieng; jedoch ist nicht ohne/ daß/ wenn sich du Fay nur noch 14 tage hätte halten können/ biß einige von der königlichen armee/ in denen Niederlanden abgesonderte völcker/ so nach aufgeschobner belagerung Mastricht über die Mosel gegangen/ sich mit dem hertzog von Luxenburg conjungirt hätten/ die Frantzosen Philippsburg würden erhalten haben/ weil die belägerer das ravelin noch nicht erobert/ noch viel weniger aber über den breiten/ und mit wasser hoch angefüllten graben kommen waren. Die Frantzosen hatten diesen ort so wohl bevestiget/ daß sie ihn auch gleichsam für unüberwindlich gehalten/ und deßwegen folgende hochmüthige inscription über ein thor setzen lassen:

Anno M DC LXVII
Perfecit in terrorem hostium,
fœderatorum subsidium,
Liliorum præsidium.
Alterum Galliæ cis Rhenum propugnaculum,
ac Germaniam versus ostium,
Brisaco inferius situ, non robore.
Quod ille claudit utrumque, nemo aperit,
Idem aperit & nemo claudit.

Nachgehends hätte sich zwar Luxenburg gerne an Freyburg gemacht/weil ihm aber der hertzog von Lothringen mit der armee stets auf der haube war/ durffte er es nicht vornehmen/ er brach aber doch in Brißgau ein/und sengete und brennete wo er nur hinkam/ und zog sich hernach wieder zurücke. Die käyserlichen waren zwar auch in willens in die Franche Comté einzufallen/ weil aber die neutralen Schweitzer den durchzug nicht verstatten wolten/ die Frantzosen auch in Mompelgard eine starcke garnison gelegt hatten/so musten sie es unterwegens lassen.

Die Frantzosen nahmen hingegen an der Mosel unter einem erdichteten vorwand/ Zweybrücken ein/ und setzten sich daselbst feste. Die Frantzosen erobern Zweybrücken.

Die Schweden befanden sich dieses jahr eben so unglücklich/ als im vorigen/ und waren kaum in dem stande/ sich zu verdefendiren/ denn durch den könig in Dänemarck/ welcher nach Schonen marschirte/ wurden sie genöthiget ihre Brandenb. progressen.

re macht zu zertheilen/ damit dorten Däne-marck einigen widerstand finden möchte. Die Dänen zogen zwar in dreyen unterschiedenen treffen in Schonen allemahl den kürtzern/ hingegen siegeten sie zur see/ und gewannen drey see-schlachten von den Schweden. Der graf Königsmarck wolte auch Wolgast wieder wegnehmen/ der obriste Allard aber/ als commendant/ nöthigte ihn/ durch seinen tapffren widerstand/ die belagerung wieder aufzuheben. In Pommern giengen die sehr vesten plätze Anclam und Demmin/ingleichen Löckenitz/ Tribseß/und die Penemünder-schantz an den chur-fürsten von Brandenburg über/ und durch die eroberung Stade/wurden die hertzoge von Braunschweig/ Zell und Wolffenbüttel/ meister von dem gantzen hertzogthum Bremen. Es hatte sich zwar der hertzog von Hannover/ durch einen absonderlichen tractat/ verpflichtet/ denen Schweden in Bremen wider jedermann beyzustehen/ welches Franckreich sehr urgirte. Weil aber Schweden unlaugbar den krieg zuerst im Reiche wider Brandenburg angefangen/und er die vielen alliirten wider Schweden sahe/hielt er für rathsamer/ sich in diesen krieg nicht zu mischen/ sondern neutral zu bleiben. Alle diese glückliche progressen machten dem chur-fürsten von Brandenburg einen muth/die sonst so wohl versehene vestung Stettin in diesem jahr/ noch zu guter letzt mit einigen bomben zu erschrecken/ weßwegen er ohne alle formale attaque seinen

Hannover will sich nicht meliren.

Stettin mit bomben erschreckt.

ge-

getreuen artillerie-obristen von Weiler/ der in diesem gantzen kriege/ durch seine wohleingerichtete artillerie wunder gethan/ befehl gab/ einige mörsel zu pflantzen/ und von einer sehr weiten distantz bomben hinein zu werffen/ die aber wenig effectuirten/ und nur des commendanten schwester den fuß abschmissen. Weil dieses auch nur eine blosse bravade seyn solte/ zog er sich so gleich wieder zurücke/ und ließ die stadt/ biß zur belagerung des künfftigen jahres/ bloquirt/ daher alle diejenige historici/ welche vorgeben/ Stetin sey dißmahls würcklich belagert oder bombardirt worden/ sehr irren.

In den Niederlanden eroberten die Frantzosen Conde und Bauchain/ die zwey vortrefflichen vestungen/ die eine mit stürmender hand/ die andere mit accord/ wodurch Valenciennes und Cambray sich würcklich bloquirt befanden. Der printz von Uranien nahm die belagerung Mastricht fruchtloß vor/ indem der commendante Don Calvo/ ein Catalonier/ sich desperat wehrete/ und alle angewendete mühe/ den ort einzubekommen vergebens war. Hingegen nahm der marechal d'Humieres unterdessen die vestung Aire in Artois binnen acht tagen ein/ daß die Spanier und Holländer unter dem hertzog von Villa Hermosa und dem grafen von Waldeck allzuspat zum entsatz kamen. Niederländischer krieg.

In Ungarn suchte der graf Strazoldo denen malcontenten abbruch zu thun/ und eroberte un-

versehens Debrezin/wohin sich sehr viele von ihnen retiriret hatten.

Die Türcken werden durch die eroberung Debrezin allarmiret.

Weil aber die Türcken von diesem ort ihren jährlichen tribut zogen / so wurden dieselben dadurch dergestalt allarmirt / daß sie die einnehmung desselben als einen offenbahren friedensbruch considerirn wolten. Deßwegen der Käyser / ob er gleich hierzu ordre gegeben / dennoch simuliren muste / als ob es wider seinen willen und wissen vorgangen wäre. Wie denn auch der graf Strazoldo alsobald den ort verlassen / und sich über die Teiß zurücke ziehen muste. Man schickte auch einen von adel an den Bassen zu Ofen/welcher das werck auf das beste entschuldigen wuste / und ihn zu überreden befehl hatte / wie der Käyser es gar ungnädig aufgenommen daß sich der graf Strazoldo dieses ohne seinen vorbewustunterfangen.

Das magazin in Zatmar soll angesteckt werden.

Kurtz hernach hatten sich zwey malcontenten/ ungarische edelleute / nahmens Nachi Michol / und Keres Ferentz in teutschen kleidern in Zatmar practicirt/ und wolten das käyserliche magazin daselbst in brand stecken/man erkennte sie aber an ihrer sprache/und warff sie/ nach bekanter that/in die hacken. Weil nun denen malcontenten dieses dessein war zu schanden worden/ so suchten sie es an einem andern ort wieder einzubringen/überfielen den obristen Calarto in seinem haupt-quartier bey Zatmar / und machten 3 compagnien nieder / ferner attaquirten sie den obristen Schmid bey Calo/uud schlugen ihn mit

Die käyserlichen werden geschlagen.

verlust von 300 mann aus dem felde/ sie steckten auch alle flecken und dörffer um Zatmar rum in brand/ und griffen die Croaten unter dem graf Palfi an/ daß ihrer wenig davon kamen. Es hätte auch nicht viel daran gefehlet/ daß sie nicht den grafen Strazolda unweit Onoth an einem morast selber gefangen bekommen / indem er schön zwey stiche und einen hieb empfangen/ und sich mit genauer noth retiriren konte. Die garnison in Muran hatte zu gleicher zeit vor/ selbige vestung vor ein gewisses stück geldes an die Türcken zu überliefern / weil man aber von diesem anschlag wind bekommen / so ließ man Heyducken in türckischer kleidung bey nacht an diese vestung rücken / welche/ als sie eingelassen worden/ sogleich die besatzung disarmirten und gefangen nähmen/ und die zwey urheber der verrätherey spisseten.

Muran wird mit list eingenommen.

Den käyserlichen hof setzten verschiedene todes-fälle dieses jahrs in die tieffste trauer. Den 29 martii 8 april starb des Käysers andere gemahlin/ Claudia Felicitas/ nach einer langwierigen in höchster gedult ausgestandenen verzehrenden kranckheit/ als sie kaum 25 jahr alt worden; Dieser schmertz war dem Käyser und dem gantzen lande um so viel desto empfindlicher / weil auch aus dieser andern hohen vermählung keine descendentz überblieben / so den grossen stamm fortsetzen können / weßwegen man zwischen jammer und betrübniß an nichts / als diesen mangel zu ersetzen trachtet / und es ist ein

Des Käysers andere gemahlin stirbt.

anagramma merckwürdig / welches den Käyser aus der verstorbenen käyserin nahmen zu einer neuen vermählung vermahnete:

Quam primum, Cæsar, duxisti CLAVDIAM,
id ipsum
jam voluit nomen dicere; DVCALIAM.

Der Käyser hatte diese prinzeßin so inniglich geliebt / daß ihn die betrübniß über die massen afficirte; damit er auch seinen schmertz öffentlich bezeugen möchte / setzte er der verstorbenen käyserin mit eigener hand eine grab-schrifft / welche schon in dem ersten theile angeführet worden.

Ingleichen die käyserliche prinzeßin. Ferner gieng den 1 / 11 julii die in vorigem jahr gebohrne käyserliche prinzeßin / Maria Josepha Clementia mit tode ab / welche den 3 / 13 ejusdem in der Capuciner-kirche eben als wie die käyserin selbst / beygesetzet wurde.

Und die ertz-hertzogin von Inspruck. Und endlich verschied den 1 / 11 septemb. zu Wien die ertz-hertzogin von Inspruck Anna / der letzt-verstorbenen käyserin mutter / und ertz-hertzogs Ferdinandi Caroli gemahlin / aus dem hause Florentz / welche den Käyser zum völligen erben eingesetzet hatte / jedoch mit der condition einige legata zu extradiren.

Der Käyser vermählet sich zum dritten mahle. In ermangelung nun einiger leibes-erben / resolvirte sich der Käyser zur dritten ehe / und declarirte den 4 / 14 october die ältere Pfaltz-Neuburgische prinzeßin Eleonora Magdalena Theresia / des hertzogs Philippi Wilhelmi von Neuburg / welcher nachgehends chur-fürst von

der

VIRTUTES CONTINET OMNES *
ELEON·MAG·THERES·ROM·IMP·MAT·AUG·*
GENITRIX FOECUNDA DEORUM

der Pfaltz wurde / tochter zu der käyserlichen braut. Sie war gebohren 1655 den 6 januarii / und ihr glücklicher geburts-tag / welcher war das fest der heil. drey könige / dero dreyfacher nahme / die damahls erlangte dreymahl sieben lebens-jahre / und daß sie des Käysers dritte gemahlin werden solte / machten die erfreulichste hoffnung / zu einer glückseligen fruchtbarkeit / und brachten einen sinnreichen kopff / ehe noch die alliance würcklich geschlossen ward / zu dieser glücklichen prophezeyung:

mit der Neuburgischen prinzeßin.

Velle Palatinam viduata palatia sponsam,
  Vox populi, vox hæc sit, Leopolde, Dei.
Ter bona, ter fœcunda Domo, septemque ter annis,
  Notaque nominibus tertia sponsa tribus,
Tres regnis tribus heredes dabit inde, quod ipsa
  Nata trium Regum sit Leonora die.

Das ist: **Man sagt durchgehends / die pfältzische prinzeßin solle dem höchsten haupt unsers Reichs beygeleget werden. Laß / Leopold / dieses wort des volcks ein wort des Höchsten seyn. Sie ist dreymahl vortreflich / aus einem dreymahl fruchtbaren hause / von dreymahl sieben jahren / führet drey nahmen / und ist deine dritte braut. Sie wird also deinen drey reichen drey könige zur welt bringen / als welche selbst an dem tage der heil. drey könige gebohren.** Diß letzte ist um so viel desto mehr zu beobachten / weil die käyserin nicht weniger / und nicht

mehr als drey printzen zur welt gebohren / davon der erste und der letzte das römische Reich / und die spanische monarchie annoch beherschen / der mitlere aber Leopoldus / welcher an. 1682. gebohren ward / sein leben nur auf zwey jahr gebracht / und an. 1684 wieder verschied. Solchem nach gienge die copulation den 14 december zu Passau mit den grösten solennitäten für sich / welche der bischoff selbigen orts verrichtet / der einzug aber in Wien geschahe den 7 / 17 januarii 1677.

Die evangelische geistlichen kommen von denen galeeren loß.

In diesem jahre ließ der Käyser die intercession des chur-fürsten von Sachsen so viel würcken / daß er denen auf die galeeren in Grätz / Triest / und andern orten condemnirten evangel. ungarischen geistlichen gegen einen revers de se vindicando, nec revertendo, ihre vorige freyheit non gab / welche denn der admiral Reuter meistentheils in seine flotte nahm / und zurücke nach Holland brachte.

Innocentius XI wird zum pabst erwehlet.

Es starb in jetzigem jahre der pabst Clemens der X aus der familie Altieri / an dessen stelle der cardinal Benedictus Odeschalchi unter dem nahmen Innocentii XI auf den römischen stuhl erhoben ward. Er ist in unsers Käysers historie vornehmlich zu benennen / weil unter allen päbsten / so zeit Leopoldi regierung gelebet / keiner seine frömmigkeit mehr zu erkennen wuste / als dieser. Vielleicht hat auch unter allen päb-

sten /

sten / kein gottsfürchtigerer frömmerer mann der catholischen kirche vorgestanden als er. Unter die proben seines gerechten wandels / gehöreten absonderlich diese drey stücke: daß er den nepotismum abgeschafft / die verfallene policey und gerechtigkeit wieder in Rom eingeführet / denn drittens daß er sich dem könig in Franckreich in seinen arroganten und bösen vornehmen / allezeit männlich widersetzt.

In dem 1677 jahre / war das absehen der käyserlichen generalen/mit zwey armeen zugleich in Franchreich einzubrechen. Mit der käyserlichen armee wolte man einen einfall in Franckreich durch Lothringen selbsten thun/ die reichs-armee aber solte durch Elsaß in die Franche Comté dringen. Alleine die Frantzosen vernichteten den vorschlag gar balde / indem sie das feste in Unter-Elsaß auf einem unersteiglichen felsen liegende schloß Dachsburg beyzeiten wegnahmen/ und alle in Westerich/ Hundsrück und in Unter-Elsaß liegende örter und dörffer / um denen käyserlichen alle subsistentz zu benehmen / in brand steckten und verheerten. Es beharrete zwar dennoch der hertzog von Lothringen bey seinem vorhaben / und gieng bey Oppenheim über den Rhein / und eroberte Saarbrück / es kam ihm aber der marschall de Crequy mit 22000 mann entgegen / welchen der hertzog von Lothringen gerne zu einer bat-

1677

Dachsburg wird eingenommen.

 taille

taille forcirt hätte/ weil aber dieser so klug war/ und sich gar nicht einlassen wolte/ so mattete er sich doch mit hin-und wieder-marschierē ziemlich ab. Der marschall de Crequy ward unterdessen immer noch mit mehrern aus denen Niederlanden ankommenden truppen verstärcket/ daß fast der hertzog von Lothringen nicht wuste was er anfangen solte. Bald suchte er in Champagne einzubrechen/ und nahm zu dem ende Pont de Mousson ein; aber da war ihm Crequy wieder auf dem halse. Bald nahm er sich vor/ die belägerung für Charleroy befördern zu helffen/ er konte sich aber mit dem printz von Oranien/weil der marschall de Luxenburg dazwischen kam/ nicht conjungiren; endlich weil auch der proviant ziemlich abnahm/ muste er nach Elsaß gehen/ und wolte dem hertzog von Sachsen-Eisenach daselbst die bahne brechen helffen/ welcher mit der unter sich habenden/ und in 10000 mann bestehenden reichs-armee nicht recht fortkommen konte.

Der hertzog von Lothringen ist zweiffelhafft in unternehmen.

Dieser herr suchte zwar so viel als ihm wohl möglich war in die Franche Comtè zu tringen/ er konte sich aber des passes in dasselbige land/ Benfort nicht bemächtigen/ weil ihn der marquis de Montclas jederzeit accurat observirte/ und endlich auch gar in seinem eigenen läger angriff/ und den 28 augusti zur retirade nöthigte/ daß also/ ehe der hertzog von Lothringen zu ihm stossen konte/ er schon den Rhein paßiret hatte. Der marschal de Crequy aber/ als er sich mit dem

Der hertzog von Eisenach kan nicht in die Franche Comte einbrechen.

dem Montclas conjungirete / gab alsobald ordre / daß man dem hertzog von Eisenach nachsetzen solle / dessen arrier-garde der marquis Montclas auch noch bey Wilstätt antraff / und biß unter die stücke der Kehler-schantze jagte. Dieser streich war deßwegen für die Frantzosen noch profitabler / weil sie gleich darauf Wilstät einnahmen / und das sich darinne befindende käyserliche magazin ausleereten. Der hertzog von Eisenach gieng hierauf über die straßburger brücke / und conjungirte sich mit der käyserlichen armee unter dem hertzog von Lothringen. Wilstät erobert.

Es kam auch den 10 october in Elsaß beym Kochersberg zwischen Straßburg und Zabern / zwischen denen käyserlichen und Frantzosen zu einem scharffen scharmützel / wobey die Frantzosen die oberhand behielten / und der general-major Harant gefangen wurde. Das allergröste unglück aber der alliirten war / daß bey schon zu end gelauffenem feld-zuge / als die käyserlichen bereits in die winter-quartier gegangen / der marschal de Crequy Freyburg den 5/15 november wegnahm. Dann als er einen falschen marsch angestellet / und die käyserlichen sich einbildeten / er würde für Saarbrücken gehen / gieng er eilends wieder zurück / über den Rhein nach Breysach / nahm daselbst seine artillerie zu sich / belagerte Freyburg / und eroberte solches / ehe es der hertzog von Lothringen entsetzen konte. Die zaghafftigkeit und untreue aber des commendanten des general-majors Schützens Scharmützel beym Kochersberg. Freyburg erobert.

mochte wohl am meisten schuld daran seyn / daß dieser importante platz so geschwind verlohren gieng; doch wuste er sich durch hülffe des käyserlichen hof-cantzlers Oker in sicherheit zu setzen / daß er zu keiner verdienten straffe gezogen ward. Saarbrücken recuperirten die Frantzosen nachgehends auch wieder / daß also die campagne am Rheinstrom an diesem ort gar schlecht beschlossen ward / und meynte man / daß der hertzog von Lothringen / in diesen bißherigen campagnen das erste lehr-geld seines commando mit ziemlichen ruin der käyserlichen armee abgetragen.

Niederländischer krieg.

In Niederlanden belagerten den 1 mart. die Frantzosen die wohlversehene vestung Valenciennes / eroberten auch dieselbe in kurtzer zeit / und machten den guverneur marquis von Richebourg mit 3000 mann zu kriegs-gefangenen. Die stadt Cambray bekamen sie hernach mit accord / und der duc d'Orleans unternahm die belagerung von S. Omer. Der printz von Uranien wolte zwar die stadt entsetzen / allein er wurde von dem hertzog von Luxenburg bey Mont-Castel geschlagen / und in die flucht getrieben / daß die frucht dieses sieges die eroberung von S. Omer war. Nach diesem mißlunge auch dem printzen von Uranien die zweyte belagerung Charleroy, daß also den gantzen feld-zug über / weiter nichts gethan wurde.

Schwedischer krieg.

Die Schweden hatten dieses jahr kein besser glück als im vorigen. Der general Königsmarck

stund mit 5000 mann auf der insul Rügen / und wolte das von Brandenburg belagerte Stetin entsetzen / als er aber kaum den rücken gewendet hatte / kamen die Dänen und occupirten die insel / daher sich also zwischen zwey stühle niedersetzte. Der chur-fürst von Brandenburg aber bekam endlich das hartnäckigte Stetin den 16 december durch accord ein / und erzeigte denen bürgern / welche 2500 mann in der belagerung verlohren / alle gnade / ungeacht sie sich dessen nicht versehē; denn eben weil sie der chur-fürst fleisch-fresser geheissen / nemlich im absehen der religion / weil er reformirt und sie lutherisch / liessen sie sich von den Schweden bereden / daß dieses ein religions-krieg / weßwegen sie eine gegenwehr thaten / die kaum von bürgern jemahls erhöret worden.

Die Türcken und Frantzosen stehen den malcontenten bey.

Der ungarische tumult schiene dieses jahr gefährlich zu werden / indem die Türcken nicht nur allein nunmehr die malcontenten öffentlich fovirten / und ihnen einen Bassa / welcher sie commandiren solte / überliessen / sondern auch der könig in Franckreich ihnen den general Boham zuschickte / so muste auch der frantzösische ambassadeur in Polen marquis de Bethune für seines königs geld 6000 Polen werben / welche in Ungarn einfallen solten.

Wesselini thut den käyserl. schaden.

Uber dieses schlugen sich noch 12000 Tartarn zu ihnen / daß es also recht schlimm aussahe. Absonderlich that Wesselini den käyserlichen den

den grösten schaden/ und sengte und brennte/ wo er hin kam/ versprach auch einem jeden officirer 26 ducaten/ nebst einer anständigen charge, und jedem gemeinen soldaten 10 ducten/ wenn sie die käyserliche armee verlassen/ und zu ihm übergehen wollten/ dadurch über 1500 mann von denen käyserlichen desertirten. Die käyserlichen generalen/ Strasoldo/ Cob/ und Schmid/ liessen es indessen auch nicht ermangeln/ denen malcontenten auf alle art und weise zu begegnen/ und befahlen alle diejenigen zu spissen und in die hacken zu werffen/ welche sie gefangen bekamen; weil aber Wesselini eben auf solche art sich revangirte/ so kam befehl vom Käyser/ die gefangenen hinführo nach kriegs-manier zu tractiren.

Die malcontenten werden gestrafft

Der Käyser schickte auch den general-lieutenant Bargotzi mit neuen vorschlägen an die malcontenten/ und ließ ihnen einen vollkomenen pardon anbieten/ versprach dabey alle evangelischen kirchen ihnen wieder einzuräumen/ und die Protestanten sowohl zu civil- als militar-ämtern zu befördern. Man stellte deßwegen in Eperies eine zusammenkunfft an/ und wolte wegen dieser sachen conferiren. Allein die Ungarn waren mißtrauisch/ und argwohnten/ man wolte sie nur dadurch in die falle locken/ dahero die wenigsten die käyserliche gnade annahmen.

Denen Ungarn werden neue vorschläge gethan.

Der Käyser favorisirte nunmehro am allermeisten Carl dem V hertzog von Lothringen/ und aßignirte ihm nicht nur allein diejenigen 120000

Käyserl. gnade

gülden/

gülden / welche die verstorbene ertz-hertzogin Anna von Tyrol jährlich aus der tyrolischen kammer / gehoben / wie auch die einkünffte der marggraffschafft Burgau / so sich ohngefehr auf 20000 gülden belieffen; sondern / damit er ihm seine gnade desto mehr bezeigen könte / so gab er ihm auch seine schwester Eleonoram / die nunmehro nach hintritt des königes in Polen / ihres gemahls / zur wittib worden / zur gemahlin / und wurde das beylager den 6 febr. folgenden jährs solenniter vollzogen.

gegen den hertzog von Lothringen.

Der feld-zug in dem 1678 jahr wurde abermahls / gleichwie jederzeit / von denen Frantzosen angefangen. Denn es haben denenselben die alliirten niemahls / entweder weil es ihnen an geld oder magazinen gemangelt / oder weil sie mit ihren recruten nicht so geschwind fertig werden können / oder / weil nie keine rechte und vollkommene einigkeit unter ihnen gewesen / vorkommen können. Diesem nach waren die Frantzosen in willens / die vier wald-stätte einzunehmen / und in Schwaben einzudringen / weil ihnen aber die Schweitzer den durchzug nicht verstatten wolten / so konten sie ihr vorhaben nicht bewerckstelligen.

1678 Die Frantzosen gehen zeitlich ins feld.

Crequy aber wolte doch nicht müßig sitzen / sondern weil er ein auge auf Rheinfelden hatte / so attaquirte er einen zwischen dem Rhein und dem dorff Krenzach von denen käyserlichen unter dem grafen von Stahrenberg besetzten posten / und verjagte die käyserlichen davon / verfolgte

Crequy schlägt die käyserlichen

sie

sie auch dergestalt biß an Rheinfelden/ daß viel Frantzosen mit denen flüchtigen vermischt über die Rhein-brücke in die stadt selbsten drangen. Weil es nun das ansehen gewann/ als ob der feind auf solche art endlich gar in die stadt kommen möchte/ so schloß man die thore zu/ zog die zug-brücken auf/ und schoß die gantze brücke in brand/ daß also die käyserlichen/ so noch auf der brücke waren/ entweder niedergehauen worden/ oder ins wasser springen musten/ oder verbrannten/ Crequy aber konte vor Rheinfelden nichts ferner vornehmen/ und muste sich zurücke ziehen.

Crequy zieht sich nach Offenburg.

Als er aber hernach sahe/ wie der hertzog von Lothringen durch den Schwartzwald gegangen/ und sich bey Lauffenburg gelagert/ marschirte er wieder zurück in Brisgau/ und machte mine/ Offenburg zu belagern. Dahero der hertzog ein starck detachement eilends durch den Schwartzwald gehen ließ/ und Offenburg mit einer guten garnison versahe/ daß sich Crequy daselbst nicht lange also aufhielt. Jedoch bey Ober-Kirch traffen die beyden avantgarden bey dem heraus-marsch aus dem Schwartzwald sehr hitzig mit einander/ wiewohl sich keine des sieges rühmen konte. Hierauf gieng der hertzog von Lothringen wieder über den Schwartzwald/ und Crequy eroberte die von der stadt Preßburg mit Schweitzern besetzte Kehler-Schantze mit sturm/ und ließ sie schleif-

schleiffen / verbrannte etliche joch von der brücke / gieng oberhalb Breysach wieder über den Rhein / nahm die beyden andern schantzen / die Zoll- und Rhein-schantze mit stürmender hand ein / und besetzte sie mit volck / welches aber denen Frantzosen mehr schädlich als nützlich war. Denn weil er hierdurch die neutralität gebrochen / so brachte der hertzog von Lothringen zehen tausend mann in Straßburg / aus welcher stadt hernach denen Frantzosen durch streiffereyen der gröste schade gethan wurde Zu ende des sommers griff endlich Crequy das für unüberwindlich gehaltene gräfliche hanauische schloß Lichtenberg in Unter-Elsaß an / und würde er lang damit haben zu thun gehabt / wenn es der garnison nicht an wasser gefehlet hätte / dahero er es mit accord bekam / und hernach in die lufft sprengte. Eben also machte er es mit denen zweyen schantzen bey Straßburg / welche er schleiffen ließ / und hernach die winter-quartier bezog. Hierauf ließ der hertzog von Lothringen nicht allein die drey schantzen wiederum auffwerffen / und den Rhein-paß durch zwey fliegende brücken öffnen / sondern auch ein neu fort im Schwartzwald / nicht weit von Freyburg / die St. Martins-Schantz genant / abstechen / um denen Frantzosen den eingang in Schwaben auf dieser seiten zu verwehren / weil die käyserlichen über dem Rhein gar keinen ort mehr hatten.

Erobert die Rhein-schantzen.

Ingleichen Lichtenberg.

Schomberg schlägt die alliirten.

Am Unter-Rhein schlug der duc de Schomberg die alliirten aus dem Gülischen / und setzte das gantze land in contribution. Damit auch die Frantzosen einen festen fuß in diesem lande haben möchten / so forcirte der marschal de Luxenburg die stadt Aachen / daß sie etliche tausend mann garnison einnehmen muste. Das ertzstifft Cöln muste bey dieser gelegenheit ziemlich herhalten / und nahmen die Frantzosen die städte Münster-Eifel / Bergen / Zons / die vestung Neuß / und andere örter mehr / hinweg.

Brandenburg ist glücklich wider der Schweden.

In Pommern hingegen konte man sich über die brandenburgischen progressen nicht sattsam verwundern. Der general Königsmarck hatte zwar den 5 januar. sich der insul Rügen wieder bemächtiget / und den dänischen general Rumor fast mit seiner gantzen armee gefangen bekommen / jedoch währte die freude nicht lang / indem der general Dörffling / nach eroberter Fehrschantze / den 14 september die gantze insul wieder eroberte / und über 2500 pferd / nebst aller schwedis. bagage / zur beute bekam. Hierauf ergab sich den 11 october nach einer kurtzen bombardirung / die ansehnliche stadt Stralsund / welcher Grypswalde und Damgarten nachfolgte / daß also die Schweden gäntzlich aus dem Reiche vertrieben waren. Als demnach die gantze schwedische infanterie / und die so schöne artillerie mit einer chur-brandenburgischen convoy / wieder nach Schweden zurück gehen wolte / so erlitte dieselbe / durch einen grausamen sturm / bey der insul

Born-

Bornholm/ schiffbruch/ dergestalt/ daß/ was nicht ertruncken/ oder von kälte gestorben ist/ von den Dähnen bey der insul/ ungeacht des mit Brandenburg gemachten accords/ gefangen genommen/ und nach Coppenhagen geführet wurde. Der graf Königsmarck hatte grosses glück/ daß er sich nicht in person dabey befunden/ sondern mit der reuterey/ aus mangel der schiffe/ auf der insul Usedom/ geblieben war. Sonsten bekamen die Schweden in diesem jahr Christian-Stadt/ und die Dähnen Helsingburg wieder/ nachdem sich diese ein gantzes jahr vergeblich vor Malmoe/ in Schonen/ aufgehalten hatten.

In Niederlanden eroberten die Frantzosen Gent und Ipern/ für welchem letztern ort sie durch die gute veranstaltung des commendanten marquis de Confluens/ viel volck sitzen liessen. Diese eroberungen aber beschleunigten die von denen Holländern gefaßte resolution/ einen absonderlichen frieden mit Franckreich zu machen/ zu welchem sich diese krone auch nicht ungeneigt finden ließ. Dann weil sich der könig wider alles vermuthen von Engeland verlassen sahe/ und sowohl die Heyrath des printzen von Uranien mit des hertzogs von Jorck tochter/ als auch die alte mißgunst und Eyfersucht zwischen der englischen und frantzösischen nation/ gantz Groß-Britannien in der alliirten interesse gezogen hatte/ gestalten schon die Engeländer denen Spaniern ansehnliche trouppen zu

Conquesten der Frantzosen.

Ursachen zu einem frieden.

hülffe geschickt/ so besorgte sich der könig/ daß er/ wegen so vieler mächtigen feinde/ künfftig nur defensive würde gehen müssen/ und vielleicht dermaleinst gezwungen werden / denen Spaniern alles wieder zu geben. Dannenhero schmeichelte er denen Holländern über die massen sehr/und bewilligte ihnen alles / was sie nur begehrten / dergestalt daß sie / ungeachtet aller / mit dem hause Oesterreich / dem könig in Dänemarck / Chur-Brandenburg und andern alliirten gemachten verträge / pacten und bündnüsse / auf einmal derselben parthie aufgaben / und diejenige verliessen / die sich doch um ihrent willen in einen so grausamen und gefährlichen krieg eingelassen. Hierdurch erweckte der könig ein solches mißtrauen und mißverständniß unter ihnen daß es grosse mühe gekostet / sie insgesamt wieder in eine gleichmäßige harmonie gegen Franckreich zu bringen. Ehe aber noch der holländische friede/ welcher alle andere nach sich gezogen / geschlossen ward / gienge noch eine scharffe action bey Mons / den 14 augusti vor/ diese stadt war eine geraume zeit her so eingeschlossen / daß sie nur auf wenig wochen lebensmittel hatte. Ob nun wohl die Spanier alle tage auf die unterzeichnung des friedens warteten/ so hielten sie doch indessen bey denen alliirten starck an / diese bloquade aufzuheben. Solchem nach wurden alle alliirte trouppen zusammen geführet / und nur die nothwendigsten daselbst gelassen / denen streiffereyen von Mastrich

Holland macht ihn zu erst.

Schlacht bey Mons.

strich zu wehren / mit welchen der printz von Uranien den hertzog von Luxenburg in seinem besten posten bey Chateau und s. Denis mit grosser tapfferkeit angriff / und weil besagter hertzog auf die erhaltene Zeitung von unterzeichnung des friedens seine quartiere voneinander ausgebreitet hatte / so ward er fast biß auffs haupt geschlagen / und kam auf beyden seiten viel volck um. Endlich ward Luxenburg gezwungen / die nacht aus seinem quartier aufzubrechen / und etliche zelten und baggage im stich zu lassen / um seine retirade nach Aath nehmen zu können. Weil aber die alliirten alle ihr pulver von 600 centnern in einem unauffhörlichen und erschröcklichen feuer verschossen / so konten sie den andern tag den feind nicht verfolgen / noch sich diesen sieg besser zu nutze machen / sondern weil der printz auch nachricht von dem unterzeichneten frieden bekam / so ward von stund an ein stillstand gemacht. Wiewohl man vorgibt / der printz habe schon zuvor von der unterzeichnung des friedens gewust / habe aber / doch dessen ungeacht / sich noch einmahl an dem Luxenburg revangiren wollen.

Der spanische und frantzösische friede.

Der friede zwischen Franckreich und Spanien ward den 17 augusti abends um 10 uhr unterschrieben / und bestund kürtzlich in diesen puncten: (1) Der könig in Franckreich restituirt dem könig in Spanien / ohne einige demolition / Charleroy, Binchs / Aath / Audenarde / Cortryk / Limburg / Gent / Rodenknüs / das Land

von Waes/ s. Leon/ s. Gulian/ so rasirt werden soll/und Puicerta/ mit allen dependentien. (2) Hingegen behielt der könig in Franckreich die Franche Comté mit Bisantz / Valenciennes/ Boutham/Conde/ Camerich/ Cambressi/ Hire/ s. Omer/ Ipern / Warwick/ Warneton / Papenage / Bailleul/ Cassel/ Bauvais und Maubeuge, mit ihren dependentien. (3) Die pyrenäisch- und achische tractaten/ so ferne sie dieser nicht zuwider lauffen/sind confirmirt. Die spanische gevollmächtigte waren Pablo/ Spinola Doria/marggraf de los Balbasos/Caspar von Tebes Corduatello und Gusman/ graf zu Venasutta/ Petro de Ronquillo/ und Johan. Baptista Christin.

Holländischer Friede.

Noch zuvor den 10 augusti kamen die tractaten zwischen Franckreich und Holland zur richtigkeit / nach welchen (1) die commercien wieder floriren/und (2) der graf d' Auvergne die marggrafschafft Bergen-Opzoom wieder bekomen solte/(3)überließ der könig von Frankreich denen Holländern Mastricht/die grafschafft Verenhoff/Fauquemont/Daalheim und Nalloduc über der Maaß/ nebst allen ihren dependentien. Die holländischen gevollmächtigten waren Hieronymus von Beverning / Wilhelm von Nassau/und Wilhelm von Haren.

Ungarn wollen einen könig wählen.

In Ungarn blieb es immer bey denen alten troublen/ und ob gleich der Käyser die malcontenten mit allerhand friedens-vorschlägen zu besänfftigen suchte / so wolte doch nichts bey den

einmahl

einmahl aufgebrachten leuten verfangen / sondern sie hatten gäntzlich beschlossen / sich der bottmäßigkeit des Hauses Oesterreichs zu entziehen / und einen andern könig aus ihren landes-leuten zu erwählen / weßwegen sie reflexion auf einen gewissen grafen machten / der aus der familie des hingerichteten Frangipani war. Es konte aber die wahl nicht vor sich gehen / weil andere sachen / die so leichte nicht zu heben waren / im wege stunden / und viele auch ihr particulier-interesse betrachteten. Weil man nun am käyserlichen hof versichert war / und es auch jederman augenscheinlich abnehmen konte / wie die Türcken unter einer decke mit denen rebellen lagen / so schickte man den staats- und kriegs-secretarium Hofmann / an den Groß-Sultan / welcher sich wegen des succurses / den die Bassen in Ungarn täglich denen rebellen zusendeten / nachdrücklich beschwehren solte. Jedoch konte man sehr wenig bey der Ottomanischen Pforte ausrichten / allermassen der alte Groß-Vezier Kinquerli mit tod abgegangen / und der Kara Mustapha an seine stelle war erhoben worden / welcher sich nach nichts mehr / als nach dem kriege sehnete. Dahero bekam Hofmann eine antwort / die ihm eben nicht angenehm war / und richtete endlich durch alle seine kostbare präsente nichts anders aus / als daß der Groß-Vezier den Bassa zu Waradein stranguliren ließ. Man meynte auch am käyserlichen hof / es würde die entstandene uneinigkeit in Siebenbürgen / zwi-

Der Käyser beschwert sich bey den Türcken.

Uneinigkeit in Siebenbürgen.

schen dem fürst Abaffi und Pedipol / zu einigem vortheil bey der ungarischen unruhe dienen / sintemahl Pedipol gerne an des fürsten Abaffi stelle gewesen wäre / und den Groß-Vezier schon ziemlich auch auf seine seite gebracht hatte. Der Groß-Sultan aber schickte einen eigenen Bassa in Siebenbürgen / mit befehl / demjenigen von den zweyen fürsten den kopff herunter zu hauen / welcher seine ordre nicht respectiren wolte / Abaffi schlug auch den Pedipol totaliter / daß er sich in die Wallachey reteriren muste / und also das spiel in kurtzer zeit ein ende hatte.

Begehren der Ungarn an den Käyser.

Unterdessen versammleten sich die ungarischen stände in Eperies / deßgleichen auch in Altenburg / und begehrten von dem Käyser das amt eines palatini, vermöge der alten reichs-gesetze / wieder einzuführen / alle abgenommene kirchen wieder einzuräumen / und daß der Käyser andere dem königreich ersprießliche conditiones eingehen solte. Die käyserlichen minister aber / suchten zwar das amt eines palatini wieder zu restituiren / aber etlichermassen dessen gewalt einzuschräncken / und machten so viel limitationes und bedingungen bey denen andern puncten / daß die Ungarn auf die gedancken kamen / es wäre niemahls des Käysers rechter ernst gewesen / mit ihnen einen aufrichtigen und raisonablen frieden zu machen / sondern man gedachte nur Ungarn gäntzlich zu subjugiren. Daß sich also die tractaten gantz fruchtloß zerschlugen.

Der graf Wesselini / welcher bis anhero die

malcontenten commandirt hatte / war immittelst verstorben / und übernahm nunmehro das commando der junge graf Emericus Töckely / welcher sich mit Cosacken / Tartarn / Pohlen und Wallachē auf die 20000 mann verstärckte / und sich der berg-städte Schemnitz / Cremnitz / Alt-und Neusol / rc. bemeisterte / woselbst er über 140000 ducaten dem Käyser an gemüntzten gelde wegnahm. Dieses consternirte den hof so sehr / daß man denen malcontenten neue friedens vorschläge thun ließ / und durch ein ausgegebenes manifest ein general-pardon / wiedergebung der güter / freyes exercitium religionis, und andere sachen denen malcontenten / welche innerhalb 3 monaten die waffen niederlegten / und sich submittiren wolten / öffentlich versprach. Der Käyser war aber einmahl verdächtig bey denen Ungarn / daß sie also alles für blosse vorstellungen hielten / und obwohl auch Töckely seine gravamina einschickte / welche man auf einem angesetzten reichs-tage untersuchen und abhelffen solte / zu welchem ende der general Baragozzi die benöthigten paßporte an die vornehmsten malcontenten abschickte / so verderbten doch die käyserlichen ministri die gantze sache wiederum / als sie den abgeordneten / der malcontenten / bey der prædeliberation derer streitigen puncten / mit grösten verdruß und unwillen des Käysers selbst / ziemlich hart begegneten. Dann der cantzler Ocker sagte ihnen öffentlich in die augen: Es wäre doch die ungarische na-

Der junge Töckely commandirt die malcontenten.

Der Käyser thut wieder friedens-vorschläge.

tion allezeit ihrem herrn untreu und meineydig geworden / deme aber der groß-kantzler von Ungarn remonstrirte / wie unbillig es wäre / daß man dasjenige / was etliche particulier-leute thäten / einer gantzen nation aufbürden wolte. Worauf der Ocker continuirte: Es würde ein grosses glück für den Käyser seyn / wann nur einer unter zwölffen wäre / der es mit ihm ehrlich und aufrichtig meynte / welche unbedachtsame rede den graf Palfi / schatz-meister von Ungarn / so erhitzte / daß er in vollem zorn den kantzler einen schelm und verräther schalte. Der graf Harkani hingegen sagte / man solte die tractaten abrumpiren / und dergleichen schmäh-worte nicht mehr anhören / worauf die ungarischen abgeordneten gleich aus dem gemach giengen / nachdem der graf Forgatsch noch zu dem Kantzler Ocker gesagt hatte: Ihr müsset wissen / daß wir niemahls an unserm könig meineydig worden / noch derjenigen vornehmen gebilliget / welche sich einiger Untreu schuldig gemacht; Wir wissen aber gar wohl / wie ihr den commendanten zu Freyburg in seiner boßheit / als ein meineydiger mann / gestärcket habt.

Scharffe wort-wechsel zwischen kåyserl. ministris und ungarischen deputirten.

Töckely zeigte unterdessen seine force, und eroberte die citadell zu Zeilaverd / Thorna / Zakathurn / Czerenitz / und Malchasso / und kriegte eine schöne artiglerie zusammen / indem er allein zu Zeilavred sechzehen brauchbahre stücke fand. Padrach gieng mit stürmender hand an ihn über/

Töckely nimmt unterschiedliche örter weg.

der / wo er die gantze garnison niedersäbeln ließ/ Leventz wehrte sich auch nicht lang gegen ihn / deßgleichen Eperies und Arra. An die gesamte ungarische landschafft schickte er unter seinem namen circular-briefe: wie die Ungarn bis anhero von dem Käyser mehr als ein sclavisches tractament erduldet. Und wie sehr man ihnen bishero ihre freyheit beschnitten hätte / wäre er dannenhero entschlossen / leben und vermögen für das wohlseyn / und die ruhe des vaterlandes mit etlichen ehrlich gesinnten patrioten aufzusetzen / und ersuchte also jedermänniglich um beystand. Zugleich warnete er / daß niemand aus furcht oder boßheit/ das allgemeine interesse hindern/oder zum faveur des Käysers neutralität ergreiffen möchte / indem er dieselbigen nicht anders als feinde des vater-landes tractiren würde. Hierauf gieng er auf den grafen Leßlie loß / welcher bey Zatmar mit seinen trouppen stund / und setzte so scharff auf ihn an / daß er fast die meisten davon nieder machte/ oder gefangen bekam. Nach diesem schickte er ein detachement von cavallerie nach Mähren / welche grausam hauseten / und die haupt-vestung Brinn wegnahmen. Der obriste Josua fiel zu gleicher zeit mit 6000 malcontenten in Oesterreich / und legte alles weit und breit in die asche.

Schickt circular-briefe aus.

Schlägt den Leßlie.

Damit aber die malcontenten nicht endlich gar zu weit kommen möchten / so ruckte der graf Wurmb dem Töckely und Boham entge-

Die malcontenten kriegen schläge.

gegen/ und forcirte sie zum schlagen/ da dann die malcontenten den kürtzern zogen/ und sich unter die stücken von Altsol retirirten. Als sie sich auch bemüheten durch das gebürge zu brechen/ wurden sie durch den obristen Reuter/ mit grossem verlust repusirt. Bey herannahendem winter wurde endlich von beyden seiten ein stillstand beliebet/ und eine versamlung zu Edenburg angesetzet/ und wegen des friedens zu deliberiren. Worbey der printz von Schwartzenberg im nahmen des käysers die gantze sache schlichten/ und/ wo möglich/ die unruhe durch güte beyzulegen suchen solte.

Es wird ein stillstand.

Neue gelegenheit zu dem Türcken-krieg.

Mit denen Türcken hätte der Käyser bald von neuen händel kriegen können/ indem eine parthie käyserliche/ ohne ordre/ den neuen Bassa von Neuhäusel/ als er sich eben in sein Gouvernement begeben wolte/ unter weges anfiel/ und seinen aus 200 mann bestehenden comitat völlig ruinirten. Ob man nun schon zu Wien es auslegen wolte/ als ob man repressalien gegen die garnison von Neuhäusel gebrauchet/ so nahm es doch der Bassa von Ofen so übel auf/ daß er es alsobald an den Groß-Sultan berichten wolte. Endlich aber so schaffte er sich selber satisfaction/ und plünderte alles aus/ so weit als er nur kommen konte/ und führete bey 200 menschen gefangen nach Ofen. Weil nun dieses einig und allein der übeln conduite des graf Wurms zuzuschreiben war/ so

wurde

wurde ihm sein commando genommen / und dem graf Leßlie übergeben.

Sonsten ertappete der graf Estherhase 500 Saphi / und 2000 Janitscharen bey Vesprin / als sie eben in die käyserliche Lande zu streiffen gesonnen waren / und schickt sie mit blutigen köpffen wieder nach hause. Damit aber der Sultan von dieser rencontre nicht übel möchte informirt werden / so wurde alsobald ein expresser nach Constantinopel abgefertiget / welcher dem Groß-Sultan die warhafftige nachricht ertheilen muste.

Estherhasi schlägt die Türcken.

Sonsten machte dieses jahr die höchst-erwünschte geburt des ersten käyserlichen printzen glücklich / als mit welchem die käyserin den 16 / 26 julii früh zwischen 2 und 3 uhr gantz Teutschland erfreuete. Selbiger wurde des andern tages Abends zwischen 6 und 8 uhr von seiner frau groß-mutter der hertzogin von Neuburg / unter dreyfacher lösung des geschützes / und einer herrlichen music / in höchst-ansehnlicher begleitung zur heiligen tauffe getragen / von dem päbstlichen nuntio, deme der bischoff zu Wien / der ungarische Cantzler / der bischoff zu Neustadt / und der weyh-bischoff von Olmütz beygestanden / in dem neu-erbauten hof-saal getauffet / und Josephus / Jacobus / Ignatius Johannes / Antonius / Eustachius genennet. Die tauff-zeugen waren / der könig in Spanien / der Chur-fürst in Bayern / und die verwittibte käyserin. Des ersten stelle vertrate der alte hertzog

Käyser Joseph gebohren.

tzog von Neuburg/ weil der anwesende spanische bottschaffter dazumahl seinen einzug noch nicht gehalten. Hat also der grundgütige GOtt das sehnliche wünschen des Käysers gnädig erhöret. Als derselbe 3 jahr zuvor / nehmlich im jahr 1675 alle seine reiche und länder dem h. Joseph/ Christi pfleg-vater / gewidmet / und mag dieses dahero auch wohl die ursache seyn/ warum der käyser diesen seinen erstgebohrnen printzen den Nahmen Joseph / vornemlich beylegen lassen wollen/ als welcher sonst sowohl in dem österreichischen als andern durchlauchtigsten häusern nicht gebrauchet worden.

Warum er so genennet worden.

Es wurde auch in diesem jahr des Käysers schwester/ die ertz-hertzogin Maria Anna/ an den pfaltz-grafen Johann Wilhelm / damahligen erb-printzen zu Neuburg/ nachgehends chur-fürsten zu Pfaltz/ den 15 / 25 octob. vermählet / und verrichtete der Bischoff Collonitsch die copulation mit gewöhnlichen ceremonien.

Des Käysers schwester dem chur-fürst von Pfaltz vermählt.

Nicht weniger erklärte auch der Käyser in diesem jahre den/ um das Reich so hochverdientē general lieutenant Montecuculi/ zum fürsten des Reichs/ zu welcher ehre der könig in Spanien noch diese hinzu that/ daß er ihn gleichfalls zu dem fürsten von Amalfi / welche dignität vor ihm der general-lieutenant Piccolomini auch besessen/ creirte.

Montecuculi wird reichs-fürst.

Nachdem die Holländer den 10 augusti 1678 mit denen Frantzosen frieden gemacht / so lag nunmehro die gantze krieges-last dem käyser auf dem halse/ und würde sehr schwehr gewest seyn / densel-

Es komt zu einem frieden.

denselbigen allein glücklich wider Franckreich fortzusetzen/ indem Francken/ Schwaben/ und die Rhein-länder so waren ausgesogen worden/ daß sie unmöglich was beyzutragen vermochten. Derowegen kein ander mittel übrig/ als durch einen frieden sich dieser sorgen loßzumachen. Anfangs gieng es zwar dabey sehr langsam in Nimwegen zu/und gab es unterschiedene schwierigkeiten/ welche bald abzuthun nicht so leichte schienen/ daß es auch das ansehen gewinnen wolte/ als ob sich die tractaten gäntzlich zerschlagen würden/ wie dann für allen die dänischen und brandenburgischen abgesandten den 1 febr. wider den frieden sehr eifrig protestirten/ und die käyserlichen abgesandten baten/ daß sie „den inhalt ihrer alliantz wohl in acht nehmen „und erwägen wolten/was sie dem reiche u. ih-„ren principalen für nachtheil zuziehen würden/„ daferne sie Schweden auf dem fuß des west-„phälischen friedens wieder in ihren vortheil ein-„setzen/ und gegen die abgenommene abrede/ da-„durch diese potentz derselben verlustig geschätzet„ worden/ handeln wolten: Sie verlangten für„ allen dingen/ daß man ihnen nichts von dem„ ihrigen vergeben oder gestatten solte/ daß der„ krieg unter dem vorwand eines friedens in sol-„che länder des Reiches gespielet werde/ wohin„ die macht der feinde bißhero noch nicht drin-„gen können. Sie gaben dabey zu verstehen/„ daß/ dafern die käyserlichen sie der gewalt der„ feinde überlassen würden/ sie dieselben nicht„ ver-

Dänische und brandenburgische protestation darwider.

"verdencken könten/ sich ihres eigenen unglücks "zu bedienen/ und von denenjenigen / welche "ihr interesse dergestalt sacrificiren wolten/ ge- "hörige satisfaction zu nehmen. Endlich be- "schwehrten sie dieselbe bey der majestät des "heiligen römischen Reichs/ daß sie nichts wi- "der die rechte ihrer principalen vornehmen "möchten / und versicherten / daß sie auf bil- "lige conditionen/ entweder zugleich mit ihnen "in den frieden einzutreten / oder auch alle "mögliche anstalten zur fortsetzung des krieges "vorkehren wolten.

1679 Jedoch weil die frantzosen so starck auf die käyserl. endliche resolution drungen/ der englische mediator auch Lionell Jenkins sich der sache annahm / so ward endlich den 26 jan. 5 febr. der friede geschlossen und unterschrieben / dessen vornehmste puncte kürtzlich hierinnen bestunden:

Friedens-puncte.

(1) Daß der westphälische friede das fun- "dament von dem gegenwärtigen seyn solte.

(2) Renuncirte Franckreich allen An- "spruch auf Philipsburg / wie hingegen der "Käyser auf Freyburg.

(3) Der hertzog von Lothringen solte wieder "restituiret werden/ Nancy aber/wie auch Moy- "enwic und Marsal solte Franckreich verblei- "ben/ darneben solten vier wege/ jeder eine hal- "be meile breit/ abgezeichnet werden / wodurch

die

die frantzösischen truppen in Elsaß und Bur-„
gund ungehindert paßiren könten / auch sol-„
ten alle dörffer und felder / so in obgedachtem„
wege lagen / franckreich alleine verbleiben.„
An statt Nancy solte der hertzog von Lothrin-„
gen Toul bekommen / und noch ein ander„
äquivalent.„

(4) Der printz Wilhelm von Fürstenberg„
solte auf freyen fuß gestellet / und sein bruder„
fürst Franciscus Egon Bischoff zu Straßburg„
bey dem Reiche wieder ausgesöhnet werden.„

(5) Jede parthey solte sich angelegen seyn las-„
sen / damit der krieg zwischen Schweden /„
Dänemarck und Brandenburg beygeleget„
werde.„

(6) Die Frantzosen solten Chatelet / Huy /„
und Verviers / wie auch die reichs-stadt Aa-„
chen / biß alles erfüllet / besetzt behalten.„

(7) Der hertzog von Bouillon solte bey„
dem Besitz des hertzogthums / und Schloß„
dieses nahmens veebleiben.„

(8) Innerhalb 14 tagen nach unterzeich-„
nung des tractats / solten alle feindseligkei-„
ten aufhören / die contributiones aber / biß auf„
die ratification gehoben / und diejenigen /„
welche noch restirten / innerhalb vier mo-„
naten / jedoch mit gewalt eingetrieben„
werden.„

Uber diesen frieden hatten etliche sinnreiche„ köpffe ihre geschickte erfindungen / welche gleich-„ Epi-gram-mata auf

sam

diesem frieden. sam prophezeyungen waren/was künfftig erfolgen würde. Also machte einer folgendes distichon, welches/ wenn es zuruck gelesen wird/eine gantz widrige meynung hat.

Prospicimus modo quod durabunt tempore longo

Fœdera nec Patriæ pax cito diffugiet.

Absonderlich war merckwürdig / daß dieser friede erstlich die nacht um 1 uhr zu seiner richtigkeit kam / daher man in dem nachfolgenden das omen daraus nahm / als ob dieser friede kaum ein jahr dauren würde:

Firmata cur pace sonum campana dat unum?

Unus qui pacem terminat annus erit.

Weche gedancken auch eingetroffen.

Die plenipotentiarii. Die gevollmächtigten und extraordinair-abgesandten bey diesem frieden / waren auf seiten des Käysers / Johannes bischoff zu Gurck / Frantz Ulrich graf Kinsky / und Theodorus Althethus Henricus von Stratmann / auf seiten aber des allerchristlichsten königes Gottfried graf von Estrades / Carolus Colbert marggraf zu Croissy / und Johannes Antonius de Mesmes graf zu Avaux. Als mediatores vom könig in Engeland erschienen Laurentius Hyde/ Wilhelm Temple / und Leolini Jenkins.

Käyserlicher friede mit Schweden. Eben auch am 5 februar. ward der friede zwischen dem Käyser / und könig in Schweden/von eben diesen käyserlichen gevollmächtigten/ und mediatoribus geschlossen. Die schwedische plenipotentiarii waren graf Benedict Ochsenstirn/

und

und Johann Paulin Olivencrans. Die puncte bestunden kürtzlich hierinnen / daß (1) der oßnabrückische friede die richtschnur dieses vergleichs seyn solte. (2) Sollten keine diesen tractat zuwider lauffende bündnisse geschlossen werden. (3) Solte der Käyser fleiß anwenden / daß der krieg zwischen Schweden und den könig in Dänemarck / dem Chur-fürsten zu Brandenburg / Bischoff zu Münster / und denen lüneburgischen fürsten schleunigst beygelegt würde. Solte aber der friede nicht erfolgen / so sollte der Käyser Schweden / an dem wieder vorermeldte seine feinde führenden krieg / keine hinderung thun. (4) Die commercia sollten wieder floriren / (5) der Käyser sollte den gottorfischen hertzog Christian Albrecht schützen. (6) Endlich solte die ratification innerhalb acht monat erfolgen.

Etliche teutsche fürsten sind damit nicht zu frieden.

Uber diesen Frieden beschwehrte sich Dänemarck / Brandenburg / Lüneburg / und Münster auf das hefftigste / und beklagten / daß man sie so in stiche gelassen hätte / da man doch in kurtzer zeit / wenn man mit Schweden vollends recht fertig gewesen wäre / Franckreich weit einen reputirlichern frieden hätte abzwingen können. Der hertzog von Lothringen protestirte auch solenniter / und wolte den seinetwegen in den frantzösischen frieden eingeruckten articul nicht ratificiren. Lüttich beschwehrte sich deßgleichen wegen Bouillon. Es war aber so eilig darmit zuletzt zugegangen / daß man nicht al-

les zu genauester consideration ziehen / noch auch einmahl der reichs-versammlung zu Regenspurg ihr gutachten darüber einholen können.

Schwedischer friede de mit andern fürsten.

Hierdurch brachte es Franckreich endlich auch dahin / daß das hauß Braunschweig / sich mit Schweden verglich / und alles eroberte wieder abtratt / und zu seiner satisfaction nur das ambt Tettinghausen nebst 300000 thaler bekam. Der bischoff von Münster folgte bald nach / und restituirte denen Schweden auch alles / was ihnen in brehmischen und verdischen landen war abgenommen worden / und bekam 100000 thaler.

Und weil nunmehro der chur-fürst von Brandenburg alleine das meiste leiden muste / so resolvirte er sich endlich auch im monat junii zum frieden / und restituirte / wiewohl ungerne / denen Schweden gantz Pommern / bedung sich aber doch darneben / noch unterschiedliche vortheilhafftige conditiones aus / und erhielte noch à parte 300000 thaler. Worauf auch Dänemarck folgte. Alleine es waren die Schweden mit Franckreich übel zufrieden / weil sie an Brandenburg ein und andere ländereyen überlassen musten / welchen verlust sie der frantzösischen alliantz alleine zuzuschreiben. Es hat auch dieses gemacht / daß der könig in Schweden so lange er gelebt / vor den frantzösischen intriguen einen abscheu gehabt.

Nun schiene zwar der friede auf allen seiten / ob-

obschon nicht mit mit grossem vergnügen / ge-schlossen zu seyn / der könig in Franckreich aber / handelte nichts destoweniger / sogleich darwider / sintemahl er seine armee noch im reich stehen ließ / keinen ort nicht räumete / und häuffig contributiones ausschrieb. Ferner solten ihm die zehen städte in Elsas / wie auch der sich daselbst befindende adel den eyd der treue schwehren / und verstattete niemand / das cammer-gericht in Speyer / wegen streitiger sachen zu erkennen / sondern richtete deßwegen ein neues appellation-gericht auf. Uber dieses massete er sich derer lehne von Metz / Tull und Verdun an / confiscirte die einkünffte des capitels zu Straßburg / fortificirte Schletstädt und Hünningen / nahm Homburg und Bitsch weg / und machte allerhand prætensiones an Straßburg / welches alles der Käyser in unterschiedenen memorialen auf dem reichs-tag zu Regenspurg notificirte. Hierauf erfolgte der schluß / daß weil dergleichen beginnen dem westphälischen und nimwegischen frieden zuwieder / man durch eine ausserordentliche gesandschafft sich deßwegen bey dem könig in Franckreich beschwehren / um unterlassung dergleichen vornehmen anhalten solte.

Franckreich handelt wieder den frieden.

Der Käyser und das reich beschwehrt sich darüber.

Remonstrationes deßwegen.

„Sintemahl der erste und andere punct dem 27 articul des nimwegischen friedens ausdrücklich zuwider / wie auch dem 1 / 2 / und 4 articul der tractaten / welche die gesandten zu exequirung des obgedachten friedens unterschrieben / und der bishero vom Käyser unverbrüchlich gehalten worden / ferner lauffe der 3 punct

„dem 13 articul des münsterischen friedens entge-
„gen. So wäre auch Ober-und Nieder-Elsas
„nebst der herrschafft Hagenau/ dem könig in
„Franckreich mit ausdrücklichen vorbehalt de-
„rer 10 reichs-städte und aller ihrer rechten und
„privilegien zugestanden / so daß Franckreich
„keine oberherrschafft sich darüber anzumassen
„habe/ wie denn auch / nach innhalt des zu
„Nürnberg anno 1650 getroffenen vergleichs/
„Hagenau/ Landau/ und andere von denen 10
„städten würcklich von Franckreich geräumet
„worden / ohne daß man entweder damahls/
„oder viel jahr hernach / einige herrschafft über
„besagte städte / oder einigen eyd der treue von
„denselben prätendirt / und da auch anno 1665
„auf dem reichs-tage klagen eingelauffen / daß
„die Frantzosen neue prætensiones formiren
„wolten/ hätte man sowohl an seite des Käysers/
„als Franckreichs / gewissen potentien hierüber
„die arbitrage aufgetragen / wiewohl Franck-
„reich sich dieser städte noch vor dem anfang ei-
„nes krieges versichert; daß der nimwegische
„friede den westphälischen bestätigte / und folg-
„lich besagte städte / wieder in diejenige freyheit
„müsten gesetzet werden / welche ihnen in diesem
„frieden bedungen worden / daß auch der fünff-
„te und sechste punct / ebenfalls erwähntem frie-
„den zuwider sey. Wegen des 7 puncts / er-
„warte man fernere information / was aber den
„8 beträffe / so könte man nicht absehen / was
„Franckreich vor recht habe / Schletstadt zu
for-

fortificiren / sonderlich wenn man dasjenige / „ was wegen der freystädte wäre versprochen „ worden / erwegen wolte. Wegen des 9 und 10 „ handelte Franckreich offenbahr wider den „ westphälischen oder nimwegischen frieden. „ Den 11 anlangend / so gehörte Homburg dem „ grafen von Nassau / wie aus dem oßnabrü- „ ckischen frieden zu ersehen / wegen Bitsch er- „ wartete man fernere information / und letzlich „ hoffete man / der könig in Franckreich / würde „ die stadt Straßburg an ihren rechten und pri- „ vilegien ungekränckt lassen / und sie in fortifici- „ rung von Kehl / welcher zu ihrer sicherheit so „ höchst-nöthig / keines weges stöhren. „

Nachdem der Käyser mit Franckreich nichts mehr zu thun hatte / so wolte er auch die Ungarn ein wenig kaltsinniger tractiren. Es wurde demnach zwar wohl von tractaten geredet / alleine der Käyser wolte das amt eines palatini auf ewig aufheben / und nur bloß einen Vice-Re einsetzen / denen Protestanten wolte man keine kirchen in denen städten / sondern nur auf denen dörffern verstatten / ehe man aber zum vergleich schritte / solten die malcontenten alle fremde truppen / die sie an sich gezogen hätten / dimittiren. Hierzu aber wolten sich die malcontenten nicht verstehen / sondern brachen den stillstand / und continuirten mit allen feindseeligkeiten. Töckely suchte sich zwar bey dem Käyser wieder in gnade zu setzen / weil er sich gerne mit der jungen printzeßin Ragotzy vermählet hätte / weil man

Der Käyser zeigt sich härter gegen die Ungarn.

Töckely wird von neuen touchirt.

ihn aber gar übel am käyserlichen hofe angelassen/ so hielte er wider der malcontententen partie/ auf das aller eiferigste. Hingegen wurden dem jungen graf Serini/ graf Niclas Serini sohn/ als er nunmehro erwachsen/ und sich zu käyserlichen diensten offerirt hatte/ alle seines vatters güter/ welche durch die käyserlichen ministros/ gleich als gehörten sie seinem vetter Peter Serini/ waren confisciret worden/ von dem Käyser wieder gegeben.

Der junge Serini von Käyser begnädigt.

Käyserliche printzessin gebohren.

Die Käyserin gebahr den 18 junii für der zeit eine prinzeßin zur welt/ welche aber zwey stunden nach empfangener Heil. tauffe wieder verstorben.

Der Käyser schlägt die allianz wider den Türcken ab.

Der könig in Polen schickte den fürst Radzivil nach Wien/ welcher den 12/22 julii seinen prächtigen einzug hielt/ und den Käyser zu einer off- und defensiv allianz wider die Türcken ersuchen solte/ dazu sich aber der Käyser/ weil er die rebellen noch auf dem halse/ sich auch noch nicht aus dem schweren frantzösischen krieg erholet hatte/ nicht resolviren konte.

Pestilentz graßirt in Ungarn.

In Ungarn fieng die pestilentz sehr starck an zu graßiren/ welche auch in Caschau überhand nahm/ und sich biß in Oestereich zog/ und endlich gar nach Wien kam/ daß in dieser eintzigen stadt/ und deren vorstädten/ alleine über 20000 menschen davon gestorben/ dahero sich der Käyser nach Prag begeben muste. Es war aber diese kranckheit der käyserlichen hofstat schon so nahe kommen/ daß auch der käyserliche leib-kutscher

da-

 1679

davon auf den wege nach Prag starb. Wiewohl doch GOTT die gantze hoffstat absonderlich aber die geheiligte person des Käysers / vor allen anstoß befreyete.

Das 1680 jahr setzte den Käyser nicht in geringe sorge / wegen des königes in Franckreich unternehmen im Elsaß. Er blieb bey allen im vorigen jahre bemeldten prätensionen / und richtete zu Metz / Breysach und Besancon, Chambres de Reunion auf / so fleißig untersuchen musten / was zu Elsaß / und zu denen drey bißthümern / Metz / Toul und Verdun vor diesem gehöret / welches alles der könig an sich zu ziehen suchte. Wie denn unter solchem vorwand einer elsaßischen dependentz / die stadt Lauterburg / dem Bißthum Speyer entzogen / und dem chur-fürsten von Pfaltz das ambt Germershein / und die vestung Falckenburg genommen wurde. Als dependentien von denen drey stifftern wurden auch Zweybrücken / Veldentz / Homburg / Bitsch / der gantze Hundsrück / Saarbruck 2c. 2c. consideriret. Deßwegen sich der Käyser bey denen general Staaten in Holland beschwehrte / und durch seinen minister selbsten bekant machen ließ: Was massen Franckreich sich allbereit „ eines grossen strich-landes in der Pfaltz be- „ mächtiget / und wäre allerdings zu besorgen / „ daß sie / aus vorwand derer dependentien / und „ anderer rechten / welche sie aus dem alterthum / „ so gar von zeiten des königs Dagoberts her- „ suchten / mit den übrigen ländern dieser ge- „

1680 Franckreich stellt eine reunion an.

Der Käyser beklagt sich bey Holland darüber.

"gend es auf gleiche weise machen würden. Der
"chur-fürst von Trier wäre allbereit eben so tra-
"ctiret worden/ und stunden die übrigen reichs-
"fürsten/und insonderheit auch die stadt Straß-
"burg/ in gleicher gefahr. Weil nun solches
"verfahren dem nimwegischen frieden zuwider/
"welchen gleichwohl zu erhalten nicht allein die
"ruthe von Teutschland/ sondern auch insonder-
"heit dieser republic erforderte/ als vor deren in-
"teresse nöthig wäre/ so wohl am Rhein/ als
"gegen Flandern in guter sicherheit zu stehen.
"Also bäte der Käyser von denen general Staa-
"ten/ daß sie sich durch ihre minister am frantzö-
"sischen hofe nachdrücklich der sachen anneh-
"men möchten/ damit diese beschwerung auf e-
"wig aufgehoben und abgethan würden:

Die general Staaten aber mochten sich viel-
leicht nicht einbilden/ daß Franckreich so weit
um sich greiffen würde/ als es nachgehends ge-
schahe/und wolten sich also nicht vor der zeit in
diese sache meliren.

Die pest graßirt in Oesterreich.

In denen käyserlichen erbländern graßirte die
pest noch gar starck/ und war nunmehro auch in
Steyermarck/ Mähren/ Böhmen/ und Schle-
sien gekommen/daß der Käyser sich auch in Prag
nicht länger aufhalten konte/ sondern nach Lintz
begeben muste. Bey dem einzuge des Käysers
in das schloß zu Lintz/ ward der general-lieute-
nant Montecuculi/ welcher dem Käyser von
Prag dahin begleitet/ von einen stück holtz/ so
ihm auf dem leib fiel/ beschädiget/ und ob

zwar die wunde nicht gefährlich / machte doch sein 70 jährich alter daß er davon hefftig kranck wurde / und auch seinen geist aufgeben muste / wie wir in den folgenden jahre sehen werden.

Bauern rebellion in Böhmen.

Als der Käyser noch in Prag war / rebellirten 900 bauren in dem Czaßlauer Krayß wider die grafen Gallas und Bredau / und wolten das sclavische tractament / so sie bisher von ihren herrn erlitten / nicht länger vertragen / schickten derowegen 4 deputirte nach Prag / welche sich bey dem Käyser beschwehren / und ihm berichten solten / wie so gar tyrannisch mit ihnen umgegangen würde. Aber sie wurden nicht einmahl gehöret / sondern alsobald gefangen gesetzet / und der graf Piccolomini mit 2 regimentern auscommandiret / die unruhigen wieder zu dämpffen / welche er auch gar bald aus einander jagte. Es traten aber 4000 andere von dergleichen rebellischen bauren zusammen / welche abgedanckte officirer commandirten / und suchten ein schloß des grafens von Thaun wegzunehmen / denen auch Piccolomini kaum einhalt thun konte. Dahero / damit kein grösser übel daraus entstehen möchte / wenn sich vielleicht andere widriggesinnte zu ihnen schlügen / ließ der Käyser allen denenjenigen ein general-pardon publiciren / welche die waffen niederlegen würden / und verordnete / daß die bauren in zukunfft nur drey fröhntage die woche über thun sollten / da sie zuvor wöchentlich fünff tage ihren herren hatten arbeiten müssen.

Tökely formirt drey armeen.

In Ungarn hatte der Töckely nunmehro eine ziemliche armee von Türcken und Tartarn/und der ungarischen national-militz auf denen beinen/ und theilte seine gantze armee in drey theile/ mit welcher er an drey unterschiedenen orten zugleich in die käyserlichen Erbländer einbrechen wolte/ den einen theil commandirte er selbsten/ über die andern beyden corpo gab er dem Petrozzi und Palaßi Imbre das commando/ der Käyser aber schickte ihnen den graf Stahrenberg/ Commendanten zu Wien/ und den general major Haran mit einer ziemlichen macht entgegen. Der graf Stahrenberg verwehrte denen malcontenten zwar/ daß sie ihr vorhaben in Mähren nicht bewerckstelligen könnten/ hingegen überfielen sie 4 caraffische compagnien im schlaff/und machten sie alle biß auf 21 reuter nieder. Absonderlich aber war der malcontenten geschwindigkeit zu bewundern/indem sie fast alle 3 tage mit denen hinter sich auf das pferd gesetzten Talpatschen 40 meilen marschirten/ und wo sie hinkamen/ sengeten und brenneten.

Es glückte hierbey dem grafen Dünnewald/ daß er auf eine solche parthey von 500 mann ohnversehens stieß/ welche er dergestalt angriff/ daß auf 300 ins graß biessen/und 50 officirer und gemeine/ nebst 4 fahnen/ gefangen genommen wurden. Damit aber auch Töckely nichts unternehmen möchte/ so marschirte der graf Caprara mit einigen truppen nach Erla/ und observirte alle seine bewegungen/ graf Stahrenberg

Die käyserl. general beobachten ihn.

berg hingegen hatte ein wachsames auge auf den Balaßi Jmbre / welcher immer noch darauf umgieng/wie er in Mähren einen streiff thun möchte / dem Petrozzi kam er auch mit 3000 mann so geschwind über den halß / daß er knap entwischen konnte.

Weil nun durch die tägliche rencontren die käyserliche armee ziemlich geschwächet wurde/ hingegen die malcontenten ehe zu als abnahmen / so ließ der Käyser zwar unterschiedene neue regimenter auffrichten / es hatte aber bloß der pater Emmerich/ des Käysers beicht-vatter/ und der vornehmste staats-secretarius Abele die macht/ die officirer dazu zu ernennen/ welche dahero manchesmahl die nichtswürdigsten Kerl dabey beförderten. Dieses verdroß den general Montecuculi dergestalt/daß er sich bey dem Käyser deßwegen zum höchsten beschwehrte/ und ihm vorstellte/ daß mit solchen unerfahrnen und ruden Leuten nichts zu machen wäre / und wann haasen löwen commandiren solten / es gar schlecht aussehen würde. Es ließ auch der Käyser die erinnerung eines so alten generals allerdings gelten / daß die von p. Emmerich denominirte officier meistentheils cassirt wurden.

P. Emmerich und secretarius Abele machen schlechte officirer.

Hiernächst so versuchte es der Käyser noch einmal/ob endlich die Ungarn möchten zu einem frieden zu bereden seyn/und schrieb deßwegen einen reichs-tag nach Oedenburg aus/ woselbst er folgende vorschläge zum frieden thate:

(1) Offerirte er allen und jeden / und zwar,, auch

Neue friedens-

vorschläge des Käysers.

„auch so gar dem Tökely/ wann er in person erscheinen/ und sich submittiren würde/ eine general-pardon.

„(2) Solte einem jeden das seinige wieder „restituiret werden.

„(3) Solte das freye exercitium religionis „ihnen verstattet seyn/ von der einrichtung aber „desselben solte ein gewisser schluß auf dem allgemeinen reichs-tag gemacht werden.

„(4) Solten alle ämter/ commendanten- „und amtmanns-stellen in dem reiche ohne ansehen der person an die qualificirten ungarischen von adel vergeben werden/ und denen „ständen die freye wahl eines palatini nach den „reichs-gesetzen überlassen seyn.

Es läst sich zu einem frieden an.

Es hatten zwar die malcontenten anfangs keine ohren dazu/ es wurden aber doch die tractaten/ da beyde armeen in winter-quartieren lagen/ wieder vor die hand genommen/ und ein stillstand beliebet/ dahero machte man sich absonderlich gute hoffnung/ weil selbst Tökely/ Petrozzi und Weisselini dem Käyser sagen liessen/ daß sie gleich die Türcken abandoniren/ und die waffen niederlegen wolten/ wenn man ihnen alle ihre kirchen/ nebst ihren gütern und ländern/ welche bißhero eingezogen worden/ wieder einräumen würde. Der Käyser ließ sich solches gefallen/ und/ weil wegen der noch starck crassirenden pest kein reichs-tag konte angestellet werden/ so schickte doch der Käyser den bischoff von Lewentz/ als gevollmächtigten/ an den graf Tökely/

ly/ die malcontenten zu einem frieden zu überreden/welchen der Tökely mit aller höfflichkeit und ehren-bezeigung empfieng/ und ihn in dem saal/ vor dem audientz-gemach/ annahm.

Der bischoff erwähnte hierauf in seiner proposition unter andern: Weil der Käyser hinführo ein rechter Landes-vater seyn/und nichts" anders vornehmen wolte/als was zu dem auf-" nehmen des königreichs/ und der stände ge-" reichte/ so solte der graf auch ein rechter sohn" seyn/ die bißhero in visceribus patriæ verübte" feindseligkeit aufheben/ und gegen den Käyser/" als seinen könig/ kindliche affection bezeigen."

Nach gehaltenen particulier-conferentzen/ führte der graf den bischoff zur tafel/ und ließ mehr als fürstlich tractiren/ worauf er ihn wieder dimittiret/ nachdem man wegen weiterer handelung verlaß genommen.

Kurtz hernach wurde zu Tirnau eine zusammenkunfft angestellet/ woselbst die malcontenten dem Käyser folgende puncte offerirten: Postulata der malcontenten.

(1) Einen reichs-tag/bey welchem ein palatinus erwehlet werden solte/anzusetzen."

(2) Die gebührende ämter denen landeskindern wieder zu geben."

(3) Das ungarische krieges-volck in die" grätz-häuser zu legen/ die Teutschen aber in" ihren posten zu lassen."

(4) Besagte Teutschen aus denen land-" dorffschafften zu nehmen."

Hier-

Friedens-negotium zu Leutsch.

Hierauf kam der graf von Caprara nach Leutsch/ um mit denen von dem Tökely dahin abgeschickten gevollmächtigten/ zum friedens-negotio zu schreiten. Diesen präsentirte er bey der an sie gehaltenen rede in der lincken hand den friedens-zweig/und in der rechten den degen/ und sagte/ daß sie sich eines daraus erwählen möchten: Er bäte aber/ sie solten die ruhe ihres vaterlandes beobachten/und dasselbige nicht verwüsten lassen. Caprara aber war hernach selber schuld dran/ daß die malcontenten den getroffenen stillstand brachen/ indem er unversehens mit einem ansehnlichen corpo aus seinen quartieren auffbrach/ und nach Tokay marschirte/ wodurch die Ungarn von neuen allarmiret worden.

Bey den Türcken hält es schwehr den stillstand zu verlängern.

Mit denen Türcken bemühete sich der baron Kaunitz/ käyserlicher resident in Constantinopel/ den stillstand zu verlängern; Es wolte sich aber der Groß-Vezier dabey vorbehalten/ daß der Groß-Sultan die freyheit haben solte/ denen malcontenten vorschub zu thun/ darwider zwar der baron Kaunitz eifrigst protestirte/ den Groß-Vezier aber doch auf keine andere gedancken nicht bringen konnte.

Der Dauphin will römischer könig werden.

In diesem jahr ward eine schrifft überall ausgestreuet/ darinnen der könig in Franckreich den Dauphin/ dem römischen Reich/ zu einen römischen könig offerirte/ und sehr gute vorschläge dabey thate. Der inhalt von selbiger „war kürtzlich folgender; Es wolte der könig in

Franck-

 1680

Franckreich und sein Dauphin die reichs-sa-„
tzungen verbessern / und solte dieser gegen den „
Käyser alle gebührende hochachtung hegen. „
Burgund / Lothringen / Ober- und Nieder-El- „
saß / die bisthümer Metz / Tull und Verdun / „
nebst andern ländern und plätzen / solten dem „
Reich / und Freyburg dem Käyser wieder ein- „
geräumet werden. Man wolte 60000 mann „
zum dienste des reichs / ohne einiges entgeld / in „
Ungarn unterhalten / um sich deren wider die „
Türcken zu gebrauchen / das reich aber solte „
nicht mehr als ein corpo von 16000 mann zu „
stellen / verbunden seyn. Was man in Un- „
garn erobern würde / solte dem Käyser überlie- „
fert werden / so solte auch eine ansehnliche flotte „
nach den Dardanellen / wider die Türcken ab- „
geschicket werden. Ferner wolte man 2 univer- „
sitäten in Teutschland stifften / deren sich un- „
terschiedene religionen bedienen könnten / und „
endlich wolte Franckreich alle ansprüche auf „
diejenigen länder / welche Carolus Magnus be- „
sessen / fahren lassen. Was aber dieses / sowohl bey denen Teutschen / als dem hause Oesterreich / für einen ingreß gefunden / kan ein jeder selbst erachten. Absonderlich / da der könig in Franckreich 60000 mann / die Teutschen aber nur 16000 halten solte. So hoch aber ästimirte der könig der Teutschen tapfferkeit / daß er sich selbige nicht über den hauffen zu werffen getrauete / wenn nicht 4 Frantzosen gegen einen Teutschen stünden.

Am

Graf Sintzendorff fällt in ungnade

Am käyserlichen hofe fiel der kammer-präsident/ graf von Sintzendorff in die käyserliche ungnade/ und ward beschuldiget/ daß er mit denen käyserlichen finantzen übel umgegangen/ und wie man sagte/ dem Käyser über die 1700000 gülden schaden gethan. Er wurde deßwegen aller seiner bedienungen entsetzet/ an einen gewissen vom Käyser beliebten ort vom hofe confiniret/ und muste 15 tonnen goldes der käyserlichen kammer wieder gutthun/ weßwegen seine meisten güter zum verkauff angeschlagen wurden. Weil aber des grafen von Sintzendorff gemahlin/ so eine fürstin von Holstein war/ den Käyser ersuchte/ daß ihr und ihren kindern der unterhalt gelassen werden möchte/ so sind ihr/ aus sonderbarer käyserlichen gnade/ einige güter wieder gegeben/ auch das urtheil also gelindert worden/ daß der graf auf einem von seinen schlössern sein leben/ als eine privat-person/ zubringen durffte.

Wie viel der graf an seinem unglück schuld gehabt/ ist hier zu untersuchen nicht nöthig/ doch da man eine historie schreibet/ wäre es wider die regula der auffrichtigkeit/ das jenige zu verschweigen/ was öffentlich vorgangen/ und welches damahls/ nicht allein in aller leute mäuler war/ sondern auch auf verschiedene art in so vielen büchern aufgezeichnet worden. Es ist sonst die sintzendorffische familie/ wegen der dem ertz-hause erwiesenen treuen und glorieusen diensten so illuster/ daß dergleichen fall ihren sämtlichen

glantz

glantz eben so wenig / als ein macul die sonne verdunckeln kan. Der unglückliche minister war kammer-präsident / und das ist in Wien genug / auch bey der grösten unschuld aller leute argwohn auf sich zu ziehen / trifft sich nun das unglücke dabey zu / daß ein solcher cavallier viel feinde bekömt / wie sich bey dergleichen stationen gar leicht zutragen kan / wenn man auch die allergerechtesten anweisungen aus mangel des nervi muß ungezahlt zurücke gehen lassen / so ist es denn nicht unmöglich bey einer ohne dem verfallenen ordnung der kammer einen solchen calculum in der prätension zu ziehen / worüber der anhörende erstaunen muß. Gewiß ist es / daß noch kein eintziger kammer-präsident in Wien gewest / welchen man nicht diß und jenes beschuldiget. Selbst der cardinal Kolonitsch von welchem die gantze welt weiß / wie uninteressiret er ware / blieb dennoch in der leute mäuler. Und da er nur geld gesammlet / aber dabey keine schulden gehabt / muste er so lange ungerecht heissen / biß er seine zum dienst des Käysers gesammelten schätze aufwieß. Mit einem Worte / ein kammer-präsident in Wien kan unrecht thun wie alle menschen in der Welt / und wann er es aber nicht thut / so ist doch das übereilende volck der meynung / daß ers thut.

Auf den grafen Serini / welchen der Käyser vor kurtzer zeit begnadiget hatte / ward in diesem jahr ein verdacht geworffen / als ob er mit denen malcontenten nachtheilige correspondentz un- Graf Serini gefangen genommen

unterhielte/ weßwegen man ihn gefangen nach Prag führte/ und ihm den proceß machen wolte. Bey durchsuchung seiner brieffschafften aber hat man gefunden / daß er gantz unschuldig gegen den Töckely zur Submission gegen den Käyser zu bereden/als daß er ihn in seiner rebellion hätte verstärcken sollen. Dahero er gar bald absolvirt / und in vorige freyheit und würde wieder gesetzet wurde.

Eine käyserliche prinzeßin gebohren. Endlich wurde in diesem jahr den 3/13 decemb. eine käyserliche prinzeßin zur welt gebohren/ und ihr bey der heiligen tauffe der nahme Maria / Elisabetha/ Lucia/ Theresia/Josepha gegeben.

1681 Feindseligkeiten mit den Türcken gehen an. Mit dem anfang des 1681sten Jahrs/ giengen in Ungarn zwischen denen käyserlichen und Türcken den 7 jan. aus Neuhäusel bey nächtlicher weile über die waage setzten/ und den berühmten parthey-gänger / häußler/ in dem dorff Dinsele / überfallen wolten/ weil sie ihn aber allart und in guter positur antraffen / funden sie sich schröcklich betrogen / und musten unverrichter sache zurücke gehen / jedoch steckten sie bey ihrer retirade unterschiedliche dörffer und flecken in brand/ und führten viel personen gefänglich mit hinweg.

Der Käyser kömmt wieder nach Wien. Nachdem die pest in Wien und in Oesterreich zu graßiren hatte aufgehöret/ langte der Käyser den 1/11 april daselbst zu wasser wieder glücklich an. Kurtz nach seiner ankunfft / wurde er den 15/25 ejusdem/durch eine in der Wiener vorstadt bey st. Ulrich / des abends entstandene

feuers-

feuers-brünst / beunruhiget / indem innerhalb 3 oder 4 stunden über 30 häuser in asche geleget worden.

Weil nun immittelst der ungarische reichs-tag in Edenburg seinen anfang genommen / und der fürst von Schwartzenberg / im namen des Käysers / daselbst schon unterschiedliches zu expediren vorgenommen hatte / so resolvirt sich auch der Käyser im monath majo / selbst persöhnlich dahin zu reisen / um vielleicht durch seine gegenwart der sachen einen bessern ausschlag zu geben. Gleich bey der ersten seßion ward vor allen andern die wahl eines palatini urgirt / und dem Käyser drey personen / als Esterhasi / Palfi oder Erdedi vorgeschlagen / aus denen er einen / welcher ihm beliebet / ernennen möchte. Der Käyser konte sich zwar anfangs nicht entschliessen / wem er von denen präsentirten Candidatis solche hohe dignität conferiren solte / nachdem er aber den pater Emmerich / der den 4/14 novembr. voriges jahrs / zum bischoff in Wien war ernennet worden / und den secretarium Abele hierüber consulirt / so ward endlich den 3/13 junii Paul Esterhasi zum palatino erwehlet welcher gute hoffnung gab / daß der reichs-tag innerhalb drey wochen zu allem vergnügen solte geendiget werden / worauf der Käyser von Edenburg wieder nach Neustadt verreiset. Es ist dieser fürst Esterhasi der andere Palatinus in Ungarn / welchen der Käyser zeit seiner langen regierung belebt / und war der erste Weselinus / der es alle-

Ungarischer reichs-tag zu Edenburg.

Ein Palatinus wird erwählet.

zeit mit dem Türcken gehalten. Der bischoff von Wien fand sich auch auf dem reichs-tag ein / um alle streitigkeiten / welche bißhero zwischen dem geist- und weltlichen stand in Ungarn wegen gewisser Länderey entstanden / und durch einen formalen proceß waren getrieben worden / zu schlichten. Als man endlich die sachen zu ziemlicher richtigkeit gebracht hatte / so überschickte man den in folgenden puncten bestehenden reichs-schluß dem Töckely zu unterschreiben:

Friedens-puncte / so dem Töckely überschicket worden.

„(1) Alle kirchen / welche die Protestanten „auf ihre unkosten erbauet / sollen ihnen wieder „eingeräumet / und zugleich frey stehen / noch „mehr kirchen / wo sie nur wollen / aufzu-„bauen / und darinnen ihren öffentlichen gottes-„dienst anzustellen.

„(2) Denen Türcken solte eine ansehnliche „geld-summe einmahl vor allemahl / und zwar „nicht unter dem nahmen eines tributs / ge-„zahlet werden / dafern sie den anno 1664. ge-„schlossenen stillstand noch auf 20 jahr auf eben „die conditiones verlängern wolten.

„(3) Wurden unterschiedene mittel beliebet / „um geld zu bezahlung derer truppen / und be-„streitung der unkosten / welche in diesen tru-„blen verursachet worden / zusammẽ zu bringen.

Töckely verhindert alles.

Man ersuchte zugleich den Töckely persönlich auf dem reichs-tage zu erscheinen / wie dann ihm / wegen der sicherheit seiner person der Palatinus Esterhasi seinen sohn zur geissel anbot / Töckely aber

aber hatte hierzu keine ohren / ſondern ſpannete ſeine prætenſiones höher / und alliirte ſich immer genauer mit denen Türcken. Weil nun die malcontenten für gut befunden / daß diejenigen gelder / welche man denen Türcken übermachen wolte / von derer ländereyen / welche zu der ungariſchen unruhe die meiſte gelegenheit und urſache gegeben / ſolten eingefordert werden / ſo gieng durch dieſes / alles vorige wieder zu grunde.

Der Käyſer / welcher immittelſt ſelber wieder in hoher perſon angekommen war / limitirte den reichs-tag biß auf den 16 auguſti / da er denn inzwiſchen allen denenjenigen / welche biß hero noch getreu verblieben / zu gratificiren gedacht / die particulier-klagen aber durch eine aufferordentliche commißion abthun wolte. Der ertz-biſchoff von Gran meynte zwar die eingegebenen religions-gravamina mit ſtillſchweigen zu übergehen / weil aber die Protestanten dieſe ſehr ſcharff urgirten: ſo reſolvirte man endlich ihnen 100 kirchen einzuräumen / und verſprach ihnen eine gewiſſe geld-ſumme neue kirchen an ſolche orte / die ſie für gut befinden würden / zu erbauen. „Alle ſtädte und flecken ſolten ihren gottesdienſt frey „und ungehindert verrichten / auch allen ungari-„ſchen Soldaten in denen gräntz-plätzen / ſolte „das freye exercitium religionis verſtattet ſeyn. „Alle kirchen / welche ſeit anno 1670 die Catholi-„ſchen beſeſſen / ſolten ihnen verbleiben / denen „Protestanten aber ſolte zugelaſſen ſeyn / neue „kirchen in allen ſtädten / wo deren noch keine

Der Käyſer ſucht von neuen den frieden zu befördern.

Der punct wegen der kirchen wird verwilliget.

„vorhanden/ aufzubauen/ und die von adel kön-
„ten/ nach belieben/ capellen in ihren eigenen
„schlössern und häusern anlegen. Dafern
„auch wegen ietztgedachter puncten einige ir-
„rungen entstehen würden/ solte man die sache
„nicht gleich mit gewalt pußiren/ sondern es auf
„den anspruch des ungarischen königs ankom-
„men lassen. Und damit die vertraulichkeit
„und freundschafft unter denen unterthanen
„wieder möchte restituiret werden/ so solte nie-
„mand wegen seiner religion gehasset/ noch mit
„unnöthigen dispüten belästiget seyn.

Andere puncte werden abgethan.

Nach diesem war man bedacht / auf was weise die malcontenten wiederum von ihren eingezogenen gütern herren werden könnten/ / und wie man die teutsche mannschafft / ohne einige unruhe/aus dem königreich schaffen möchte/welcher punct fast eben so schwehr/ als der vorige zu heben schiene/ und deßwegen allerhand vorschläge gethan/ und von dem Käyser angehöret wurden.

Uber den bischoff von Neustadt/ als directorem von der ungarischen reichs-kammer / beschwehrten sich die stände höchlich/ weßwegen diesen der Käyser nicht nur allein nach untersuchter sache/ seines amts entsetzte / und dasselbe dem grafen Erdedi/der bey dem volcke grosse affection hatte / conferirte; sondern auch der ertz-bischoff von Gran/bischoff von Neustadt/und der graf Capliers/ welche/ als eiferige Catholiquen/ das interesse der Protestanten zu hemmen

suchten / wurden vom reichs-tage fortgeschafft.

Durch diese gnaden-bezeigung gewann der Käyser die Protestanten dergestalt / daß sie den punct / wegen der confiscirten güter / der willkühr des Käysers überliessen / der Käyser aber erzeigte sich auch so gnädig deßwegen / daß er alsobald die güter derer grafen Serini / Frangipani und Nadasti ihren kindern und anverwandten wiederum restituirte. Die stände wolten sich dagegen auch nicht undanckbar finden lassen / sondern überreichten dem Käyser einen beutel von 2000 ducaten an gemüntztem golde / welches er zur reparirung catholischer kirchen emploirte / womit denn der reichs-tag den 21 dec. mit allem vergnügen beschlossen ward.

Vergnügter schluß des reichs-tags.

Noch zuvor den 9 decembris wurde die käyserin zu Edenburg / als königin in Ungarn vom ertz-bischoff zu Gran gekrönet / weswegen ein stillstand mit dem Töckely auff 6 monath geschlossen wurde.

Die käyserin zur königin in Ungarn gekrönet.

Es schiene aber doch nunmehro fast unmöglich zu seyn / die vorige ruhe in ungarn wieder herzustellen / weil die Türcken nunmehro die hand einmahl mit im spiel hatten / und in dem trüben gerne fischen wolten. Sie hetzten deßwegen den fürsten Abaffi von neuen auf / daß er sich mit seinen truppen nebst den Wallachen und Moldauern mit dem Töckely conjungirte / und wiederum allerhand feindseligkeiten zu verüben an-

Abaffi verübt feindseligkeiten

anfieng. Damit er aber sein ungerechtes vorhaben desto besser beschönen möchte / so publicirte er ein placat / worinnen er meldet / wie er nur bloß die waffen führete / die evangelischen Ungarn von ihrer unterdrückung zu befreyen / keines weges aber conqueten zu machen / oder irgend jemand leid zuzufügen suchte. Den ersten anfall von ihm muste das städtgen Bessermin empfinden / welches er / weil die 1800 Ungarn und Husaren das gewehr niederlegten / alsobald eroberte / und die 250 Teutsche / die sich auf den Kirchhof retiriret / und noch tapffer wehrten / über den hauffen warff. Bey Calo bildete er sich ein / es würde ihm auch so gelingen / er fand aber im schlosse solchen widerstand / daß er mit seinen 5000 mann dafür nichts ausrichten vermochte. Er plünderte deßwegen aus zorn bey seiner zurückkunfft das städtlein Bessermin tyrannischer weise aus / und verbrandte es. Wendete sich hierauf gegen das städtgē Venlo / welches einzubekommen ihm gar leichte war / weil ihm die aus mangel des solds revoltirende garnison alsobald thür und thor öffneten. Die Türcken rückten gleichfalls unversehens vor des grafen Zechi über der Theiß liegendes schloß Klein-Waradein genannt / und droheten der garnison / daß / wo sie sich nicht alsobald ergeben würde / so wolten sie niemand quartier geben / dannenhero dieselbe allen muth sincken ließ / und denen Türcken das schloß übergabe. Der fürst Abaffi war inzwischen mit der bela-

Erobert unterschiedliche örter.

Die Türcken erobern Klein-Waradein.

gerung

gerung Zatmar beschäfftiget / und bekam zwar wohl die stadt in seine hände / der graf Serini aber defendirte das schloß sowohl / daß er solches unmöglich einbekommen konte.

In diesem jahr continuirte der könig in Franckreich mit seinem reunions-wesen noch immer / und zoge dadurch einen ort nach dem andern an sich. Der Käyser schickte deßwegen den grafen von Lobkowitz / als gesandten / nach Paris / und ließ dem könig sein unbilliges verfahren remonstriren. Dieser trug auch zugleich an / wie man einen congreß in Franckfurth am Mayn halten / und da alle prætensiones untersuchen / und abthun wolte. Der könig beliebte auch solches / und denominirte etliche gesandten gleich dahin aufzubrechen. Weil er aber gerne noch zuvor / ehe er sich mit dem Käyser in die unterhandlung einließ / die stadt Straßburg haben wolte / so erhielten zwar wohl die abgesandten vom hofe ihren abschied / sie wurden aber unterwegens durch allerhand sachen so lange aufgehalten / biß der könig dieses sein dessein zu werck gerichtet hatte.

Frantzösische reunions.

Congreß zu Franckfurth.

Denn weil der könig in Franckreich / die grosse sicherheit der stadt Straßburg wargenommen / indem sie nicht nur allein keine kayserliche garnison eingenommen / sondern auch ihre geworbene Schweitzer und andere mannschafft biß auf wenige abgedancket hatten / über dieses auch die bürger sich nicht einmahl träumen liessẽ / daß der könig in Franckreich / weil er wegen der

Straßburg von den Frantzosen eingenommen.

vestung Casal occupirt / an sie was prätendiren sollte / zumahl da man von keinem anmarch der truppen in Elsas / vielweniger von præparatoriis zu einer belagerung hörete / so sahe er wohl / daß er keine bessere gelegenheit jemahls wieder bekommen würde / sich der stadt zu bemächtigen / als die ihm itzo das glück an die hand gäbe. Es wurde dannenhero die sache sehr klug und heimlich angefangen / und immer mehr truppen nach Lothringen/ Burgund/und Elsaß unter dem vorwand einige plätze zu fortificiren / abgeschicket. Das mehl für dieselben wurde zu Paris gemahlen / und in grossen kasten / als ob es munition und schantz-zeug wäre/ nach Elsaß abgeführet. Selbst der marquis de Louvois, welcher die sache meistens dirigirte / stellte seine reise nach Elsaß so heimlich an / daß niemand erfahren konte wo er zugangen wäre. Als er aber daselbst ankam / ertheilte er denen regimentern von Piccardie und an das königliche von Freyburg ordre/ nach dem Delphinat zu marchiren / als sie aber zu Breysach angekommen waren / so wurden die thore geschlossen / und von jedem regiment 300 mann nebst andern nach Straßburg detaschiret / allwo sie zu dem baron von Aßfeld stossen solten. Den 17 september sagte der könig über der taffel / er wolte den 20 dieses nach Elsaß gehen / und sich die stadt Straßburg / vermöge des westphälischen friedens / huldigen lassen / welche reise auch würcklich zu bestimmter zeit vor sich gieng. Als nun die truppen alle parat stunden /

...er-
...d'
... so
...bey ge-
...aucht
worden.

so

so eroberte der general Montclas unversehens die Rhein und Zoll-Schantze / ruinirte die Kehler-Schantze / und belegte alle wege so starck mit soldaten / wie auch die gantze gegend um Straßburg / daß kein mensch weder aus noch ein konte. Die bürger / denen dieses gar fremde vorkam / machten zwar alle anstalten zu einer gegenwehr / und weil sie noch nicht mercken konten / zu was dieser lerm abgesehen wäre / so wolten sie sich hierinnen besser informiren lassen / und schickten einige deputirte in das frantzösische lager / um die rechte ursache dieses feindseligen vornehmens zu erfahrē. Man fertigte sie aber mit dieser antwort ab: Daß / weil man sichere nachricht hätte / ob wolten die käyserl. diesen Rhein-Paß mit 6000 mann besetzen / so hätte man müssen das prævenire spielen / und sich bey zeiten der schantzen versichern / solte es aber nur ein blosses spargement seyn / so wolte man nicht säumen / diese gantze gegend / und die forten / als an welchen dem könig ohne dem nichts gelegen / wiederum zu quitiren. Den 19 sept. aber / nachdem die Frantzösischen truppen und artillerie gäntzlich angelanget / forderten Louvois und der general Montclas die stadt auf / und liessen ihr sagen / daß wo sie sich gleich ergeben würde / so solte man eine capitulation bekommen / die man nicht besser wünschen könte / würde man sich aber lange besinnen / und es zur weitläufftigkeit kommen lassen / so solten der bürgerschafft / die viel zu ohnmächtig sich der frantzösis. macht zu widersetzen / alle freyheiten

Der anfang dazu.

Die Stadt wird aufgefordert.

ten und privilegien genommen werden. Absonderlich urgirten sie/ daß die übergabe den 20 / 30 september præcise erfolgen solte/weil an eben diesem tage auch die vestung Casal in Italien an den könig überliefert wurde. In der stadt entstund deßwegen ein grosser tumult/und waren die meisten entschlossen / sich zu wehren. Als aber der ammeister Dietrich / und der stadt-schreiber Güntzer / das unvermögen zu einem tapffren widerstand vorgestellet / und wie man sich durch den zorn des königes das gröste unglück über den halß ziehen würde / so ward endlich auf den bestimmten tag als den 20/30 september ohne fernere weitläufftigkeit die stadt denen Frantzosen übergeben / mit der capitulation / daß die stadt alle jura und privilegia, sowohl in ecclesiasticis als politicis behalten / hingegen aber den könig in Franckreich für ihren herrn erkennen/den Catholischen den thum räumen / das zeug-hauß dem könig überlassen/und der bürger gewehr auf das rathhaus in depositum gebracht werden solte. Der könig hielte darauf in der mit verrätherey eroberten stadt / einen triumphirlichen einzug / und ward von den alten bischoff Franciscus Egon / von Fürstenberg / unter andern in Münster mit den worten Simeonis bewillkommet: **Herr nun lässest du deinen diener im friede fahren / denn meine augen haben deinen heyland gesehen** / über welche Gotteslästerung aber der könig nicht erröthete / noch die worte so in der bibel alleine von Christo ge-

Ergibt sich.

Der könig hält seinen einzug.

re-

redet sind / von sich abzuleinen suchte / welches absonderlich deswegen zu mercken / daß wir des frommen Käyser Leopolds demuth aus diesen contrario desto besser erkennnen können. Daß einige verrätherey bey eroberung dieses höchst-wichtigen platzes mit fürgegangen / ist gar nicht zu zweiffeln / und hat man absonderlich auf den ammeister Dietrichen einen argwohn gehabt / weil aber dieser nachgehends selber/indem er dem könig in die messe nicht folgen wolte / in ungnade fiel / und bey nahe auf die galeeren gekommen wäre / so glaubt man wohl nicht / daß der könig ihn für seine guten dienste so übel würde gedancket haben / wenn er das meiste zu der conquetirung von Straßburg beygetragen hätte/ absonderlich da Franckreich welches durch verrätherey in die höhe gestiegen / vor eine grund-regel hält gegen alle verräther danckbar zu seyn / damit die künfftigen nicht abgeschreckt werdē. Vielmehr ist wahrscheinlich daß der stadt-schreiber Güntzer das vornehmste instrument gewesen / welches der könig sich zu diesem vorhaben bedienet / weil er ihm die syndicat-stelle conferiret/und das schöne gut Plöbelsheim geschencket/ er auch jederzeit/ bey dem volck als ein frantzösisch-gesinnter / verhast gewesen. Jedoch wird wohl das allermeiste denen straßburgischen bürgern selbst beyzumessen seyn / indem sie ihrer freyheit nicht besser vorgesehen / und unter der falschen einbildung / als ob es ihnen nachtheilig / wenn sie die angebottene käyserliche guarnison eingenom-

nommen/ denen Frantzosen gelegenheit geben/ sie in ihrer sicherheit um die freyheit zu bringen.

Congreß zu Franckfurth.

Dieser importante verlust einer solchen vermögenden und ansehnlichen stadt schmertzte Teutschland nicht wenig/ und wuste man sich bey einer so grossen bestürtzung weder zu rathen noch zu helffen. Es wurde zwar der congreß zu Franckfurth fortgesetzet/ wobey aber nichts fruchtbarliches und heilsames für das vaterland ausgerichtet ward/ ausser daß sich Franckreich erklährte/ nach einem verschluckten so fetten bissen zu acquiesciren/ und Freyburg demolirt an das reich abzutreten/ wenn man ebenfalls Philippsburg rasiren wolte/ welches man wie billig verwarff.

Grosser sturmwind in Wien.

In diesem jahr war ein so grausamer sturmwind in Wien/ dergleichen bey manns gedencken niemahls erhöret worden/ indem er dächer und gebäude einriß/ die meisten feuer-mauern nieder warff/ dadurch unterschiedliche menschen erschlagen oder verletzet worden. Einen wagen mit vier pferden und zwey passagiers stürtzte er über die brücke in die grosse Donau/ und that sonsten unzehlbahren schaden. Weil man in Oestereich das sprichwort hat/ daß der wind diesem lande allezeit was gutes bedeute/ so konte nach dieser meynung besagter erschröcklicher sturm/ eine anzeigung des bevorstehenden Türcken-kriegs/ welcher sich schon in diesem jahr zu regen anfieng/ seyn.

Un-

Unter allen denen unglücks-fällen / welche diß jahr den Käyser betraffen / war der tod des general-lieutenants und fürstens Raimundi Montecuculi der gröste. An dem Rhein nahmen die Frantzosen Straßburg weg / an der Donau regte sich der Türcke zu einem neuen kriege / und derjenige / welcher bißhero im kriegs-rath die präsidenten / und im felde die general-lieutenants stelle mit so viel glücklichen succeß verwaltet / muste zu gleicher zeit durch seinen tod die gefahr desto grösser machen. Wir haben schon in dem vorigen jahre gehöret / daß der fürst Montecuculi zu Lintz in dem schlosse durch ein abgefallenes stück holtz verwundet worden. Ob nun gleich dieses an und vor sich selbst nicht gefährlich / so machten doch ein 72 jähriges alter und andere zufälle / daß dieser grosse capitain den 16 october in Lintz seinen geist aufgeben muste / nachdem er sein leben auf 72 jahr / 9 monathe gebracht / und in dieser zeit dem hause Oesterreich biß 58 jahr treue und ersprießliche dienste geleistet. In dem vorhergehenden ist schon sein caracter bemercket worden. Man legte ihm wegen seiner bedachtsamkeit den nahmen Fabius Cunctator bey / alleine es sey zu seinem unsterblichen ruhm geredet / denn cunctando restituit rem. Die general-lieutenants oder feldherren stelle / ward nach dem von dem Käyser / dem hertzog von Lotheringen ertheilet.

Montecuculi stirbt.

In dem 1682 jahr liessen die Türcken fast überall sehen / wie sie die ungarischen rebellen 1682

würck-

Die Türcken wollen den stillstand brechen. würcklich hegten/ und den anno 1664 mit dem Käyser gemachten stillstand zu brechen inclinirten/ weßhalber zu anfang des julii graf Albrecht Caprara/ ein bruder des generals dieses nahmens/nach Constantinopel geschickt wurde/ welcher die Türcken zu was andern persuadiren/und den stillstand verlängern solte. Diese aber stelleten sich gar hochmüthig dazu an/ und

Prätendiren harte puncte. prätendirten den stillstand nicht eher zu verneuern/ als biß der Käyser folgende conditiones eingegangen wäre; Nemlich daß (1) Ungarn solte wieder in den stand gesetzet werden/ darinnen es anno 1663 gewesen.

„(2) Das königreich solte jährlich dem Türcken einen tribut von 50000 reichsthaler bezahlen.

„(3) Leopoldstadt und Grätz solte rasirt werden.

„(4) Neutra/ Schütten/ und Eckhoff wie auch die schüttische insul bey Presburg/ und die vestung Muran solten dem Töckely wieder eingeräumet werden.

„(5) Solte ein general pardon vor die rebellen publiciret/ und denenselben alle ihre güter/ und privilegia wieder gegeben werden.

Töckely unterhandlung. Töckely hingegen reisete den 8 martii mit 180 pferden nach Ofen/ um mit dem daselbstigen Bassa/ und dem von Constantinopel dahin gekommenen Mustapha Bay wegen seiner sachen zu conferiren. Bey seiner ersten audientz submittirte er sich dergestalt/ daß er sich des Groß-

Sultans unterthänigsten sclaven nennete / worauf ihn der Vezier im nahmen des sultans zu einem fürsten renuncirte und ihn mit einem kostbaren Cafftan beschenckete. Hiernechst versicherte der Vezier / daß ob man zwar wohl dieses jahr noch nicht in dem stande wäre / denen malcontenten recht unter die arme zu greiffen / und einen formalen krieg zu führen / so sollte es sich doch künfftiges jahr anders weisen. Dahero folgende puncte verabredet wurden.

Puncte so er mit den Türcken eingangen.

(1) Daß der Groß-Sultan die ungarische „ nation ewig beschützen / und aus der Teutschen „ bottmäßigkeit befreyen solte.

(2) Wolte der Groß-Sultan keine vestung „ haben / sondern selbige sollten der nation ver- „ bleiben / was aber seit dem friedens-schluß wä- „ re erobert worden / sollte ihm wieder gegeben „ werden.

(3) Möchten die Ungarn die freye wahl eines „ königes / und alle ämpter / mit landes-kindern „ zu besetzen / behalten.

(4) Sollte der Groß-Sultan eintzig und al- „ lein ihr schutz-herr seyn / und verbleiben.

(5) Wann die türckische armee durch das kö- „ nigreich geführet würde / sollte dem lande hier- „ durch kein schaden zugefüget / sondern die armee „ durch ungarische comissarien begleitet werden. „

(6) Sollte das königreich 40000 rthlr. an „ dem Groß-Sultan bezahlen / diese summa aber „ niemahls erhöhet werden.

Bey allen diesen trublen suchte der Käyser

Der Käyser sucht ihn zu gewinnen.

dennoch immer den Töckely zu gewinnen/ und ertheilte deßwegen seinen consens zu der heurath des Töckely mit der wittib des Ragotzi/ so des decollirten graf Peter Serini tochter war/ welche den 14 julii zu Mongatsch vollzogen wurde.

Continuirt die feindseeligkeiten.

Dieser aber kehrete sich nichts daran/ sondern überfiel unversehens die im schloß zu Zatmar liegende und aus 80 mann bestehende guarnison/ welche alle über die klinge springen musten/ er richtete drauf die stücke wider die stadt/ und bekam dieselbe auf discretion. Caschau gieng auch an ihn mit accord über/ welchen man aber gar schlecht hielt. Denn weil von dem commendanten eine mine war vergessen worden/ welche bey dem einzug der töckelischen zersprang/ und grossen schaden thate/ so ließ der Töckely/ in meynung/ als ob es mit fleiß geschehen/ die meisten von der guarnison niedermachen/ den rest aber davon schenckte er denen Türcken/ und erpreßte von der stadt 8000 reichsthaler brandschatzung. Zu gleicher zeit ergab sich Eperies/ Zendre/ und Tockay an die rebellen/ welchen Leventz und Neutra folgten/ so die Türcken bekamen. Als nun der Käyser sich bey dem Bassa von Ofen wegen solcher feindseeligkeiten beschwehrete/ so ließ sich dieser verlauten/ daß man dieses für keinen friedens-bruch annehmen sollte/ sintemal man nur alleine die diebe und strassenräuber verfolgte/ welche in dem türckischen gebiethe allerhand unfug gestifftet/ und sich in obgedachte städte retiriret hätten.

Im reich continuirte der congreß zu Franckfurth unter allerhand disputen/ und weil man denen Frantzosen scharff zu leibe gehen wollte/ sich auch ein u. andere curial streitigkeiten dabey ereigneten/ so wurden diese der sache überdrüßig und abrumpirten zu ende des novembris das gantze werck/ der könig aber versprach doch/ daß er die sache durch seinen gesandten/ den marquis de Crecy/ zu Regenspurg wolte fortsetzen lassen. Indessen wurde mit der reunion immer fortgefahren/ und ließ der könig eine haupt-vestung zu Hinningen/ einem dorffe ohnweit Basel anlegen/ und setzte dadurch denen Schweitzern eine brille auf die nase/ welche sie/ wider vermuthen von gantz Europa/ mit grosser gedult zu stande bringen liessen. Zu Straßburg wurde auch eine starcke citadelle gebauet/ und die Kehler-Schantze auf das beste fortificiret. Dahingegen rasirte man Arenberg/ Falckenburg/ und sprengte mit grosser mühe das feste schloß Lichtenberg/ machte auch sonsten überall anstallten/ als ob es auf einen neuen krieg angesehen wäre. Der Käyser und die Teutschen fürsten observirten zwar alles und jedes/ was von denen Frantzosen vorgenommen würde/ und laborirten eifferigst auf dem reichs-tag an dem puncto securitatis publicæ und perpetui militis, und hatte man schon ein project von 80000 mann verfertiget/ und den grafen von Waldeck zum general-feldmarschall über die reichs-armee ernennet/ alleine

Franckfurtischer congreß wird abrumpirt.

Franckreich baut neue vestungen.

Man laborirt an puncto securitatis publicæ.

es wurde nichts ausgeführet / daß also der gantze anschlag wieder zurücke gieng.

Dem Käyser ein printz gebohren.

Zu anfang des junii gebahr die käyserin einen printzen / welcher des andern tages darauf von dem cardinal Bonvisio zu Laxenburg getauffet / und Leopold / Joseph / Philipp / Wilhelm / Franciscus / Antonius / Erasmus genennet wurde.

Der obrist-hofmeister stirbt.

Es starb auch in diesem jahr der bishero gewesene obrist-hofmeister der graf Johann Maximilian von Lamberg / dessen sich der Käyser allezeit mit gröster hochachtung erinnert / so wohl hatte dieser minister der grossen Charge vorgestanden. Damit auch der Käyser nach dem tode ein zeichē seiner gegen ihn tragenden gnade spühren ließ / contribuirte er am meisten dazu daß sein sohn graf Johann Philipp an. 1689 zum bischoff von Passau erwehlet ward / welchen er auch hierauf den cardinals-hut verschaffete und wegen seiner geschickligkeit / zu seinem plenipotentiario auf dem reichs-tage ernennete. Die obrist-hofmeister charge ward Ferdinand Joseph / fürsten von Dietrichstein / welcher ein printz von ungemeinen gaben war conferiret.

Erhebung des grafens von Wedel in den fürstenstand.

Dieses jahr den 17 jun. declarirte der Käyser den grafen Georgium Friedericum von Waldeck in ansehung seines alten hauses / und der grossen verdienste / wormit er sich in vielen kriegen gegen Franckreich / das gantze reich verbunden

den/ zu den fürſten des reichs/ und hatte hierauf dieſer printz das glücke an. 1686 den 6/16 november in den fürſten-ſtand zu ſitz und ſtimme introduciret zu werden.

Gleich bey anfang des 1683 jahres ſchloſſe der Käyſer mit dem churfürſten in Bayern eine ſehr genaue alliantz/ worinnen abſonderlich baron Leydel chur-bayeriſcher envoye ſehr bemüht war/ und wurde dieſelbe den 27 januarii ratificiret. Chur-fürſt Ferdinand Maria/ welcher ſich niemahls mit Oeſtereich alliiren wolte/ und auch wegen Franckreich an 1672 gegen den allgemeinen reichs-ſchluß die neutralität behauptete/ war 1679 verſtorben/ worauf ſich ſein ſohn Maximilian Emanuel auf beſſere gedancken bringen ließ. Welche/ wie tauerhafft ſie geweſt/ man in den künfftigen ſehen wird. Weil nunmehro alle hoffnung mit den Türcken friede zu behalten verſchwinden wolte/ man auch nicht wuſte/ wie lange Franckreich noch möchte ſtille ſitzen/ ſo war der Käyſer dahin bedacht/ wie er ſich allenthalben/ durch geſchloſſene alliantzen befeſtigen und verſtärcken möchte. Zudem ende man ſich auch mit denen hochfürſtlichen ſächſiſchen und Lineburgiſchen häuſern/ deßgleichen mit Schweden und denen Niederlanden in ſpecial-alliantzen einlieſſe. Andere ſtände des reichs offerirten ſich gleichfalls dem Käyſer mit allen beyzuſpringen/ daß obwohl derſelbe in willens war ſich ſelbſt auf den reichs-tag in Regenſpurg ein-

1683. Der Käyſer alliirt ſich mit Bayern.

Und andern reichs-ſtänden.

einzufinden / so gieng doch diese beschwerliche reise zurücke / nachdem man demselben die versicherung gegeben / daß alle stände die erhaltung des reichs sich so eiferig angelegen seyn liessen / als ob er sie persöhnlich dazu aufmunterte. Zuförderst aber wurde der graf Carl von Wallenstein an den könig von Polen Johann Sobieski abgeschickt / mit demselben im namen des Käysers eine off und defensiv-alliantz zu schliessen / die endlich durch vermittelung der Königin in Pohlen / von welchen intriguen zu ende des ersten theils Meldung geschehen / wohin man sich noch wohl beziehet / den 28 aprilis unterschrieben wurde / und in folgenden puncten bestand:

Alliirt sich mit Polen.

Puncte der alliantz.

(1) Solte die defensiv-und offensiv-alliantz „so lange währen / biß beyde theile einen beständigen frieden mit denen Türcken getroffen / die „defensiv-alliantz aber solte beständig seyn.

(2) Solte dieses beyderseits durch ein jura„ment bekräfftiget werden / welches im namen „des Käysers und des königs in Polen durch die „cardinäle Pio und Barberini zu Rom in des „pabstes gegenwart abgeleget werden solte.

(3) Solten beyderseits alle alte prætensiones „aufgehoben seyn.

(4) Solte und könte kein friede geschlossen „werden / es geschehe denn mit beyderseits be„willigungen.

(5) Die

(5) Die erben und nachkommen beyder thei-„ le sollten dieses bündniß fest zu halten verbun-„ den seyn.

(6) Solte dieses bündniß sich allein auf den „ türcken krieg / und keinen andern / beziehen.„

(7) Solte der Käyser 60000 mann darun-„ ter auch die garnisonen in denen festungen/und „ die auxiliar völcker begriffen / der könig in Po-„ len aber 40000 mann währenden krieges auf„ den beinen halten.

(8) Sollte man den feind an zwey orten an-„ greiffen / und zwar der Käyser sich angelegen „ seyn lassen / die ungarischen gräntzen zu beschü-„ tzen / der könig in Polen aber Podolien / und „ die Ukreine seinem reiche einzuverleiben trach-„ ten.

(9) Wolte der Käyser zu beförderung des „ feldzuges der kron Polen drey mal hundert „ tausend reichsthaler zu voraus/jedoch mit dem „ bedinge bezahlen / daß die summe von den ze-„ henden / welchen der pabst zum Türcken-kriege „ geben würde / abgezogen und compensirt wer-„ den solte.

(10) Sollten zu diesen bündniß auch andere „ christliche potentaten eingeladen / dieselbe aber „ anders nicht / als mit beyder theile bewilligung „

„eingenommen/ absonderlich aber Moscau dazu „ersucht werden.

Geheime artickel.

Ausser diesen artickeln wurde noch auf polnischer seite in geheim bedungen daß der Käyser seine prätension zweyer millionen auf die saltzgruben von Vilissa/ wegen der kron Polen im schwedischen krieg geleisteten hülffe/ fahren lassen/ und das instrument/ krafft dessen der Käyser die macht hatte bey der polnischen wahl einen könig zu denominiren/ oder die Polen keinen andern als einen österreichischen printzen erwehlen durfften/ wieder aboliren solte. Dieses letztere zu verstehen/ so muß man wissen/ daß als die Pohlen in dem letzten schwedischen kriege mit ihrer so hoch gepriesenen freyheit/ fast gantz über den hauffen geworffen worden/ selbige um Oestereich zu einer kräfftigen aßistentz zu bewegen/ diesem hause durch ein besonderes instrument versprachen/ daß es künfftig bey einer polnischen wahl allezeit einen könig nach der erforderung seines interesse benennen möchte/ welchen auch die Polen so dann zu erwählen sollten gehalten seyn/wie schon oben in etwas berührt worden.

Man sucht in Italien hülffe.

Ferner so schickte Käyser den grafen von Martinitz als abgesandten an den pabst/und die italiänischen fürsten/ und suchte so wohl volck als geld zu den bevorstehenden türcken-kriege bey denenselbigen auszuwürcken. Saponara wurde nach Constantinopel abgefertiget/ ob man vielleicht noch durch leidlichere

con-

conditiones den frieden erhalten möchte / weil er aber gar ſchlechte antwort mit zurücke brachte / ſo wurde der käyſerliche reſident bey der pforte wiederum abgefordert.

Den 7 may verfügte ſich der Käyſer zu den groſſen Rendesvous nacher Preßburg / allwo ihm der churfürſt von Bayern zur rechten / und zur lincken printz Carl von Lothringen nebſt einer groſſen ſvite käyſerlicher miniſter begleiteten. Die armeen ſtanden in bataille und in zwey linien rangirt. Vor der fronte präſentirte ſich der graf Stahrenberg mit 72 ſtücken und 15 mörſern / das corpo der armee beſtund aus 14 regimentern infanterie / dieſe waren auf jeder ſeite mit 13 regimentern cavallerie bedeckt / nebſt 3 regimentern dragonern / u. 4 compagnien Croaten / unter dem commando des Riccardi: Hierzu kam noch ein corpo von Ungarn und Huſaren unter dem commando des grafen Eſterhaſi palatini des königreichs Ungarn / welche ungefehr 8000 mann austrugen / davon 1000 lantzen führeten / ſo daß die gantze anzahl der armee / nach einiger meynung / 70000 mann ausmachte / dazu noch nicht einmahl die elſaßiſchen und rheiniſchen truppen gerechnet wurden / welche erſt anmarſchirten / wie auch die vielen edelleute und cadets / ſo ſich als freywillige in dieſem kriege verſuchen wolten. Wiewohl doch etliche vorgaben / die gantze armee hätte kaum 43000 mann ausgemachet / auſſer denen 6000 Polen zu pferde / welche der Käyſer unter dem

Muſterung der käyſerl. armee zu Presburg.

Wie ſtarck die armee geweſen.

commando des printzen Lubomirsky/ vor sein eigen geld geworben.

Wie es bey der muste-rung herge-gangen.

Als der Käyser bey der armee angelanget/ lase der ertz-bischoff von Gran Szelepchenyi die messe/ und verlaß hernach den ablaß/ welchen der pabst allen denenjenigen/ so wider die Türcken zu felde ziehen würden/ auf 360 jahr versprochen/ worauf er dem Käyser/ dem adel und der gantzen armee den seegen ertheilte. Als solches verrichtet/ setzte sich der Käyser zu pferde/ besahe alle regimenter gar genau/ und wurde darnach von dem hertzog von Lothringen in einem an dem Ufer der Donau auffgeschlagenen herrlichen Zelte nebst der Käyserin/ dem chur-fürsten von Bayern/ printzen von Neuburg/printz Ludwig von Baaden/ und dem hertzog von Sachsen-Lauenburg prächtig tractiret. Gegen abend wurde eine geheime kriegs-conferentz gehalten/ und der gantzen armee voraus ein monath-sold bezahlet. Bey dieser musterung fand sich ein 109 jähriger reuter aus Böhmen gebürtig/so unter 4 Käysern bereits gedienet/ welcher von dem Käyser mildiglichst beschencket wurde/ und als ihm das spital in Wien angeboten ward/ wolte er lieber in dem kriege/ als in dieser ungewohnten ruhe sein Leben beschliessen.

Die Türcken rüsteten sich unterdessen auch nicht wenig/ und brachten eine armee von mehr als zwey mahl hundert tausend mann zusammen.

men. Den 4/14 februarii thaten sie den ersten einfall in die insul Schitt/ steckten etliche dem bischoff von Gran gehörige dörffer in brand/ säbelten die alten männer nieder/ und führeten bey 300 junge manns- und weibs-personen mit sich hinweg/ als sie aber den 26 februarii noch einmahl wieder kamen/ setzte ihnen der graf Castelli mit 300 reutern und andern ungarischen truppen nach/ und jagte ihnen ihre beute wieder ab/ und massacrirte die meisten. Unter denen 40 gefangenen/ welche er mit zurücke brachte/ war des vice-bassa zu Neuhäusel sohn. Die Türcken eroberten nachmahls nach einer belagerung von fünff wochen das schloß Banowitz/ und überfielen den 8/18 april den marckflecken Ostlauen/ plünderten alles drinnen aus/ und schleppten über 200 menschen in die sclaverey. Die Türcken fallen das erste mal ein.

Mit dem anfang des mayes begunte die käyserliche armee zu marschiren/ und nachdem der hertzog von Lothringen mit derselben den Raabfluß paßiret/ gieng sie gerade gegen Comorra. Er ließ zu gleicher zeit zwey brücken über die Waag und Donau verfertigen/ und den Raabfluß von Sariear biß st. Gotthard mit schantzen und pallancken gegen alle türckische einfälle befestigen; es hatte zwar seibiger inwillens/ Gran anzugreiffen/ weil er aber erfuhr/ daß der Groß-Vezier mit 40000 mann von Grichisch-Weissenburg/ und der Vezier von Ofen mit 10000 mann/ um das käyserliche la- Marsch der käyserlichen armee.

ger

ger anzufallen im anzug wäre / so muste er sich in aller eil mit der armee biß nach Comorra zurücke ziehen / und die brücken hinter sich abwerffen. Inzwischen hielte der ungarische palatinus mit seinem unterhabenden corpo die festung Neuhäusel bloquirt / und ersuchte den hertzog von Lothringen/ weil die garnison darinnen sehr schwach wäre/um mehrere hülffe / welcher denn ungesäumet mit der armee dahin aufbrach/ und den 25 may/4 junii schon biß an den graben hatte approschiren lassen. Weil aber viele bey den damahligen conjuncturen diese belagerung vor unrathsam hielten / so wurde dieselbe den 29 may/ 8 junii auf käyserl. ordre wieder aufgehoben/ und zog sich der hertzog mit der gantzen armee gegen Comorra zurücke.

Belagerung Neuhäusel wird aufgehoben.

Die türckische armee kam kurtz darauf unfern Raab an / und stellte sich zwar / als ob sie diesen ort attaquiren wolte / sintemahl sie die gantze armee jenseits des wassers Raab postirte/und so gar ein und andere vortheilhafftige posten zu erobern/ mit dem säbel in der hand versuchten/sie schickten aber unterdessen ein starckes detachement von ihrer cavallerie / samt denen Tartarn in Oesterreich einzufallen/welches denn ein ungemeines schrecken erweckte. Der hertzog von Lothringen resolvirte sich zwar unter die stücken von Wien zu setzen / weil ihm aber die Türcken mit einer weit stärckern macht continuirlich auff dem halse waren/ so muste er seinen marsch ändern/ und das fuß-volck auf die insul Schütt

Die Türcken postiren sich bey Raab.

Fallen in Oesterreich ein.

Schütt transportiren lassen/ die cavallerie aber gieng nach Teutsch-Altenburg.

Wie man also wahr nahm / daß der Türcken ihr meistes absehen auf Wien gerichtet/und daß sie mit fleiß alle vestungen vorbey giengen/ in meynung / die schlüssel zu denselben schon in Wien zu finden / so ließ der hertzog dem Käyser hiervon durch den grafen Caprara nachricht geben / wie auch/ daß die Türcken die bagage des hertzogs von Sachsen-Lauenburg/ des printzen Ludewigs von Baaden/ und der beyden grafen Caprara und Montecuculi bekommen/ die convoy niedergehauen/ingleichen daß die reuterey in grosser unordnung das fuß-volck verlassen/u. selbige sich mit genauer noth nach der insul Schütt reteriren kōnen. Diese zeitung wurde gleich darauf durch das streiffen/ sengen und brennen der Tartarn bekräfftiget. Dahero der Käyser den 11 jul. mit der hochschwangern käyserin / und der gantzen hoffstatt sich nach Lintz reterirte/ u. dieselbige gantze nacht hindurch bey sechs tausend personen / so zu pferd oder wagen fortkommen oder nur gehen konten / aus der stadt entwichen / indem dieser ort damahls sowohl an mannschafft/ als anderer zurüstung sehr übel versehen war. Denn bloß die ordinair stadt-garnison / und das käysersteinische regiment befandē sich alleine darinnen/die aussenwercke waren in gar schlechtem defensions-stand/dergestalt/ daß auch nicht einmahl pallisaden um die stadt gesetzet / welche man erst eingegraben/ als schon die Türcken für

Richten ihr absehen auf Wien.

Käyser geht aus Wien.

Schlechte anstalt in Wien.

der

der stadt waren/ ja die confusion war so groß/ daß man nicht wuste/ was man thun solte. Es war also ein augenscheinliches zeichen der göttlichen protection/ die nicht wolte/ daß diese vormauer der Christen in der Türcken hände kommen solte/ daß sich die Türcken bey Raab verweileten/ denn wenn sie gerade und eiligst auf Wien zugegangen wären/ sie diesen ort wegen der schlechten veranstaltung ohne grossen widerstand würden bekommen haben. Den Käyser begleiteten zwar 200 soldaten biß Corn-Neuburg/ es folgten ihm aber die Tartarn/ aus verrätherey des grafen Serini auf dem fuß nach. Von Wolffsthal und Homburg gegen Preßburg/ biß zu der Laitha/ und von dannen biß an die wienerische Neustadt/ war hierauf alles in vollen Flammen zu sehen/ und würden noch mehr örter in die asche geleget worden seyn/ wenn sie sich nicht dem Töckely unterworffen hätten. Vor andern verschonete der feind des käyserlichen/ eine halbe meile von Wien/ hinter st. Marx liegenden gartens/ das neue gebäude genant/ weil solches auf eben die art erbauet war/ wie des Solymans gezelt/ bey der ehemaligen wienerischen belagerung/ anno 1529 und machte ein proviant-hauß daraus.

Die Türcken stecken alles in brand.

Nachdem der Käyser von Wien weg war/ fieng das gemeine volck hefftig an wider die übele administration der regierung zu murren/ und maß die meiste schuld denen jesuiten bey/ welche

Der unwille des gemeinen volcks in Wien

durch ihre böse rathschläge / die Protestanten um ihre kirchen / güter und freyheiten gebracht / und also anlaß zu einem so gefährlichen krieg gegeben hätten. Es ward ihnen auch zugeschrieben / daß / wenn der Käyser sich hätte geneigt finden lassen / denen malcontenten pardon zu ertheilen / es doch allemahl entweder wieder zurücke gegangen / oder solche conditiones durch ihr anstifften angehänget worden / welche die malcontenten unmöglich / ohne ihren grösten ruin / hätten eingehen können. Andere / so frantzösisch gesinnet / waren auf die käyserlichen räthe sehr übel zu sprechen / daß sie die von Franckreich / zur rettung des reichs / angebotene hülffe ausgeschlagen / und was dergleichen mehr so furcht und ungedult zum ursprung hatte.

Es wurde aber die desperation des volcks um ein grosses gemindert / als der hertzog von Lothringen in die stadt kam / und zu einer tapffern gegenwehr alle benöthigte anstalten machte. Der commendant in der stadt war Ernst Rüdiger / graf von Stahrenberg. Die garnison bestund / nebst den officirern und bürger-wache / welche 2717 mann ausmachte / in 13900 mann / ohne die andere junge mannschafft / so sich in der menge in Wien befand / und sich mit den obigen auf 22000 mann belieff. Also nun ward mit setzung der pallisaden / und reparirung etlicher Wercke / eiligst fortgefahren. Stahrenberg ertheilte auch ordre / die schönen vorstädte / samt denen herrlichen kirchen und klöstern

an-

anzustecken/ welches dann mit verlust von vielen tonnen goldes geschahe/ und würde die schöne Leopold-stadt auch zugleich mit im feuer aufgangen seyn/ wann nicht der noch häuffig darinnen vorhandene vorrath sie auf wenig stunden gefristet/ da sie aber dennoch auch nachmahls von denen Türcken abgebrandt wurde. Ferner ward sorge getragen/ einen gewissen krieges-rath/ währender belagerung/ in der stadt anzustellen/ welcher aus folgenden personen bestehen solte: Als nemlich dem grafen von Caplirs/ general über die ordinantz/ dessen klugen consiliis, wie Stahrenbergs tapfferkeit/ man hernach die erhaltung der vestung zugeschrieben; Dem grafen Melart/ Marschall von Oesterreich/ baron von Belchamjo/ käyserlichen hof-cantzler/ und dem cantzler Hoffmann. Die unter-commendanten/ nach dem graf Stahrenberg/ waren die grafen Thaun und Serini/ und nach ihnen Souches und Scharffenberg/ der baron von Beck/ der printz von Würtenberg/ und der baron Heister/ welche alle obristen über einige regimenter/ die zur garnison lagen/ waren. Unter denen ingenieurs befand sich der obrist-lieutenant Georg Rümpler aus Sachsen/ welcher sich/ durch seine gründliche Wissenschafft einen unsterblichen nahmen erworben/ daß sein tod unfehlbahr der gröste verlust/ so man in dieser belagerung erlitten.

Den 14 julii kam der Groß-Vezier/ Kara Mustapha/

Mustapha mit seiner gantzen armee vor der stadt an / und bekam bey der ersten aufforderung keine antwort. Diese erschreckliche armee / dergleichen an anzahl Europa in vielen seculis nicht gesehen / war aus allen landen des Groß-Sultans zusammen gebracht / und bestund aus folgenden völckern:

Die Türcken kommen vor die stadt.

Aus Diabek / zwischen dem Euphrat und Tigris	13000
Aus Amodis und Bagder	14000
Aus Ober-Soria	24000
Aus Unter-Soria	18000
Aus Klein-Asien	30000
Aus Panfilien	8000
Aus Acaja	16000
Aus Amasia und Aradulia / Seimon und Deli Sargis	18000
Guarde des Groß-Veziers zu roß und fuß /	8000
Europäische Janitscharen	12000
Vom Sultan besoldete Janitscharen mit einem Aga /	25000
Saphi	25000
Tartarn	14000
Siebenbürgen	6000
Wallachen	6000
Moldauer und Cosacken	6000

Ihre erschreckliche armee.

Die alle machen ein corpo von 241300 mann.

Zu diesen kamen noch die artillerie-bediente / minirer und schantz-gräber 32000

Summa summarum, 273300 mann.

Ungerechnet den Troß/ und die so bey der bagage und proviant waren. Ferner brachten die Türcken für die vestung 250 canonen und mörsel/200000 centner pulver/30000 bogen/150000 bund pfeile / 30000 pferde zum Troß/ und 3000 cameele / zur bagage des hofs.

Action der käyserlichen reuterey.

Mit der käys. cavallerie giengen mitlerweile unterschiedliche scharmützel vor / in welcher die Türcken allemahl einbüsseten/ doch war es nicht von sonderlicher wichtigkeit / dann es bedeckten dieselbe ihre posten zu ende der brücke / um so lange als möglich / die communication mit der stadt zu unterhalten/und denen Türcken die passage in die insuln von Leopoldstadt zu verwehren / dazu der hertzog von Lothringen dem general Schultzen / und printzen von Lubomirsky ordre gegeben hatte/ als er sich mit dem starcken theil der armee nach Langenzendorff zurücke zog. Die Türcken und Tartarn aber setzten in grosser menge durch die sehr gefallene Donau/ und hatte ein jeder reuter einen fuß-knecht hinter sich auf dem pferde/ welche zwar von denen käyserlichen durch eine salve dergestalt empfangen wurden/daß die meisten von pferden fielen/weil ihrer aber immer mehr nachkamen / konten sie sich auch nicht länger halten/ sondern retirirten sich/ nach abgebrochener brücken/ mit ziemlicher ordnung zur armee.

Die Türcken formiren die attaque.

Die Türcken formirten hierauf die attaque am allermeisten gegen die Löbel- und burg-pastey / dahero sie auch die käyserliche burg/ samt

allen

allen häusern und kirchen/die da herum stunden/ biß in grund ruinirten. Hierbey hatte der graf Stahrenberg das unglück/ daß/ da er die posten aufdas eiferigste visitirte/er auf der löbel-pastey/ als eine stück-kugel das Schilter-häußgen zersprengte/ von einem stein an dem haupt bleßirt wurde/ daß er etliche tage sich zu hause halten muste. Die trencheen brachte der feind biß 30 fuß von der contrescarpe/ und zog 2 parallel-linien/ eine an der seite der hof-bastion/ und die andere an der löbel-bastion. Zwischen beyden formirte er eine communications-linie/ und warff 8 batterien auf/ welche er mit 20 biß 30 stücken besetzte. Damit aber derselbe die angefangene communications-linie nicht perfectioniren möchte/ so wurde den 19 julii ein ausfall resolvirt/ welchen der mansfeldische hauptmann Samson Steinbach/ und graf Guido Stahrenberg glücklich thaten/ daß viel Türcken niedergehauen/ und einer lebendig zurücke gebracht wurde/ welcher von dem vorhaben der feinde alles bekennen muste. Alle specialia der belagerung/ und der Türcken tägliche arbeit zu erzehlen würde hier zu lang fallen/ angesehen schon gantze bücher davon heraus kommen/ und also wird es genung seyn/ nur ein und andere merckwürdigkeiten anzuführen.

Den 23 julii entstund ein hefftiger wind/ dahero die Türcken noch einmahl so starck gegen die stadt feuerten/ und etliche bomben hinein Werffen bomben

 warffen/ ein.

warffen / in meynung/ einige entzündung zu verursachen / welches aber gantz ohne effect war. Denn die wienerischen häuser sind dergestalt gebauet / daß ihnen mitlere bomben nicht viel schaden thun können. Das gantze hauß ist von stein/ so gar alle treppen und scheide-wände/ und sind absonderlich alle stiegen von unten biß unter das tach gewölbt. Der unterschub der stockwercke oder die böden sind dicht aneinander geschobene balcken / welche durch alle gemächer gehen / und sowohl fuß-boden/ als decke formiren. Weil nun die balcken biß anderthalb spannen dicke / thun sie denen bomben einen unglaublichen resistentz/ und sind fähig in allen gemächern stücke zu tragen/ welches nicht leicht an einem orte in der welt anzutreffen. Den 26 jul. schossen die feinde an einem pfeil die auffgefangenen briefe in die stadt / welche man an den Käyser und den hertzog von Lothringen geschrieben / mit beygesetzten etlichen wenigen lateinischen Zeilen / des innhalts / daß die belägerten nicht in ziffern schreiben dörfften / indem ja die gantze welt den elenden zustand der stadt Wien wüste / dieses auch eine gerechte straffe gottes wäre / weil man den türckischen käyser so irritiret hätte. Nachmittag zwischen 4 und 5 uhr ward hierauf ein sturm auf die contrescarpen gethan / und sprungen würcklich schon 10 mann über die pallisaden / welche aber niedergehauen wurden.

Viel ungarische gespanschafften / absonderlich aber die stadt Preßburg / st. Georgen / Modern und Peling / hatten nunmehro des Töckely protection angenommen / und war ihm der graf Budiani mit andern ungarischen magnaten zugefallen. Weil sich aber das schloß zu Presburg nicht ergeben wolte / so belagerte solches Töckely / und suchte die käyserlichen daraus zu vertreiben. Allein er wurde von dem hertzog von Lothringen mit grossem verlust davon weggeschlagen / welches den Töckely bey denen Türcken bald verhaßt machte.

Viel Ungarn ergeben sich an Töckely.

Die Türcken versuchten nach diesem einen general-sturm auf die contrescarpe / und liessen derowegen sich durch ihre feld-music an flöten / cymbeln und paucken dazu anfrischen. Als er aber angehen solte / liessen die belägerten eine miene spielen / und sprengeten sehr viel Türcken in die lufft / diese liessen aber dennoch den muth nicht sincken / sondern lieffen gantz rasend an / biß sie mit blutigen köpffen zurücke getrieben wurden. Es würde sich dieses gefecht noch länger verzögert haben / wann der graf Serini und der obrist-lieutenant st. Croix mit denen granadierern nicht zu hülffe gekommen wären / und die feinde wieder in die trenscheen gejaget hätten. Denen Türcken / so auf dem platze liegen geblieben / hieben die soldaten die köpffe ab / und steckten sie / denen Türcken zum verdruß / auf pfähle. Der general Dünnewald rencontrirte inzwischen 2000 Tartarn / und erlegte auf die

Die Türcken thun einen general-sturm.

1300 von denenselben / die übrigen wurden gäntzlich zerstreuet.

Kommen sehr nahe. Die Türcken avancirten nunmehro täglich näher / und konte man schon mit ihnen reden / und sie mit spring-stöcken erreichen / da dann die belagerten / was sich nur blicken ließ / mit morgensternen auf die köpffe schlugen. Man schickte derowegen einen Raitzen / nahmens George Frantz Kolschinsky / gewesenen dolmetscher bey der orientalischen compagnie / mit briefen aus der stadt / an den hertzog von Lothringen / und ließ um eiligste hülffe anhalten. Dieser gieng / nebst seinem diener / den 4 augusti bey dem türckischen lager vorbey / und sunge türckische lieder / da ihnen dann ein Aga caffee schenckte / und sie vor den Christen warnete. Er kam hierauf glücklich an die Donau / ließ sich übersetzen / und legte seine commißion bey dem hertzog ab. Auf gleiche art / jedoch mit etwas grösserer gefahr / langte er wieder in Wien an / und brachte die gewißheit vom anmarsch des entsatzes. Den 6 augusti griffen die Türcken mit grosser furie die contrescarpe an / daß sie auch endlich / weil man ihnen unmöglich länger widerstand thun konte / an dem hof-ravelin / mit verlust von 670 mann einbekamen.

Graf Sarau schlägt die malcontenten. Den 10 dito gerieth der graf von Sarau mit 2000 malcontenten von des Budiani leuten / bey Fürstenfeld / in ein gefechte / und war dabey so glücklich / daß er 300 davon / nebst 5 fahnen / gefangen bekam / 480 aber auf dem platze nieder-

niederhieb. Desgleichen attaquirte der obriste Heister bey Altenberg ein corpo von Türcken/ und des Töckely leuten/ welche einige wagen mit ammunition und proviant beladen/ nach dem türckischen lager convoyirten/ hieb dieselbe meistens nieder/ und erbeutete 180 wagen/ die aber mit pulver und feuer-wercken beladen waren/ daher sie die Türcken ansteckten/ damit sie die käyserlichen nicht bekommen möchten.

Die gemeinen Türcken verlohren bey der täglichen und grossen arbeit/ in dieser belägerung/ fast allen muth. Dahero der Groß-Vezier/ die soldaten anzufrischen/ durch das gantze lager aussprengen ließ/ daß der römische Käyser gestorben wäre. Damit auch solches der gemeine mann glauben möchte/ ließ er deßwegen freuden-salven schiessen. In der stadt hielt es nunmehro zwar auch hart/ die soldaten wurden durch die continuirliche ausfälle und stürme sehr abgemattet und geschwächet/ über dieses nahm die dysenterie sehr überhand/ daß diejenigen/ welche nicht für dem feind umkamen/ durch diese kranckheit crepirten. Selbst der commendant/ graf Stahrenberg/ laborirte daran/ ließ sich aber/ bey seiner grösten kranckheit/ auf einem stule herum tragen/ und machte alle benöthigte veranstaltung.

Die Türcken verlieren den muth.

Aus dem verdruß der Türcken/ welchen sie wegen der langwierigen belägerung empfunden/ entstund endlich eine desperation. Sie sprengten eine mine nach der andern/ welche

Die Türcken werden desperat.

aber gar selten den gewünschten effect thaten/ und weil der Groß-Vezier die leute mit dem blossen säbel zum stürmen antreiben/ und alle diejenigen/ welche einen fuß zurücke setzten/ niederhauen ließ/ so lieffen sie mit der grösten raserey an.

Der hertzog von Lothringen schlägt die Türcken bey Heitenberg.

Der hertzog von Lothringen hatte unterdessen den March-fluß verlassen/ und sich nach Stockerau gezogen. Dahero gedachten die 2 Bassen von Groß-Waradein und Erlau mit 12000 Türcken und 8000 rebellen unter dem Töckely/ den hertzog zu verhindern/ daß er den ankommenden succurs nicht an sich ziehen könte. Allein der hertzog kam ihnen unversehens bey Hilenberg über den halß/ und stellete seine armee in bataille. Die Türcken fielen hierauf den lincken fliegel an/ wurden aber durch drey feld-stücken und etliche salven wacker zurücke getrieben. Sie wendeten sich dahero zu dem rechten flügel/ und brachen auch durch die Polacken unter dem fürsten Lubomirsky, und die erste squadron der Teutschen. Wie aber die regimenter Rabata und Kutsten zum succurs kamen/ musten sie sich mit gröster confusion reteriren/ nachdem sie 2000 mann/ 27 fahnen/ 22 standarten/ 36 cameele/ und 600 pferde zurücke gelassen.

Die Türcken thun durch minen schaden.

Den 27 augusti stürmeten die Türcken an dreyen orten zugleich/ und meyneten sich der burg-pastey durch diese gewalt zu bemächtigen.

gen. Man hatte aber alle stücke mit cartetschen geladen / und schoß so viel zu schanden / daß sie auch um stillstand anhielten / ihre todten zu begraben. Den 4 sept. ließ der feind eine haupt-mine an der burg-pastey springen / und warff dadurch einen guten theil an der rechten face von der spitzen ein / stürmete auch gleich darauf anderthalb stunden lang / und logirte sich an dem fusse. Den 6 dito warff er durch gleiche minen die faces a 1 der Löwel-Pastey über den hauffen / er konte aber / weil die mine die mauer zum sturm gantz unbequem niedergeworffen / nicht recht anlauffen. Also continuirte der feind mit miniren und stürmen / biß den 12 sept. daß auch noch an demselben tag / unter währendem entsatz / mit der arbeit fortgefahren wurde.

Dann weil es der gantzen christenheit daran gelegen war / daß diese so höchst-wichtige vestung / welche gantzer neun wochen lang war beängstiget worden / nicht in der türcken hände verfallen möchte / so eilete sowohl der könig von Polen / als auch der chur-fürst von Bayern und Sachsen / in eigener hoher person mit ansehnlichen armeen / als auch die Fränckischen / und andere auxiliar-truppen / mit möglichster geschwindigkeit herbey / und geschahe den 8 sept. auf dem tulner-feld die conjunction der gantzen haupt-armee / welche bestund aus 30000 Polen / 11000 Sachsen / 10000 Bayern / 8000 fränckische kräyß-truppen / und der übrigen käyserlichen armee / daß sie also bey 65000 mann ausmachte. Der entsatz marschirt an.

Der könig in Polen wolte kein ceremoniel beob-achtet wissen/sondern sagte/ er habe den könig-lichen characteur in Warschau gelassen/und ver-langte von dem hertzog von Lothringen/ daß er ihn nicht anderst als seinen bruder und freund tractiren solte. Er hatte seinen printz Jacob bey sich/ welcher seine erste campagne thate/ dahero er in gegenwart des hertzogs von Lothringen zu ihm sagte: **Printz/ lernet von diesem gros-sen capitain wie man krieg führen soll.**

Delibe-ration wo dem feind beyzu-kommen

Nach der conjunction gienge die meiste sorge des königs und der hohen generalen dahin/ was man für einen weg erwählen solte/ dem feind da-durch am besten beyzukommen. Dann zwi-schen der Donau und dem gebürge war eine gar zu enge passage, und das terrain zu einer haupt-schlacht/ auf die es ankam/ gar zu klein und zu schmahl/ die Türcken hatten sich auch daselbst ziemlich verretrenchirt: Der unwegsame kalen-berg war übel zu paßiren / und konte vielleicht von denen Türcken noch zuvor besetzt werden/ ei-nen umweg zu nehmen/ und von der ungarischen seiten anzumarschiren/schiene zu langweilig/weil die stadt in letzten zügen lag. Endlich aber wur-de doch von denen sämtlichen generalen beliebet/ mit der armee über den kahlenberg zu gehen/ und von dieser seite den feind anzugreiffen. Es ward aber die bataille in drey linien folgender gestalt rangirt: Auf den rechten flügel war der könig in Polen mit seiner armee postirt / welchem/ auf käyserliche ordre/ noch 4 bataillons von Sach-

sen

sen / Bayern und Francken überlassen wurden / ferner stunden daselbst 8 käyserlichen regimenter / ein regiment Croaten / nebst der völligen bäyrischen und fräckischen reuterey. Die Polen commandirte der könig in eigner hoher person / und waren die andern polnische generalen daselbst / der groß-feld-herr Stanislaus Joblonowsky / Palatinus Russiæ, der unter-feld-herr / Nicolaus Sceniaffsky / Palatinus Oligniæ, der kron-fändrich / Rapharl Canes de Lesno-Leszinsky / der kron-general wachtmeister / Stephan Biedzinsky. General-lieutenant von den Teutschen / ernst graf von Denhof / Castellan de Willnau / general von der artillerie / Martinus Konsky / Castellan von Lemberg / general majors Denaar und Lozzinsky. Bey den käyserlichen auf dem rechten flügel commandirten die generalen von der cavallerie; der printz von Sachsen-Lauenburg / feld-marschall-lieutenant Rabatta / feld-marschall-lieutenant Dünewald / general majors Gondola und Palfi. Das corps de bataille machte die bäyrische und fränckische infanterie / und commandirte dieselbe der feld-marschall fürst von Waldeck / dem der chur-fürst von Bayern allezeit an der seiten war / indem er zuvor noch niemals im feld gewesen / und sich bloß als ein volontair bey diesem unternehmen aufhielt / feld-marschall-lieutenant marggraf von Bareith / feldmarschall-lieutenant freyherr von Leyhe / feld-marschall-lieutenant freyherr von Degenfeld. General majors zu pferd / Münster

ster und Banau. General majors zu fuß/Stalnau/Thüngen und Rümpel. Den lincken flügel formirte die sämtliche käyserliche und sächsische infanterie/ 7 regimenter von der käyserlichen cavallerie/ darzu Lubomirsky mit seinen Polen/ wie auch 5 regimenter sächsische cavallerie. Auf diesem flügel commandirte die käyserliche armee der general-lieutenant hertzog von Lothringen/ marggraf Herman von Baden. General von der cavallerie/ graf Caprara/ general feld-zeugmeister graf Leßle / feld-marschall-lieutenant marggraf Ludwig von Baden/ feld-marschall-lieutenant fürst von Salm/ feld-marschall-lieutenant hertzog von Croy/ feld-marschall-lieutenant fürst Lubomirsky/ general-majors Mercy und Taff. Bey denen Sachsen/ der chur-fürst Johann Georg der dritte/ feld-marschall Goltz/ feld-marschall-lieutenant Flemming/ general-majors hertzog Christian von Sachsen-Hall/ Neitsch/ graf Trautmannsdorff/ und graf Reuß.

Man marschirt auf den kalenberg zu.

In solcher ordnung ward also den 9 septembr. der marsch angetretten/ und sagte der könig bey dem aufbruch zu denen generalen/ so mit ihm ritten; **Ihr herren/ wir haben keine zeit zu verliehren/ dann die schwachheit ist sehr groß/ und sind schleunige mittel vonnöthen.** Den 10 ruckte das fuß-volck an das gebürge vom wiener-wald/ da sich dann die Sachsen rechter hand wendetẽ/ und den nächst an dem kalenberg liegenden hügel erstiegen/ das übrige

fuß-

fuß-volck aber bliebe im thal / dem die cavallerie folgete / doch postirten sich einige dragoner auf diesen hügel. Der könig von Polen und der hertzog von Lothringen recognoscirten hierauf den feind / und weil sie wahrnahmen / daß die Türcken ihre zelte abbrachen / und sich aus dem lager gegen das gebürge zogen / so hielten sie darfür / daß ihnen dieselbigen jeden fuß breit landes disputirlich machen würden. Dahero der könig eine wache von polnischen heyducken / auf einen felsen gegen den grund / setzte / so 4 bataillonen von Sachsen bedecken musten. Den 11 gieng die gantze infanterie auf den kalenberg zu / und waren die Sachsen die allerersten auf demselben / dahero sie auf die andern / sich mit ihnen in gleiche linie zu stellen / warten musten. Als nun kundschafft eingelauffen / wie die oberste höhe des kalenbergs noch von den feinden frey sey / hingegen derselbe jenseits in bataille den berg anrückte / so marschirte das sächsische fuß-volck / ob gleich die käyserliche infanterie durch eine klufft von sie abgetheilet war / den berg vollends hinauf / und suchte dem feind diesen vortheil zu benehmen. Sie sahen aber daß der feind unten am berg still hielt / dahero sie sich an die käyserlichen zu schlüssen lincker hand begaben / und sich des abgebrandten Camaldonenser-klosters / und einer alten capelle des heiligen Leopolds / mit den käyserlichen bemächtigten. Sie besetzten also solches / und pflantzten 1 käyserliche und 2 sächsische regiments-stücke dahin / mit welchen sie auf

den feind/ der sich nach einem kurtzen gefecht/ mit etlichen volontairs, zurück gezogen/ und im nächsten graben versteckt hatte/ scharff feuerten. Die nacht drauf gieng nichts weiters vor.

Die käyserliche und sächsische infanterie geht den berg hinunter.

Den 12 septembr. mit anbrechendem tag/ zog sich die käyserliche und sächsische infanterie etwas den berg hinunter/ und satzte sich an einen vortheilhafften ort/ wovon sie alles entdecken konte/ sintemahl sich längst dem fuß des berges ein absatz von steinen/ einen mann hoch/ und auf demselben eine blanque von brettern befande/ deren sich die käyserlichen und sächsischen bataillon/ erster linie/ zu ihrem vortheil bedienete. Kurtz hierauf avancirte der feind aus dem grunde nicht nur allein gegen die Sachsen/ sondern griff auch die unten am berg/ und hinter einer gleiche palanque postirte käyserliche so grimmig an/ daß alsobald 2 bataillons Sachsen sich von gedachter höhe herunter werffen/ und sich dem feind entgegen stellen musten/ damit sich nicht derselbe in einen hohlen weg vortheilhafftig setzen möchte. Mittlerweile kamen die andern bataillons auch herbey/ und thaten dem feind einhalt/ dessen fuß-volck aber legte sich in viele verdeckte örter/ und that durch einzele schüsse ziemlichen schaden. Die käyserliche und sächsische infanterie verblieb hierauf in ihrem posten/ bis eine grössere feindliche macht etwas mehr zur lincken hand ankam/ woselbst die käyserl. infanterie und sächsische granadirer/ wie gemeldet/ hinter einer höltzern palanque/ längst

dem

dem berg/ stunden / da sich dann die sächsische infanterie lincks gegen den feind schwenckte. Der feind stund nunmehro in gedachtem hohlen wege/ hinter felsen und gesträuch / ziemlich verdeckt/ und feuerte auf die käyserliche und sächsische/ so bloß stunden / sehr scharff. Dahero der graf Reuß den general major von der fränckischen infanterie / so auf dem berg stille hielte/ ersuchte/ er möchte mit seinen bataillonen anrucken/ damit der feind denen Sachsen nicht in rücken kommen möchte. Dieser aber gab zur antwort/ daß sein feld-marschall/ der fürst von Waldeck/ befohlen/ mit seiner bataillon nicht eher von der stelle zu gehen / als bis er es ihn selbst heissen würde / worauf die sächsische bataillonen der andern und dritten linie gegen den grund rückten / und um besserer sicherheit halben aus 3 linien eine mit 2 fronten machten. Weil aber der bedeckte feind grossen schaden thate / so griffen ihn 2 bataillon käyserliche unter dem hertzog von Croy in seinem posto an / und trieben ihn den berg hinauf/ hingegen griff der feind die käyserlichen auf der andern seite des bergs scharff an/ daß der hertzog von Croy selbst verwundet ward / und sein bruder ums leben kam / biß endlich printz Ludwig von Baaden die sächsischen dragoner von den lincken flügel absitzen ließ/ und mit solchen durch hülffe zweyer regiments-stücke den feind völlig von berge jagte. Die sächsische infanterie griff ihn ingleichen in der front und flanque an / und verfolgte ihn biß auf den hinter sich habenden

berg/

berg/ woselbst sie ihn auch nicht zu stande kommen liessen/ sondern gäntzlich herunter trieben. Immittelst hatte die sächsische battaillons so sich obgedachter massen gegen den grund gesetzet/den vor ihnen stehenden feind rückwärts abgeschlagen. Dieser aber versteckte sich in weite graben/ und verhinderte durch continuirliche salve/ daß die Sachsen weder weiter anrucken/ noch sich mit denen ihren oben auf dem berge conjungiren konten. Dahero commandirte man einige mannschafft/ welche dem feind in die flanque gieng/ und ihn aus diesem posto vertrieb/ wodurch also die rückwärts stehende battaillons wieder zur armee kommen konten. Nach diesen zog sich die gantze käyserl. infanterie den berg hinan/ und nahm daselbst posto.

Der lincke flügel kommt zum treffen.

Er war bereits nachmittage um zwey uhr/ als auf den rechten flügel/ welcher sich aus dem walde bey Dorenbach hervor gezogen/und zum fechten fertig stunde/ noch nichts vorgegangen war. Bald aber darauf drang der feind mit grosser menge auf die Polen an/ und weil sich auch die Türcken/ so von dem lincken flügel aus dem grund waren vertrieben worden/ dahin gewendet/ wurden die Polen anfangs zuruck getrieben/ und schiene es/ als ob der rechte flügel noth leiden würde. Als aber die Polacken von denen 4 bataillons käyserlichen/bayerischen/sächsischen/und fränckischen truppen/ welche der könig/ wie oben erwehnt/ übernommen/ und an einen vortheilhafften platz postirt/ tapffer unter-

stützet worden / und die polnischen husaren den feind angegriffen / und in die flucht schlugen / so gewann es ein bessers ansehen. Unter diesem verlauff kam der hertzog von Lothringen / nebst andern käyserlichen generalen / zu denen Sachsen auf den eroberten berg / und beobachtete die action des rechten flügels. Als er nun den flüchtigen feind erblickte / fragte er den sächsischen feld-marschall Goltz: Ob man sich mit dem über den feind erhaltenen vortheil auf diesen tag nicht vergnügen könte / oder ob man weiter anrücken solte? Worauf der feld-marschall antwortete: Nein / der anfang ist zu gut / als daß wir schon aufhören sollten. Ich aber bin ein alter krancker mann / dannenhero ich noch heut in Wien schlaffen / und mich besser warten muß; welches einrathen der hertzog auch approbirte und sagte: So last uns denn marschiren: Mit welchen worten er sich wieder zu seinen commando verfügte.

Hierauf begab sich die käyserliche und sächsische infanterie den berg hinab / dahero die Türcken in dem grunde sich in ihr erstes lager zurücke zogen / und sich bey etlichen tausenden auf dessen lincker seite versammleten. Sie gaben auch mit 6 stücken auf die anrückenden Christen scharf feuer / als aber dieselben die höhe / wo die stücke stunden / erreicheten / wichen die Türcken weiter zurück ins lager / daß die erwehnten 6 stücke die Sachsen erbeuteten. Der Groß-Vezier steckte immittelst die fahne des Mahomeths auf / und

Die käyserl. und sächs. infanterie greifft den feind im lager an.

ließ mit lauter stimme ausruffen: Wer ein rechtschaffener Muselmann wäre/ solte sich bey dieser fahne einfinden. Es versammlete sich zwar hierauf eine grosse anzahl volcks. Jedoch konten sie wenig gegen die andringenden Christen ausrichten/ sondern wurden meistens niedergehauen.

Printz Ludwig von Baaden fällt in die aproschen.

Unter währenden treffen abends zwischen 5 und 6 uhren/ ruckte der printz Ludw. von Baaden/ mit denen sächsischen und häußlerischen dragonern / nebst dem halben würtenbergischen regiment / biß an die contrescarpe vor dem schottenthor / und wolte / genommener abrede nach / die feindlichen lauff-gräben anfallen / welche bißanhero der feind noch starck besetzt behalten / und daraus mit schiessen continuirlich angehalten / nicht anders / als wenn es mit der gantzen armee noch wohl stünde! Der feind kehrete auch 2 batterie stücke um / und gab auf diese avancirende truppen feuer. Nach einem kleinen scharmützel aber / verliessen die Janitscharen alle ihre wercke / und erwarteten den angriff / so zugleich aus der stadt geschehen konte / nicht.

Polen erobern das lager.

Immittelst waren auch die Polacken in des feindes haupt-lager gekommen / und hatten alles / was ihnen vorgekommen / niedergehauen / daß endlich der Groß-Vezier selbst / sich nebst etlichen Bassen auf die flucht begeben müssen/ welche die Polacken verfolgten / und noch bey Endersdorff über 5000 Türcken caputirten/ ohne diejenigen / welche in der Donau ersoffen/ nachdem ihnen der general Dünnewald den weg verlegt

legt hatte. Noch selbigen abend ward hierauf der general-adjutant graf von Auersperg an den Käyser/ welcher sich damals zu Thierenstein/ oberhalb Crems/ befand/ mit dieser höchst-erfreulichen zeitung abgefertiget. Die gantze folgende nacht aber/ ward das türckische lager geplündert.

Die überwinder hätten zwar gerne den flüchtigen feind noch weiter verfolget. Alleine es ereigneten sich unterschiedliche hindernüsse/ daß solches nicht füglich geschehen konte. Erstlich war wohl der mangel an proviant schuld daran/ indem die soldaten zwey gantzer tage marschirt waren/ und sich mit wasser und brod hatten genau behelffen müssen/ es mangelte auch denen pferden an futter/ daß also menschen und thiere sehr abgemattet waren. Zum andern verhinderte die einbrechende nacht/ daß man dem feind in der flucht nicht sowohl hätte abbruch thun können.

Warum man den feind nicht weiter verfolget.

Daß sich sonsten die Sachsen für allen andern bey diesem entsatz signalisiret/ ist aus dem obigen sattsam zu ersehen/ und jedermann hat ihnen damals den ruhm zugeeignet/ daß sie durch ihre tapfferkeit das meiste zu dieser preißwürdigen victorie beygetragen. Der churfürst selbst/ als er von der höhe sahe/ daß die Türcken in einer Donau-insul/ die allda zusammen geführte christen-sclaven/ bey verlohrner schlacht niedergehieben/ sprengte voran in den fluß/ welchem seine leib-garde folgte/ und mit aufgestrichnen ar-

Die Sachsen haben sich wohl gehalten insonderheit der churfürst.

men / setzt er so behertzt unter die Türcken / daß sich selbige / die nicht nieder gehauen worden / so gut sie konten / salvirten / und die gefangenen ihrem tapffern erlöser zur beute überliessen / welche ihm mit tausend thränen für seine befreyung danckten.

Brief des königes in Polen an seine gemahlin.

Mehrere particularia von dieser gantzen action wird man aus beygesetzten brieff / des königs in Polen an seine gemahlin / worinnen er sich zwar mehr als andern zulegt / ersehen können. Es werden von diesem briefe unterschiedene exemplare debitiret / unter welchen in vielen noch mehrers enthalten / als hierinnen. Allein gegenwärtiger ist derjenige / welchen der könig warhafftig concipiret / so sich auch an der darinnen befindlichen confusion und naivete, so bey dergleichen pressanten gelegenheiten öffters einschleicht / sattsam äussert:

„GOtt / der allezeit gelobet sey / hat unsrer nati-
„on einen ruhm / und einen sieg ertheilet /
„dergleichen sich in den vorhergehenden jahr-
„hunderten / kaum zugetragen. Wir sind herren
„von allen feindlichen wercken / ihrer sämtlichen
„artillerie / und anderer unschätzbaren köstbar-
„keiten. Nachdem er das feld um und um mit
„todten angefüllt / und sein lager verlassen / so hat
„er sich in die flucht begeben / und die unsrigen
„haben ihn als eine unbewehrte heerde vieh / vor
„sich hingetrieben / und eben heute haben unsere
„soldaten eine grosse menge camele / ochsen / und

an-

anderes vieh / welches der feind in dem nächst-„
gelegenen örtern eingestallet hatte/eingebracht.„
Viele fliehen von der türckischen armee / und„
lauffen zu uns über/ absonderlich die Renega-„
ten welche gemeiniglich mit den vortrefflichsten„
und kostbar belegten pferden beritten sind.„
Diese action ist so groß/ und gleichsam fast un-„
glaublich/daß nicht allein das volck in der stadt/„
sondern auch viele von denen unsrigen / sich„
kaum überreden können / daß sie geschehen sey/„
denn sie fürchten / daß der feind seiner gewöhn-„
lichen geschwindigkeit nach / wieder zurücke„
kommen möchte. Er hatte eine so grosse quan-„
tität von pulver und munition hinterlassen /„
daß es sich wohl auf eine million belaufft. In„
vergangner nacht/ welche ich die zeit meines le-„
bens nicht vergessen werde / haben die unsrigen„
feuer in das pulver gestecket / so durch eine ent-„
zündung ein warhafftes ebenbild des jüngsten„
tages vorgestellet. Auf der erden fühlte man„
eine grosse erschütterung / wie ein erdbeben /„
und in der lufft sahe man ein erschröcklich feuer„
mit wolcken vermischt / wobey doch kein eintzi-„
ger mensch zu schaden kommen. Doch schätz-„
te man den dadurch erlittenen verlust / auf eine„
million. Der Groß-Verzier ist mit einer sol-„
chen geschwindigkeit davon geflohen / daß er„
kaum ein eintziges pferd/und ein eintziges kleid„
mitnehmen können. Ich bin sein nachfolger„
und erbe / angesehen mir der meiste und beste„
theil seiner kostbarkeiten zu theil worden. Als„

„ [illegible] das feindliche lager kam / und der Groß-
„ Vezier auf der flucht war / bekam ich einen sei-
„ ner kammer-diener gefangen / der mir seines
„ patrons zelt anzeigte/welches in der breite eben
„ so viel spatium einnimmt als Warschau oder
„ Lemberg. Also sind mir alle kriegs-zeichen zu
„ theil worden / welche man vor dem Groß-Ve-
„ zier zu tragen pflegt/deßwegen ich unsern secre-
„ tarium Talenti auf der post nach Rom geschickt/
„ damit er ihrer päbstlichen heiligkeit die stan-
„ darte des Mahomets/ welche der Groß-Türck
„ dem Groß-Vezier übergiebt / wenn er zu felde
„ zieht/ überbringe. Es sind mir noch über die-
„ ses viel zelte und wägen / mit vielen kostbaren
„ sachen zu theil worden / wie nicht weniger eine
„ grosse menge bogen und köcher / reich mit edel-
„ gesteinen versetzt / deren werth sich auf viel tau-
„ send gulden beläufft. Denn alles aufzuzeich-
„ nen ist noch keine zeit übrig gewesen. Dieser
„ sieg ist so groß / daß keine vergleichung zwischen
„ ihm/und dem bey Kotschin zu machen / und ich
„ versichere / daß bey meiner wiederkunfft ew.
„ liebden / dasjenige mir nicht vorwerffen wer-
„ den / welches die tartarischen weiber ihren
„ männern vorwerffen/ wenn sie ohne beute wie-
„ der kommen : Du bist kein mann / der du oh-
„ ne beute zurücke kömmst / und der am meisten
„ mit beute belästiget ist / muß den andern vorge-
„ zogen werden. Ich besitze des Groß-Veziers
„ pferd / mit allem seinem reichen zeuge / und es
„ hat wenig gefehlt / daß er nicht selbst sey gefan-
gen

gen worden Der Kiaga erster general der ar-„
mee nach dem Groß-Vezier ist auf dem platz„
nebst andern grossen officiers todt geblieben.„
In unsern kriegs-herr sieht man eine grosse„
menge säbel mit gold beschlagen / ob schon das„
meiste durch die nacht verborgen wird. Hier„
muß ich gedencken / daß die Türcken / ob sie„
schon fliehen / sich dennoch mit grosser hertzhaff-„
tigkeit defendiren / und in guter ordnung zurück„
ziehen. Die Janitscharen sind in den gräben„
der stadt / und in den minen verlassen worden /„
welche hernach gegen abend die unsrigen in stü-„
cken gehauen. Der hochmuth des feindes war„
so weit gestiegen / daß da ein theil von denen un-„
srigen gegen ihn im felde fochte / der andere„
theil davon die stadt attaquirte / und es hat we-„
nig gefehlt / daß ihnen nicht ihr anschlag gelun-„
gen. Ich mache etwa die rechnung / daß sich„
daß feindliche heer / ohne die Tartarn / auf„
300000 mann belauffe. Andre meinen / daß„
sich die blossen zelte auf diese zahl erstreckten.„
Wenn man nun 3 kerl zu einem zelt rechnet / be-„
lieffe sich die zahl auf eine unglaubliche menge„
Ich halte dafür / daß zum wenigsten 100000„
zelte da gewesen. Es sind schon zwey nächte„
und ein tag / daß ein jeder ohne unterscheid„
raubt und plündert. Die belagerten aus der„
stadt sind auch heraus gegangen / an der beute„
theil zu haben / und mit alle dem / so glaube ich„
nicht / daß man in acht tage mit beute-machen„

„wird fertig werden können. Die Türcken
„haben viel sclaven/ die sie in Oesterreich ge-
„macht/ durch ihre schändliche flucht zurück ge-
„lassen/ unter diesen funden sich eine grosse an-
„zahl weiber/ davon sie/ so viel sie nur gekont/
„umgebracht/ wie man denn viel davon auf der
„wahlstatt todt und andere verwundet/ von
„welchen noch wohl einige davon kommen kön-
„nen/ antrifft. Gestern sahe ich ein schönes kind
„etwa von drey jahren/ welches von diesen böß-
„wichtern abscheulich in den kopff und in das ge-
„sichte verwundet war. Die grausamkeit des
„Großveziers erstreckte sich gar biß auf die thie-
„re. In der favorite/ einem käyserlichen lust-hau-
„se/ hat er einen strauß von besonderer schönheit
„genommen/ als er aber sahe/ daß er flie-
„hen muste/ hat er ihn noch zuvor lassen um-
„bringen/ damit er nicht wieder in unsere hände
„kommen möchte. Ich kan es kaum beschrei-
„ben/ was dieser barbar von delitien um sein
„zelt herum hatte. Hier hatte er ein wohl ein-
„gerichtetes bad/ dort einen angenehmen lust-
„garten/ mit künstlichen spring-wassern/ unter-
„schiedliche rare thiere/ worunter ein papagey/
„so davon flohe. Gestern war ich in der stadt/
„die sich denn warhafftig über 5 tage nicht hätte
„mehr halten können. Ich glaube nicht/ daß
„jemals dergleichen minen/ als die Türcken
„unter denen mauern gemacht/ sind gesehen
„worden. Die bollwercke/ welche von unge-
heurer

heurer breite / und dabey mit mauren umge-"
ben / sind dergestalt zugerichtet worden / daß"
sie erschrecklichen felsen gleichen / und liegen der-"
gestalt darnieder / daß sie sich schwerlich mehr"
hätten halten können. Der käyserliche pallast"
ist gäntzlich durch die canonen ruinirt. Alle"
kriegs-heere / davon ein jedwedes mit grosser"
hertzhafftigkeit seine schuldigkeit gethan / schrei-"
ben / nach dem beystand Gottes der heerschaa-"
ren / uns diesen grossen sieg zu. Denn mich traf"
die reihe / dem Groß-Vezier die stirne zu bie-"
ten / welcher seine gantze macht gegen den rech-"
ten flügel / wo ich commandirte / zog / dergestalt /"
daß das corps der armee / und der lincke flügel"
wenig zu thun hatte / wannenhero sich auch die"
Teutschen mit mir vereinigten. Als der feind"
zu weichen anfieng / und die flucht endlich er-"
griffen / eileten etliche reichs-fürsten zu mir / ab-"
sonderlich der chur-fürst von Bayern / und der"
fürst von Waldeck / welche mir um den halß"
fielen / da indessen die andern generals den"
hand-kuß bey mir verrichteten / daß sie sich"
so gar auch zanckten / mir hände und füsse"
zu küssen. Endlich schrien alle soldaten und"
officirer / ja alle regimenter zu pferd und"
fuß: Es lebe unser tapffrer könig / und er-"
zeigten mir insgesamt einen solchen respect und"
hochachtung / dergleichen ich mich nicht entsin-"
ne / von meinen eigenen leuten empfangen zu"
haben. Diesen morgen ist der hertzog von"
Lothringen / mit dem chur-fürsten von Sach-"

"sen gekommen/ mir die visite zu geben/ wel-
"che ich gestern nicht sehen konte/ weil sie an
"dem äussersten theile des lincken flügels com-
"mandirten/ zu denen ich den hof-marschall
"Lubomirsky mit einigen polnischen Husaren
"commandiret hatte. Der general Stahren-
"berg/ commendant in der stadt/ hat mir glei-
"chen respect erwiesen/ und alle insgesamt küß-
"ten mich nicht allein/ sondern legten mir auch
"die ehre dieses tittels bey/ daß sie mich ihren er-
"halter nennten. Ich bin öffentlich in die stadt
"gegangen/ und habe zwey kirchen besucht/ da
"sich denn das volck mit hauffen zudrang/ mir
"das kleid/ hände und füsse zu küssen. Einige
"rührten mich nur an/ und schrien dabey: Ew.
"maj. vergönne uns/ daß wir eine solche tapffe-
"re hand küssen können. Alle wolten ausruffen:
"Es lebe der könig/ aber ich bate die teutschen
"officirers/ daß sie dieses verwehren möchten/
"ob es fast unmöglich war/ allermassen schon un-
"ter den hauffen von einigen gehöret wurde:
"Es lebe der könig. Hierauff speisete ich bey
"dem commendanten/ und verfügte mich wie-
"der in mein quartier/ wobey mich das gantze
"volck biß an die thore/ die fürsten aber/ biß an
"mein zelt begleiteten. Jetzt läst mir der
"Käyser zu wissen thun/ daß er sich noch eine
"meile weit von Wien befände/ aber weil ich
"eilen muß/ den feind zu verfolgen/ werde ich
"schwerlich mit ihm sprechen können. In der
"schlacht sind viel todt geblieben/ und absonder-

lich die zwey / von welchen du Pont schon mel-„ dung gethan / nemlich Potoki / Starost von„ Allicien / und Mondezeys / hof-schatz-meister /„ deren ich mich kaum ohne thränen erinnern„ kan. Von seiten der Teutschen sind todt ge-„ blieben / der hertzog von Croy / nebst andern„ herren / und der bruder eben dieses Croy ist„ durch eine musqueten-kugel verletzt worden.„ Der p. Aviano / Cappuciner / hat nicht aufgehö-„ ret mich zu küssen / und versichert / er habe eine„ weisse taube über unserer schlacht-ordnung„ fliegen sehen. Heute brechen wir nach Un-„ garn auf / den feind zu verfolgen. Die chur-„ fürsten wollen sich auf keine art von mir entfer-„ nen. So groß ist die gnade Gottes über uns ;„ Sit in secula honor illi virtus & gloria. Als der„ Groß-Vezier gesehen / daß er uns nicht mehr„ widerstand thun können / ließ er seine söhne für„ sich kommen / und fieng als ein kind an zu wei-„ nen. Nachdem kehrte er sich zu dem Tartar„ Cham und sagte : Hilff du mir / so du kanst.„ Dieser antwortet ihm aber : Wir kennen den„ König in Pohlen allzuwohl / wir werden ihm„ nichts anhaben / also müssen wir an uns ge-„ dencken / daß wir nur entfliehen können. Wir er-„ dulden hier eine so grosse hitze / und einen so un-„ erleidlichen durst / daß wir von nichts anders„ als vom trincken zu leben scheinen. Gleich itzo„ hat man wieder eine grosse menge karren mit„ pulver und bley beladen angetroffen / dahero„ ich nicht weiß / wie sich die feinde noch werden„

„wehren / und was sie noch gegen uns vorzu„nehmen hoffen können. Diesen augenblick „kommt auch nachricht / daß die Türcken „auf dem wege viel kleine feld-stücklein stehen „lassen. Also setzen wir uns zu pferde nach Un„garn zu gehen/ dem feind auf dem fusse zu fol„gen / von dar hoffen wir einander/ mit Gottes „hülffe/ wie ich schon vor dem verlassen/ zu Sty „in Reussen wieder zu sehen. Der chur-fürst „von Bayern und viel andere fürsten / verspre„chen mir viel betheurungen/ mir biß an das en„de der welt zu folgen. Indessen ist es sehr nö„thig / daß wir uns von hier entfernen / weil es „wegen der grossen menge todter menschen/pfer„de/ ochsen und kameele / schrecklich zu stincken „anfängt. Ich habe an den könig in Franck„reich geschrieben / und ihm/ als dem allerchrist„lichsten könig / wegen dieses herrlichen wider „die unglaubigen befochtenen sieges / und be„freyung der gantzen Christenheit/ nachricht er„theilet. Unser printz hat mit unglaublicher „großmuth / und erstaunens-würdiger tapffer„keit/ sich niemals von unsrer seite entfernet/und „ungeacht aller erdulten strapatzen befindet er „sich / GOtt sey danck / sehr gesund / und wird „von tage zu tage viel großmüthiger. Er gehet „continuirlich mit dem chur-fürsten von Bay„ern in brüderlicher freundschafft um / und „macht ihm öffters von seiner eigenen beute prä„sente ; dieser besucht mich unauffhörlich / „und als er gestern hörte/ daß ich bey dem com-

men-

mendanten war/ kam er gleich dorthin/mich zu„
sprechen. Der junge printz von Hessen-Cassel/„
welcher biß anhero noch alleine gemangelt /„
ist auch kommen / und hat mir die visite gege-„
ben. Unser siegreiches heer ist demjenigen„
gleich/welches Godofredus in das heilige land„
führete. Printz Alexander / unser andrer„
sohn/ hat ursach/ sich zu erfreuen / denn seine„
compagnie ist diejenige gewest / welche den„
Groß-Vezier mit seinen trupp in die flucht„
gebracht / daher sie sich bey der gantzen armee„
das gröste lob erworben. Der graf Maligny/„
Ew. Liebd. bruder / befindet sich wohl / und ist„
in der gantzen action keinen schritt von unserer„
seiten gekommen. Dem chur-fürsten von„
Bayern/ der allezeit bey mir ist/ habe ich drey„
von meinen pferden / des Bassa von Egypten„
fahne/und einen theil der artillerie verehrt. Ich„
werde ihm noch ein und andere curiositäten ge-„
ben/damit er sie seiner schwester der Dauphine„
schicken kan. Alle augenblick werden mir an-„
dere fahnen präsentiret / unter denen sich viel„
befinden/ die man Bunkzucci nennet. Mit„
einem worte / der feind ist gäntzlich ruinirt /„
und hat kaum den überrest durch die flucht sal-„
viren können. Alles ist demnach in vollen freu-„
den / und dancket dem allmächtigen GOTT/„
daß er denen ungläubigen nicht gestatten wol-„
len/uns zu verhöhnen/und aus spott zu fragen/„
wie sie zuvor gethan: Wo ist nun ihr GOtt?„
Es laufft neuer bericht ein / daß die Polacken„
den

den feind verfolgen und 20000 davon erlegt/ und ich zweiffele gar nicht / daß sie es mit den" übrigen auch so machen werden / weil gar" wenig mehr vorhanden. GOTT thue es" nach seiner gnade / zum aufnehmen der gan-" tzen Christenheit. Aus dem lager bey Wien," den 13 septemb. 1683.

Johannes Rex.

Verlust der Christen und Türcken. Der verlust der alliirten armee bey diesem entsatze belief sich auf 4000 mann / und in der stadt waren unter währender belagerung durch den feind und die kranckheiten umkommen 16000 mann. Hingegen war die anzahl der Türcken / welche dafür sitzen geblieben / weit grösser / indem sie / laut der in des Groß-Veziers cantzley gefundenen liste / von anfang der belagerung biß zum 7 septemb. 48544 mann eingebüsset hatten / daß sich also die anzahl dieser todten mit denen erschlagenen beym entsatz / wohl auf 70000 mann erstrecken möchte.

Die reiche beute. Die gemachte beute in dem türckischen lager war sehr groß / denn ausser dem kostbaren gezelte des Groß-Veziers / welches auf 400000 thaler geschätzet wurde / und der kriegs-casse / worinnen sich mehr den 2 millionen an golde befand / bekam mann 160 groß und kleine stücke / 40 mörsel 200 karren mit pulver / ohne die 30 so ohngefehr angestecket worden / 4000 kisten bleyerne kugeln / 18000 metallene und 2000 eiserne hand-granaten / 10000 noch nicht gebrauchte

hacken

hacken und grabscheidte / 1000 ballen lunte / 2000 ballen kunst-feuer / 5000 pf. griechisch-pech / 1000 pf. stein-öhl / 50000 pf. lein-öhl / 15000 pf. salpeter / 5000 stück leinwand zu zelten / 30000 pf. metall / 200000 lederne säcke erde zu tragen / 10 fässer mit nägeln / 5000 grosse eiserne nägel zu einer brücke / 5000 grosse laternen / 4000 schaaf-häute / 2000 pack bindfaden von cameel-haaren / 20000 helleparten / 20000 härine säcklein zu pulver / 400 sensen / 500 neue Janitscharen-röhre / 50 ballen gesponnene wolle / 1000 leere wöllene säcke / 10000 pf. speck und unschlit / 2000 pulver-hörner / 200 dergleichen grosse / die man in den minen gebraucht / 10000 pf. noch nicht verarbeitetes eisen / 2000 höltzerne instrumente / lasten aufzuheben / 16 grosse eiserne amboß / 8000 leere munitions-wagen / 3000 grosse bomben / 18000 kugeln von allerhand sorten / 20000 instrumente / andere sachen zu geschweigen. Der bischoff zu Neustadt Collonitsch / welcher sich in dieser belägerung so wohl gehalten / daß ihm auch der Groß-Vezier die unermüdete defension der stadt zurechnete / und ihm dafür den kopff abzuhauen gelobet / wenn er hinein käme / nahm 450 gefangene Christen-kinder aus dem türckischen lager / und ließ sie auferziehen.

Nach diesem glücklichen entsatz kam der Käyser den 14 sept. wieder in Wien an / und konte sich wegen der ruinirung seiner residentz / der thränen nicht enthalten. Jedoch aber freuete er

Der Käyser kömmt wieder nach Wien.

er sich zugleich über die wunderbahre befreyung dieser vormauer der Christenheit / daher er gleich nach seinem einzuge / welcher in begleitung der beyden chur-fürsten von Bayern und Sachsen geschahe / mit einer wachs-kertze in der hand / und zu fuß in eine proceßion nach der Cathedral-kirche des heil. Stephani eilete/woselbst er dem GOtt der heerschaaren/ für den so wunderbaren entsatz/ demüthigsten danck abstattete. Nachgehends verfügte er sich zu dem könig in Polen/ welcher mit seiner armee zu Schwechet / eine meile von Wien sich befande / da denn diese grosse potentaten für den augen zweyer in bataille gestellten armee einander brüderlich umarmeten / und sich miteinander eine halbe stunde lang unterredeten.

Und spricht den könig in Polen.

In gantz Teutschland / fürnehmlich aber in Oesterreich / war die freude unaussprechlich/ welche man über die befreyung dieser vormauer der gantzen Christenheit/bezeigete. Selbst die auswertigen königreiche erwiesen hierüber ein sonderbares vergnügen. Doch Franckreich und Italien auf unterschiedliche art. Der könig in franckreich / ließ zwar dem Käyser deßwegen gratuliren/ja selbst die Frantzosen machten ihme ehren-gedichte. Aber man wuste wohl / wie weit ihr hertz war von diesen worten. Denn der könig meynete nicht anders/ Wien würde übergehen / und so dann wäre niemand gewest / zu welchen man in dieser noth zuflucht

nehmen

nehmen können/als zu dem frantzösischen Mars; er hatte deßwegen eine starcke armee auf den beinen/ und erwartete das tempo dieser hülffe mit freuden/wordurch er sich ohnfehlbar auf den käyserlichen thron geschwungen. Aber seine hoffnung fiel ins wasser/und zur straffe seiner unbendigen begierden/ muste er über den entsatz Wien eine freude bezeugen/ die ihm schmertzlich genug war/weil sie ihm nicht von hertzen gieng. Der fromme pabst Innocentius der XI lag hingegen/ so lang als die belagerung währet/ fast tag und nacht auf den knien/ und vergoß so viel thränen/ daß man auch die erde damit angefeuchtet fand wenn er aufstand. Also war seine freude vollkommen/ da GOtt mit seiner hülffe erschien. Alles volck in Rom gab zeichen seiner innigli-chen vergnügung von sich/ und moquirte sich dabey über die Frantzosen/ von denen sie wusten/ daß sie den entsatz nicht gerne gesehen. Daher auch die kleinen kinder auf der gassen rieffen: Via l' Imperatore Leopoldo, viva! il Conte di Stahrenberg al dispetto de Francesi. Es lebe der Käyser! Es lebe der graf von Stahrenberg/ denen Frantzosen zum verdruß und zur schande. Denn der graf von Stahrenberg war in solcher hochachtung/ daß man ihn vor den ersten helden der welt hielt. Selbst der pabst gab ihn dieses zeugnüß in nachgesetzten merckwürdigen briefe: welcher zugleich darthat/ wie dieses haupt der catholischen kirche/die belagerung Wien zu hertzen genommen.

Innocentius XI. P. M.

Geliebter sohn/edler mann/unsern gruß und apostolischen seegen anvor rc.

DJe unüberwindliche beständigkeit/u. stärcke des grossen gemüths mit welcher deine tapf-
„ferkeit die stadt Wien in Oesterreich/wider die
„grausame gewaltthätigkeit des mächtigen fein-
„des glücklich verfochten/hat bey allen christgläu-
„bigen/denen ihr heil an beschützung besagter
„stadt gelegen war/deine meriten und vortreff-
„liche verdienste also vergrössert/daß der allge-
„meine ruff/so ein wahrer belohner der wohl-und
„helden-thaten an allen orten/wo die christliche
„religion blühet/deinem ansehnlichen namen
„unaussprechliches lob erstattet; Weilen aber
„die grosse nutzbarkeiten/welche in der christli-
„chen welt von deinem helden-muth zuflieſt/uns
„vorderst angelegen seyn/haben wir geachtet
„unsers amts zu seyn/mit hellscheinenden zeug-
„nüß dieses briefs/deine erworbene ehr und glo-
„rie zu zieren/werden auch mit gegebener gele-
„genheit nichts unterlassen/in der that selber/
„unsern danckbahren willen zu bezeugen/mit
„welchem wir dir im nahmen der gantzen Chri-
„stenheit zugethan verbleiben; Geniesse dero-
„wegen tapfferer held die freude der frolocken-
„den völcker/und erkenne in denenselben die un-
„schätzbaren früchte deiner lobwürdigen arbeit/
„indeme wir zu bezeugung unser gutwilligkeit
„den apostolischen seegen deiner edlen per-
sohn

sohn gantz liebreich mittheilen. Geben zu,, Rom/ bey la Marie Maggiore, unter dem annu-,, lo piscatoris den 25 sept. 1683 unsers pabstthums,, im 8ten jahr.

Marcus Spinola.

(L. S.)

Unserm geliebtem sohn und edlem mann Ernesto Rudigero grafen von Stahrenberg.

Bey so erwünschten succeß wolte man sich der consternation derer Türcken ferner bedienen/ und ihnen noch eines in der ersten hitze versetzen. Dahero im kriegs-rath resolvirt wurde/ Gran zu belägern/ und damit die campagne zu beschliessen. Dieses konte aber nicht füglich geschehen/ als biß man die Palancke Barckan/ so der stadt gegen über liegt/ und den eingang der Donau-Brücke/ welche die communication zwischen diesen beyden Oertern erhält/ erobert hatte. Der könig in Polen eilte derowegen mit der cavallerie so sehr als er konte/ die bey Barckan unter dem Bassa von Silistria stehende 15000 Türcken anzugreiffen/und obgleich der hertzog von Lothringen dem könig durch den graf Dünewald ersuchen ließ/er möchte sich nicht präcipitiren/sondern die infanterie erwarten/ indem es sonsten sehr gefährlich seyn würde/ an einem solchen ort da der feind nicht weit entfernet wäre/ die armee zu zertheilen/ so ließ sich doch

Die Polen treffen unglücklich.

derselbe von seiner hitze nicht ab halten. Allein die avant-garde fochte den 7 octobr. mit denen Türcken so unglücklich / daß sie mit verlust des grafen Dänhofs und 2000. todten repussiret ward / und der König auch selbst dabey hart in das gedräng gerieth / daß er bald sein leben verlohren hätte / indem er bloß seinen ober-cämmerer und drey gemeine soldaten bey sich hatte / als er von denen Türcken überfallen wurde / wovon der eine eine türckische copi mit seinem leibe auffieng / welche sonst den König würde getroffen haben / der andere aber einen Türcken / der dem König mit dem Sebel eines versetzen wolte / mit dem pistol erlegte / printz Jacob entkam durch sein geschwindes pferd / und hielt seinen vater für gantz verlohren. Als nun die Polen gegen die herannahenden teutschen officiers so sehnlich schrien: Ubi est vestra infanteria? ubi est vestra infanteria? Ließ der hertzog von Lothringen den lincken flügel starck avanciren / und wolte die Polen secundiren. Die Türcken aber erwarteten der käyserlichen nicht / sondern retirireten sich hinter Barcan in ihr lager. Den 9ten october liessen sie sich wieder sehen / deswegen sich den 10 die alliirte armee auf der höhe gegen Gran über in voller bataille präsentirte / weil der könig in Polen sich mit gewalt zu revangiren suchte. Als nun beyde armeen zusammen trafen / thate der feind mit grosser furie und geschrey auf den lincken flügel / welchen der hertzog von Lothringen commandirte / den angriff / er wurde aber allemahl

Die Polen treffen unglücklich.

lemahl so empfangen / daß er sich mit der flucht salviren muste. Die Pollacken / welche wegen ihres vorigen verlusts gantz rasend schienen / säbelten hierauf alles nieder / was ihnen vorkam / und gaben keinem eintzigen quartier. Dahero die menge der flüchtenden Türcken so groß war / daß die brücke über die Donau entzwey brach / und viele jämmerlich ersauffen musten. Der verlust der Türcken erstreckte sich bey dieser action über 7000 mann. Die Türcken zu Barcan / welche dem niedermetzeln ihrer armee von weiten zusehen musten / steckten asobald bey annäherung der christlichen armee weisse Tücher und fahnen aus / wurffen die säbel über die mauren / und baten mit gräßlichem geheul um gnade. Allein die Thore wurden von der baadischen bataillon aufgesprenget und alles niedergehauen / die stadt geplündert / und in brand gestecket. Barcan erobert.

Hierauf wurde den 20 october in der nacht vor der vestung Gran mit denen aproschen der anfang gemacht / und das blockhauß Thomaberg / welches die Türcken gern in brand gesteckt hätten / erobert. Den 25 wurde mit stücken gegen die stadt gespielt / und an seiten des thors / welches gegen Ofen zu liegt / Bresche geschossen / da unterdessen die käyserlichen / ungeacht des continuirlichen feuers der feinde / biß an den graben rückten / und sich alldar nicht weit von denen bayerischen quartiren einlogirten. An der andern seiten gegen Barcan zu / stürmeten die käyserlichen abends um 5 uhr die unter-stadt / und Gran belagert.

eroberten dieselbe ohne grossen widerstand / die Türcken aber reterirten sich auf das castell / woraus sie denen Christen ziemlichen schaden thaten. Nichts destoweniger postirten sich die käyserlichen noch dieselbige nacht unten am hügel / und legten minen an / welche guten effect thaten. Dahero denn / weil sich die belagerten nicht länger zu wehren getrauten / den 27 ein accord geschlossen / und den 28 der ort übergeben wurde / welcher seit anno 1605 in der Türcken gewalt gewesen war. Die garnison samt ihrer bagage wurde zu Wasser nach Ofen auf zehen schiffen gebracht; Der commendant aber Bebien Bassa von Aleppo / nebst andern vornehmen Türcken zu lande biß dahin convoyiret. In der vestung fand man 60 stücke / 6000 tonnen pulver / 3 mörsel / eine grosse menge bomben / granaten / kugeln / 25 mit weib und kind gefangene Christen / wie auch viel gesaltzen fleisch / reiß und andere victualien mehr / so daß sich der ort noch viel monathe hätte halten können.

und erobert.

Ferner ward den 2 november Novigrad mit accord erobert / und das städtlein Waitzen von etlich 1000 Polen überstiegen / und die besatzung niedergehauen; Nicht weniger ward Villeck / und das schloß Baragoczin zur übergabe gezwungen / desgleichen ergaben sich auch Levens / Probens / das castell zu Essegbet / wie auch die stadt Prevniz / und als die käyserlichen völcker in die assignirten winter-quartier giengen / nahmen sie unterwegens die päße / Zezen / und Zeber-

Noch andere örter erobert.

marck

marck ein/ wie auch die schlösser Sesthuy/ Poin/ Blauenstein ꝛc./ und schnitten dadurch denen Türcken die correspondentz zwischen Ofen und Neuhäusel ab.

Nachdem nun die Türcken dieses jahr so sehr den kürtzern gezogen hatten/ hiengen die ungaris. malcontenten auch ziemlich die flügel/ und viele gespanschafften erklärten sich vor den Käyser/ worunter die schlösser zu Papa und Totis die ersten waren. Der graf Budiani kam desgleichen auf andere gedancken/ indem er sich wieder zu denen käyserlichen/ unter den grafen von Aspermont schlug/ und denen Türcken bey ihrer retirade ziemlichen schaden that/ den vornemsten general des Töckely/ grafen von Zabbor/ führte der graf Esterhasi bey dem Käyser zum hand-kuß/ und brachte ihm völligen pardon zuwege. Töckely selber schickte einen abgeordneten mit briefen an den könig von Polen/ und that einige vorschläge/ sich zu accommodiren/ es wurden aber dieselbe verworffen. Viele unterwerffen sich dem Käyser.

In Elsaß war man immer noch mit der reunion beschäfftiget/ und machte der könig von Franckreich auch einen Anspruch auf die Abtey Stablo/ und die grafschafft Franchimont im Lüttigischen/ in dem Trierischen aber wurde das schloß Hohenfelß eingenommen. Frantzösische reunions

1684

Gleich bey anfang des 1684sten Jahrs ward im nahmen des Käysers durch den hertzog von Lothringen/ und den baron von Abele den 12 januarii zu Preßburg denen ungarischen malcon- Käyser publicirt den malcontenten pardon.

tenten ein general-pardon publiciret/ krafft welcher alle bißherigen rebellen/wenn sie sich vor dem letzten februarii bey denen commissariis zu Neusol angeben / und von neuem den eyd der treue dem Käyser ablegen würden/ verzeihung aller beleidigung erlangen / in ihre güter und ehren-stellen wieder eingesetzt/ u. ihr freyes exercitium religionis erhalten solten. Dieses edict wurde an öffentl. orten angeschlagen/ und unter alle gräntz-garnisonen ausgetheilet / und sowohl in lateinischer als ungarischer sprache gedruckt/damit niemand die unwissenheit vorschützen möchte. Es liessen sich auch dadurch viel magnaten/u. gantze gespanschaften bewegen/daß sie von Töckely abstunden/ und die angebotene gnade annahmen. Töckely aber blieb bey seiner halßstarrigkeit/und wolte es auf das extremum ankommen lassen.

Käyser schliest mit denen Venetianern ein bündniß.

Der Käyser/damit er den Krieg wider die ungläubigen mit grosser macht fortsetzen konte / trat in diesem jahr mit den Venetianern in ein bündniß / welches zu Rom beschworen wurde / und in folgenden artickeln bestunde:

1) Solte eine off- und defensiv-alliantz „zwischen dem Käyser / dem könige und der re„public Polen/und republic Venedig geschlos„sen seyn / welche biß zu ende dieses krieges / je„doch was die defensiv-alliantze anbelanget / „ewig währen solte.

2) Der pabst Innocentius XI und seine nach„folger solten beschützer dieses heiligen bündniß „seyn / und auf deren ausspruch solte es ausge„stellet seyn/dafern einer von diesen alliirten die-

se

"se bündniß nicht allerdings in acht nehmē solte.

3) Zeitwährender alliantze solte sich keiner" von denen/ so darunter begriffen/ ohne vorwis-" sen und bewilligung des andern in einige tra-" ctaten mit dem allgemeinen erbfeind einlassen.

4) Der Käyser solte in dieser alliantz / als" könig in Ungarn und Böhmen/und ertz-hertzog" in Oesterreich / wie auch der könig Johannes" Sobiesky/als könig in Polen und groß-hertzog" in Lithauen mit eintreten/und dieselben so wohl" als die republic Venedig ihre unterthanen zu" festhaltung dieses bündnisses anhalten.

5) Erstreckte sich dieselbe nicht weiter / als" allein auf den krieg wider die Türcken / sonst" aber wider keinen fürsten und Potentaten.

6) Verspreche der Käyser seines orts/ wie" auch der könig in Polen vor sich / diesen krieg" mit äusserster macht wider die Türcken zu lan-" de / die Venetianer aber zur see durch eine" mächtige flotte/ und dann so viel in ihren kräff-" ten wäre / im Lande Dalmatien / biß auf den" frieden fortzusetzen.

7) Dafern einer von denen alliirten allzu-" schwer von dem feind gedrücket würde / so" daß er der andern beystand vonnöthen hätte/" solten dieselben ihr vorhaben/ was dieses auch" seyn möchte / verändern / und dem nothleiden-" dem theil zu hülff kommen.

8) Der Käyser solte sich bemühen/alle vestun-" gen und bewehrte städte in Ungarn/ der könig" in Polen Kaminiek Podolien/ und die Ukraine/" und die Venetianer unterschiedene verlohrne"

„städte/ vestungen und insuln wieder einzuneh-
„men.

9) So bald diese articul unterzeichnet/ solle „jeder theil/ so bald möglich/ das versprochene „zu erfüllen suchen.

10) Alle christliche potentaten / sonderlich „aber der Czaar in Moscau / solten zu dieser „bündniß mit eingeladen werden.

11) Solle diese alliantze keineswegs eini„ger andern auswärtigen/vielweniger aber der„jenigen/ welche erst neulich zwischen dem Käy„ser und könig in Polen getroffen / nachtheilig „seyn.

Andere staaten werden zur alliantz ersucht.

Damit man also die Czaaren von Moscau mit in diese alliantz haben möchte / so wurde der baron Zirowsky nach Moscau geschicket / welcher unterwegens in Polen den herrn Blummenberg mit sich nahm.

Desgleichen wurden die italiänische fürsten/ welche wegen des glücklichen successes im vorigen jahr einen grossen muth bekommen hatten/um einen beytrag zu denen grossen kriegs-unkosten ersuchet. Dahero sich der pabst sehr angriff/ und übermachte nicht nur zu fortsetzung des türcken-krieges grosse geld-summen / sondern schickte auch so gar in Ungarn truppen / welche er aus seinem beutel im Kirchen-Staat geworben hatte.

Zwantzigjähriger stillstand mit Franckr.

Weil aber der Käyser besorgte / es möchte ihm der könig in Franckreich eine diversion machen / so wurde zu Regenspurg mit demselbigen ein

ein zwantzig-jähriger stillstand geschlossen/ dessen vornehmste puncta kürtzlich folgende waren:

1) Verwilligte der Käyser und das Reich,, in einen zwantzig-jährigen stillstand.

2) Die westphälische und nimwegische frie-,, dens-schlüsse sollen der grund dieses armistitii,, seyn.

3) Solte krafft dieses armistitii, kein theil,, den andern/ weder unter dem schein rechtens/,, noch thätlicher weise/ durch feindseligkeiten/,, reunionen und Zueignungen/ weder directe,, noch indirecte turbiren.

4) solte der könig in Franckreich zeitwäh-,, renden stillstandes/ die stadt Straßburg samt,, der Kehler-Schantz/ und allen und jeden herr-,, schafften und landen/ welche biß den 1 augusti,, vermöge des zu Metz und Breysach ergange-,, nen anspruchs occupirt worden/ in freyer und,, ruhiger possession behalten/ und an denselben,, das recht der superiorität geniessen.,,

5) Solle der könig in Franckreich dem,, Reich alle diejenige örter/ welche er nach dem,, 1 augusti 1681 an sich gebracht/ ohne einige re-,, servation wieder einräumen.,,

6) Sollen/ nach ratificirten tractaten com-,, missarii zu denen gräntz-scheidungen ernennet,, werden.,,

7) Begibt sich der könig/ bey währendem,, stillstand/ aller und jeder prätensionen auf das,, römische Reich; hingegen begibt sich, gleich-,, falls/

„falls der Käyser alles rechts der superiorität/ „auf die reunirte lande und städte.

Nachdeme man sich nun solchergestalt von Franckreich nichts zu befürchten hatte/ so wurde die gantze Christliche macht gegen die Türcken gewendet/ weil aber der hertzog von Lothringen mit seiner unterhabenden armee von 40000 mann in willens hatte Ofen zu belagern/ so muste zuerst Vicegrad angegriffen werden. Dahero er dann durch einen sehr engen paß/ und über einen hohen berg vor diesen ort rückte/ und demselben mit feuer einwerffen und stürmen so hart zusetzte/ daß die Türcken solchen verlassen/ und sich in das schloß retiriren musten/ man continuirte hierauf mit miniren und canoniren sehr eifrig/ und brachte die Türcken gar bald/ dahin/ daß sie weisse fahnen aussteckten/ und an einer stange einen brief an die generalität überreichten/worinnen sie um einen freyen auszug mit sack und pack baten/ der ihnen auch vergönnet wurde/ jedoch musten sie alle artillerie zurücke lassen. Ward also den 19 junii von denen Türcken diese stadt geräumet/ nachdem sie dieselbe 130 jahr im besitz gehabt.

Vicegrad erobert.

Als dieses alles geschehen/ und die armee am 19 wieder im rückmarsch begriffen war/ kamen 500 Türcken jenseits der Donau an/ in hoffnung/ sich in das schloß von Vicegard zu practiciren. Wie sie aber vernahmen/ daß solches schon übergangen/ und die besatzung ausgezogen/ wolten sie doch diesen weg nicht vergeblich gethan haben/ sondern nahmen sich

Türcken fallen die käys. bagage an.

vor/ die käyserliche bagage/ wovon sie einige kundschafft hatten/ anzugreiffen. Sie marschirten dahero in aller eil gegen Gran zu/ und liessen sich daselbst hinter einen berg in einem busch gantz verdeckt nieder. Es bekam aber der obriste Galleweil hiervon bey zeiten nachricht/ und recognoscirte alsobald mit 60 pferden den feind/ er hinterließ dabey denen übrigen truppen die ordre/ sich an unterschiedenen plätzen niederzulassen/ und ihn auf nöthigen fall zu secundiren. Es war aber jetztgedachter obrister kaum in der gegend/ wo die Türcken lagen/ ankommen/ als sie ihm schon in den rücken fielen/ und die retirade zu benehmen suchten. Er defendirte sich aber so lange gegen den starcken feind/ biß daß die übrige bey der bagage zurück gebliebene truppen aus dem schiessen ein treffen judiciren/ und ihm mit dem rabutinischen regiment/ und andern truppen/ zu hülffe kommen konten/ worauf sie dem feind mit verlust 150 mann/ und 36 gefangenen/ in die flucht schlugen. Der obriste Galleweil und der baron von Kery verlohren dabey ihr leben/ und der graf Rabatta wurde schon gebunden/ als ein gefangener/ von denen Türcken davon geführet/ als noch zwey von seinen soldaten solches wahrnahmen/ und nach erlegung drey personen/ denselben wiederum befreyeten. Der hertzog von Lothringen kriegte unterwegens von dieser scharffen rencontre nachricht/ und commandirte alsobald den hertzog von Neuburg mit der cavallerie den bedräng-

drängten Galleweil beyzustehen / eilete auch selber die ruinirung und plünderung der bagage zu verhindern. Ehe er aber noch dahin kam / wurde er versichert / daß seine leute das feld behalten.

Schlacht bey Waitzen.

Als nun die käyserliche armee bey Gran ein wenig ausgeruhet hatte / brach sie den 25 junii nach Pest auf / und hatte wegen der engen passagen und vielen wälder gar einen verdrießlichen marsch. Den 27 dito gieng dieselbe von Maros / bey anbrechendem tage / mit zurücklassung der bagage nach dem städtlein Waitzen. Als aber kaum die vortruppen auf die höhe kommen / sahen sie / 5000 Türcken und 8000 Tartarn unter commando zehen Bassen für sich / welche sich sehr vortheilhafftig an der seiten eines hügels dahin man ihnen wegen der vielen / felsen / büsche und holen wege nicht beykommen konte / gesetzet hätten / über dieses waren sie noch von der Donau auf den rechten flügel / und auf den lincken von einem morast umgeben wurden.

Worauf der hertzog von Lothringen die käyserliche armee avanciren / und sie in der höhe erweitern ließ. Den rechten flügel commandirte printz Ludwig von Baaden / den lincken printz Ludwig von Neuburg / und das corps de bataille graf Maximilian von Stahrenberg.

Uber dem Morast wurde mit faschinen eilends eine lauff-brücke gemacht / und die soldaten darüber geführt. Die hohlen wege passirte man endlich auch / und wurden also die Türcken

mit

mit aller macht angegriffen. Diese wehrten sich zwar desperat/ und setzten dreymahl mit der grösten furie an/ daß absonderlich das taffische regiment sehr leiden muste/ dem hertzog von Lothringen auch selber das pferd unter dem leibe tod gestossen wurde. Weil aber die käys. als wie die löwen fochten/so musten die Türcken endlich weichen. Die Janitscharen suchten sich zwar durch schwimmen zu retten/ aber es ersoffen ihrer bey 700 in der Donau/ und wurden ihrer 300 gefangen/ die türckische reuterey hingegen salvirte sich meistensteils nach Pest. An stücken bekam man 6 und sonst weder gezelt noch bagage. Gleich darauf muste sich auch Waitzen auf discretion ergeben/ und wurde die garnison von 800 mann/ nebst 600 aus der schlacht entflohenen Janitscharen mit 2 Agen zu gefangenen gemacht. Waitzen erobert.

Der general Leßlie stund zu gleicher zeit mit seinem corpo von 12000 mann in Croatien/ und damit er einen paß über den Trab-fluß bekommen möchte/ so entschloß er sich den vesten ort Verovitiza anzugreiffen. Zu dem Ende liesse er das lager den 9 julii bey st. Georgen aufheben/ und rückte mit der gantzen armee den 11 dito vor die stadt. Verovitizia belagert. Hierauf wurde selbe von drey batterien mit continuirlichen feuer-einwerffen dermassen geängstigt/ daß die Türcken solche verlassen/und sich in das schloß retiriren musten. Weil ihnen nun an behauptung dieses orts sehr viel gelegen war/ so suchte der bassa von Bosnia

solchen

Der türckische entsatz geschlagen.

solchen zu entsetzen/ dahero er sich mit einiger zusammengelesener mannschafft etliche meilen von der vestung postirte und eine verstärckung an sich zu ziehen gedachte. Es wolte aber der general Leßlie den feind nicht im lager erwarten/ sondern commandirte den 19 dito 4000 Croaten unter den grafen von Trautmannsdorff/ welcher den feind tapffer angriff / und nach einem kurtzen widerstand in die flucht schlug.

Bey dem rückmarsch begegneten dem grafen 1500 Türcken/ so unter dem Bassa von Gradisca nach dem türckischen lager wolten / von denen ihrer wenig davon kommen seyn würden/ wo sie sich nicht in die nächstgelegne Wälder verkrochen. Man brachte nichts destoweniger 12 standarten/ ein paar paucken/ 2 Agen/ und 30 gemeine gefangen mit ins lager/ und schätzte den verlust des feindes auff 1000 mann / worauf sich dann auch alsobald das Schloß den 24 julii mit accord ergab/ und eine artillerie von 14 metallenen stücken dem general Leßlie zur Beute ließ. Als dieser ort über war / verlissen die Türcken auch andere umliegende örter/ als Sophia / Slatine/ Wemagin/ und zogen sich nach Bersowitz.

Verovitiza erobert.

Schlacht bey st. Andrä.

Der hertzog von Lothringen gieng in dessen mit der belagerung Ofen um / und hatte den 10 julii bey dem dorff st. Andrä sich in ein sehr vortheilhafftiges lager gesetzt / daß dessen lincken flügel die Donau / den rechten ein unwegsames gebürge / und die fronte ein breiter

und

und langer morast versicherte; Dessen ungeacht aber liessen sich doch die Türcken mit ihrer gantzen armee sehen / und griffen die Christen auf den rechten und lincken flügel an. Sie wurden aber mit vollen salven dermassen empfangen / daß sie sich nach der retirade umsehen musten. Denn der feind hatte wegen übelgehabter kundschafft geglaubet / als wenn nur etliche regimenter das wasser paßiret wären / dahero er diesen vermessenen anfall gewaget. Den eigentlichen verlust der Türcken konte man nicht erfahren / weil sie alle ihre todten meistentheils / so viel nur in der eil geschehen können / mit geschleppt hatten.

Den 14 dito kam hierauf die christliche armee vor Ofen an / und verschantzte sich vor der stadt auf das beste / da denn die Türcken alsobald die untere stadt ansteckten / und sich in die obere reterirten / welche durch ein starckes castel defendiret wird. Folgende tage ward mit approschiren der anfang gemacht / und thaten die Türcken etliche ausfälle / denen die käyserlichen mit aller tapfferkeit begegneten. Jedoch gieng es mit der belagerung sehr langsam fort / und wurde die käyserliche armee immer von dem Seraskier Bassa allarmiret / daß endlich der hertzog von Lothringen entschlosse / mit dem grösten theil der armee ihm entgegen zu gehen / und die spitze zu biethen. Es wurde dannenhero der gantze lincke flügel unter dem commando des grafen Stahrenbergs in denen aproschen gelassen / der

Belagerung Ofen.

Der Seraskier Bassa wird geschlagen

Hertzog von Lothringen aber/ marschirte mit denen übrigen truppen zwischen der obern stadt/ und dem st. Gerhards berge hin/ da er denn/ so bald er in die tieffe zwischen Ofen und Gran kam/ ein grosses corpo türckischer Spahi gegen über auf einem erhabenen platze ansichtig ward/ dahero er die christliche armee in bataille stellte/ und einen angriff wagen wolte. Das terrain war zwar sehr übel/ und schiene keinen vortheil zu versprechen/hingegen aber hatten die soldaten/ durch die vorigen glücklichen treffen/ einen solchen muth bekommen/daß ihre ungemeine courage alles dasjenige/ was etwann ermangelte zu ersetzen schiene. Als aber die Türcken wahrnahmen/ wie man ihren lincken flügel angreiffen würde/ so wollten sie die attaque nicht erwarten/sondern zogen sich auf eine andere höhe/ ohngefehr einen canon-schuß weit von Ofen/ allwo sie ihren rechten flügel ausbreiteten. Als ihnen hierauf die käyserlichen nachsetzten/ detaschirten sie 2000 von ihrer besten reuterey/welche mine machten/ als ob sie vor der fronte eine neue linie formiren wolten/ nachgehends aber satzte sich selbige unter die stadt-mauren von Ofen. Das übrige türckische corpo blieb so lange unbeweglich stehen/ biß die käyserlichen einen musqueten-schuß weit angerucket waren/ da denn alsobald ihre fördersten truppen mit der grösten furie an der rechten hand in die trenscheen einbrachen/ und die janitscharen einen ausfall auf der lincken seiten mit solcher courage thaten/ daß sie die

die ersten drey posten glücklich gewonnen/ die faschinen verbrannten/ und alles ruinirten. Es kamen aber alsobald der graf Aspermont und obriste Beck mit einigen truppen/ und schlugen den feind tapffer zuruck/ daß man sich nicht allein der verlohrnen posten wieder bemeisterte/ sondern auch dem feind ein gewisses fort/ so an der Donau gelegen/ abnahm/ 4 standarten eroberte/und viel Janitscharen massacrirte. Janitscharen thun einen ausfall.

Immittelst hatte die feindliche cavallerie den käyserlichen lincken flügel mit solcher hitze angefallen/ daß die infanterie repoußirt wurde/ und bey der retirade nicht gleich zur salve kommen konte. Sie setzten sich aber endlich wieder/und schossen dergestalt unter die Türcken/daß sie das feuer nicht länger aushalten konten/ dahero sie sich in aller eil/ weil auch der rechte flügel von denen käyserlichen auf sie avancirte/ zurücke ziehen/ und 2000 auf dem platz liegen lassen musten.

Die käyserlichen machten sich zwar darnach meister von der untern stadt Ofen/ und schlugen dabey viel Janitscharen tod: demnach aber die guarnison den vorsatz hatte/ sich biß auf das äusserste zu wehren/ hingegen die käyserlichen sehr viel fatiquen ausstehen musten/ daß auch gefährliche fieber und kranckheiten im lager einrissen/ und viel volck wegnahmen/ sintemahlen die leute über vermögen bey der grösten hitze zu arbeiten angestrenget wurden/ so konte man wegen der eroberung keine sonderliche hoff- Belagerung geht nicht recht von statten.

nung schöpffen. An der seiten gegen Gran feuerten die Türcken ohne aufhören heraus/daß die arbeiter unmöglich die Trenscheen biß an den wall der bastion / welche die cortine bestreicht/ bringen konten / dahero man nur bloß unterminiren muste / welches sehr langweilig zugieng. Zu dem waren fast alle ausfälle und minen denen Türcken gelungen / die Christen auch den 10 september in einem sturm mit sehr grossen verlust zurücke geschlagen wurden. Dahero der printz Herman von Baaden/käyserlicher kriegspräsident gegen ende des octobris bey der armee ankam / mit der commißion / die Teutsche infanterie zu commandiren / und die langwürige belagerung / welche 25000 soldaten gekostet hatte/ aufzuheben / so auch den 30 october geschahe. Es wurden dieser unglücklichen expedition halber am käyserlichen hof unterschiedene discurse geführet/ und wolten einige behaubten/ man habe keine rechtschaffene und erfahrne ingenieurs gehabt/ und dahero die stadt am unrechten ort angegriffen / es hätte auch an proviant und munition gefehlet. Andere wolten die schuld auf den grafen von Stahrenberg schieben / als welcher gleich anfangs die belagerung widerrathen/ und nachgehends aus verdruß/daß man dißfalls seine meynung nicht approbiret/dabey alles verkehrt angeordnet hätte. Andere gaben vor/ daß etliche vornehme käyserliche ministri mit fleiß die armee vor Ofen hätten schmeltzen und den hertzog von Lothringen einmahl anlauffen lassen /

Wird aufgehoben.

da-

damit er nicht durch sein allzugrosses glück / bey dem käyser in noch grössern credit kommen möchte. Welches aber alles reden ohne beweiß / denn daß denen käyserlichen armeen eine belagerung mißriet; ist gantz nicht unmöglich oder unglaublich / wenn man betrachtet wie viel zu einer belagerung gehöret / und wie übel die käyserlichen versehen. So lange als es feldschlachten gibt sind diese truppen vor helden zu halten / weil man alsdenn nichts mehr als hertz / degen und musquete brauchet / komt es aber zu actionen / wo auch die anschaffung zum siege contribuiret / so muß man warhafftig viel schlechtern armeen den voraus lassen.

Action wider den Töckely.

Glücklicher war in diesem jahr der general Schultz in Ober-Ungarn gegen den Töckely / welchen er dreymahl mit grossem verlust aus dem felde schlug / und fehlte es nicht viel / daß er nicht denselbigen den 16 september in der schlacht unter Eperies gefangen bekommen hätte / sintemahlen er / nach bericht der gefangenen / kaum in schlaff-hosen darvon gesprungen. Das gantze töckelische lager / mit allen stücken / bagage und cantzley / nebst 30 fahnen und standarten / wurden damahls denen käyserlichen zu theile / und der general Schultz kam dadurch in grosses ansehen. Er eroberte darauf Bartfeld / Makowitz / Stratko / in welchem letztern ort er eine schöne artillerie bekam / so den grafen Petti zugehörte / und nachdem er einige verstärckung bekommen hatte / rückte er vor Eperies / und fieng an / selbiges

Eperies vergeblich belagert.

ges zu beschiessen/ weil aber die in 800 mann bestehende guarnison sich tapffer wehrete/ die zeit auch gar zu unbequem war/ und die munition nicht zureichen wolte/ muste er den 19 dec. die belagerung aufheben.

Töckely setzte ihm zwar nach/ konte ihm aber nichts anhaben/ ja als er sich vornahm/ mit zuziehung 400 Türcken/ denselbē Schultzen in winter-quartieren heimzusuchen/ überfiel ihn dieser zu Neudorff so unversehens/ daß 400 von selben leuten nieder gemacht/ 100 gefangen/ und alle bagage erbeutet wurde.

Neuhäusel ist scharff bloquirt.

In Neuhäusel/ welches man bißhero bloquirt gehalten/ nahm zu gleicher zeit der mangel an holtz und proviant unter denen Türcken von tage zu tage zu/ nachdem der graf Zabor zu ausgang des octobris das ohnfern Neuhäusel liegende schloß Suran/ als die türckische guarnison um ihre pferde zu weiden guten theils ausgegangen war/ glücklich überrumpelt hatte/ wodurch dann Neuhäusel noch in grössere noth gesetzet wurde/ sonderlich da alle mühlen und dörffer herum abgebrannt/ und die aus dem schloß streiffende partheyen/ alle zufuhre verhinderten. Weßwegen der Bassa eilends an den Vezier von Ofen schrieb/ und ihn berichtete/ daß/ in ermanglung eines succurses/ sich der ort unmöglich länger halten würde. Dahero auch alsobald dem Bassa von Erlau scharffe ordre erthei-

let

let wurde / es koste auch was es wolle / den ort zu secundiren. Dieser nun brachte alsobald 400 wagen mit proviant zusammen / und rückte mit etlich 1000 mann für Waitzen / damit ihm die darinn liegende guarnison in seinem vorhaben nicht verhinderlich seyn möchte. Ob nun gleich die Türcken nicht in willens hatten sich des orts zu bemächtigen / auch wegen der unbequemen jahrs-zeit solches nicht hätten bewerckstelligen können / so war doch die guarnison so feige / daß sie den ort alsobald mit accord an die Türcken übergaben. Die Türcken brachten darauf das proviant nach Novigrod und streifften mit starcken partheyen gegen Neuhäusel / daß / obwohl der obriste Häußler alle vorsorge anwendete / den succurs zu verhindern / sich doch die Türcken einer list bedienten / und dadurch die stadt verproviantirten. Denn sie liessen auf einer seite etliche zwantzig mit brod beladene wagen gegen Neuhäusel / unter einer geringen convoy / fortgehen / an einem andern ort aber marschirten sie in 3000 starck und mit sehr viel mit proviant und andern nothwendigkeiten beladenen schlitten. Als nun der obriste Häußler auf die angeregte erste parthey / nach erhaltener kundschafft / so die Türcken selbst abgeschreckt / loßgienge / die convoy davon jagte / und die proviant-wagen erbeutete / so kam immittelst die andere parthey ungehindert in Neuhäusel ein.

Den 3 augusti brach der Käyser wieder von Lintz nach Wien auf / weil sich die rothe ruhr da-

Käyser-lichen hofs-affairen.

daselbst starck zu regen begonte / weßwegen in Wien zu reparirung der käyserlichen burg eiligst anstalten gemachet wurden. Unterwegens starb zu Ens der ertz-hertzog Leopold / Joseph / Wilhelm / und setzte den hof in trauer / jedoch ersetzte diesen verlust die erfreuliche geburt einer käyserlichen prinzeßin den 22 aug. welche den tag darauf von dem cardinal Bonvisio getauffet / und Maria / Theresia Josepha / Antonia / Xaveria genannt wurde.

Käyserlichen hofs-affairen.

daselbst starck zu regen begonte / weßwegen in Wien zu reparirung der käyserlichen burg eiligst anstalten gemachet wurden. Unterwegens starb zu Ens der ertz-hertzog Leopold / Joseph / Wilhelm / und setzte den hof in trauer/jedoch ersetzte diesen verlust die erfreuliche geburt einer käyserlichen prinzeßin den 22 aug. welche den tag darauf von dem cardinal Bonvisio getauffet/und Maria / Theresia Josepha / Antonia / Xaveria genannt wurde.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rink, Eucharius Gottlieb,

Leopolds des Grossen, Röm. Käysers, wunderwürdiges Leben und Thaten aus geheimen nachrichten eröffnet und in vier Theile getheilet

Bd.: 2

Leipzig [1709]

Germ.g. 401 t-1/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016994-2
VD18 12631337-001